P xxiv 716

DR. ERNST DARMSTAEDTER
No. 175
COLLECTION

94 12835/A

Dr: Bechers

PSYCHOSOPHIA

oder

Seelen Weißheit.

Symbol.

Conſcia mens recti famæ mendacia ridet.

Auslegung des Kupffer-Tituls.

Der Spiegel deut't die Seel / wann GOtt dieſelb beſtrahlet/
So ſieht der Menſch darinn ſich ſelbſten abgemahlet/
Wann aber die Vernunfft die Seel beſtrahlen will/
So iſt es mißlich / und ſteht öffters gäntzlich ſtill.

70145

JOHANN JOACHIM

BECHERS,

Von Speyer / Römis. Käyserl. Majest.
gewesenen Cammer-Rahts/

PSYCHOSOPHIA

Oder

Seelen-Weißheit/

Wie nemlich ein jeder Mensch aus Betrachtung seiner Seelen selbst allein alle Wissenschafft und Weisheit gründlich und beständig erlangen könne.

Dritte *Edition*,

Von dem Autor selbsten übersehen/ corrigiret/ und in vielem verbessert/ anitzo aber wegen vielfältiger Nachfrage wieder aufgeleget.

Hamburg/ Verlegts Christian Liebezeit.

Lauenburg/ druckts Christ. Albr. Pfeiffer/ 1707.

WELLCOME
HIST L
MEDICAL
LIBRARY

Vorrede.

INitium sapientiæ timor Domini: Das ist: Der Weisheit Anfang ist die Furcht des HErrn/ im Buch der Weisheit am 2. Cap. Denen Heydnischen auch theils unserer Zeit *Philosophis*, die alles nach zeitlichen/ leiblichen Verstand mit dem *Circul* abmessen/ und nichts als *Mathematici* beweisen / glauben wollen / würde dieser des weisen Mannes Spruch wunderlich und unbegreiflich vorkommen/ daß nemlich die Furcht Gottes der Anfang zur Weisheit seyn soll / indem einer/ er mag auch Gott fürchten/ wie er will/ nicht einmal dardurch die Griechische Sprache/ so doch nur ein geringes Werckzeug zur Weisheit/ will geschweigen/ was anders erlernen kan/ muß also ohne Zweifel der weise Mann eine andere Weisheit dardurch verstanden haben/ wie er sich dann selber erkläret *Cap. 7. super salutem & speciem dilexi illam & proposui eo luce habere illam, quoniam inextingvibile est*

Lumen illius. Venerunt autem omnia bona mihi pariter cum illâ, & innumerabilis honestas per manus illius & lætatus sum in omnibus, qvoniam antecedebat me illa, & ignorabam, qvoniam horum omnium mater est, infinitus enim thesaurus est hominibus, qvo qvi gavisi sunt, participes facti sunt amicitiæ DEI. Das ist: Ich habe sie über Wohlfart und Schönheit geliebet / und habe mir fürgenommen / sie für mein Licht zu halten / dann ihr Glantz ist unauslöschlich. Es seynd mir aber mit ihr zugleich alle Güter zugekommen / und eine unzählbare Ehre durch ihre Hände / und habe mich erfreuet in allem / dann sie ist für mir hergegangen / da ich unwissend war / dann sie ist eine Mutter von allen / sie ist denen Menschen ein unendlicher Schatz / und die ihn besitzen / seynd theilhafftig worden der Freundschafft GOttes.

Hieraus gnugsam zu sehen ist / daß der weise Mann nicht die *Philosophie* oder Welt-Weisheit / sondern die *Theosophie*, nemlich die göttliche Weisheit verstehe / derer Anfang freylich die Furcht Gottes ist / welche in einer gottseligen Seele alles vorige wircket. Wie nun die Furcht Gottes der Anfang zur göttlichen Weisheit ist / also ist die Erkänntniß

GOt-

GOttes das Ende der weltlichen oder Weisheit natürlicher Dinge / nemlich der *Philosophie*, dann aus der Natur und Betrachtung derselben kan man lernen / daß ein GOtt ist / aus der Heil. Schrifft aber / wie man ihn ehren / lieben und fürchten soll / es ist so wol die Natur als die *Scriptur* Gottes Werck / beyde göttliche Bücher / beyde mit dem göttlichen Finger geschrieben / beyde zur Erkänntniß Gottes denen Menschen vorgeleget / wiewol eines dem andern vorgehet / eines in der Ordnung / eines in der Würde / in der Ordnung die Natur / in der Würde die *Scriptur*, die *Philosophie* lehret den Menschen seinen Verstand gebrauchen / die *Theosophie* leitet ihn zu göttlichen Dingen. Wer das Licht der Natur veracht / und in sich auslöschet / der ist auch des göttlichen Lichts nicht wehrt und wie will der geistliche Sachen begreiffen der nicht einmahl die leibliche begreiffen kan. Mag man derhalben wol schliessen / daß die *Philosophie* sey eine Handleiterinn und Vorbereiterinn zur *Theosophie*, nicht zwar diejenige Welt-Weisheit / welche leider heutiges Tages alle Mittel und Wege suchet zu erweisen / daß kein GOtt sey / daß die H. Schrifft ohne

solche Weisheit nicht verstanden werden könne/ wodurch dem *Atheismo*, der Gottlosigkeit und Ruchlosigkeit der Weg gebahnet wird / weiter als in einigem Heydenthum / als durch welche verkehrte Weisheit die Erkänntniß Gottes verlohren/ verfinstert/ und die Liebe und Furcht Gottes gäntzlich aus der Menschen Hertzen gerissen wird/denn wo kein GOtt geglaubt wird / da ist auch keine Furcht / da ist auch keine wahre Weisheit / darum sagt der Psalmist: *Dixit insipiens in corde suo, non est DEus*; Es hat der Unweise in seinem Hertzen gesagt / es ist kein GOtt: Er sagt nicht: *Dixit sapiens*; Es hat der Weise gesagt.

Von derjenigen *Philosophie* oder Weisheit nun etwas zu handeln/ welcher Ende die Erkäntniß Gottes ist so den Anfang zur Furcht Seiner / nemlich zur wahren *Theosophie* machet/ habe ich mir dieses Orts vorgenommen/ absonderlich zu erweisen / wie viel an dem menschlichen Verstand gelegen/ also daß ich wol sagen darf/ die gantze *Philosophie* sey dem Menschen weiter nichts nutz/ als nur so weit sie seinen Verstand schärffet / dadurch sich/ die Neben-Geschöpffe und seinen Schöpffer

zu

zu erkennen. Dann gleich wie der Mensch ohne Seele todt ist / also ist die menschliche Seel ohne Verstand ebenmäßig gleichsam todt und nichts / ja ist als wann sie nicht wäre / dann ohne Verstand kan die Seele weder sich selbst / noch was um sie / oder was über ihr ist / weder geist- noch leibliche Sachen verstehen. Derentwegen / gleich wie dem Leib die Seel gegeben ist / daß er dadurch lebe / also ist der Seelen der Verstand gegeben / daß sie dadurch erkenne sich selbsten / und daß alles ihrentwegen geschaffen / auch wer solches erschaffen / ja ich dürfte wol sagen / daß die Seel ohne Verstand oder Erkäntniß nicht in dem Wesen sey. dann wann die Seele nicht erkennt / noch von sich selber versteht / daß sie sey / so weiß sie ja nicht / daß sie ist / also daß allein der Verstand die Wesenheit der Seel vorstellet / welche sonsten auf keine Weise gesehen noch begriffen werden kan / derentwegen dann viel die Seel beschreiben daß sie sey eine verstehende bewegende Krafft / verstehend / dann das ist ihre vornehmste Eigenschafft / derentwegen etliche nicht haben wollen / daß man den Menschen beschreiben soll / daß er sey ein vernünfftiges Thier / son-

dern vielmehr ein (verständiges) als welche Eigenschafft der Seelen noch nach Scheidung von dem Leibe bleibet/ dahingegen die Vernunfft alsdann stille stehet / und in vielem zurücke gehet; Hingegen wo eine Seele ist/ die wircken kan/ da ist Verstand/ und wo Verstand ist/ da ist eine Seele; Bewegend/ dieweil die Seele den Leib bewegt; Krafft/ dieweil die Seele keinen Leib/ Materie noch Wesen hat/ sondern ist eine von GOtt ausgehende Krafft / Macht und Licht / ohne schwere und ohn alle leibliche Zufälle/ davon hernach ein mehrers; So viel derhalben die Seel im Verstande zunimmt / so viel erkennet sie sich mehrer / und so viel sie sich selbst mehrer erkennet / so viel erkennet sie auch GOtt mehrer / welches denn der nächste Staffel zu der Erkänntniß GOttes ist/ dann so bald die Seele in dem Menschen in den Stand kommt/ daß sie verstehet / so ist das erste/ daß sie erkennet/ daß sie ein Mensch sey/ nemlich mit dem Leib ein Mensch genennet werde/ und mit eben dem verstehet sie auch/ daß/ ob sie zwar in dem Leibe/ sie dennoch von demselben unterschieden sey/ uñ mit eben dem verstehet sie/ daß sie ohnleiblich sey; Al-

so fängt sie an zu unterscheiden / und was leib- und geistliche Sachen seyn / zu betrachten / dann wann die Seele sich selbst verstehet / so verstehet sie auch etlichermassen alle andere Sachen / dieweil alle Sachen verständlicher Weise in der Seelen seyn / das ist / alle Sachen können von der Seelen verstanden werden / als in einem Spiegel und Ebenbilde Gottes. Derentwegen / so viel die Seele von sich selber verstehet / nemlich das sie sey / so viel verstehet sie auch von allen Geschöpfen / so viel nemlich in diesem Leben von ihnen verstanden werden kan; dañ dieweil die Seele sich von dem Leibe abkehren uñ sich selbsten / nemlich ihr innerliches geistliches Wesen und Krafft verstehen kan / so kan sie in eben demselben Licht und Erkäntniß auch der Cörper und anderer Sachen Wesenheiten und Eigenschaften in ihr selbsten darstellen / vorbilden und erkennen / dieweil nun der Sachen innerliches Wesen oder Wesenheit die Warheit selbst ist / also kan der Verstand / wann er die betrachtet / nicht irren / sondern ist allezeit in Warheit / und wird durch die Warheit der Sachen selbst in der Warheit erhalten / dergestalt / so viel die Seele in ihrem Verstande zu-

nimmt/ so viel nimmt sie auch in ihr selbsten zu / dann der Seelen Vollkommenheit und meiste Eigenschafft / ja wie etliche wollen/ Wesenheit/ beruhet im Verstande. Ich habe mich derhalben öffters verwundert / daß nicht allein in dem gemeinen Welt-Lauff so wenig Leute seyn/ welche auf Ubung des Verstandes Achtung geben / und das geringste nicht wissen/ wie ihre Seele/ verstehe im Verstand/ fort- oder zurücke gehe/ was denselben befördere oder verhindere/ worinnen er bestehe/ sondern auch/ daß sich so viel an die *Theologi* und *Theosophie* begeben / und weder ihre Seele noch den Verstand im geringsten darzu bereitet haben/ das ist/ nicht wissen/ wie sie solche Dinge verstehen sollen / da doch klar und unstreitbar ist/ daß ohne den Verstand nichts angefangen und begriffen werden kan. Uber dieses unterscheiden solche Leute nicht unter Verstand und Vernunft; in geistlichen Sachen wollen sie die Vernunfft gefangen nehmen / und unterdrucken darbey gantz ihren Verstand/ ohne welchen alles in Finsterniß ist / andere wollen den Verstand erleuchten/ und unterrichten doch durch ihr Schul-Geschwätz allein anders nichts als

die

die Vernunfft/einige wollen alles durch Offenbarung uñ durch das Gebet wissen/ nicht gedenckend: *Qvi orationis emolumentum ex veri & falsi notitione metiuntur, omnino sibi imponunt, qvia multa discere in oratione & nihil operari, magna diaboli deceptio est*: Das ist: Die den Nutzen nach der Kennung des wahren und falschen abmessen/die betriegen sich freylich. Dann viel in dem Gebet lernen / und nichts thun / ist eine grosse Betriegerey des Satans. Andere wollen alles durch vernünfftlichen Schluß/und dencken nicht/daß das Vernünfftige in dem Leib oder Fleisch noch anhänget/ und etwas viehisch sey / welches nicht begreiffen kan das/ was über alle Vernunfft ist/ derentwegen wol zu wünschen/sowol zu allerhand wahren Wissenschafften / als zu des Menschen eigener insonderheit Gottes Erkänntniß hochnohtwendig/ daß man die Natur des menschlichen Verstandes / oder besser zu reden / die Natur der menschlichen Seele besser uñ aus dem Grunde erkennen lerne/ es wäre in göttlichen/ sittlichen oder natürlichen/ nöhtiger als alle andere Wissenschafften. Man thut so einen grossen Fleiß zur Erkäntniß des Fleisches/die

Anatomie zu lernen / und scheuet weder Gestanck noch Blut / den Leib zu bewegen / mit reiten / tantzen / springen thut man solche gefährliche Mühe / solchen zu curiren nimmt man so viel *Medicinen* ein / die Zunge zu üben / lernet man so viel Sprachen / die Vernunfft abzurichten bringt man so viel Zeit in der *Logic* und Rede-Kunst zu / aber den Verstand und die Seele zu betrachten / nemlich Dinge / die unmittelbar die Seele angehen / da ist wenig Mühe / da sind wenig Bücher / da sind keine Schulen noch Lehr-Meister / so doch die erste Gründe und Elementen der Menschheit seyn solten / dann so bald in einem Menschen die Seele so verständig wird / daß sie gedenckt / daß sie ein Mensch ist / so bald soll sie auch anfangen zu gedencken / was dann ein Mensch sey / was er gewesen / was er noch werden solle. Aber Gott erbarm es / ein groß Theil der Menschen lebet in den Tag hin / als das dumme Vieh / es gehet mancher Tag vorbey / daß sie nicht einmahl dencken / daß sie Menschen oder *in rerum natura* seyn / zu geschweigen / daß sie sich um andere Neben-Geschöpffe / oder ihrer Erkäntniß bemühen solten. Wenig seynd / die da gedencken / was ihre

re Seele nach dem Tode seyn werde/ und noch weniger seyn/ die gedencken/ was sie vor diesem Leben gewesen/ also daß der Verstand der meisten Seelen so tieff begraben und unterdrucket ist/ als in Kindern/ so noch in Mutter-Leibe seyn/ dahingegen Vernunfft und Gedächtniß zum argen/ zum bösen/ zum fleischlichen/ leiblichen und irdischen so hoch ausgeübet wird/ auch in subtilen unnützen Sachen und Wissenschafften/ daß Englischer Verstand bey nahe darinnen nicht höher kommen kan/ und nützer wäre/ daß sie weniger wüßten/ als welche durch ihre hohe Vernunfft in Irrthum/ etliche gar in Verzweiffelung gefallen. Es ist auch nicht zu verwundern/ daß in diesem Geräusch und unordentlichen Leben der Welt die Seele mit ihrem Verstand nicht herfür kan/ sondern verdunckelt liegen muß. Dann klaget der *Poët Ovidius*, daß er keine gute Vers machen könne/ wegen des Winters und Wetters/ wenn er schreibet: *Carmina secessum scribentis & otia quærunt, Me mare, me ventus, me fera jactat hyems;*

Wer Verse schreiben will/ muß haben Still und Zeit/

Mich qvält der Wind/ das Meer/ des Winters Strengigkeit. Wie

Wie vielmehr kan eine menschliche Seele sich beklagen/ die in einem Leibe verschlossen / so mit so viel Gemühts/Neigungen / Kranckheiten/ Verfolgung / *Debou*schen und andern Ungelegenheiten umgehen/ daß sie mit ihrem Verstande nicht herfür kan/ uñ daß ihr Licht verwehet und verstreuet wird. Wil sich dann ein ehrlicher Mann seiner Seelen annehmen/ zur Ruhe begeben / in einem eigenen Lichte/ das Licht der Seelen und dessen Bild betrachten/ alle Bewegungen des Gemühtes / und die Sorge des Leibes auf eine Seite setzen/ und in dieser *Psychosophie studiren / tanqvam in somnio manifesto liqvidoqve integro corpore manente, in universum excurrere, animo in terram, è terra in cœlum efferri, universum transmittere mare, aërem pervolitare totum, cum Sole terram ambire: cum Luna circumferri, cæterorum astrorum jungi choro, inter mentes versari beatas, agere cum Angelis loqvi cum Deo, O peregrinationem beatam! O spectacula pulchra! O insomnia verissima! O extasis exoptata!* Das ist: Wie in einem rechten und klaren Traume/ dardurch der Leib in seinem läufftigen Wesen bleibt weit und bereit/ und überall hinaus streichen/ mit dem Geiste

in

in die Erde / und von der Erde in den Himmel geführet werden / das gantze Meer überreisen / die gantze Lufft durchfliegen / mit der Sonne die Erde umlauffen / mit dem Mond herum getrieben werden / unter denen seligen Gemühtern herum wandern / mit den Engeln handeln / mit Gott reden. O selige Wanderschafft! O schöne Beschauung! O wahrhaffte Träume! O erwünschte Entzückung! so heißt es alsobald / man sey ein Narr / ein Enthusiast / ein Phantast / dem aber nur der geringste Vorschmack der *Philosophie* bekant / wird gern alle diese Schimpf-Reden dulden / und der gemeinen Schul-*Philosophie* müßig gehen / auch rundaus gestehen / daß durch Erkäntniß der Seelen allerhand schöne Wissenschafften / Lebens-Mittel / Gesundheit / Ruhe des Gemühts / Trost / Beständigkeit und Erkäntniß Gottes zu wege gebracht / uñ der erste Fuß zur wahren *Theosophie*, nemlich zur Furcht und Liebe Gottes und zu seinem Wort gesetzet werde. Das ist die rechte christliche *Metaphysic*, davon *Rogerius Minorita* schreibet: *Quid putas? si in intimo tuo, intimus sit DEus, à quantis tenebris, ad quantas duceris claritates, per Spiritum ejus? Si illas qua in inti-*

mis

mis, illis ſive internis Secretis animæ tuæ ſunt, noſſes intimas contemplationes, ſi illas lucidas illuminationes, ſi illos fervidos ſplendores, ſi illos ſimplices radios, ſi illos puros fulgores, ſi illos vivificos ardores, ſi illos pacificos ſapores, ſi illos delicioſiſſimos dulcores, ſi res incognitas & innominabiles, res tamen, experimentales perfecte poſſideres, ah homo! ſi hæc experimento noſſes, puta, qvia ut ego, tenebras graviter ferres vitæ tuæ, qvando autem erit? putasne, videbo? qvando qvando? omnia in mora, heu nimium flenda hæc dilatio, ah! ah! qvid tibi ſum ego, aut qvid tu mihi? DEus meus! Sed qvid non mihi es? hæc verba ſilentii ſunt, nec extra ſilentium Deum invenire poſſunt, qvia alibi non ſunt, vis hæc ſentire? attende, qvoniam nullus ſic intrat, niſi prius exceſſerit, nec deficit, niſi prius introierit, nec tranſit, niſi prius defecerit, nec apprehendit, niſi prius tranſierit, nec transformatur, niſi prius apprehenderit, nec intuetur, niſi transformatio præceſſerit, nec ſic in illum amorem movetur, niſi qvi intus & valde intus fuerit, nec in beato illo ſilentio qvietatur, niſi qvi illum beatum amorem moverit. Das iſt: Was meyneſt du/ wann in deinem Innerſten Gott bey dir iſt inniglich/ zu was Klarheiten wirſt du nicht geführet

durch

durch seinen Geist. So du erkennen solte-
die innerste Betrachtungen / welche in dei-
nem inneren Verborgenen deiner Seelen sind/
so du die helle Erleuchtungen/ so du die hitzi-
ge Gläntze/so du die unvermengte Strahlen/
so du die reine Blitze / so du die lebendig ma-
chende Brünstigkeiten/so du den ruhigen Ge-
schmack/so du die anmuhtigste Süßigkeiten/
so du die unbekandte und dennoch erfahrene
Sachen recht besässest. O Mensch/so du die-
ses durch Erfahrenheit möchtest kennen / so
halte dafür/gleich wie ich/daß du schwerlich
die Finsterniß deines Lebens würdest tragest.
Wann wird es aber seyn/meynest du es nicht?
werde ich es sehen? Wann/ wann/ alles ver-
ziehet sich/ach/ach/beklåglicher Verzug/ach/
ach/was bin ich dir/uñ was bist du mir/ mein
GOtt. Aber was bist du mir nicht? Diese
Worte seynd einer Stille/ und können GOtt
ausser der Stille nicht finden/ weil sie alsdañ
nirgend anderstwo seynd. Wilst du dieses em-
pfinden? gib acht/ weil also niemand einge-
het/er sey dann zuvor ausgegangen/und nie-
mand ablässet / er sey dann zuvor hinein ge-
gangen/uñ niemand hindurch gehet/ er habe
dann zuvor abgelassen/ und ergreifft nicht
ehe

ehe/bis daß er hindurch gegangen/ und wird nicht verwandelt/ er habe dann zuvor ergriffen/ und beschauet nicht ehe / es sey dann die Verwandelung vorher gegangen/ und wird also niemand zu dieser Liebe bewogen/als der sehr in dem Jnnern gewesen/ und wird in der seligen Stille nicht befriediget/ als der durch die selige Liebe bewogen wird.

Diese himmlische Seelen-*Philosophie* aus ihren ersten und innersten Gründen und urheblichen Anfange nun zu beschreiben / habe ich mir hier auf solche Weise vorgenommen/ daß ich mir selbsten dadurch Vergnügung geben/ mich aufrichten/ trösten und erhalten möge/ dieweil doch auf dieser Welt kein Trost noch Ruhe ist/ wann die Seele nicht damit zu frieden. Jch muß aber gestehen/ daß ich mich gar vor keinen Meister ausgebe/ sondern der geringste Schüler darinnen bin / indem ich gar zu späte/ und leider erst im drey und vierzigsten Jahr meines Alters/ darzu noch nicht von selbsten/ sondern durch viel Creutz/ Verfolgung und Trübsal gezwungen in diese Schule kommen/ derentwegen kaum so viel davon schreiben kan/ als nur zur Anzeigung dienet/ was ich vermeyne oder will. Denn es

ge-

gehet mir leider auch/ wie der H. *Augustinus* klaget und zu GOtt ruffet: *Aliqvando intromittis me in affectum, multum inusitatum, introrsus ad nescio qvam dulcedinem, qvæ si perficiatur in me, nescio qvid erit qvod vita ista non erit, sed recido in hæc ærumnosis ponderibus, & resorbeor solitis, & multum fleo, sed multum tentos, tantum consvetudinis sarcina hæc digna est, hic esse valeo, nec volo, illic volo, nec valeo, miser utrobiqve.* Das ist: Bisweilen führest du mich in eine ungewöhnliche Empfindlichkeit/innerlich/ich weiß nicht zu was für einer Süßigkeit / welche / dafern sie in mir wird vollkommen gemacht werden/ machet/ daß ich nicht weiß / was dieses Leben nicht seyn würde. Aber ich falle wiederum auf diese Dinge/ durch die elende Lasten / und würde von der gewöhnlichen verschlungen. Ich weine viel und werde sehr angefochten. So vieler Gewonheit ist diese Last wehrt/ ich kan hier seyn/und wil nicht/ dort will ich seyn/ uñ kan nicht/ Elend an beyden Orten. Woraus zu schliessen / daß ich noch unter die A B C Schüler gehöre / solches auch nicht vor die Gelehrte/ sondern vor meines gleichen/ und zu meinem eigenen Unterricht aufgeschrieben

habe/

habe/der nun einen nähern und bessern Weg weiß/ der theile mir solchen mit/ ich will gern folgen. Doch muß ich noch dieses zu des Lesers Sicherheit melden/ daß was ich hierinn schreibe/ wahr und von mir selbsten also befunden sey/ darff er sich also kecklich darauf verlassen/ dann ich/ indeme ich dem Schul-Geschwätz hiemit abdanckt/ redlich gehandelt/ nichts verhalten noch verschwiegen habe/ wie es der Leser auch in der That also befinden wird. Und was solte ich vor Ursachen haben/ für nichts/ noch für Geld/ noch Ehr/ zu lügen und andere Leute irre zu machen/ ein jeder aber / wann er dieses lieset / wird in seiner Seelen und Verstand schon finden/ wie weit er getroffen sey / dann es ist eine schwere Materi/ dieweil/ indem die Seele solches lieset / sie stetigs auf sich selbst schauet / und mit ihr selbsten umgehet / so nicht jedermanns Thun ist / und entweder durch lange Gewohnheit von Jugend auf/ oder im Alter nach vielerhand Erfahrenheit ausgeübet/ muß gethan und ausgeübet werden. Viel haben sich in die Ausübung und Beschauung begeben / und haben den Verstand ihrer Seelen nicht zur Richtschnur gebraucht/

braucht / sondern sind nur durch blinde Begierden hinein gerahten / und entweder mit Schaden daraus geschieden / oder gar im Sinn verwirrt und phantastisch worden; damit wir derhalben in einer so schweren Sache fein ordentlich gehen / so will ich diese Seelen-Weisheit in acht Abtheilungen fürstellen:

In den ersten sind Fragen / die man zur Erkänntniß der Natur des Menschen / menschlichen Leibes und Seelen / wie die vor / in und nach dem Leben beschaffen seyn / an einander hängen / in einander wircken und leiden / vonnöhten hat.

In der zweyten seynd absonderliche Fragen von der Seele / dienen zur Erkänntniß des Verstandes und der Vernunfft.

In der dritten wird die erste Kennung / welche die Seele von GOTT hat / erklärt / nemlich: daß GOTT heilig sey.

In der vierdten die zweyte Kennung / daß GOtt vollkommen sey.

In

In der fünfften/ die dritte Kennung/ daß GOtt allweise sey.

In der sechsten/ die vierte Kennung/ daß GOtt allmächtig sey.

In der siebenden / die fünffte Kennung/daß GOtt ewig sey.

In der achten Abtheilung wird diese gesamte Seelen-*Philosophie* beschlossen und bewiesen / daß die Seele in ihr selber mehr sehen und finden kan / als aus allen Büchern / Lehren und Wissenschafften.

Vorrede an den Leser.

Günstiger Leser / vier Puncten sind / worinnen ich denselbigen zu Eingang dieses Buchs unterrichten muß.

Erstlich / daß er ja nicht dafür halte / daß ich diese Psychosophie oder Seelen-Weißheit zu eitelem Ruhm meine Wissenschafft und Erfahrenheit dadurch zu erweisen / oder Nutzens halben geschrieben habe / dann ich habe dieses Werck anfangs auff meine eigene Kosten drucken und gar wenig Exemplar ausfliegen lassen / welche ich noch darzu unter gute Freunde verschenckt / hätte auch gar meinen Namen nicht darauff gesetzt / wann ich mich nicht selbsten auff andere meine Schrifften darinn hätte berufen und mich kund machen müssen. Wie ich dann nochmalen den Leser selbsten erinnere / daß / wann er dieses Buch gründlich verstehen will / er sich um meine andere gedruckte Schrifften bewerbe und solche lese / dann gegenwärtige Schrifft ist ein Auszug und Safft aller meiner Schrifften. Derentwegen / was hier in der Kürtze vorgebracht wird / das wird anderwärts in meinen Schrifften weitläufftig ausgeführet / derenthalben solche zu lesen nöhtig / falls

man diesen Auszug darvon gründlich verstehen will.

Zum zweyten / kan sich auch der günstige Leser versichern / daß ich demselben durch dieses Buch gantz keine neue Meynungen in den Sinn zu bringen gedencke / verstehet er es derohalben besser oder anders / so bleibe er bey seiner Meynung / und lasse mich in der meinigen. Ich bezeuge es aber mit GOTT / daß / was ich in diesem Buche geschrieben / ich nicht anders weiß / als daß es wahr ist / habe es auch nicht aus andern Büchern / sondern allein aus meinem Kopff geschrieben wie es die jenigen bezeugen können / so mich dasselbe schreiben gesehen / ist aber jemand der mich besser belehren könte und wolte / solte es mir lieb seyn / denn der Warheit folge ich allezeit gern und laß mich davon nicht abhalten. Derentwegen habe ich auch in diesem Buche frey geschrieben / und kein Blat vor das Maul genommen / der Leser aber kan sich versichern / daß ich im absonderlichen keinem zu lieb noch zu leyd / viel weniger aus einem Eyfer oder Haß / sondern pur allein der Warheit zu Gefallen / geschrieben habe.

Zum dritten / ist mein Absehen gewesen / mit diesem Buche alle meine Schrifften zu beschliessen / und damit dem Bücherschreiben einen Abschied zu geben. Und gleichwie man im Sprich-

wort

vort saget: **Ende gut / alles gut** / also habe ch auch in diesem gegenwärtigen Buche meinen esten Fleiß gethan / etwas gutes dem Leser zum Beschluß meiner Schrifften / und ein gutes An- dencken meiner / zu hinterlassen. Also daß ich wol ohne Ruhm zu melden / sagen darff / unter al- en Büchern / die gegenwärtig in der Welt im Druck seyn / sey keines / worinnen so vielerley chwehre / nöhtige und nützliche Materien so eutsch / klar / und verständig / vor Augen gestel- et werden / als wie hierinnen geschicht. Wie nöhtig und nützlich es auch jedem Menschen sey / ieses Buch zu lesen / wird ein jeder in sich selbst be- inden / wann er solches einmal gelesen haben wird / ann ich darff wol sagen / daß der Mensch nicht echt weiß / daß er ein Mensch sey / und daß er nicht weiß / was ein Mensch sey / und was dem Men- chen anhängt / es sey dann / daß er die Materien urchschaue / die ich in diesem Buche beschrieben abe / derentwegen diese Psychosophie dem Menschen so nöhtig / als das A B C Buch.

Zum vierten / soll der günstige Leser wissen / aß ich lange Jahr / und bereits vor zehen Jah- en / nemlich Anno 1668. mit denen Gedancken mgangen bin / wie man doch eine Gemeine on ehrlichen Leuten möchte zusammen bringen / elche nach dem ersten Leben der Christen / in

Fried und Ruhe / ohne Spaltung und Trennung lebten/ihre Güter gemein hätten / und die vollkommenste Manier zu leben / sowol in der Kinderzucht/ als Studiren / Nahrung und Erhaltung der Gesundheit hätten/ darvon ich dann bereits damalen ein Buch in Druck ausgehen/ lassen/ unter dem Titul: **Reguln und Gesetze der Christlichen Bundsgenossenschafft/ welche einige Fried und Ruhe suchende Christliche Familien unter sich auffzurichten und zu verfassen gedencken.** Die Vorbereitung aber darzu zu machen/ hat mich Anlaß gegeben / des P. Valeriani Magni edles Büchlein de Luce Mentium & ejus Imagine, aus dem Lateinischen ins Teutsche übersetzet und gedruckt/ auch daß ein Frantzösisches Büchlein verteutschet und zu Cölln am Rhein bey Joh. Wilhelm Friesem / Buchführern / gedruckt und verkaufft worden / unter dem Titul: **Ein schöner/ hochnützlicher / lustig und frölicher Tractat, von den Sünden-Leben und Wandel der Christen / in den ersten Zeiten der Kirchen / welcher an Tag gegeben in einem Sendschreiben D. Joannis Fronto, Canonici, der Universität zu Pariß Cantzler / &c. an den Hochgebohrnen und Andächtigen Herrn / Franciscum von Harley / Ertz-**

Bischof-

Bischoffen zu Roan / ꝛc. Ich selbsten habe hernach An. 1669. zu Franckfurt am Mayn / in Verlegung Johann David Zunners / einen Moral-Discurs, unter dem Titul : Waag-schal menschliches Glücks und Unglücks / in Druck ausgehen lassen / und darinnen weitläufftig und ausführlich erwiesen / daß aller Menschen Thun lauter Eitelkeit und Unglück seyn / wann sie nicht auff rechtem Gebrauch der fünff Grund-Gesätzen der Natur beruhen / wiewol ich nun diese fünff Grund-Gesätze / derer rechten Gebrauch und Mißbrauch in besagter Waagschale ausführlich und zur Gnüge überwogen / so habe ich doch selbsten / die gantze zehen Jahr über / nemlich seiter der Zeit als ich selbiges Buch geschrieben nicht zu meinen Absehen und Ruhe kommen können / sondern bin durch böse Leute / welche mir mein Stücklein Brod / meine Ruh und die jenige wenige Gaben / welche mir GOTT mitgetheilt / mißgönnet / wie ein Ball von einem Ort zum andern / von einem Unglück in das ander / von einem Schaden in den andern / und von einer Weitläufftigkeit in die andere geworffen worden / also daß ich meiner eigenen Lehr / Grundsätzen und Hülffs-Mitteln nicht habe nachkommen können / sondern indem ich weltliche und menschliche Verfolgungen / mit

weltlicher und menschlicher Gegenwehr widerstehen wollen / bin ich nur tieffer darein gefallen / aus böß ärger gemacht / und die Wunden mehr eröffnet als zu geheilet / bis ich mich zuletzt erholet und an die Wort Christi gedacht / welche er zu Pilato sagte: **Du hättest kein einzige Gewalt gegen mich / wann sie dir nicht von oben herab gegeben wäre**; Woraus auch ich geschlossen / daß mir Menschen Verfolgung wenig schaden würde / wann die Macht solches zu thun / ihnen nicht von oben herab gegeben würde. Es sey nun mich zu straffen (dann ich bin ein Mensch / und folgends ein Sünder wie andere auch) oder es sey mich noch besser zu prüfen und zu üben / damit ich hernach desto fester stehe / oder es seye / daß die Welt der Ruhe noch nicht würdig sey / welche ich hierinn einzuführen / durch so viel Mühe / Reisen und schreiben mich bearbeitet habe / darvon der Entwurff in diesem Buche zu ersehen / in der 52. 54. 110. 111. 116. 117. Frage. Deme aber sey wie ihm wolle / indem mein wolgemeyntes Fürnehmen zum allerwenigsten scheinet anzugehen / und ich auch zum meisten beschweret bin selbiges werckstellig zu machen / so weiß ich doch nicht / was für ein absonderlicher Antrieb mich mitten in allen meinen Ungelegenheiten bewogen hat / diese

Psychosophie oder diß Buch von der Seelen-Weißheit zu schreiben / welche die warhafftige Ausübung ist / über meine vorerwehnte Schrifften und vorhabende Gedancken / es sey nun gleich daß ich das End und Werckstelligmachung meiner Concepten mit diesem Buche nicht erreiche / so habe ich doch das meinige gethan / und der gantzen erbahren Welt erwiesen / wie gut ich es gemeynet / und was grossen unverantwortlichen Schaden / dem gantzen gemeinen Wesen / die jenigen gethan / welche mich für meine treue Dienst also verfolget und unterdrucket. Dessentwegen bey redlichen tapffern und wohlgemeynten Leuten / ihnen so lang Schand und Abscheu / als diesem gegenwärtigen Buch und seinem Urheber / seine gebührliche Ehr und Lohn bleiben wird / und nicht zu achten ist / was die Bösen und Ubelgesinneten / sondern was gute und unparteyische Leute davon urtheilen. Der günstige Leser wolle derohalben zum Valete mit dieser meiner Schrifft vorlieb nehmen / dann von mir wird hinführo ferner / als was in dem Register stehet / nichts mehr in Druck kommen / dieweil ich mich / so viel möglich einzuziehen / und wo ich nicht mit etlichen anderen guten Freunden mich zur Ruh begeben kan / solches vor mich allein zu thun / und diese Psychosophie thätlich zu erweisen / nemlich

meine eigene Früchte zu genieſſen / gäntzlich entſchloſſen habe.

Verhoffend / daß dieſe zehen jährige Mühwaltung und zehenfacherley Unglück / als fluctus Decumani ſich einmal ſtillen / und mich in den Hafen der Ruh wieder ſegeln und mein Ancker alldar ſencken laſſen / welches dann in dieſer Welt / die wenige Zeit / die ich noch zu leben haben werde / und vielleicht gar kurtz ſeyn wird / mein einiger Wunſch iſt / nemlich / daß ich in Frieden / Ruh und Stille noch GOTT / meinen neben Menſchen und mir ſelbſten dienen möchte / und alsdann ſelig von hinnen fahren. Das iſt dieſes gegenwärtigen Buchs einiges Ziel und Ende.

Register/
Derer hierinnen enthaltenen Fragen.

Num. 1. Wer bist du? pag. 1.
2. Woraus bestehet ein Mensch? ibid.
3. Wie wird der Mensch von andern Geschöpffen unterschieden? ibid.
4. Aus was vor einer Materie ist der menschliche Leib? ibid.
5. Was ist der menschliche Leib vor ein Gebäu? 2
6. Was seyn eigendlich die vornehmsten Theile des Leibes? ibid.
7. Was hat der Leib für Zufälle? 3
7. Was kan der Leib in die Seel würcken? 4
8. Wie hängt Leib und Seel zusammen? ibid.
9. Was ist der menschliche Leib / ehe er in die menschliche Gestalt kommt / oder ein Mensch wird? 5
10. Was ist des menschlichen Leibes Zustand / wann er lebt / oder ein Mensch ist? 6
11. Was ist der menschliche Leib nach dem Leben? ibid.
12. Was ist der Seelen Zustand / ehe sie in den Leib kommet? ibid.
13. Was ist der Seelen Zustand / wann sie

in den menschlichen Leib ist / nach der Geburt? 7
14. Was ist der Seelen Zustand / wann sie von dem menschlichen Leibe geschieden? 8
15. Wie kan aber der Leib glorificiret werden / daß er keine Pathemata mehr hat? 9
16. Was ist der Seelen eigene definition? 10
17. Warum eine geistliche Krafft? ibid.
18. Warum wird die Seele eine bewegende Krafft genennet? ibid.
19. Wie bewegt die Seel als ein unmaterialisches Wesen den Leib / so gantz materialisch ist? 11
20. Warum wird die Seel eine verstehende und nicht auch eine vernünfftige Krafft genennet? 11
21. Wie verstehet die Seel? 12
22. Was ist vor ein Unterscheid zwischen dem Verstehen aus der Vernunfft / und dem Verstehen aus der Beschauung? ibid.
23. Was verhindert und befordert die Vernunfft und Verstand? 13
24. Nachdem im vorigen gemeldet / daß die Seel in ihrer Ruh die erste Ursach und ihre Kennungen erkennen könne / was erkennet die Seele aus und vor sich selbst? 16
25. Wie erkeñet die Seel / daß sie sey / oder solte wol einer von sich selbst zweifflen / daß er sey? 17
26. Nachdem gleichwol viel Ursachen und Gele-

genheiten seyn / welche machen/ daß die Seel offt ihrer selbstē vergisset/ also daß sie nicht weiß/ daß sie in rerum natura ist/ als im Mutter-Leibe Schlaf/ Ohnmachten/ so scheinet nicht evident zu seyn/ daß der Mensch allezeit wisse / ob er sey? 17

27. Sage mir/ wie erkeñet die Seel daß sie sey? 18

28. Was erkennet eigendlich die Seel auſſer sich weiter? 19

29. Hat auch die Seel einige fernere Erkänntniß von andern Creaturen? 20

30. Kan die Seel etwas ferneres als geistliche Substantien erkennen/ nemlich die Ursach aller Ursachen/ so man GOtt nennet? ibid

31. Es sind dennoch viele/ welche die Ursach aller Ursachen nicht erkennen wollen / noch können/ sondern öffentlich gestehen/ daß kein GOtt sey/ woher kommt solchen dieses? 21

32. Was hält aber die Seel davon/ ob GOtt das Ende oder Anfang aller Sachen sey? 22

33. Was hat aber die Seel von dem Anfang aller Sachen/ als GOtt vor Kennungen? ibid

34. Was schöpffet die Seel vor Erkänntniß aus vorhergehenden / von sich selbsten? 23

35. Was ist aber der Seelen Absehen hierinn? 24

36. Du hast in vorigen Abtheilungen gemeldet/ daß die Seel von GOtt einige Haupt-Ken-

nungen oder Erkänntnissen habe/ derentwegen so sage mir/ was es damit vor eine Bewandnis habe? ibid.
37. Was siehet dann die Seel von GOTT und seinen Wesen gantz in Einfalt und ohn künstliches Untersuchen? 25
38. Was ist die erste Kennung so viel die Seel von GOtt hat/ nemlich eine göttliche Eigenschafft/ welche auch die Seele in ihr empfindet: 25
39. Was heist heilig? ibid.
40. Wie empfindet die Seele daß GOTT also heilig sey? 26
41. Wie kan GOTT/ der ein gantz einfaches/ und noch viel subtileres Wesen / als die menschliche Seele ist/ eine Ordnung / Gegeneinanderhaltung / und Correlation in sich halten? ibid.
42. Lange Frag: Warum dann Sünden seyn/ und wer daran principal Ursach/ GOtt / der Teuffel/ oder der freye Wille des Menschen? 27
43. Es seyn gleichwol viele Menschen / die mehr zum bösen als guten incliniren / so müssen dann doch solche mehr zum bösen / als zum guten erschaffen seyn? 35
44. Ich lasse zwar diese Entschuldigung in andern Sachen also ihren Platz haben / aber

in Religions-Sachen / nemlich im Erkänntniß GOttes / daß da beynahe der gröste Theil in der Welt irret / scheinet schier der göttlichen Ordnung nicht zu verantworten? 32

45. Wann nun / nur eine Ursach aller Ursachen / nemlich GOTT ist / so muß auch nur eine Correlation oder Relation oder Religion gegen ihn seyn; sage mir aber / warum gibts dann so viel Religionen in der Welt / und warum widersprechen sie so einander? 34

46. Lange Frag: Wer Ursach sey so vieler unterschiedlicher Religionen / obs aus Mangel ungleicher Offenbahrung / oder ungleicher Beleuchtung des Verstandes herrühre? 35

47. Wie kommt es dann / daß die Idololatrie und Superstition also eingerissen? 36

48. Wie hat GOTT die Lehre von sich / wer er sey / und wie er wolle geehret werden / den Menschen beygebracht? ibid.

49. Warum seynd so vielerley Secten? 37

50. Welche haben von diesen dreyen recht? ibid.

51. Warum seynd die Christen unter einander so uneinig? ibid.

52. Wie haben dann die Christen in der ersten Kirchen gelebet / da sie noch gantz rein und einfältig war? 38

53. Wie leben aber die meiste Christen zu unserer Zeit? 42
54. Das sind mir wunderliche Christen gegen die vorigen/ und halte ich die jenige fromme Heyden/ als den Seneca, Epictetus, Plato, vor besser/ als solche Christen/ ohneracht sie von Christo keine Offenbahrung gehabt/ wiewol ich gestehen muß/ daß der ersten Christen Leben um so viel besser ist/ wann es also gehalten wird. Sage mir aber/ seyn dann gar keine heilige fromme Christen mehr in der Welt von der ersten Gattung? 46
55. Was wäre dann vor ein Mittel gleichwol/ ehrlich vor der Welt ein Christliches Leben in Ruh und Stille/ seinem Nechsten zur Auferbauung und Trost/ zu führen? 47
56. Was hat die Seele ferner vor Kennungen von GOtt? 49
57. Wie ist GOtt vollkommen? ibid.
58. Worinnen bestehen die göttliche Tugenden vornemlichst? ibid.
59. Worinnen bestehet die göttliche Gutheit? ib.
60. Warum ist und geschicht dann so viel böses in der Welt/ und gehet den Guten ordinair schlimmer als den Bösen/ ist das der göttlichen Gütigkeit nicht zuwider? 50
61. Worinn bestehet die göttliche Warheit? ibid.

62. Warum gibts dann so viel Lügen in der Welt? 51
63. Worinnen bestehet die göttliche Gerechtigkeit? ibid.
64. Warum ist dann solche Ungerechtigkeit/Unbarmhertzigkeit und Tyranney in der Welt/ da die unschuldige Kinder auch darüber leiden müssen? ibid.
65. Was ist die göttliche Beständigkeit? 53.
66. Weil / wie du sagest/ alle Elementen und Sterne/ Kräutlein und Würmelein/ so beständig ihre Ordnung halten / warum hält dann der Mensch allein so wenig Ordnung/ also daß er unbeständiger als alles ist/ gibt dann GOtt auf ihm allein keine Achtung? ibid.
67. Was entstehet aus vorhergehenden Tugenden in GOTT? 55
68. Hat die menschliche Seel/ als ein Ebenbild GOttes/ auch etwas eingedruckt von dieser göttlichen Glückseligkeit? ibid.
69. Wieweit erstrecket sich die Glückseligkeit der Seelen hierinn? ibid.
70. Wie kommt es dann/ daß so viel Menschen in dieser Welt unglückselig seyn? 56
71. Hat GOtt kein Mittel gesetzt/ die Menschen in der Glückseligkeit zu erhalten/ wann sie daraus schreiten wollen? 57

72. Was ist dann heutiges Tages der doppelte Ausschlag und Ruhe-Punct des Glückes und der Tugenden? ibid.
73. Was entstehet nun hieraus? 59
74. Wie kommt es/ daß es so viel lasterhaffte böse Leute heutiges Tages unter den jenigen gibt/ welche die allertugendhafftigste seyn wollen/ und derentwegen sich vor besser als andere Leute achten/ derenthalben sich unterscheiden/ und zu Edelleuten machen lassen? ibid.
75. Beschreibe mir einen recht unartigen und ungerahtenen Edelman/ nach heutiger Mode? 60
76. Behüte mich GOtt vor solchen Cavaliren/ wie muß es den armen Leuten gehen/ die solchen Tyrannen unterthänig seyn/ oder mit ihnen umgehen müssen? 61
77. Was in Türckey than? ibid.
78. Wie macht mans mit den Europäischen Edelleuten hierauß? 62
79. Was hat die Seele ferner vor Kennungen von GOTT? 63
80. Ist wissen und weise seyn/ unterschieden? ib.
81. Wie ist wissen und Weißheit in GOtt unterschieden? 64
82. Wie ist das wissen und wollen in GOTT unterschieden? ibid.

83. Wann GOtt nicht wolte / daß geschehe / was er weiß daß geschicht / warum hinderte ers nicht / daß / was geschicht / nicht geschehe? ibid.
84. Wie weiß aber GOtt was geschehen / geschicht / und geschehen soll in der gantzen Welt? 66
85. Hat auch die menschliche Seel etwas von dieser Wissenschafft / von vergangener / gegenwärtig und künfftigen Dingen / durch Inspiration von GOTT? ibid.
86. Hat GOtt der Seelen etwas von Weißheit mitgetheilet? 67
87. Worinnen bestehet die menschliche Weißheit? ibid.
88. Worinnen bestehet die Wissenschafft von Geschichten? ibid.
89. Was wird erfördert zu dieser Wissenschafft? 68
90. Was vor einen Nutzen hat die Seel aus der Wissenschafft von den Geschichten? 69
91. Worinn bestehet die Wissenschafft von den Geschöpffen oder Sachen? ibid.
92. Wie sind die Sachen unterschieden? ibid.
93. Was hat die Seel vor Wissenschafft von diesen dreyen? ibid.
94. Wie unterscheidet die Seele den Leib? 70
95. Was ist es vor eine Weißheit / die eigentlich den Menschen angehet? 73

96. Wie erlernet der Mensch die Sprachen? ib.
97. Wie wird der menschliche Verstand/ Urtheil/ Vernunfft exercirt? 76
98. Was hat es mit dem Thun oder Practiciren des Menschen für eine Bewandtniß? 81
99. Wie gehet es jetzund bisweilen in der Welt mit dieser politischen civilen Praxi und Gesellschafft? 91
100. Was hat die Seele ferner vor Kennungen von GOTT? ibid.
101. Daß er allmächtig sey? ibid.
102. Weil GOtt allmächtig ist/ so kan er auch aus nichts etwas machen; Sage mir derohalben/ ist die Welt von Ewigkeit her gewesen/ oder so sie erschaffen/ wie hat sie GOtt aus nichts/ nur durch sein Wort/ gemacht? 92
103. Was hat doch Plato mit seinen Ideen/ insonderheit aber der H. Johannes mit dem Spruch gewollt: Im Anfang war das Wort/ und GOTT war das Wort/ das war im Anfang bey GOTT? 98
104. So ist gleichwol alles in GOtt/ und kömmet alles von ihm her/ und wird alles von ihm erhalten/ muß ja derentwegen nicht allein der Allmächtigste/ sondern auch der Reichste seyn? 95
105. Wozu hat er dann so viel Sachen in diese Welt erschaffen? ibid.

106. Warum gibts so viel arme und bedürfftige Leute in der Welt? ibid.
107. Wie kans dem Menschen übel gehen aus zu vielen Gebrauch der Gaben GOttes? 96
108. Wie braucht man Gottes Gabē zu wenig? 97
109. Wie gebraucht man der Gaben GOttes unrecht? 98
110. Wie wäre dieser Sachen zu helffen? 99
111. Warum geschichts dann nicht/ daß die Menschen also nach diesen drey Reguln leben? 100
112. Warum und wie müssen die Unterthanen den grossen Herren contribuiren/ und wie exeqviren sie deßwegen? 101
113. Lange Frage: Daß auch noch heutiges Tages die Gemeinschafft der Güter/ Feldbau und Vertauschung der Waaren ohne Geld im Gebrauch sey? 103
114. Wie ists mit Bestellung des Regiments beschaffen/ und was seynd das vor drey Stände/ die einander unter die Arme greiffen sollen/ und wie sollen sie es thun? 106
115. Was seynd die drey Haupt-Feinde des Bauren-Handwercks/ und Kauffmann-Standes? 108
116. Wie eine rechte Philosophische Civil Societät anzurichten/ darvon der Entwurff

oder Einladung zu Ende dieses Buches beygefüget 114
117. Auf wie vielerley Weise / dem gemeinen Welt-Lauff nach/nun sich zu ernehren? 123
118. Ob das Gold-machen nicht die beste Manier zur Nahrung wäre? 130
119. Was in Warheit von den Gold-machen zu halten? 132
120. Was von der Tinctur oder Lapide Philosophorum zu halten? 132
121. Es seynd gleichwol viel hohe Standes-Personen/ und tapffere gelehrte Leute / welche mit der Alchymi umgehen und viel Bücher davon geschrieben / auch selbige defendirt / ꝛc. 140
122. Du bist mir ein arger Gesell/ wilst etwas zur Warheit der Alchymie reden / und doch dieselbe in Zweiffel ziehen / also mir mehr davon / als darzu rahten; ꝛc. 143
123. Ob Philosophice und durch unwiderlegliche Rationes klar bewiesen werden kan das Fundament der Alchymie oder Verwandelung der Metallen? 138
124. Von den Politischen Universal, oder wie man politice gantzen Ländern helffen kan? 170
125. Wie ohne vorige zwey Lapides eine ehrliche Nahrung zu haben? 175
126. Hat

26. Hat die Seele noch fernere Kennungen von GOTT? 179
27. Hat auch GOtt dem Menschen etwas hiervon gegeben? 180
28. Wir wollen den ersten Puncten betrachten; Derhalben was hat es mit der menschlichen Gesundheit vor eine Bewandniß / wie wird dieselbe verlohren oder erhalten? 181
29. Was hat es mit den Kranckheiten und ihren Ursachen für eine Bewandniß? ibid.
30. Mit was für Medicinen kan man den Kranckheiten entgegen gehen / und aus was für Ursachē operiren und würcken dieselbe? 188
31. Was hältstu aber vor den beqvemsten Tranck / unter Wasser / Bier / Wein / gesotrenen Wassern / Milch / Molcken / Brandtewein / Meht? 211
32. Sage mir nun etwas von den Medicinen / welche in den menschlichen Leib genommen werden? 222
33. Was hältstu dann von dem Aderlassen / Urin / Clystir / Schröpffen / ꝛc. 232
34. Ist aber nicht eine Regul oder Medicin zu langem Leben in genere? 237
35. Hast du nicht auch eine Medicin so zum langen Leben dienet / ich habe etwas von deinen Pillulen Polychrestis gehöret ꝛc. 240

136. Ich lasse wol zu/ daß viel Medicinen zur Gesundheit so gegen die Kranckheit seyn/ aber ich möchte gern eine wissen/ die zur Erneuerung des Menschen dienete/ und/ mit einem Worte/ gegen den Tod wäre? 253
137. Es ist gleichwol nicht jedes Thun/ Kinder zeugen/ und derentwegen bald ein Weib auf den Hals nehmen/ ꝛc. 255
138. Sage mir/ wenn einer dann heyrahten wolte/ was hätte man gleichwol dabey in Obacht zu nehmen/ ꝛc. 259
139. Dafür habe ich mich nicht zu fürchten/ ꝛc. Sage mir aber gleichwol/ was ist insonderheit im Heyrahten in Obacht zu nehmen? 239
140. Was muß man aber in dem Ehestande für einem Verstand führen? 264
141. Was ist in dem Ehestande die Monogamie, Polygamie, Cœlibatus &c. 272
142. Ich sehe wol/ daß das Heyrahten viel Ungelegenheiten nach sich ziehet/ ꝛc. 275
143. Bringt sich dann der jenige nicht selber um/ welcher sich zu Wasser oder Lande mit Pulver in die Lufft sprengt? 276
142. Du gibst mir eben ein rechtes Argument an die Hand/ solte sich einer nicht selbsten dürffen umbringen/ wann er auf der Folter so grausam gemartert wird? 286

145. Du kömmst mir gar zu geschwind auf die Duellen; Sage mir aber / was hälstu von dem Hexenwesen? 299
146. Sage mir nun etwas von den Duellen? 301
147. Ich halte selbst dafür / daß wann einer keine Satisfaction bekommen könne / er sich in einen Duell einlassen möge? 304
148. Wann so viel zu einem vollkommenen Soldaten gehöret / so könte einer noch wol eher ein Doctor, als ein solcher Soldat werden? 307
149. Aber sage mir zum Beschluß / weil wir alle sterben müssen / wie kan ich die Unvergänglichkeit meiner Seelen nach dem Tode recht begreiffen? 309
150. Warum scheuet die Seele den Tod / fürchtet das Sterben / und hasset das Scheiden aus dem Leibe? 311
151. Wiederhole mir zum Beschluß das gantze Thema deiner Psychosophie? 312
152. Dieses ist ein Extract aller deiner Schrifften / sage mir / wie bistu zu solcher Wissenschafft kommen? 316
153. Was hastu dann absonderlich vor anderen gethan und ausgefunden? 317
154. Es scheinet / daß die neun Musen dich absonderlich mit diesen neun Beneficiis verehret haben: und weil du der Welt darmit an di

Hand gegangen/ so wirstu einen grossen Danck davon getragen haben? 327
155. Das deucht mich auch/ daß ein guter Name/ wer solcher gestalt erhoben wird/ viel besser sey/ als ein Hauffen grosser Sigel und Titul? 330
156. Wie kan man einem dann wider seinen Willen eine Larve auffsetzen/ und den ehrlichsten Mann zu einem unehrlichen machen? 332
157. Auf diese Manier solte man den Teuffel betriegen können: Solten auch dergleichen Dinge wol wahr seyn/ und vorgehen können/ und wie ist es müglich ihnen zu entgehen? 340
158. Was wiltu denn nun ferner thun? 342
159. Ich meynte ja/ du wolteſt erst zu Güstrow von neuem dich ins Hof-Leben begeben? 343
160. Was soll mir das Gebäu nützen/ wann deine Gegenwart nicht darbey ist? 345
161. Durch deine bißhero gegebene Antworten auf meine Fragen/ hastu mich bereits in einen Psychosophum verwandelt/ ꝛc. 347

Psychosophia,

Oder

Seelen-Weißheit/

Vorgestellet zwischen einem Philosopho und Psychosopho.

Die Erste Abtheilung.

1. Phil. Wer bist du?

Psych. Ich bin ein Mensch.

2. Phil. Woraus bestehet ein Mensch?

Psych. Aus Leib und Seele.

3. Phil. Wie wird der Mensch von andern Geschöpffen unterschieden?

Psych. Indem er sich beweget/ so wird er von Steinen und Metallen/ dieweil er empfindet/ so wird er von den Erdgewächsen/ und weil er aufrichtig gehet/redet und verstehet/ von den Thieren unterschieden.

4. Phil. Aus was vor einer Materie ist der menschliche Leib?

Psych. Von den vier Elementen/ die seyn in eine

beinichte/ fleischichte/ blutige Substantz zusammen geschlossen / welche / wann sie aufgelöset und zertrennet wird/ so wird sie zu Erde/ Wasser / Saltz und Oel.

5. Phil. Was ist der menschliche Leib vor ein Gebäu?

Psych. Das Fundament seyn die Beine / damit sich nun selbige bewegen möchten / seyn um solche die Nerven / so auf den Musculen oder fleischichten Theilen liegen / damit sie sich nicht abetzen/ und damit sie nicht austrocknen und zusamen schrumpfen / werden sie durch das Blut befeuchtet und ernehret / auf daß aber das Blut in den Adern sich bewege / wird es durch die Puls-Adern getrieben/ das Blut wird in den Hertzen und Leber gezeugt aus dem Safft / der aus den Speisen und Tranck komt/ so im Magen verdäuet und genossen werden/ und derentwegen ist in dem menschlichen Leichnam eine digerirende / verändernde / behaltende / und austreibende Krafft / vermittelst der natürlichen Wärme / welche durch die Lebens-Geister unterhalten wird/ gleichwie die Bewegung der Nerven durch den animalischen Geist geschiehet.

6. Phil. Was seyn eigendlich die vornehmsten Theile des Leibes?

Psych. Wie gesagt / so bestehet der Leib von einer groben/ irrdischen greiflichen Materie/ und von ei-

ner subtilen/ feuchten / warmen Substantz / so die Philosophi, Spiritus vitales & animales, calidum innatum & humidum radicale nennen/ wiewol sie doch noch materialisch / allein denen äusserlichen Sinnen nach unsichtlich und unbegreifflich seyn. Sie werden in webende / lebende und natürliche getheilet / der Leib aber hat fürnemlich zu seiner Vermehrung / Ernehrung- und Bewegungs-Glieder/ absonderlich den Magen/ Hertz und Hirn / zum digeriren: Därm/ Nieren und Leber / zur Scheidung: Gall/ Speichel und Saamen /zum Gäst oder ferment: Bein Fleisch/ Musculen/ zur Subsistentz: Adern / Nerven / Valvulen / zum Durchgang: Chylus, Chymus, Blut/ cambium, ros, gluten, zur Nahrung.

7. Phil. Was hat der Leib für Zufälle?

Psych. Gar zuviel / von dem Leibe selbsten von dem Gemüht und von der Seele; Dem Leibe zwar nach insgemein / so können Bein und Fleisch brechen/ brennen/ versehrt und zertheilt / auch durch scharffe Feuchtigkeit verfaulen / und zerfressen werden/ die digerirende/ erwärmende/ anhaltende und austreibende Kräffte / können zu starck oder zu schwach seyn/ die Adern oder Durchgänge können zu offen- oder verstopfft werden / das Blut kan zu gesaltzen/ bitter/ sauer/ scharff/ gallicht/ urinosisch / zu dünn oder zu dick werden/ und dadurch

viel Kranckheiten verursachen/die Lebens-Kräffte können abnehmen / der Schlaff in Wachen / die Ruh sich in Schmertzen verändern / die äusserliche und innerliche Sinne irren/ und die Seel selbst den Leib erschrecken / betrüben / peinigen / und in Unruhe bringen.

7. Phil. Was kan der Leib in die Seel würcken?

Psych. Gleichwie der Leib der Seelen halben viel leiden muß/nemlich ihrentwegen Schmertzen und andere Zufälle empfinden / sich bewegen und herum schleppen / also muß die Seel hingegen viel von dem Leib leiden / nemlich grosse Bewegungen/ von aufsteigenden Dämpfen und Uberflüßigkeiten der Humören / Gemühts-Bewegungen / Hindernüß und Verwirrung der äusserlichen und innerlichen Sinnen / und diß aus übel beschaffenen Leibs-Gliedern/ zuviel wachen oder schlaffen / und Excess von den Temperamenten und Complexionen des Leibs.

8. Phil. Wie hängt Leib und Seel zusammen?

Psych. Der menschliche Saame ist eine Essentz oder Auszug von allen Gliedern / und hat jedes Glieds Bildniß in sich / hat daneben eine subtile gestaltende Wärme in sich/ wann dieselbe vergeht/ so ist der Saame todt/ wann er aber in die weibliche Beermutter kommt/ und darinnen erhalten wird/ so wircket er fort / und bildet einen menschlichen

Leich-

Leichnam. Wann in denselben alle Glieder fertig so zum Leben und Bewegung dienen / so wird seine Seel / die einen ätherischen Geist / und darinnen ihre Wohnung hat / von der Mutter Seel bestrahlet / und als ein Licht von dem andern angezündet / dadurch erfolget der Glieder Bewegung und Leben. Dann die Seel hängt an den ätherischen Geist uñ dieser hat seine Wohnung in dem elementarischen / oder animalischē Geist / so doch noch materialisch / und an den Leib verbunden ist / also daß die Seel als ein immaterialisch Wesen in einem halb materialischen / und dieses in einem subtilen materialischen / solches aber in einem gantz materialischen Leib hafftet / wañ nun dem Leibe ein Schad geschicht / daß er seine angeborne und im Saamen anfangs eingepflantzte materialische Wärme / humidum radicale seu calidum innatum verlieret / so scheidet der ätherische Geist daraus / und mit ihm die Seel / aus diesen Ursachen nun hängt oder scheidet sich die Seel von dem Leibe.

9. Phil. Was ist der menschliche Leib / ehe er in die menschliche Gestalt kommt / oder ein Mensch wird?

Psych. Erd / Wasser / Lufft und Feuer / welche zu den Speisen und Tranck werden / so der Mensch geneust / daraus nimmt der Mensch seine Nahrung / woraus Blut / daraus Saame / und hier-

von endlich ein Mensch wird/also daß der menschliche Leib zwar fürnemlich von den vier Elementen hernachmals aber von allem demjenigen bestehet / was der Mensch geneust.

10. Phil. Was ist des menschlichen Leibs Zustand/ wann er lebt / oder ein Mensch ist?

Psych. Ist schon oben gemeldet/ daß er aus vielerhand Theilen/als Bein/Fleisch/ Nerven/Blut/rc. bestehe/aber diese Theile behalten doch allezeit die Natur der vier Elementen / dann aus dem Menschen kan ein schönes Glaß / ein klares und gefrornes Wasser / ein lufftiger Geist / und ein Feur gemacht werden / welches fort und fort leuchtet / und doch nicht brennt / Büchsen-Pulver anzündet und doch nicht warm ist.

11. Phil. Was ist der menschliche Leib nach dem Leben?

Psych. Wann er in die Erde kommt / so verfaulet er/wird zur Erden / und wachsen Würmer in ihm/ bis die leibliche Hitze völlig verzehret ist. In dem Wasser wird er in einen Schleim zertrieben / in der Lufft verdorrt und verstaubt er in unzertheilichen Stäublein / im Feuer verbrennet er / und gehet wieder in die Elementen.

12. Phil. Was ist der Seelen Zustand / ehe sie in den Leib kommet?

Psych. Einige halten dafür / daß die Seel von E-

wig-

Ewigkeit her in GOtt / und daß sie ein göttliches Wesen / andere / daß sie bey Erschaffung der Welt also erschaffen / und in einen gewissen Ort seye / andere / daß sie alsdann erst erschaffen werde / wann sie in den formirten Menschen soll / dahin sie von GOtt durch einen Engel geschickt werde / andere / daß sie in dem Saamen liege / und mit demselbigen bald anfangs in die Beermutter komme / andere / daß sie als ein Licht oder ferment von der Mutter Seel / dem neu-gebildeten Kinde mitgetheilet werde / welches die wahrscheinlichste Meynung ist. Es sey ihm aber wie es wolle / so hat die Seel gantz einen andern Stand / ehe sie in den menschlichen Leib kommt / dann weil sie von denselben und dessen animalischen Geiste nicht verunruhiget wird / auch weder durch äusserliche oder innerliche Sinnen würcken kan / so hat sie davon keine Eindruckung / und darum weiß die Seel nicht / was sie vor diesem gethan / dieweil sie keine Werckzeuge gehabt / welche ihr eine Erinnerung eines Wesens / oder ihres Thuns eingedruckt hätten / wie sie dann sich nicht erinnern kan / was sie in Mutterleib gethan / dieweil die eindruckende Werckzeuge des Erinnerns in einer solchen gebildeten Frucht allzu schwach sind.

13. Phil. Was ist der Seelen Zustand / wann sie in den menschlichen Leib ist / nach der Geburt?

Psych. Wie die innerliche und äusserliche Sin-

nen des Menschen zunehmen/und der animalische Geist stärcker und klärer wird / so würcket auch die Seel am Verstand/Vernunfft / Bewegung und Empfinden / gleichwie im Gegenheil / wann die Werckzeuge des Leibes schwach / kranck und verdunckelt werden /die Seel auch betrübt/ verwirrt/ schmertzhafft wird / und wenig würcket / wiewol auch die Seel ausser der gemeinen Weise wircken/ und den Leib in Ruh oder Unruh / in Gesundheit und Kranckheit /Empfindnis oder Unempfindnis/ Traurigkeit/Frölichkeit/ Furcht/ Hertzhafftigkeit bringen/ja im Schlaff herum führen kan.

14. Phil. Was ist der Seelen Zustand wann sie von den menschlichen Leibe geschieden?

Psych. Zweyerley / erstlich/ so lang sie ausser dem Leib / hernach wann sie wieder mit dem Leib vereiniget wird. Wann sie ausser dem Leib ist / so wohnet sie in ihrem ätherischen Geist/kan denselben bewegen und formiren in Gestaltē wie sie wil/ durch die rarefaction, so aber durchdringend/und ohne passionen oder Leiden sind / sie kan auch ihre erste eingepflantzte Kennungen verstehen/ und durch die Eindruckungen / so sie in dem Leib/von dessen Sinnen und animalischem Geist empfangen/welche in den ätherischen hafften bleiben/sich dessen erinnern was sie in dem Leib gethan und gewust / in selbiger Wissenschafft kan sie urtheilen/ doch nicht weiter/

dieweil

dieweil aus Mangel der Sinnen ihr nichts ferner kan fürgestellet werden/ derentwegen sie auch weder reden/ hören/ sehen/ noch fühlen kan/ auch keine Leidungen des Leibes mehr empfindet; wann sie aber mit dem Leib/ nachdem er wieder aufferstehet und verherrlichet wird/ vereiniget ist/ so übet sie wieder alle die Wirckungen/ welche sie vorhin in den Leib gethan/ und solches viel vollkomener/ weil der Leib verherrlichet ist/ und die Seel von ihm keine reactiones mehr leydet: Unterdessen aber die Seel wieder in den verherrlichten Leib kommet/ hat sie in ätherer ihre Wohnung/ und kan sowol nach Unterscheid des Orts und allerhand objecten/ auch von anderen Geistern und ätherischen Creaturen wohl oder übel gestellet seyn.

15. Phil. Wie kan aber der Leib glorificiret werden/ daß er keine Pathemata mehr hat?

Psych. Die Substantz des menschlichen Leibs ist sonderlicher gestalt durchsichtig/ und kan auch durch Kunst in ein feuriges/ durchleuchtiges/ unverweßliches Glaß gebracht werden/ wann nun der materialische Geist des Leibs also exaltiret wird/ daß er seine Erhaltung und Nahrung aus einer feurigen Lufft ziehet/ so hat er weder irrdischer/ noch wässeriger Substantz zu seiner Subsistentz vonnöthen/ derentwegen auch die innerliche Glieder/ als Magen/ Därm/ Leber/ Lung/ Hertz/ Adern/ Nerven/

Bein/Blut/Fleisch keiner Scheidung der excrementen noch digestionen vonnöthen / und also aller daraus entstehender Verweßlichkeit nicht unterworffen / derenthalben nicht mehr sterben kan/noch die Ungleichheit der Temperamenten und Complexionen ihn verunruhigen/kranck machen und alteriren können.

16. Was ist der Seelen eigene definition?

Psych. Die Seele ist eine geistliche / bewegende und verstehende Krafft.

17. Phil. Warum eine geistliche Krafft?

Psych. Dieweil sie gantz nicht materialisch noch leiblich ist/ sondern eine Eigenschafft / Kraafft Macht oder Potentz/ so himmlisch und geistlich ist/ gleichwie Kälte und Wärme eine Krafft haben zu kühlen und zu wärmen / und seyn doch nicht materialisch /wiewol sie von materialischen Cörpern ausgehen / also gehet von dem ersten immaterialischen Wesen eine Krafft aus/ welche immaterialisch/und doch bewegen und verstehen kan.

18. Phil. Warum wird die Seele eine bewegende Krafft genennet?

Psych. Dieweil ohne die Seel der Leib todt ist/ und ohne die Seel keine Bewegung hat / also wird die bewegende Krafft billig der Seelen zugeschrieben.

19. Phil.

19. Phil. Wie bewegt aber die Seel als ein immaterialisches Wesen den Leib / so gantz materialisch ist?

Psych. Die Seel hat eine ausdehnende und zusammenziehende / verdünnende und verdickende Krafft / wiewol sie derentwegen vor sich weder einen grössern noch kleinern Platz einnimmt / mit solcher Krafft rareficirt und condensirt sie den ätherischen Geist / welcher den animalischen Geist / und dieser die Nerven / worinnen er ausgespreitet / beuget; da aber etwas / so an den Nerven oder dem animalischen Geist fehlet / daß er nicht einfliessen kan / so kan auch der ätherische Geist nicht bewegen / ob er gleich von der Seel getrieben wird / oder verricht die Bewegung unvollkomen / wie im Schlag Krampf / schwere Noth / uñ Contracturen zu sehen.

20. Phil. Warum wird die Seel eine verstehende und nicht auch eine vernünfftige Krafft genennet?

Psych. Die Seel wird darum verstehend genennet / dieweil gleichwie ohne die Seel keine Bewegung / also ist auch ohne sie kein Verstand im menschlichen Leibe. Das aber der Verstand allein zur Formal-Beschreibung der Seelen genommen wird / und nicht auch die Vernunfft / ist Ursach / daß der Verstand allezeit vollkömlich in und nach dem Leben bey der Seelen bleibt / die Ver-

nunfft aber scheidet nach dem Tod / wegen Abgehen der Sinnen von der Seel / und bleibt nur per reflexionem in der Seel / also vielmehr ein accidens oder Zufall / als eine eigendliche Wesenheit der Seelen zu nennen. Gleichwie nun der Mensch nach seinen vornehmsten und bleiblichen Theil / nemlich nach der Seelen soll definirt werden / also soll auch die Seel mit derjenigen Eigenschafft billig vor andern beschrieben werden / welche allezeit bey ihr bleibt / und das ist der Verstand.

21. Phil. Wie verstehet die Seel?

Psych. Auf zweyerley Weise / durch die Beschauung oder Offenbahrung / und durch die Sinnen oder Gegeneinanderhaltung / so ratiocinatio, oder Vernunfftlen genennet wird.

22. Phil. Was ist vor ein Unterscheid zwischen dem Verstehen aus der Vernunfft / und dem Verstehen aus der Beschauung?

Psych. Was die Seel durch die Vernunfft verstehen wil / das muß ihr erst durch die äusserliche Sinnen vorgestellet werden / alsdann gehen die dargestellete Objecta dadurch in den Sinn / von dannen in den ätherischen Geist / und innerliche Sinnen / darinnen überleget und hält die Seel eines gegen das ander / und unterscheidet eins von dem andern / daraus machet sie distinctiones, definitiones, axiomata und Schlüsse / also / daß das

Ver-

Verstehen durch die Vernunfft anders nichts ist/ als eine Fürstellung der Objecten durch die äusserliche Sinnen in die innerliche/und eine Gegeneinanderhaltung/der vorgestellten Sachen / derer darauff erfolgter Unterscheid und geschöpffte Beschreibung. Was aber die Seel durch die Beschauung oder Offenbahrung verstehet / das geschicht durch einfältige Vorstellung in der Seelen selbst/ohne ratification, oder Gegeneinanderhaltung/als in einem Spiegel / da sie die Sachen siehet / wie sie an sich selbsten seyn / bereits unterschieden und beschrieben /ohn einige Mühe oder Ratiociniren. Darum ist dieses der Unterscheid im Verstehen / was durch die Vernunfft verstanden wird/ muß durch die äusserliche Sinnen eingehen/ was durch die Beschauung verstanden wird/ kom̃t von der Seelen selbsten/und derer Bestralung/von der obern Ursach her. In der Vernunfft kan die Seel irren / in der Beschauung nicht / ja sie kan nicht einmahl lügen. Das Verstehen durch die Vernunfft geschicht meistens / wenn die Seel im Leib ist; Das Beschauen aber meistens ausser dem Leibe. Die Vernunfft gehet mit natürlichen / der Verstand mit übernatürlichen Dingen um.

23. Phil. Was verhindert und befordert die Vernunfft und Verstand?

Psych. Die Vernunfft / wie gemeldet / erfordert

die äusserlichen und innerliche Sinnen/ die äusserliche/als sehen/ hören / fühlen/ riechen / schmecken/ können durch vielerhand Ursachen des Leibes / als Fall/Fluß/Verstopfung / Lähmung/ Verletzung/ verhindert seyn/ daß sie im Empfang und Vorstellung der Objecten irren und betrogen werden können; Der Sinn aber/oder die innerliche Sinnen / nemlich die Einbildung/ Betrachtung/ Gedächtniß / Urtheil und Wille / können durch unordentliche Vorstellung/als Phantasey/Schlaffsucht / Vergessenheit/Narretey/Affecten/ vermittelst derer aus dem Leib aufsteigender Dämpffe/ animalischen Geists/Sinn- und Gemühts-Verstellung/als Hoffnung/ Verzweiffeln/ Fröligkeit/ Traurigkeit / Zorn/ Furcht / Liebe und Haß / verwirret werden/daß also die Seel durch so viel Verhinderungen / mit dem Verstand durch die Vernunfft gar offt betrogen wird. Neben dem nun/ daß sowol die äusserliche und innerliche Sinne vollkommen oder unvollkommen dem Menschen in seiner Erzeugniß und ersten Geburt angebohren werden / so dienet solche zu erhalten / nicht wenig des Leibes Sorg und Unterhaltung / so in guten lufftigen Speisen/Diæt,Reinigung von aussen und innen / temperirter Lufft/ Wohnung / guten Geruch/ und ordentlichem Leben bestehe / wodurch die äusserliche Sinne bewahret/ schwere /

phle-

phlegmatiſche / melancholiſche oder hitzige Choleriſche Feuchtigkeiten / aufſteigende Dämpfe darvon / und verurſachte Verfinſterung des animaliſchen Geiſts / Gehirns / Sinn und Gemühts verhindert und abgehalten werden. Geſtaltſam dann der Vernunfft nichts beqvemers iſt / als ein ordentliches / fröliches / nüchtern Gemüht / und Leibs-Beſchaffenheit / von allen Affecten und Schmertzen / ſo viel möglich / befreyet. Die Beſchauung aber anbelangend / ſo von der Seelen herrühret / kan ſolche ſehr verhindert werden / wann ſie ſich zu ſehr in das Vernünfftеln begibt / und den Sinen anhänget / dann dadurch fällt ſie in alle die Ungelegenheiten / welchen auch / wie kurtz hiebevor erzehlet (die Vernunfft unterworffen / alſo daß ſie mit ihr / als mit einem Rade umgedrehet und beunruhigt werden kan / dergeſtalt / daß ſie ihren ätheriſchen Geiſt alſo rareficirt / daß er in den animaliſchen / und der in die äuſſerliche und innerliche Sinnen ſo weit agirt / daß ſie den gantzen Leib alterirt / ja ihn ſchlaffen gehen macht / und wunderliche Bewegungen thut / alſo weder dem Leibe / noch ſich ſelbſten Ruhe läſſet. Wann aber die Seele ſich ſo viel möglich der leiblichen Sinnen und Sachen entäuſſert / und in ihr ſelber ruhet / ohne alle Vorſtellung der Sinnen / und daraus erfolgenden Vernünfftеln / ſo ſchauet ſie in ihr ſelber / als in einen Spiegel / gantz

ſtill

still und sanfftmühtig sich selbsten/ und dadurch die erste Ursach aller Ursachen (GOtt) woraus dann die fünff grosse Kennungen kommen / davon hiernechst gehandelt werden wird / welches allein die Seel zur höchsten Vollkommenheit / Glückseligkeit und Ruhe bringet/dergestalt / daß von einer so gestellten und ruhigen Seelen auch solche Strahlen und Wirckungen in die Vernunfft / Sinnen und menschlichen Leib fliessen / daß dieselbe ohne Schulen verstehen / ohne Vorwissen wissen/ ohne Medicin den Leib gesund machen / in den grösten Schwertzen nichts fühlen/in den Leib ausser denselben verzuckt werden/und künftige Dinge auch unaussprechliche Sachen sehen und verstehen kan.

Die zweyte Abtheilung.

24. Phil. Nachdem du im vorigen gemeldet / daß die Seel in ihrer Ruh die erste Ursach und ihre Kennungen erkennen könne / so sage mir zuvor / Psychosophe, was erkennet die Seele aus und von sich selbst?

Psych. Fünfferley / 1. Daß sie sey. 2. Daß andere leibliche Creaturen seyn. 3. Daß geistliche Geschöpffe seyn. 4. Daß ein allgemeine Ursach aller Ursachen sey/ so man GOtt nennet / und daß von solcher die

die Seele gewisse Kennungen habe. 5. Daß die Seel in dem Leibe leiden/ und endlich daraus scheiden müsse.

25. Phil. Wie erkennet die Seel / daß sie sey / oder solte einer wol von sich selbst zweiffeln/ daß er sey?

Psych. Einige heutiger Philosophen / oder vielmehr naseweiser Menschen wollen / man solle von allem was vorkommt/ zweiffeln/ also auch von sich selbsten / ja es seyn einige Phantasten / die so verrückt seyn/daß sie mit dem Apostel Paulo nicht wissen wollen/ ob sie im Leichnam seyn/oder nicht/sondern träumen/ sie gehen bey Tag/im Schlaf/ wie die Noctambuli bey der Nacht. Nun ist zwar allen Menschen eingegeben/ daß sie wissen / daß sie seyn / wie sie aber seyn/ und wo sie seyn / bedencken wenig.

26. Phil. Nachdem gleichwol viele Ursachen und Gelegenheiten seyn / welche machen / daß die Seel offt ihrer selbsten vergisset / also daß sie nicht weiß / daß sie in dem Wesen der Natur ist / als im Mutter-Leibe / Schlaff / Ohnmachten / so erscheinet nicht klar zu seyn/ daß der Mensch allezeit wisse / ob er sey?

Psych. In der ersten Abtheilung ist in der 20sten Frag bereits hierauf geantwortet/ nemlich / daß die Seel nach dem Stand und Beschaffenheit

des

des animalischen Geistes würcke und verstehe/ da fals nun solcher sopirt / alterirt / oder also disponirt ist / daß er den ätherischen Geist oder lucem animæ unterdruckt und verfinstert / so kan die Seel freylich nicht würcken/ noch ihren Verstand erkennen / sich selbsten zu erkennen / nemlich daß sie sich übe / es folgt aber doch darum nicht/ daß die Seel nicht sey/ noch des Verstandes beraubt werde/ daß sie sey/ gleichwie eine finstere Wolcke / so zwischen der Sonnen und Erden schwebt / verhindert / daß die Strahlen der Sonnen die Erde nicht bescheinen könen/ noch die Sonne gesehen werden kan/ unterdessen bleibt doch die Sonne / und wann die Wolcke vorbey / wircken die Strahlen wie vor / ist auch nicht zu leugnen/ daß die Seel sowol von leiblichen natürlichen / als geistlichen übernatürlichen Ursachen/ ja aus Zustand ihrer eigenen Natur/ zu einigē Zeiten mehr/ zu andern weniger erleuchtet werde und verstehe/ nicht anders als wie durch den Schlaf der animalische Geist ruhet / also auch die Seel gewisse Ruhe-Puncten habe / so einige Gelassenheit nennen.

27. Phil. Sage mir/ wie erkennet die Seel daß sie sey?

Psych. Es ist schon vorhin gemeldt/ das der Schatten/ Haus / oder nächste Wohnung der Seelen sey

ſey eine aſtraliſche leuchtende / aber doch nicht ver-
gehende/allerſubtileſte Subſtantz/oder Qvint-Eſ-
ſentz der Elementen/worinnen die Seel ihre Woh-
nung/ oder alſo zu reden/ Nahrung hat / in dieſem
luce mentium ſiehet die Seel als in einem Spie-
gel ſich ſelbſten / nemlich ſie geſtaltet darinnen die
Jdeen / Einbildungen / und was durch die äuſ-
ſerliche Sinne vor Objecten ihr vorgebildet
werden/ die unterſcheidet ſie / ja was ihr eigendli-
ches Weſen iſt/ darinnen verſtehet ſie / nicht allein
in dem Leibe / worinnen dieſes aſtraliſche Feuer
durchaus ſtrahlet / ſondern auch auſſer dem Leibe/
dergeſtalt / daß die Seel ſich mit ihren Verſtand
auch auſſer dem Leib ſchwingen/ und in einem Au-
genblick weite Spatia machen kan/will nicht ſagen/
daß die Seel offt auſſer dem Leib ſich ſelbſten dar-
ſtellen/und ihren Geiſt in Leibs Geſtalt condenſi-
ren und ſtellen kan/ geſtaltſam auch der Leib durch
Chymiſche Kunſt ſo hoch rectificiret werden kan/
daß er ſich geiſtlich darſtellet.

28. Phil. Was erkennet denn eigendlich die Seel auſſer ſich weiter?

Pſych. Daß auch andere neben- und leibliche ma-
terialiſche Geſchöpfe ſeyn/als Himel/Sterne/Ele-
menten/Thier/Kräuter/Steine/andere Menſchē
und Neben-Geſchöpfe mehr/dieſe alle ſiehet/erken-
net und unterſcheidet die Seel.

29. Phil. Hat auch die Seel einige fernere Erkänntniß von andern Creaturen?

Psych. Ja/dann wann sie an die Seelen der Thiere/anderer Menschen/und an die Geister gedenckt/ so muß sie nohtwendig von leiblichen an geistliche Sachen gedencken/ nemlich gestehen und zulassen/ daß einige Creaturen seyn/ welche anders nicht/ als mit dem Verstande können begriffen und empfunden werden/ denn so bald sich ein geistliches Wesen der Seel darstellet/ so erschrickt die Seel dergestalt/daß sie den gantzen Leib alterirt/und den gehertzteſten Mann zittern macht. Die Seelen der Menschen selbsten können künfftige Sachen sehen/ und einander vorstellen und bezaubern. Anbelangend aber der Thiere Seelen/ so empfinden auch selbige/ wann sich etwas Geistliches erzeigt/ dann sie schwitzen/ jammern/ betrüben und fürchten sich/ also daß die Seel/ neben Erkentniß des Leibes auch die Wesenheit geistlicher Creaturen und Existentien erkennet.

30. Phil. Kan auch die Seel etwas ferneres als geistliche Substantien erkennen/ nemlich die Ursach aller Ursachen/ so man GOtt nennet?

Psych. Wiewol einige solcher Narren seyn/ daß sie selber zweifflen/ ob sie in rerum naturâ seyn/und nichts glauben wollen/ als was leiblich ist/ und mathematicè durch Gestalt/ Maaß/ Zahl und

Ge-

Gewicht den Sinnen vorgestellet werden kan / so seyn doch andere / welche in der Philosophia intellectuali und luce mentium tieffer studirt / und in dem sie ihre Seele erkennen / müssen sie nothwendig eine geistliche Substantz zulassen / als / daß Leiber seyn ohne Seelen / Seelen ohne Geister / Seelen und Geister ohne Leib / Geister ohne Seel und Leib. Daß aber Leib / Geist und Seel drey unterschiedene Existentien seyn / gibt nicht allein die Vernunfft sondern es bekräfftiget auch die heil. Schrifft / 1 Thessal. c. 5. v. 23. Hebr. c. 4. v. 12. und die Erfahrenheit und Augenschein kan Leiber / Geister und Seelen vereiniget und geschieden vorstellen / auch der Verstand solches begreiffen: gleichwol bey allen dem spüret die Seele noch daß ein ander Wesen und Ursach aller Ursachen seyn müsse / welche eine Ursach und Ursprung aller Dinge sey / gantz eines andern höhern Wesens als Geister und Seelen.

31. Phil. Es sind dennoch viel / welche die Ursach aller Ursachen nicht erkennen wollen / noch können / sondern öffentlich gestehen / daß kein GOtt sey / woher kommt solchen dieses?

Psych. Gleichwie die Dämpfe des Leibes aus einer intemperie, oder verrücktem Sinn / der Seel die Klarheit ihres Geistes verfinstern können / daß sie auf eine Zeit selbsten nicht weiß / daß sie in oder

auſſer dem Leibe iſt/ alſo kan die Phantaſey/ Narrethey oder Fauten der innerlichen Sinnen die Seel an der erſten Urſach und derer Erkänntniß irrend machen. So lang aber die Seel in dem Stande iſt/ daß ſie erkennt/ daß ſie ſelbſten ſey/ ſo lang muß ſie nohtwendig erkennen/ daß ſie von etwas herrühre/ oder dafür halten/ daß ſie ewig geweſen ſey/ das Letzte kan nicht ſeyn/ dieweil die Seel keine Kennung in ſich findet/ daß ſie ſich erinnert/ daß ſie ewig geweſen/ oder was ſie gethan/ ehe ſie in den Leib kommen/ hingegen verſtehet ſie gar leicht/ daß ſie von etwas herkommen/ welches höher als ſie/ und entweder aller Sachen End oder Anfang ſeyn müſſe.

32. Phil. Was hält aber die Seel davon/ ob GOtt das Ende oder Anfang aller Sachen ſey?

Pſych. Daß von allen Geſchöpffen und Naturen eine ſichere Ausſtrahlung gehe/ welche eine allgemeine Harmonie mache/ iſt unlaugbar. Das ſolche Harmonie aber GOtt ſey/ die Urſach aller Urſachen/ iſt darum nicht möglich/ dieweil dennoch wiederum ein Anfang aller Naturen und Creaturen ſeyn muß/ indem ſie ſolche nicht von ſich ſelbſt haben herfürbringen/ noch in ſolcher Ordnung und Gleichmäßigkeit erhalten können. Iſt alſo die Urſach aller Urſachen eher/ als derſelben Ende/ ein GOtt zu nennen; dann wie gemeldet/ ſo iſt die anfan-

fangende Ursach GOtt/der effect aber der herfür gebrachten Sachen/die Natur zu nennen..

13. Phil. Was hat aber die Seel von dem Anfang aller Sachen / als GOtt vor Kennungen?

Psych. Wann die Seel einen Anfang oder Ursach aller Sachen und Effecten begreifft gleich sie das thut / so kan sie anders nicht urtheilen/als daß solche erste Ursach die man GOtt nennet /**ewig/ allmächtig/allweiß und heilig** sey. **Ewig**/dieweil sie die Ursach aller Ursachen ist /und keine Reden gefunden werden können / warum sie aufhören solle; **Allmächtig** / dieweil um solche mächtige und viele Sachen herfürzubringen / eine grosse Krafft erfordert wird; **Allweiß** / dieweil solche Sachen zu regieren eine grosse Weißheit und Wissenschafft supponirt; **Heilig** / dieweil alles ordentlich /keines dem andern widerlauffen/eines das andere verderben / sondern alles in Gutheit bestehen muß.

14. Phil. Was schöpfft die Seel vor Erkäntniß aus vorhergehenden / von sich selbsten?

Psych. Daß sie weiß / daß sie ist/ und andere hohe und kleine Creaturen neben ihr/ daß eine erste Ursach/GOtt/vor und über sie sey/ alles regiere/ gut und weißlich erhalte/daß die Seel in dem menschliche Leibe sey/uñ nach der Natur und Zustand dessen wircken und leyden/auch daß sie einmal wieder

dar-

daraus scheiden müsse. Was dann die erste Ursach (GOtt) über sie verhänget/ob sie wieder in andere schlechtere oder bessere Leiber/ oder in ihrem abgesonderten Stande/oder in ihrem eigenen Leibe gelassen werde/das weiß sie in diesem Stand ihrer Erkänntniß nicht eigendlich.

35. Phil. Was ist aber der Seelen Absehen hierinn?

Psych. Die Seel/wann sie ihrem vollkommlichen Verstande folget/sucht nicht zu grübelen/was sie vor der Vereinigung mit dem Leibe gewesen/noch was sie nach Absonderung von demselben werden werde/sondern stellt es der ersten Ursache aller Ursachen/GOtt heim/als der gut ist/und sucht vielmehr in Vereinigung des Leibes also zu leben/wie es ihre Natur erfordert/sich des Leibs halben nicht zu viel zu bemühen/ noch dessentwegen zu viel zu leyden/weil sie doch weiß/daß sie davon scheiden muß/und hierinn ist ihr Vergnügen.

Die dritte Abtheilung.

36. Phil. Du hast in vorigen Abtheilungen gemeldet/ daß die Seel von GOTT einige Haupt-Kennungen oder Erkänntnissen habe/ derentwegen so sage mir/ was es damit vor eine Bewandnis habe?

Psych. Dieweil die Seel/ als eine zweyte oder Nach-

Nach Ursache/oder Mittel zwischen den End-ur-
achen als Leibern/und erster Ursach als GOtt ist/
uch immaterialisch/so ist sie das nechste Ebenbild
GOttes/beqvem von solchen bestrahlt zu werden/
lso das GOtt ein Licht genennet wird/ welches
ie Seel erleuchtet/ oder ein Spiegel/ worinnen
ie Seel die Warheit von allen Dingen schauet.

7. Phil. Was siehet dann die Seel von GOTT/ und seinen Wesen gantz in Einfalt/ und ohne künstliches Untersuchen?

Psych. Das GOtt ein Ursach aller Ursachen sey
in geistliches/ewiges/allmächtiges/allwissendes/
llweises/alles regierendes/erhaltendes/heiliges
Wesen/dessen Wesenheit die Seel nicht anders
egreiffen kan/als daß sie versteht/das es sey; was
s aber sey/kan sie anders in dieser Zusammenfü-
gung mit dem Leibe nicht wissen/ als soviel sie von
en göttlichen Eigenschafften weiß/ und in ihr sel-
er empfindet/welche davon fort und fort bestrah-
et wird.

8. Phil. Was ist die erste Kennung/ welche die Seel von GOTT hat/ nemlich ein göttl. Eigenschafft welche auch die Seel in ihr empfindet?

Psych. Daß GOtt heilig sey/ und auch die Seel
n ihr eine Heiligkeit empfinde.

39. Phil. Was heist Heilig?

Psych. Heilig heist auff Lateinisch Sanctus, ist so

viel als gewidmet / geordnet / geheiliget / zu geeignet / fest gestellt / oder correlatio reciproca.

40. Phil. Wie empfindet aber die Seel / daß GOtt also heilig sey?

Psych. Dieweil alle Geschöpffe / und alles / was von ihm herrühret / gantz ordentlich / fest gestellt / heilig seyn / in dieser Ordnung nicht irren / sondern eines von dem andern herfliesset / einandern zugeeignet ist / und sowohl unter sich / als gegen GOtt ein Verbündnis und Correlation angebohren spüren / also daß die erste Ursach aller Ursachen GOtt / in sich selbsten auch heilig / ordentlich / und relativ seyn muß.

41. Phil. Wie kan aber GOTT / der ein gantz einfaches und noch viel subtilers Wesen / als die menschliche Seele ist / eine Ordnung / Gegeneinanderhaltung und Correlation in sich halten?

Psych. Auf zweyerley Weise / erstlich in sich selbst / hernach gegen seine Geschöpffe. In sich selbst kan in GOtt eine Ordnung und Relation seyn / nicht unterschiedlicher Stücke halben / dann GOtt keinen Leib hat / sondern unterschiedlicher Eigenschafften wegen / absonderlich in Erkänntnis seiner selbsten / da das Erkennende und Erkannte / und worinnen die Erkänntniß geschicht / dreyerley seyn / nicht

nicht dem Wesen / sondern der Relation nach. Gegen die Geschöpffe aber ist GOtt auch heilig / und hält eine Ordnung in ihrer Erhaltung also / daß jeden recht geschicht / und alles / was er macht und thut / gut und heilig ist.

42. Phil. Es seynd aber gleichwol viele / welche an der Heiligkeit und Ordnung GOttes in den Geschöpffen und ihren Wirckungen zweiffeln wollen / zumahlen daß alles gut sey / dieweil sie nicht allein in dem Leibe / sondern auch der Seel soviel Unordnung / Kranckheiten / Gemüths-Affecten, Krieg / Todschläge / und solche Sachen sehen / welche man Sünden nennet / auch unter den Menschen die meisten vorgehen / keine Gerechtigkeit geübt / denen die zum ordentlichsten und heilig leben / sehr übel / hingegen die unordentlich und gottloß leben / wohl gehet / also scheinet / daß wo die göttliche Ordnung und Heiligkeit sich zum meisten / nemlich in dem nechsten Ebenbilde von GOTT / dem Menschen / hätte sollen sehen lassen / solche zum wenigsten sey / derentwegen etliche Seelen / so sich zu tieff in die Vernunfft gewickelt / GOTT zu einer Ursach aller Unordnung und Böses gemacht / welcher die Menschen zu solcher Unordnung prædestinirt und geordnet habe / woraus erfolgen solte / daß GOTT nicht heilig wäre ; Andere aber haben solche Gedancken von GOTT abgewendet / die Schuld einem sichern bösen Geiste gegeben / den sie Teuffel nennen / welcher aus Feindschafft gegen GOTT die Menschen aus ihrer Ordnung und Heiligkeit brin-

ge / welches GOTT zulasse / da aber andere wiederum nicht begreiffen können / ob es der göttlichen Heiligkeit gemäß / dem Teuffel zu zu lassen / ihn anzufeinden / und dadurch die Menscheu irre zu machen ; Ja / es seyn die Dritte / welche gar nicht verstehen wollen / daß GOTT um der Unordnung und Sünde / nemlich um der Unheiligkeit willen / einigen Menschen straffen könne / dieweil der freye Wille zu sündigen / oder irre zu werden / nicht von den Menschen / sondern von der ersten Ursach ihrer Schöpffung / GOTT / herrühre / als welcher sich die Ursach dieser Unordnung selber zuschreiben müsse?

Psych. Es scheinet ein schwerer Einwurff zu seyn / so aber leicht zu beantworten. Dann erstlich / daß es in der Welt bißweilen übel und unordentlich zu gehe / kommt uns also vor / als welche GOttes heilige Ordnung nicht gnugsam verstehen / sondern nach unserm Kopff ausdeuten. Dann den Leib betreffend / so ist eben diß seine Ordnung / daß er also gebohren / erkrancken / und auff vielerley Weise sterben muß ; und was dem Leibe Kranckheiten seyn / daß seyn bey der Seel Affecten , welche so wenig natürlich / als unnatürlich ist wann Hunde bellen / Ochsen stossen / Löwen beissen / Wölffe heulen ꝛc. Dann eben diese Unordnung ist die Ordnung / so eine Correlation und Reciprocation gegen einander halten muß / als so lang die Welt gestan-

stauden / und stehen wird / werden die Hunde
e Katzen und diese die Mäuse verfolgen / und so
n anderen. Und wer würde oder könte wissen /
as Leben / Gesundheit / Reichthum / Verstand /
riede / Einigkeit / süß / lieblich / schön wäre / wann
icht Tod / Kranckheit / Armut / Narrheit / Krieg /
anck / sauer / verächtlich / heßlich wäre. Das biß-
eilen Mißgeburten dem Leibe nach vorkommen /
t ein Fehler / so aus Irrthum der Natur kommt /
ber eben dieser Irrthum ist auch natürlich / und
at seine Ordnung / dieweil auch GOtt in seiner
Ordnung seine Allmacht und seine Wunderthat
hen lassen wollen / und wie es natürlich ist / daß
in Weinstock sauren Wein tragen kan / also kan
uch ein guter Mensch bißweilen irren / und übels
emlich etwas confuses thun / es ist derhalbē nicht
ider die göttliche Verordnung / noch Zulassung /
och unnatürlich / daß sich die Sachen in der Welt
ißweilen verwirren können / sondern dienet zur
Zierath und Correlation, der andern Ordnung /
leichwie ein Irr-Garten die Ordnung der an-
ern Felder angenehmer macht / so siehet man auch
ieraus die göttliche Obsicht und Regierung in
articulari, bey solchen Begebenheiten / welche
lso nicht zu sehen wäre / wann alles in universali
uff einerley Weise ginge.

Dieser Irrthum dann nun vor natürlich erkennet und auff diese Seite/als ein Theil der Ordnung und Semithon in der Music gesetzt / wird wenig übrig bleiben/ welches der göttlichen Heiligkeit zuwider wäre. Du sagst aber / es seyn gleichwol Actionen, so die Menschen thun / welche offenbare und unleugbare Sünden seyn / und unnatürlich/ als Sodomiterey / Todschläge / Verläugnung GOttes ꝛc. Da antworte ich / daß wieder ein grosser Theil Sünde sey/ welche die Leute vor Sünde halten/und zu Sünde machen/ welche keine seyn/ als Ungehorsam an die/ denen man nicht schuldig zu pariren/Schuh/Hosen tragen/ Fleisch essen ꝛc. Was aber nun Todt-oder grobe Sünden seyn / wäre freylich GOtt eine Ursach dazu / wann er den Menschen dazu benohtwendige : Weil aber der Mensch selbsten bey sich verspüret / daß er solche thun und lassen kan/ja zu dem letztern die Seel und Gewissen mehr Antrieb/ als zu den ersten befindet/ so kan GOtt nicht zugeschrieben werden;/ daß er dem Menschen einen freyen Willen lassend eine Ursach seiner Verdammniß sey. Und wäre der göttlichen Ordnung vielmehr zu wider/den Menschen mit Gewalt zum Guten zu zwingen / als ihm frey zu stellen/das Böse zu lassen / gestaltsam auch aus solcher Freyheit/ die der Mensch zum Guten üben kan/ alle Tugenden entspringen / und dieser

Tu-

Tugend-Streit einer von den fürtrefflichsten Verrichtungen der Seelen ist. Daß es aber wider die Allmacht GOttes lauffe / daß ein Teuffel ey / der Gott und dem Menschen zuwider / ist gantz übel auffgenommen / indem er weder GOtt noch Menschen etwas thun kan / wenn sie nicht wollen / er auch anders nicht betrachtet werden muß / als ein verwirrtes Geschöpff GOttes / so andere auch verwirren kan / wann sie wollen.

43. Phil. Es seynd gleichwol viel Menschen / die mehr um Bösen als Guten incliniren / so müssen denn doch solche mehr zum Bösen als Guten geschaffen seyn?

Psych. Es ist zwar dem also / daß mehr Unheilige als Heilige seyn / das kommt aber nicht von GOtt her / der sie alle heilig geschaffen / sondern es kommt von böser Kinderzucht und Obrigkeit / dadurch die Erste die Jugend, durch die Andere das Alter übel geleitet und verdorben wird / durch üble Gewohnheiten / Uberfluß / zu viel Gesetze / und andere unnöhtige Sachen / wodurch die Natur mehr verwirrt als gezieret wird. Das Fürnehmste aber ist / daß die Menschen mehr nach ihrer Vernunfft und ihren Affecten des Fleisches / als der Seelen / und deren wahren Verstand die Sachen urtheilen / vornehmen und ausführen / nemlich / daß wenig Menschen auff die Seelen Erlernung acht geben.

ben. Nun kan nicht fehlen / daß wer mehr die Welt/als GOtt in seiner Seelen höret / und beschauet/daß auch solcher mehr nach der vergänglichen Sinnlichkeit / als ewiger Warheit trachtet: Dann wer des Fleisches Sterblichkeit / und weltlicher Sachen Vergänglichkeit betrachtet/ auch was um der kurtzen Zeit willen ihres Geniesses vor Sorge und Unruh daran hänge/wer wolte sich also tieff darinn einlassen/daß er GOttes/bey dem die Seel ewig wol und in Ruh zu bleiben hat/ vergessen/und aus seiner heiligen Ordnung schreiten und sündigen/also sich seines ewigen Ruhe-Punctes berauben solte. Diese Furcht ist freylich der wahren Weißheit Anfang/die muß aber von Gott/ als einem Licht / herkommen / so die Seelen erleuchtet/welches aber die Finsterniſſen der Vernunfft nicht begreiffen können / sondern eben das Objectum solidum seyn/so zwischen GOtt und der Seel stehet / und solchen Schatten und Finsterniß machen.

44. Phil. Ich lasse zwar diese Entschuldigung in andern Sachen also ihren Platz haben / aber in Religions-Sachen / nemlich in Erkänntniß GOttes daß da beynahe der gröste Theil der Welt irret/ scheinet schier der göttlichen Ordnung nicht zu verantworten?

Psych. Aus dieser Schwerigkeit zu kommen/daran

an viel den Kopff zerstossen/ist zu wissen/und erst-
ich wohl zu unterscheiden / was Erkänntniß
GOttes / und Religion seyn / dann diese zwey
seyn unterschieden. Ein jeder Mensch / der sei-
ner Seelen folgen wil/spüret daß sie sey/und saget
ihm der natürliche Verstand/ daß sie von etwas
höhers herkommen / und also gelanget sie an die
Erkänntniß von GOtt / nemlich an die göttliche
Wesenheit/ werden auch wenig in der Welt ge-
funden werden/gesunden Verstands/die nicht aus
dem Licht der Natur eine Ursach aller Ursachen/
nemlich GOtt/zu seyn gestehen thäten / beneben
schlieſſend/daß das göttliche Wesen das Vollkom-
menste aber Sachen seyn müsse. Wann nun die
Seel bekennet/daß GOtt sey/ und zwar das voll-
kommenste Wesen/so kommt sie von der Erkännt-
niß auff die Religion/welche nichts anders ist als
eine Relation der Seelen/ als causatæ, an GOtt
als ihre causam causantem, dañ das Verursach-
te sihet allezeit nach seiner Ursach/also daß die Reli-
gion oder Verbündniß nohtwendig folgen muß
auff das Erkennete.

45. Phil. Wann nun nur eine Ursach aller Ursachen nemlich GOtt ist / so muß auch nur eine Correlation oder Relation oder Religion gegen ihn seyn ; sage mir aber/warum gibts denn so viel Religionen in der Welt / und warum widersprechen sie so einander?

Psych. Es ist nur ein GOtt/ gegen welchen so viel Verbündnisse und Religionen seyn / als Menschen/ welche ihn kennen/ und sich an ihn verbinden in einem sonderen / daß aber diese Religionen oder Verbündnissen/mit dem allgemeinen Inhalt nicht übereinkommen / kommt daher / daß neben dem die Religion eine Correlation mit GOtt ist/ als ein Geschöpff gegen seinen Schöpffer billich tragen soll/so hat sie auch noch in sich begriffen die Verehrung Gottes/cultum und venerationem welche aus Erkänntniß GOttes folget / dann wer GOtt für seinen HErrn erkennet/ der befindet sich schuldig/ihm zu verbinden / und ihn zu verehren / nun kan man niemand recht bedienen und ehren/ wann man nicht eigentlich seine Natur / Wesen und Willen weiß / niemand weiß GOttes Natur/ Wesen und Willen besser/ als er selbst/derentwegen lieget an Offenbahrung solcher göttlichen Natur/ Wesens und Willens/ die rechte eigentliche Verbündniß und Verehrung / nemlich Religion und göttlicher Dienst. Weil nun die Menschen darinnen uneins/so folget/ daß sie auch in eigendlicher Erkänntniß der göttlichen Natur/ Wesens und Willens uneins seyn müssen/nemlich/daß GOtt entweder sich den Menschen nicht gleich geoffenbahret/oder daß die Menschen solche Offenbahrung ungleich verstanden/auffgenomen und ausgelegt haben. 46. Phil.

46. Phil. Was hälteſt du Pſychoſophe / von beyden am gleicheſten / hat GOTT ſich ſelber ungleich offenbahrt / und die Menſchen ungleiche Religionen daraus genommen / ſo ſeynd ſie nicht ſchuld an derer Unterſcheid / ſondern die ungleiche Offenbahrung ; Hat ſich aber GOTT gleich offenbahret / und die Menſchen ſolche Offenbahrung ungleich ausgelegt / ſo muß es kommen aus Mangel des Verſtandes ihrer Seele / welche mit der göttlichen Wahrheit nicht gleich beleuchtet wird / ſo doch in einer ſo ſchweren Sache ſeyn ſolte / dann es halten einige Sand / Stein / Toback / Zwiebeln / Bäume / Blöck / Thier / ja gar den Teuffel vor GOTT / und beten ſie an / ſo aus einer groſſen Finſterniß des Verſtandes der Seelen kommen muß ? zu geſchweigen daß einige ſeyn / welche GOTT gar leugnen / und alſo gantz keine Religion oder Cultum haben und gebrauchen?

Pſych. GOTT hat ſich gleich gnugſam und auff dreyerley Weiſe dem Menſchen offenbahret / erſtlich ſichtiglich / in den Geſchöpffen / hernach beſchaulich / in der Seel / drittens / begreifflich / in der Lehr. In und aus allen Geſchöpffen können auch die fünff Sinne GOtt finden und ſpüren / die Seel kan ſo gar ſich ſelbſt nicht begreiffen / wann ſie nicht auch zugleich einen GOtt geſtehet / die Lehre von GOtt iſt geſchrieben / geprediget / wird geleſen / gehört und durch greiffliche Wunderwercke beſtätiget.

47. Phil.

47. Phil. Wie kommt es dann / daß die Idololatry und Superstition also eingerissen?

Psych. Wann die Menschen / die mit den äusserlichen Sinnen in den Geschöpffen GOTT suchen wollen / und nur das Geschöpff / nicht aber den Schöpffer ansehen / so bleiben sie an den äusserlichen Bilde hangen / und verehren das vor GOtt / daher kommt der Götzen-Dienst. Hingegen / wann die Seel in der Betrachtung GOTT beschauet / selbigen als ein materialisches Wesen begreiffen will / und doch also ihn nicht fassen kan / so fängt sie an / an ihm zu zweiffeln / und verleugnet ihn gar / weil sie ihm anders nicht / als per nescientiam wissen kan / daher kommt der Atheismus. Drittens / wann die Menschen mehr auf die Lehrer und Affecten / auch Beweißthum der Lehre / als auf die Warheit der Lehre selbsten sehen / so fallen sie in allerhand Aberglauben / Aergernissen / Ketzereyen / Menschensatzungen.

48. Phil. Wie hat aber GOtt die Lehre von sich / wer Er sey / und wie er wolle geehret werden / den Menschen beygebracht?

Psych. Durch Propheten / und selbst in menschlicher Gestalt / beydes durch Wunderwercke und Warheit der Lehr (welche die Seel erkennen und

von

von falscher Lehr unterscheiden kan) bestätiget / geschrieben/und geprediget.

49. Phil. Warum seynd denn so vielerley Secten?

Psych. Die Juden/welche Mosen zum Propheten haben / wollen die Türcken nicht gelten lassen/welche Mahomet zum Propheten gesetzt / und beyde wollen die Christen nicht gelten lassen / welche sagen/sie haben ihre Lehre von GOtt/welcher selbst in menschlicher Gestalt/Christus genannt/darvon sie sich Christen nennen/ ihnen die Lehr gegeben.

50. Phil. Welche haben aber von diesen dreyen recht?

Psych. Die Christen / dieweil die Seel des Menschen/ wann sie die Tugend und Warheit betrachtet / mit dieser Religion zum meisten einstimmet/ dahingegen alle andere Propheten etwas ungereimtes haben / so der Seel zuwider.

51. Phil. Warum seynd aber die Christen unter einander so uneinig?

Psych. Aus dreyerley Ursachen. Erstlich / wegen Ehrsucht ihres Herkommens / und welche Kirch über die andere / die Römische über die Griechische / oder diese über jene herrschen soll. Zweytens / wegen der Person / GOtt- und Menschheit Christi / auch beyder Verbündniß. Drittens / wegen der Lehre Christi / welcher jeder

Theil nach seinem Sinn/ fleischlicher Vernunfft/ Affecten und Nutzen etwas beysetzen und anhängen will/ also daß sie mehr eine Menschensatzung und Meynung/ als Christi Lehr gegenwärtig ist/ darauf dann auch das Leben folget.

52. Phil. Wie haben dann die Christen in der ersten Kirchen gelebt/ da sie noch gantz rein und einfältig war?

Psych. Sie haben zwar in den Leibe gelebt/wie andere Menschen/ und dessen soviel gewartet daß die Seel darinnen ihre ruhige Wohnstadt finden/ nemlich eben leben können/ derentwegen überflüssiges Essen/ Trincken/ Kleider/ alles auf eine Seit gesetzt/ und nur so viel gebraucht/ als in aller Einfalt die Lebens Nohtdurfft gefordert/ nemlich/ ein nüchternes Leben.

Weil sie gewust/ daß ihr Leib sterblich/ und die Seel daraus scheiden müsse/ haben sie alle zeitliche Güter und Häuser/ und was nach ihrem Tode bleiben könne/ veracht/ und derentwegen keine Mühe gehabt.

Weil sie ihren Leib/ als ein Geschöpff und Tempel GOttes/ auch Sitz ihrer Seelen/ so heilig ist/ betracht/ haben sie denselben durch Fleisches Geilheit/ anders als was zur Vermehrung menschliches Geschlechts geboten und zugelassen/ nicht beschmitzt.

Weil

Weil sie sich geschämet / jemand Aergerniß zu geben / sondern auch selbst ihre Seel in Ruh zu erhalten / ein stilles Leben vor rahtsam befunden / haben sie allen Zorn / Hoffart / Rachgier / Gewalt / Schlagen / Fechten / Kriegen / Schwätzen / Singen / Springen / und liederliche Geberden / auf eine Seit gesetzt / sind einsam / still / sittsam und demühtig gewesen.

Weil ihnen vor allen in diesem Leben von Christo die Liebe geboten worden / haben sie ihren Neben-Menschen so sehr als sich selbst geliebt / im Glauben und guten Wercken / mit Lehr und Exempel getröstet / ihr Gut lieber anderen gegeben / als andern genommen / alle ihre Güter gehörten ihrem Neben-Menschen / welcher ihrer bedürfftig / zu / sie hatten nichts Eigenes / und weil ein jeder dem andern thät / was er wünschte / daß ihm gethan würde / so waren keine Rechts-Proceß / die Betrübten trösteten sie / die Krancken curirten sie / die Gefangenen erlöseten sie / die Hungerigen und die Durstigen speiseten und träncketen sie / ja die Todten begruben sie. Kürtzlich / sie hatten mehr mit andern als mit sich selbsten zu thun; Jedes Wohnung war eine Kirch / ein Gast-Hauß / ein Kranckenhaus vor den andern: Sie kaufften von einander ohne Geld / und waren keine Wittwen oder Wäysen unter ihnen / dieweil jede allen / und alle einem

zugehöreten / die Fehler ihres Neben-Menschen / auch dessen Schand und Mangel deckten sie mit dem Mantel der Christlichen Liebe zu / daß nichts als vollkommen und auferbaulich an ihnen gesehen wurde / und hierinnen hatten sie eine grosse Gedult / daß sie nemlich niemand ärgerten / noch von jemand geärgert würden / also daß Liebe und Gedult ihre eigene Kennzeichen waren.

Vor sich aber waren sie bey allen diesen Geschäfften nicht melancholisch / traurig und verdrossen / sondern zeigten ein fröliches Gewüht / waren nicht Stoisch / sondern leutselig / nicht verzagt / sondern behertzt / suchten zwar weder Bande / Schande / Schmertzen noch Todt / wann sie aber kamen / fürchteten sie solche nicht / sie suchten in der Welt kein Ehren-Amt / noch Obrigkeit zu seyn / sondern im Dienst unter ihnen war der Gröste / welche zu Tafel dienete / der die Füß wusch / der der Kleinste war / sie suchten sich auch nicht mit weltlichen Waffen zu beschützen / sondern vertraueten auf GOtt / und auf ihr Gebet mehr als auf Pistolen und Degen / in Umgang in der Welt / und mit weltlichen Sachen / waren sie von solchem Ansehen und Warheit / daß ihr Wort / Parol / Ja oder Nein / so viel / als anderer Eyd galt / sie sprachen nichts / als Warheit / und wusten von keiner Lügen / wie sie es im Hertzen meyneten / so sagten sie

es mit dem Munde/und suchten ihre Meynung/ wann sie gleich recht hatten / und widersprochen würde/nicht mit Gezanck / vielen Worten und Contentionen zu verthädigen.

Weil ihnen die Zeit köstlich/so giengen sie mit wenigen Leuten um / damit sie weder sich / noch andern die Zeit möchten nehmen / ihre meiste Zeit brachten sie zu mit beten/dem Nechsten dienen/und ihr Stück Brod zu erwerben/ alles/ was zu diesen dreyen dienete/da waren sie embsig / satzten andere Wissenschafft und Arbeit auff eine Seite. Sie arbeiteten mit der Hand / wusten von keinen schändlichen Wucher / sie beteten mehr mit dem Hertzen/als Munde / Seufftzen als Worten/ sie waren mehr in dem oratorio als laboratorio, und da mehr als bey der Tafel / mehr wachend/ als schlaffend/ mehr verzuckt als wachend / mehr im Himmel als auff Erden / mehr geistlich als leiblich/also daß auch andere Leut / welche sie nur ansahen/ sich in ihr Leben verliebten / und darüber verwunderten.

Ihre Religion war Christi Lehr / im Glauben, Liebe und Geduld bestehend / das übrige war im Symbolo Apostolico begriffen / ihre Reguln waren die zehen Gebot / ihre Bibel das neue Testament und Leben Christi / ihre hohe Schul war nichts wissen als JESUM/

den

den Gecreutzigten / ihr reichthum war / nichts Eigenes haben / als zu Dienst des Nechsten / ihre eintzige Bitte war / aufgelöset und bey Christo zu seyn / ihre Casus Conscientiæ waren darinnen / JEsu du Sohn David / erbarm dich meiner: Ihr Sinn-Bild ein Crucifix, oder Ecce Homo. Ihr täglich Gebet das Vater Unser / Ihre Philosophie die Betrachtung des Himmels mit Sternen / und daraus GOttes Gütigkeit und Allmacht. Ihre Theologia Scholastica war so subtil / als Thomæ à Kempis Nachfolgung Christi / und Leben der Heiligen / ihr meistes Studium aber in Erkänntniß ihrer eigenen Seele.

53. Phil. Wie leben aber die meiste Christen zu unserer Zeit?

Psych. Gantz contrair, also / daß sie nichts als den Namen behalten / im übrigen ärger als Heyden / Türcken und Juden seyn; Dann des Leibes warten sie also / daß sie ihn wie ein Schwein mästen / auch sich ihrer viel zu Narren / oder gar zu todt sauffen / ist auch ihr eintzige Sorg / den Bauch zu versorgen / derentwegen meistentheils toll / voll: In den Kleidern wissen sie nicht Ubermuht gnug zu gebrauchen / noch närrische üppige Moden gnug auszufinden.

Den zeitlichen Gütern / und Sorge nach dem

Tod

Tod vor die Ihrigen / seynd sie so ergeben / daß sie schier an nichts anders / als dieses dencken / derentwegen köstliche dauerhaffte Gebäu und allerhand Sachen anstellen / die lang nach ihnen bleiben sollen.

Der Fleisches-Lust seynd sie über die massen ergeben / also / daß die Hurerey mehr bey ihnen / als irgendswo im schwang gehet und zugelassen wird / zu geschweigen anderer wüsten Sünden.

Es ist kein zorniger / hoffärtiger / rachgieriger / unversöhnlicher / zanck- und kriegssüchtiger Mensch / als ein böser Christ / dessen man nun an vielen Grossen ein Exempel hat / die nur um zeitlichen vergänglichen Ruhm zu befördern / solche Kriege führen / daß viel hundert tausend Menschen um Leib und Seel kommen / ja solche Laster darinnen geschehen / die nicht zu beschreiben seyn.

Den Christen ist nichts lieber noch besser / als singen / springen / tantzen / vermummen / spielen / und Muhtwillen treiben / halten alle andere Christen vor Narren und Bernheuter / die den ersten Christen nachleben / sagen / es seye nicht mehr um selbe Zeit / die Christliche Kirch seye nun triumphirend / darum müsse man frölich darinn seyn / jauchtzen und frolocken.

Die Liebe unter den Christen ist heutiges Tags wunderlich / einer nimmt dem andern das Seini-

ge / unterdrückt ihn / wo er kan / schlägt ihn gar todt / wer liegt / der liegt / wer reit / der reit / ein jeder vor sich / GOTT vor uns alle. Man sucht nicht die Armen reich / sondern die Reichen arm zu machē / um das geringste führt man Krieg / Rechts-Processe / um fünff Gülden einen Eyd gethan / nichts ohne Geld / und doppelt bezahlt / des Nechsten Fehler zu seinem Schaden entdeckt / und noch grösser gemacht / als sie seyn / es ist ein besserer Titul / einem Edelmann gestreng / als sanfftmühtig oder tugendreich zu seyn / nichts leyden ist mannhafft / verzweiffelnd beständig / gehts dann übel / so hängen sie das Maul / und seyn nicht zu tröſten / trotzig / unwillig / verzagt.

Nach Ehren und hohen Obrigkeitlichen Diensten ist der Christen meistes Lauffen und Verlangen / über andere herrschen / regieren und tyranniſiren ist herrlich / mit Wällen / Gewehr und Spiessen sich versehen / ist ihr eintziges Vertrauen zu GOTT.

All solcher Christen Werck und Reden besteht in Æqvivocationen / Lügen / Betriegen / Fluchen und Schwören / und ist über das dritte Wort der Teuffel im Maul / mit welchem sie alles bekräfftigen / man darff ihnen nicht drey Zeilen trauen / ohne Notario und Zeugen / alles wird bestritten und verthädiget jeder seine Meynung mit Wort-Gezänck /

zänck / ja öffters mit Rauffen und Schlagen.

Der Christen meiste Zeit ist im Essen / Schlaffen / Geld zu erwerben / sich zu erlustiren / und in der Wochen zum äusserlichen Schein etwann eine Stund in die Kirch zu gehen / darinnen sie drey Dinge zu grossen Abgöttern machen / als **Tauffstein / Predigstul / Altar**; dann wenn die Christen nur getaufft seyn / in der Woche einmahl Predigt hören / und im Jahr / wanns Glück gut / einmal zum Altar gehen / und das H. Abendmahl gebrauchen / so seynd sie die besten Christen. Ihr Beten ist viel Plaudern. Dem Neben-Menschen zwar ist genug / wann man ihm nicht schadet / die Nahrung aber zu bekommen / werden tausenderley Betrug und Vortheil erdacht und verübet / dergestalt / daß Heyden / Türcken und Juden einen Eckel und Abscheu selbst an solcher Christen Leben haben.

In der **Religion** haben sie tausend Ketzereyen / tausenderley Meynungen / tausenderley Casus conscientiæ, tausenderley Ceremonien / tausenderley Verehrungen / tausenderley Bücher / tausenderley Predigten / tausenderley Sünden / tausenderley Verdammnissen / worüber sie mit einander wie Hunde und Katzen leben / einander verdammen / und mit Feur und Schwerdt vertilgen / wie dann etliche hundert tausend Menschen darüber

über todt geschlagen / und gantze Länder un Provintzien verheeret worden.

14. Phil. Das seynd mir wunderliche Christen gegen die Vorige / und halte ich die jenige fromme Heyden / als den Seneca, Epictetus, Plato, vor besser / als solche Christen / ohn erachtet sie von Christo keine Offenbahrung gehabt / wiewol ich gestehen muß / daß der ersten Christen Leben um so viel besser ist / wann es also gehalten wird. Sage mir aber / seyn dann gar keine heilige fromme Christen mehr in der Welt von der ersten Gattung?

Psych. Da sey GOTT vor / daß alle Christen so wären / wie der gemeine Schlag. Es giebt freylich fromme Christen noch in der Welt / auf den ersten alten Schlag / als in der Römischen Kirche seynd viel tausend Mönch und Nonnen / welche solches Leben / der Evangelischen Perfection nachzukommen / angefangen / ihre Güter gemein haben / und alles Zeitliche verachten / aber es gehen auch viel Mißbräuche und Ungelegenheiten darinnen vor / nemlich eine grosse Dienstbarkeit / närrische Mortification, Menschen-Satzungen / vorgebildete Tod-Sünden / Abhaltung von dem Ehestande / Neid und Haß / Müßiggang / welche Art zu leben vielen frommen Christen nicht anstehet; Einige geben Einsiedler ab /

ist

ist aber auch nicht allen zu rahten / noch Jedermans Thun / noch dem Neben-Menschen darmit gedient. Andere / als Menisten und Qväcker / kommen zwar zum nähesten an dieses Christliche Leben / aber mit ihren Glaubens-Articuln und Gebräuchen schrecken sie andere ab / und hemmen die Christliche Freyheit / also / daß sie ihrer Lehr halben um so viel verdächtiger und verhasset / als ihres Lebens halben geliebet und gelobet werden / so seynd sie auch unter einander uneinig / zertrennt / und haben ihre Güter nicht gemein unter sich / seynd auch zerstreuet. Die Brüder Höfe zielten zum nächsten darzu / aber der Münsterische Krieg / und der Name Wiedertäuffer / hat ihnen so viel / als den andern der Spott-Name Qväcker / und der in Friedland / den Labadisten / geschadet.

55. Phil. Was wäre denn vor ein Mittel / gleichwol ehrlich / vor der Welt ein Christliches Leben in Ruh und Stille / seinen Nechsten zur Auferbauung und Trost zu führen?

Psych. Das thun / was ich vorhin von der Christen Leben gemeldet / dann das kan ein ieder thun. Brauchet keine neue Art von Kleidern / Haarschären / noch äusserliche Gebäu / und Kirchen-Ceremonien / welche nichts darzu thun / als einander ungleich machen / einander unterscheiden / ein-

ander verachten/ verfeinden / und an öffentlichen Plätzen nicht heucheln noch Böses thun / in geheim sein Hertz GOtt und seinen Nechsten offenbahren/ und guts thun/ die einerley Meynung und Lebens seyn/ lieben / die anderer Meynung seyn nicht hassen / niemand mit seiner Lehr und Lebens-Art Aegerniß geben / von niemand hingegen geärgert werden / in allgemeinen Glaubens Articuln eins seyn/ in absonderlichen und fürwitzigen Fragen einfältig seyn. Viel Sachen wären nützlicher nicht gewust / als mit grosser Mühe erlernet. Der hat einen grossen Grad zur Heiligkeit gethan der niemanden um seinen Glauben fragt / noch mit ihm disputirt/ hingegen niemand seinen Glaugen und Meynung einpredigen und eindringen will / sondern der seinen Nechsten liebt/ weil er sein Mit-Geschöpff ist / der GOtt fürchtet/ und liebet/ weil er sein Schöpffer ist / der sich selbsten fürchtet / liebet und ehret / Furcht und Achtung auf sich giebt / damit er nicht irre noch falle / liebt/ damit er ihm keinen Schaden thue / sondern an Leib und Seel erhalte / ehret/ dieweil er ein Wohnhauß der Seelen/ und diese GOttes Ebenbild ist / und diese Relation ist die Heiligkeit / so die Seel schöpffet aus der Heiligkeit GOttes / nemlich/ der ersten Keynung.

Die

Die vierdte Abtheilung.

. Phil. Sage mir / Psychosophe / was hat die Seel ferner für Kennungen von GOtt?

sych. Daß er das höchste Gut / vollkommen / ückselig sey.

57. Phil. Wie ist GOtt vollkommen?

sych. GOTT hat keine leibliche Vollkommenheit oder Unvollkommenheit / als Schönheit / eu / Zorn / Unkeuschheit ꝛc. Dann er hat keinen Leib / und wann er einen hätte / ist leicht zu erchten / daß Er den Vollkommensten haben würde / als der so viel schöne / ja Englische Creaturen schaffen. Seine Vollkommenheit aber bestehet seiner Glückseligkeit und excellentz, diese aber der Tugend / so das höchste Gut ist.

58. Phil. Worinn bestehen die göttliche Tugenden vornehmlichst?

sych. In seiner Gutheit / Warheit / Gerechtigeit und Beständigkeit.

59. Phil. Worinnen bestehet die göttliche Gutheit?

sych. In rechter / redlicher / einfältiger Meyung / allen guts zu thun / und alles im guten und esten zu erhalten.

o. Phil. Warum ist und geschicht dann so viel

Böses in der Welt / und gehet den Guten ordinai schlimmer als den Bösen / ist das der göttlichen Gütigkeit nicht zuwider?

Psych. Das hindert die göttliche Gütigkeit nicht dann GOttes Meynung ist / daß allezeit alles gu seyn solte/und diese Meynung bleibt ewig. Da sich aber die Sachen in der Welt verwirren/ un in Böses verwandeln / ist / wie bereits oben ge dacht/ nicht allezeit böß; Dann daß es fromme Leuten übel gehet/ ist nicht böß / sondern dienet z ihrem Nutzen und Ehre. Was aber an sich-selb sten böß ist/das kommt aus Mißbrauch des freyen Willens her/und dieser aus nicht gnugsamer Be trachtung der Seelen/und diese durch zu viel Ach gebung auf die Vernunfft / äusserliche Sinnen irrdische/fleischliche und weltliche Sachen. Son sten/ gleichwie die Sonne allezeit scheinet / ob si gleich nicht durch die Wolcken dringet / noch von uns gesehen werden kan; Also scheinet und erhält die göttliche Gütigkeit alles in der Welt/ob wir es gleich nicht mercken/ und gehet sowol über Gute als Böse.

61. Phil. Worinnen bestehet die göttliche Warheit?

Psych. Daß in GOtt keine Veränderung seiner Meynung/derentwegen er allezeit gleich gesinnet ist/einfältig/der keinen fürchtet / noch betrieget

62. Phil.

62. Phil. Warum gibts dann so viel Lügen in der Welt?

Psych. Alle Lügen entspringen aus **Furcht** und **Betrug**. Aus **Furcht** / indem man sich scheuet/ die Warheit zu bekennen. Aus **Betrug** / indem man seinem Nechsten etwas vorschwätzt/ so nicht wahr ist / entweder sich selbsten groß zu machen/ oder seinen Nechsten zu betriegen/ und zu vervortheilen. Daß aber GOTT nicht lügen könne / ist Ursach / wie gemeldet / daß er weder jemanden fürchtet noch betrieget ; und das bezeuget die menschliche Seel/ als GOttes Ebenbild / welche nicht lügen kan / dann der Mensch mag lügen/ wie und was er will / so weiß doch die Seel/ daß er lügt/ und daß es nicht wahr ist / die Warheit aber ist die Sach / oder Wesenheit der Sachen selbst/ derentwegen so wenig / als die Sach veränderlich. Weil nun GOtt der Ursprung aller Sachen ist/ so ist er auch der Ursprung aller Warheit/ nemlich die Warheit selbst.

63. Phil. Worinnen bestehet dann die göttliche Gerechtigkeit?

Psych. Allen recht / niemand unrecht thun / nicht zu streng/ auch nicht zu barmhertzig seyn.

64. Phil. Warum ist dann solche Ungerechtigkeit / Unbarmhertzigkeit und Tyranney in der Welt/ daß die unschuldigen Kinder auch darüber leyden müssen?

Psych. GOtt läst keinem Unrecht geschehen: Es gehe den Bösen wol oder übel / so dienet es ihnen zur Straffe; dann gehet es ihnen wol / so mißbrauchen sie es/und stürtzen sich selbst / gehets ihnen übel/so wissen sie sich im Unglück nicht zu regieren/sondern fallen und verzweiffeln. Hingegen es gehe den Guten wol oder übel/ so dienets allezeit zu ihrem Nutzen / so es wol gehet / dancken sie GOtt / und dienen ihrem Nechsten damit. So es übel gehet / ruffen sie zu GOtt / versuchen ihre Art/ und üben sich in Tugenden/der Beständigkeit / Hoffnung und Leyden. Solte aber gleichwol dem Menschen unrecht geschehen ohne einige sichtliche Ursach / so seynd doch die göttliche Ursachen nicht bekandt / warum er solches thut/ oder dergleichen Unrecht geschehen läst/ und gegen alles Anruffen zusiehet / dann / entweder will er die straffen/welche solches Unrecht thun / oder die von andern Schulden her straffen / oder anderwertlich belohnen/welchen solch Unrecht geschicht/ dann GOtt in seiner Gerechtigkeit wunderlich und unbegreifflich. Das aber ist gewiß/ daß er barmhertzig und wahr ist / und nichts Böses thun kan / sondern wenn man ihm vertrauet / alles zu gutem Ende ausführen thut / zu seiner Majestät Ehr/und der Seelen Seligkeit; so ist seine Güte bey uns. Dann was hätte GOtt Ursach / eines

armen Menschen oder Kindes halben unrecht zu thun/ und seine göttliche Gerechtigkeit zu brechen/ der den Menschen darum erschaffen/ daß er sie daran erweisen will. Es wäre ihm ja ein schlechtes Werck/ einen armen Menschen über einen Haufen zu werffen. Daß aber gleichwol in der Welt Unrecht geschicht/ ist solche selbsten schuld daran/ und rühret her aus Liebe zum Besitzen und Gewalt/ dannenhero einer dem andern das Seinige nimmt.

65. Phil. Was ist die göttliche Beständigkeit?

Psych. Dieweil GOtt die erste Ursach und Anfang aller Sachen/ nemlich der gantzen Natur ist/ solche aber so viel tausend Jahr/ so in Elementen und Sternen/ als in den geringsten Kräutlein oder Würmlein unveränderlich beständig gehet/ so muß nohtwendig folgen/ die erste Ursach aller Ursachen muß beständig/ unveränderlich und ewig während seyn.

66. Phil. Weil/ wie du sagst/ alle Elementen und Sterne/ Kräutlein und Würmlein so beständig ihre Ordnung halten/ warum hält dann der Mensch allein so wenig Ordnung/ also/ daß er unbeständiger als alles ist/ gibt dem GOtt auf ihn allein keine Achtung?

Psych. Was des Menschen Leib anbelanget/ so wird derselbe in Mutter Leibe so künstlich/ noch

eben also/als wie von Anfang der Welt gebildet/ daß nichts daran mangelt/ und niemand solchen ordentlicher bilden könte; ist also die göttliche Ordnung hierinnen nicht anzuklagen. Die Seel anbelangend/ so bleibt sie allezeit ein geistliches Wesen/so unzergänglich und unsterblich ist/also auch hierinnen die göttliche Ordnung nicht zu tadeln. Das aber anbelangt das Gemüth/ die Sinn und Vernunfft/ das ist veränderlich von Anfang seiner Erschaffung gewesen/und das rühret her aus dem Mißbrauch der Vernunfft/ worauf die Schulen so sehr sehen/ daß sie auch den Menschen darvon beschrieben haben/ daß er sey ein vernünfftiges Thier: Weil dann von der Vernunfft alle Eitelkeit und Veränderung herrühret/ und die Schulen/ wiewol unbillig/ den Menschen darvon beschrieben haben/ so hat jener Heyd nicht uneben von den Menschen gesagt/ daß er sey ein **Exempel der Schwachheit**/ **ein Raub der Zeit**/ **ein Spiel des Glücks**/**ein Ebenbild der Unbeständigkeit**/ **eine Wagschal des Neides und Elendes**/ das übrige aber an dem Menschen sey Schleim und Galle. Hätte aber dieser Philosophus der Seelen nicht vergessen/ so würde er den Menschen von dem edlern Theile beschrieben haben/ nemlich daß sie in der Beständigkeit **ein Ebenbild GOttes** sey/

und

und nichts beständiger / ordentlicher noch unzergänglicher in der Welt / als sie.

67. Phil. Was entstehet aus vorhergehenden Tugenden in GOtt?

Psych. Vollkommene Glückseligkeit / nemlich / daß GOtt allein der Heiligste / Vollkommenste / Weiseste / Mächtigste und Unvergänglichste sey.

68. Phil. Hat die menschliche Seel / als ein Ebenbild GOttes / auch etwas eingedruckt von dieser göttlichen Glückseligkeit?

Psych. Freylich / dann weil GOtt der Seelen höchstes Gut ist / so muß sie auch von demselben was theilhafftig seyn / heilig / tugendhafft / verständig / vermöglich und beständig seyn / das ist / sie muß eine Religion / Tugend / Wissenschafft / Lebens-Mittel / und das Leben haben / ohne diese fünff Mittel wäre sie unglückselig.

69. Phil. Wie weit aber erstrecket sich die Glückseligkeit der Seelen hierinn?

Psych. Viel weiter nach dem Tode / als in dem Leben. Dann nach dem Tode ist die Seel unverweßlich / und hat keine Kranckheit noch Zertrennung mehr zu fürchten / sie hat nicht nöthig / um Nahrung sich zu bewerben / noch Wissenschafften ferner zu lernen / noch mit Lastern zu streiten /

sondern ruhet und ist geheiligt in GOtt/in welchem sie alles beschauet / lebt und schwebt / was zum Stande ihrer Vollkommenheit vonnöhten. Allhier aber in dem Leibe muß die Seel im Glauben/ Tugenden / Wissenschafften / Nahrung und Lebens-Mitteln/sich so weit erhalten und bemühen / als ihr Zustand und Dürfftigkeit erfordert.

70. Phil. Wie kommt es dann / daß so viel Menschen in dieser Welt unglückselig seyn?

Psych. Daß sie nicht in der Wagschal und Mittelpunct voriger fünff Puncten ihrer Glückseligkeit verbleiben/sondern entweder darinnen zu hoch steigen/und GOtt gleich seyn wollen / oder zu nieder/und dem Vieh gleich werden ; Zu hoch steigen sie / wann sie in der Religion von GOtt mehr wissen wollen/als er ihnen geoffenbahret ; In der Tugend fürtrefflich seyn wollen / und selbige in Laster verkehren. In den Wissenschafften zu viel der Vernunfft trauen ; In der Nahrung zu viel sorgen/und mehr / als vonnöhten / zusammen bringen nemlich zu reich werden / zulang leben wollen/und weil solches unmöglich / derentwegen die Fortzeugung zugelassen / solchen durch Unzucht mißbrauchen. Hingegen achten andere zu wenig auf diese fünff Puncten der Glückseligkeit/und werden dem Vieh darinnen gleich / haben gar keine Religion/achten nichts auf Ehr und

Tu-

Tugend / lernen und wissen nichts / geben nicht Achtung auf ihre Nahrung / fressen / sauffen / und achten ihr Leben vor nichts. Von beyden findet man / sage von den ersten: **Ihr werdet GOTT gleich seyn.** Von dem letztern: **Werdet nicht wie ein Roß oder Maulthier.** Hieraus nun entstehet das Unglück in der Welt unter den Menschen.

71. Phil. Hat aber GOTT kein Mittel gesetzt / die Menschen in der Glückseligkeit zu erhalten / wann sie daraus schreiten wollen?

Psych. Ja / die Kinder-Zucht und Obrigkeit. Die erste soll die Menschen in der Jugend / die andere in dem Alter in der Wagschal voriger fünff Puncten ihres Glücks erhalten / wann sie zurück wolten / fortziehen / wann sie zu hoch wollen / im Zaum halten; Aber eben diese Mittel seyn öffters die Ursachen alles Unglücks in der Welt / bringen die Menschen selbst aus dem Ruhe-Punct ihrer Glückseligkeit / und lassen ihnen entweder zu viel oder zu wenig zu / also / daß die Wagschal bey den Menschen allerseits auff zweyerley Theilen ausschlägt.

72. Phil. Was ist dann heutiges Tags der doppelte Ausschlag und Ruhe-Punct des Glücks und der Tugenden?

Psych. Die Wage von der Tugend schlägt

aus / zu wenig / stehet recht / schlägt aus zu hoch.

Im Verstande Rath zu geben /
Unverständig / verständig / arglistig.

Im Willen / jedem das Seinige zu geben.
Zu viel zu geben / Gerechtigkeit / zu wenig.

Im Leyden des Leibes /
Verzagheit / Stärck / Vermessenheit.

In Gütern des Leibes /
Dummheit / Mässigkeit / Unmässigkeit.

In äusserlichen / mittelmäßigen Gütern /
Geitz / Freygebigkeit / Thorheit.

In grossen Gütern.
Unter seinem Stande / prächtig / über seinen Stand.

In mittelmäßigen Ehren-Sachen /
Ehr vergessen / Erbarkeit / Ehrgeitz.

In hohen Ehren-Sachen /
Kleinmütigkeit / Großmütigkeit / Hoffart.

In Regierung des Gemüths /
Nichts achtend / sanfftmütig / zornig.

Im umgehen mit andern /
Lügenhafft / warhafft ruhmrähtig.

In lustiger Gesellschafft /
Grobheit / Höfligkeit / schändlich.

In ernsthaffter Gesellschafft /
Einander heucheln / gefallen / widersprechen.

In

In Erhaltung eigener Ehr/
Furchtsam/ schamhafftig/ unverschämt.
In anderer Leut verdientem Glück/
Neidig/ unwillig/ übel wollend.

73. Phil. Was entstehet nun hieraus?

Psych. Aus den Ausschlägen/ Laster/ da einige zu niedrig/ andere zu hoch wollen/ aus dem Centro, Mittel- oder Ruhe-Punct aber entstehet die Glückseligkeit/ die Tugend/ die Ehre/ der Adel/ dann der glückselig ist/ der ist tugendhafft/ ehrlich und edel.

74. Phil. Wie kommt es dann/ daß es so viel lasterhaffte böse Leut heutiges Tags unter denjenigen gibt/ welche die Allertugendhafftigste seyn wollen/ und derentwegen sich vor besser/ als andere Leut achten/ derentwegen sich unterscheiden/ und zu Edelleuten machen?

Psych. Dieweil durch böse Gewonheit der Adel heutiges Tages mehr von dem Papier/ als eigenen meritis herkommet/ derentwegen bleibet der Nahm/ Geschlecht und Ehr solchen Leuten/ ob sie gleich nichts Tugendhafftes an sich haben/ sondern voller Laster/ gantz unglückselig seyn/ so gar/ weil die Menge der Boßhafftigen/ Lasterhafften/ heutiges Tags/ überhand/ und die Gewalt und Tyranney über andere genommen/ so halten solche alle ehrliche tugendhaffte Leut vor Narren/

Cujonen, und ihre Sclaven; hingegen alle lasterhaffte/gottlose Menschen seyn ihres gleichen/ und ihnen angenehm.

75. Phil. Beschreib mir dann einen rechten unartigen und ungerahtenen Edelmann nach heutiger Mode?

Psych. Ein Cavallier nimmt seinen Namen darvon/ daß er reiten könne/ wie Horatius sagt: Nobilis puer nescit hærere eqvo, darum wird er ein Cavallier genennet / je mehr und besser er nun reiten kan/ je besserer Cavallier.

Je mehr und besser er fluchen kan / und je weniger er glaubet/ je besserer Cavallier/ dann glauben ist pfäffisch.

Je insolenter, unverschämter / zorniger / tyrannischer/ und vermessener er ist/ je besserer Cavallier.

Je weniger er studirt / und je mehr er nichts als Schwöhren und Lügen weiß/ je besserer Cavallier.

Je weniger Treu und Glauben / je besserer Cavallier.

Je mehr er saufften / fressen / spielen / tantzen/ huren und dominiren kan/ je besser Cavallier.

Je mehr er schachern/ je mehr er die Unterthanen beschweren / schätzen und schinden / durch Krieg / Raub/ Morden / Sengen und Brennen

nen/andern das Ihrige nehmen kan / je besserer Cavallier/ und solche lassen keinen andern neben sich passiren/als von solcher Qvalität.

76. Phil. Behüte mich GOTT vor solchen Cavalliren / wie muß es den armen Leuten gehen / die solchen Tyrannen unterthänig seyn / oder mit ihnen umgehen müssen?

Psych. Schlecht genug: Der ihrer nicht vonnöhten / bleib von ihnen; der mit ihnen muß umgehen/hat Gefahr genug / und der ihr Unterthan ist/ solte sich lieber in der Türckey wünschen.

77. Phil. Was solte man in Türckey thun?

Psych. Sicher für solchen Cavallieren zu seyn/ dann die gelten alda nichts/ haben keine Gewalt/ und dürffen dem geringsten Bauren den geringsten Drang nicht anthun / sondern es ist alda der Groß-Türck allein Herr / und weiß von keinen Subdivisionibus, jederman lebet in der höchsten Ruh und Freyheit in Religion und Gerechtigkeit/ man weiß von keinem innländischen Krieg / noch von Contribution oder Accisen / über diß ist alda das edelste Land der Welt / und Platz gnug zu cultiviren/ die Türcken an sich selbsten seynd anjetzo stille/modeste / barmhertzige Leut / aller Grausamkeit/ Insolentz und Leichtfertigkeit feind / und bey weitem nicht mehr so tyrannisch / als vor diesem

sem/also/ daß sie manchem Europäischen Edelmann weit zuvor gehen.

78. Phil. Wie macht mans aber mit den Europäischen Edelleuten hier aussen?

Psych. Wann es bey dem alten Verß bliebe:

Est melius clarum fieri, qvam tempore nasci,
Virtutem si vis Nobilis esse cole.

Beruff dich nicht auff dein Geschlecht/
Sey tugendhafft/ und leb gerecht/
Das ist ein rechter Edelmann/
Der solches Wapen führen kan.

Wann sag ich/niemand auf ein neues mehr geadelt würde/ als der den Adel durch Tugend verdienet/ die Tugend in einem friedsamen Gemüht/ und nicht in Menschenwürgen bestünde/ so würde mit der Zeit ein tugendhaffter Adel auffkommen/ so aber werden allerhand Leute/ hätte schier gesagt/ Scharffrichter und Juden/ und wer nur Geld und Gunst hat/ geadelt/ also/ daß viel ehrliche Leut scheu tragen/ Edel zu werden/ oder sich in solch Adel-Buch neben dergleichen Leut setzen zu lassen. Dann/ wer recht edel seyn wil/ der setzet den Adel in die Tugend/ und wer tugendhafft ist/ der sucht solche als eine köstliche Perl und schätzbares Juwel/ geheim zu halten/ und still vor der Welt darmit zu seyn: Dann die wahre Tugend hat die Art/ daß sie den Besitzer selb-

sten

ten vergnügt; Die falsche Tugend und Adel aber muß sich der Welt zeigen / und das Lob und Æstimation von aussen / nemlich von der Welt / empfangen.

Die fünffte Abtheilung.

79. Phil. Sage mir / Phychosophe, was hat die Seel ferner vor Kennungen von GOtt?

Psych. Daß er allwissend und alles sey; dann der ein so wunderliches Gebäu der grossen und kleinen Welt erschaffen / muß nohtwendig allwissend und allweise seyn / zumalen zu so wunderlicher unergründlicher Regierung und Allmacht / GOttes / in den Wercken und Geschichten / die wir täglich für Augen sehen / nohtwendig eine göttliche Wissenschafft und Weißheit erfordert wird.

80. Phil. Ist Wissen und weise seyn unterschieden?

Psych. Ungezweiffelt; dann weise seyn / heist die Sachen verstehen / wie sie seyn; Wissen aber / heist der Sachen Thun / Lassen / und Geschichte wissen; Zum Exempel; Daß ein Mond an dem Himmel ist / das verstehe ich / dann ich sehe ihn / daß er aber alle vier Wochen neu wird / das weiß ich aus der Beobachtung.

81. Phil.

81. Phil. Wie ist Wissen und Weißheit in GOtt unterschieden?

Psych. Daß GOtt alles verstehet / wie es an sich selbsten ist / und daß er alles weiß / das geschehen ist / und noch geschehen soll.

82. Phil. Wie ist das Wissen und Wollen in GOtt unterschieden?

Psych. GOtt weiß alles / was geschicht / daß er will / daß geschehen soll / er will aber nicht / daß alles geschehen solle / daß er weiß / daß es geschehe / also daß das Wissen keine Nothsächlichkeit von dem Willen in GOtt macht / noch nach sich ziehet. Nemlich / GOtt weiß alles / was er will / er will aber nicht alles / was er weiß. Er will / daß alles gut sey / alle selig werden / er weiß aber / daß etwas böse wird / und einige nicht selig werden. Die nicht selig werden / werden nicht darum nicht selig / daß es GOtt nicht hat haben wollen / noch daß er gewust / daß sie nicht selig würden werden / dann das Wissen nöhtiget nicht / sondern der Wille.

83. Phil. Wann GOtt nicht wolte / daß geschehe / was er weiß / daß geschicht / warum hindert ers nicht / daß was geschicht / nicht geschehe?

Psych Es ist schon oben gesagt / daß das Wissen in GOtt / dessen Willen nicht præjudicire, noch contrariire, nun ist Gottes Wille / daß der Mensch

einen

einen freyen Willen habe / zu thun und zu lassen/ was er will / so muß dann das Wissen in GOtt seinem Willen nicht zuwider lauffen. Das aber ist der Unterscheid / daß das Wollen in GOTT antecedenter, und das Wissen conseqventer procedirt. Von Ewigkeit hat GOtt gewollt/ daß alle selig werden / und ihren freyen Willen darzu gebrauchen; von Ewigkeit aber hat auch GOTT gesehen/ daß einige / und zwar in specie, welche nicht selig werden / und ihren freyen Willen mißbrauchen / nicht daß das göttliche Vorwissen oder Vorsehen die Menschen zum Mißbrauch ihres freyen Willens necessitirt, sondern daß GOtt gesehen / wie sich die Menschen præsentirt, eben als wann einen befohlen würde/ wol geputzt vor einem Spiegel zu stehen/ und solcher stellete sich gantz unsauber darfür / und würde von dem / der befohlen / gantz sauber darfür zu erscheinen/ unflätig darinnen ersehen / alwo zu dieser unflätigen Erscheinung oder Darstellung der Befehlgeber weder mit seinem Willen / noch Sehen in Spiegel / Ursach gewesen / daß sich was Unflätiges darinnen zeiget / als der nicht gewollt/ daß was Unflätiges sich darinnen zeigen solle/ und vielweniger gern gesehen/ daß sich etwas Unflätiges darinnen gezeiget hat.

34. Phil. Wie weiß aber Gott / was geschehen / geschiehet / und geschehen soll / in der gantzen Welt?

Psych. Das ist ihm leicht / dann das Wissen geschicht bey den Menschen in der Seel / welch eine verstehende Krafft ist; Nun ist aller Seelen Ursprung GOTT / also weiß GOTT / was alle Seelen verstehen / gegenwärtig / und was sie verstanden haben / vor dieser Zeit / ist nur eine Art einer Erinnerung / und diese eine stetswährende Vorstellung in GOTT / also daß wegen des Vergangenen und Gegenwärtigen es leicht ist / das Künfftige aber anbelangend / so rühret her aller Seelen Wissen von GOTT / derentwegen weiß GOTT / was er ins künfftige der Seelen eingeben wolle.

85. Phil. Hat auch die menschliche Seel etwas von dieser Wissenschafft / von vergangenen / gegenwärtigen und künfftigen Dingen / durch Eingebung von GOTT.

Psych. Freylich / dann die ein gutes Gedächtniß haben / erinnern sich schier ihres gantzen Lebens / was sie gegenwärtig thun / das wissen sie / wann sie anders bey Sinnen seyn. Was künfftig mit der Seelen geschehen soll / weiß sie theils aus göttlichem Wort / theils aus ihrer eigenen Erkänntniß: absonderlich aber / alles guts oder böses / gehet der

See-

Seelen vor / ja sie wird dessen erinnert / gewarnet / hat offters im Traum Vorsehungen / und fallen ihr bisweilen unversehens Sachen bey / daran sie nicht einmahl gedacht: Darum die Alten die Seel fatidicam genennet. Daß aber die Seel andere Sachen / die sie nicht angehen / vorsehen kan / seyn die Wahrsager und Propheten Zeugniß / derer viel Exempel und Propheceyungen vorhanden / als die Propheceyung Danielis / die Offenbahrung Johannis / die Sibyllen / Fratr. Malachiæ Vaticinia von Succession der Päbste / zu sehen in Nucleo historiarum Bucelini, so noch auf den heutigen Tag genau einstimmen / und viel andere mehr.

86. Phil. Hat auch GOtt der Seelen etwas von Weißheit mitgetheilt?

Psych. Nicht wenig / sondern schier in keiner Sachen mehr / als darinnen / so daß man absonderlich GOttes Weißheit daraus erkennen kan.

87. Phil. Worinnen bestehet die menschliche Weißheit?

Psych. In Wissenschafft und Erkänntniß der Geschöpffe und Geschichte.

88. Phil. Worinnen bestehen die Wissenschafften von Geschichten?

Psych. In allerhand / fürnemlich in sechserley / als in Geschichten vom Leben und Tode / von

Suc-

Succession, wie eins dem andern nachgefolget/ von allerhand Begebenheiten und Zufällen/ von Krieg und Frieden/ von allerhand Wunderwercken/ von allerhand Ländern und Reisen/ Geld ꝛc/ und dergleichen.

89. Phil. Was wird erfordert zu dieser Wissenschafft?

Psych. Die Geschichte seynd dreyerley / was vergangen/ was gegenwärtig geschicht/ was ins künfftig geschehen wird; dieses letztere wird durch vernünfftige Conjecturē/ auch durch Weissagung erfahren. Was gegenwärtig geschicht/ erfähret man durch Brieffwechselung / und Lesen der Zeitungen. Was bereits geschehen ist/ das lieset man in Historien-Büchern. Es werden aber zu den Historien drey Stück erfordert / erstlich daß man die Welt-Kugel und Land-Charten wol verstehe; zweytens / daß man die Chronologie oder Zeit-Register erlerne; drittens/ daß man grosser Herren Geschlechter / Genealogia/ oder Stammenbäume wisse / und hierzu gehöret ein gutes Gedächtniß / solche Sachen zu behalten / eine gute Aussprach / die Geschichte zu erzehlen/ und ein schöne Schreib-Art/ die Geschichte zu beschreiben / wozu auch reisen/ und allerhand Sprachen reden / nicht wenig thun.

90. Phil. Was vor einen Nutzen hat die Seel/ aus Wissenschafft von den Geschichten?

Psych. Daß sie Gottes Allmacht und wunderliche allweise Regierung siehet / und dann/ daß sie aus anderer Exempel und Begebenheiten sich selbst desto besser zu regieren weiß.

91. Phil. Worinn bestehet die Wissenschafft von den Geschöpffen oder Sachen?

Psych. In dreyerley / nemlich in Unterscheid Wirckung/ und Ursach der Sachen.

92. Phil. Wie seynd die Sachen dann unterschieden?

Psych. Dreyerley/ Gott/ Geister/ Leiber.

93. Phil. Was hat die Seel vor Wissenschafft von diesen dreyen?

Psych. Die Wissenschafft / welche die Seel von GOTT hat / wird genennet Theologia, und diese bestehet in der Beschauung Offenbahrung/ GOttes Wort / geistlichen Büchern / Wissenschafft der Strittigkeiten in allerhand Religionen Lehren / Predigen / Andacht / Ceremonien. Die Wissenschafft aber/ so die Seel von den Geistern/ Engeln/ Seelen/ Kräfften / intelligentien hat/ wird genennet die Metaphysic, Pneumatologie, Psychologie. Die Seel in Tugenden zu üben/ ist die Ethic, in den Schrancken der Gesetze zu erhalten/ die Jurisprudentz / und in einem bürgerlichen

chen Stande zu regieren / die Politic, Oeconomie nnd prudentia civilis. Die Wissenschafft aber (so die Seel von den Leibern hat/) ist zweyerley; Erstlich nach ihrer äusserlichen Gestalt / wornach sie in der Maaß / Zahl und Gewicht / Licht und Schatten / Figur und Farb / Ruh und Bewegung betrachtet werden / und dieses lehret die Mathesis. Ihre innerliche Eigenschafften aber lehret die Physic, ihren Unterscheid die Logic, ihre Würckung die Medicin, ihre Ursachen die Philosophia.

94. Phil. Wie unterscheidet die Seel die Leiber?

Psych. In Natürliche / und durch Kunst gemachte.

Die Natürliche seyn wieder zweyerley / nemlich / die Anfänge und Saamen der Sachen / und dann was aus den Anfängen und Saamen herkommet / nemlich die Leiber / welche viererley seyn / als Meteora oder Geschöpffe / so in der Lufft seyn / als Wasser / Feuer / Lufft / Erden / Stern; zweytens / Thier; drittens / Erdgewächse; viertens / Steine und Metallen.

Unter den Thieren halten sich einige auf der Erden / und diese haben entweder gantze oder gespaltene Hüfen / wiederkäuen oder wiederkäuen nicht / haben Hörner oder seynd ohngehörnt / einige

ge haben Klauen und gebähren lebendige Thier/ oder legen Eyer und brüten solche aus/ und solcher Art Thier sind entweder mit Haut oder Schild bedeckt/ einige Thier haben Federn/ und fliegen als die Vögel/ deren Wohnstatt theils auf der Erden/ theils im Wasser ist/ und entweder Fleisch/ Kräuter oder Beeren essen/ groß/ klein/ und mittelmäßig seyn/ singen oder nicht singen/ blatte oder gespaltene Füsse haben. Es gibt auch viel Geschmeiß und Würm/ deren sich etliche auf der Erden/ andere auf dem Wasser aufhalten/ etliche haben keine Füsse/ andere haben wenig oder viel Füsse/ einige haben keine Flügel/ andere haben bedeckte oder offene Flügel/ einige machen keinen Honig/ andere machen Honig. Die Thiere so im Wasser leben/ seynd die Fische/ welche entweder in Teichen/ fliessenden Wassern/ oder in dem Meer sich aufhalten/ Schuppen und Gräden haben/ oder ohne Grädt und Schuppen seynd. Es seynd auch einige Thier/ die auf dem Lande und im Wasser leben/ und dann wie Gewächse seyn/ und dennoch Leben haben/ und diese seynd entweder weich/ oder haben Schalen/ die auf allerhand weise gedrehet seyn.

Was nun die Erdgewächse anbelangt/ so seyn solche entweder Bäum/ Stauden oder Kräuter/ die Bäume tragen entweder Früchte die Kern oder Stein haben/ Nüß/ Eichel oder Beern/ Blumen/

Tropffen / Hülsen oder Schoten geben / etliche tragen Gewürtze / die Kräuter aber sind auch unterschiedlich / dann etliche haben Zwiebel / groß oder kleine Steugel / tragen Früchte oder keine Früchte / haben runde / gespitzte / dicke / dünne / rauhe / glatte Blätter / tragen Wipffel / Köpffe / Kronen / Schoten.

Die mineralischen Gewächse anbelangend / so seyn solche entweder Stein / Metallen / oder mineralische Säffte / die Erden seynd entweder fett / mager / gesaltzen / schweffelicht / salpeterich / sandig / mistig. Die Steine haben entweder keine / oder eine gewisse oder gemischte Gestalt / seynd entweder gantz oder halb oder gar nicht durchsichtig / edel oder unedel / groß oder klein / stellen für natürlicher oder künstlicher Cörper Gestalt / komen aus dem Wasser / Berge oder Thieren / werden unterschieden durch die Härte / Gewicht / Farb / Glantz und Feuers Beständigkeit.

Die Ertz und Metallen seynd entweder noch mit Steinen vermischt und unreiff / oder zeitig / gediehen und geschmoltzen / werden durch die Brüchichkeit / Feuers-Beständigkeit / Leuchtigkeit / Geschmeidigkeit / Schwere / Leichte / Dichtheit / Farbe / Thon und Fluß unterschieden. Die mineralische Säffte seyn entweder flüßig / als Steinöhl / Saltz-Wasser / Saurbrunen / oder gestandene / als Saltz

Sal-

Salpeter/Alaun/Vitriol/Schweffel/Borras ꝛc.

Durch Kunst gemachte Leiber aber seyn/ welche entweder in ihrer Natur durch kochen/beitzen/fermentiren/ verändert werden/ als Färberey/ Schmeltzerey/ Gläserey/ Lederbereiterey/ Bierbrauerey/ Apoteckerey; oder welche durch Zusetzen oder Abnehmen in ihrer äusserlichen Figur verändert werden/ durch leimen/ löten/ nageln/ fügen/ binden/ weben/ stricken/ filtzen/ nähen/ oder zerschneiden/ bohren/ hobeln/ raspeln/ feyen/ hauen/ hammerschlagen/ strecken/ nach Art der Handwercken/ die in Holtz/ Stein/ Leim/ Horn/ Woll/ Metallen/ und dergleichen arbeiten.

95. Phil. Was ist vor eine Weißheit die eigendlich dem Menschen angehet?

Sych. Der Mensch hat drey Stück zu betrachten/ nemlich/ reden/ urtheilen/ und thun.

96. Phil. Wie erlernet der Mensch die Sprachen?

Sych. Auff zweyerley Weise/ als eine Mutter-Sprach/ und als eine Kunst-Sprache. In der Mutter-Sprache weiset und bedeutet man denen die Sachen/ und nennet sie mit Namen. In der Kunst-Sprach aber/ werden nur die Wörter der Mutter-Sprach mit andern Namen benennet/ darum ist leichter eine Kunst-Sprach als Mutter-Sprach zu lernen/ doch muß allemahl

eine Mutter-Sprach der Kunst-Sprache vorgehen. Jede Sprach aber erfordert zwey Stück/ erstlich jede Sach mit ihrem behörlichen Namen zu nennen. Zweytens / die Namen oder Wörter wissen zusammen zusetzen: Das Letztere wird durch den Gebrauch / der Kunst aber nach / durch die Grammatic, Etymologi und Syntax gelernet. Das Erste aber / nemlich die Erlernung der Wörter / wird durch die Dictionaria oder Wörter-Bücher gelernet / derer unterschiedliche seyn / als etliche gehen nach dem A B C / etliche nach Civilem Gebrauch der Sachen / beyde aber seynd des Menschen Memori beschwerlich / und bringen die Wörter zu weit von einander; Hingegen werden sie leichter erlernet / und viel beständiger in der Gedächtniß erhalten / wann man sie ihrer dreyfachen Verwandtniß nach lernet / nemlich erstlich / wie sie von einander herkommen als die derivata bey den primitivis, abreden / anreden / ausreden / einreden / verreden / zureden / bey dem primitivo reden / lernet. Zweytens / wie sie einander verwandt seyn / einerley Bedeutung halben / als bey dem Wort reden / sagen / sprechen. Drittens wie sie einander verwandt seyn ratione prædicationis, und wie sie von den Sachen füglich können gesagt werden / als / wiewol ein Mensch

uni

nnd reden weder in der ersten affinitate derivationis, noch in der zweyten affinitate significationis einander verwandt seyn / so kommen sie doch in der tertia affinitate prædicationis zusammen / nemlich: ein Mensch redet. Gleichwie nun die Wörter / nach der ersten affinitate derivationis erlernet / eine grosse Menge geben / indem die derivata leichtlich und fast bey den primitivis erlernet / und behalten werden können / also geben die Wörter / in der zweyten affinitate significationis erlernet / eine grosse Zierlichkeit und Wohlredenheit / daß man nemlich nicht allezeit einerley Wörter gebrauchen darff / sondern darinnen variiren kan; Und die Wörter in der dritten affinitate prædicationis erlernet / machē / daß man mit den Wörtern auch die Sachen unterscheiden und vereinigen lernet. Das erste macht fertig / das zweyte zierlich / und das dritte verständig reden / gehet auch solches Lernen zum geschwindesten und beständigsten zu. Nach diesem Hauptwerck gehöret auch zu den Sprachen / daß man ihre Aussprach / accent, Redens-Arten / Zierlichkeiten / Phrases / Sprüchwörter und Verse verstehe. Wiewol nun der Mensch nur einer Sprache zur Mutter-Sprach kündig ist / so seyn doch unzählich viel Sprachen in der Welt / und darunter etliche des Ursprungs / andere des Ge-

brauchs halben/ Hauptsprachen. Insonderheit: Teutsch/Sclavonisch/Lateinisch/Arabisch/ Malaisch/ Charaybisch/ aus welchen man leichtlich alle andere Sprachen begreiffen/ und beynahe damit durch die gantze Welt kommen kan. Doch gleichwie die Lateinische und Arabische Sprach in gantz Europa/ Asia und Africa/ vor gelehrte Sprachen gehalten werden/ wormit man bey den Gelehrten auskommen kan/ also ist die Frantzösische und Italiänische Sprach ein Mittel bey den meisten Höfen und Hofleutent/ besagter Orten fortzukommen. Wiewol es besser wäre/ daß in der Welt nur eine Sprach/ ein Glaub/ ein Geld/ eine Kleider-Tracht wäre/ so würde vielleicht grössere Lieb und Ordnung darinnen/ auch besser darmit auszukommen seyn.

97. Phil. Wie wird der menschliche Verstand/ Urtheil/ Vernunfft/ exercirt?

Psych. Durch äusserliche und innerliche Betrachtung der Sachen/ gestaltsam dann auch Sachen seyn/ welche allein durch die äusserliche/ andere/ welche allein durch die innerliche Sinne betrachtet werden müssen; Und zwar alle cörperliche Sachen werden durch die äusserliche Sinne vernommen/ als Farben und Gestalt durchs Gesicht/ Klang durchs Gehör/ hart/ weich/ glat/ rauch durch Gefühl/ und so fort. Daraus gestaltet die

Ver-

Vernunfft hernach unterschiedliche Betrachtungen/und betrachtet solche Leiber/erstlich mathematicè, nach der Zahl/Maaß/Gestalt / Gewicht; hernach physicè, was sie vor Leyden/ Zufäll/ Eigenschafften und action haben; drittens/ was sie vor correlationen und reactionen mit einander haben; und viertens / wie sie ad usum civilem dienen. Dieses alles geschicht durch eine Ratiocination oder Gegeneinanderhaltung eines Cörpers/ und dessen vorgemeldter vierfacher Betrachtung gegen die andere/woraus dann die Vernunfft hernach Schlüsse / definitiones, distinctiones, præcisiones, axiomata und hypotheses macht. Dann gleichwie die Sprach oder Rede-Kunst erfordert/jede Sache mit ihrem eigenen bekandten Namen zu nennen; also besteht die ratiocination oder Vernunfft Kunst fürnemlich darinnen/ jede Sach von der andern zu unterscheiden/ und dieses Unterscheides absonderlich Ursach zu geben/ nemlich die eigendliche Beschreibung. Solcher absonderlicher Unterscheid muß aber entweder aus würcklicher Erfahrenheit kommen: Dann darum sagt die Schrifft/ daß GOtt alle Thiere vor Adam geführet/ damit er ihre Gestalt und Natur sehen und erlernen/ und also ihnen einen Namen/ nach Art und Unterscheid ihrer Natur geben können: Welches die rechte Nomen clatura Adami-

ca ist/da jeder Cörper nach seiner Natur benennet und beschrieben wird / wie dann / sofern die Hebräische Sprache nicht vitiirt , sie noch viel Namen zur Beschreibung hat; als Metall heist auf Hebräisch Metil, und dieses heisset giessen oder gießlich / weil nemlich die Metallen allein sich schmeltzen und giessen lassen. Aus diesem Unterscheid nun folget ein vernünfftiges Urtheil von den Sachen/so allein in Discretion und Unterscheidung der Sachen bestehet ; Dann wo die Vernunfft eines vor das ander nimmt / und in der Beschreibnng fehlet/ so nennet mans eine Verwirrung und Phantasey / und entstehen dann unrechte üble Meynungen von den Sachen/so ihrer essentz / welche die Warheit ist / zuwider lauffen. Dannenhero grosse Unordnung und Verkehrung in die Schulen und in das Studium Philosophicum kommen / daß man ohne wahre Erkänntniß der Sachen/von demselben hat sprechen/ und darüber conclusiones, definitiones, und axiomata machen/dazu die Logic gebrauchen/ und damit ex antecedenti der Sachen Natur und Unterscheid erlernen wollen/ so doch unmöglich; sondern alles wissen der Logic, Physic. und Medicin ex consequenti, per experimenta, heraus gezogen werden müssen. Dann zum Exempel / die Unmöglichkeit und Unnothwendigkeit der Logic zu

erwei-

rweisen/so argumentirt solche folgender gestalt;
Alles was das schwereste und fireste/ auch mit den
Hämmern zum meisten ausdähnlichste Corpus
st/das ist Gold/ aber dieses Stück Metall ist ein
olches/darum ist es Gold ; nemlich/ der Schluß
ist der Satz/ præcision und definition des Gol-
des) welchen die Logic durch ihre Form ausfin-
den wil/wer siehet aber nicht/ daß sowol der erste /
als zweyte Satz /nemlich das suppositum und
probandum, alle beyde aus der Erfahrung erst ge-
nommen werden müssen / ohne welche die Logic
eine leere Hülse ist. Dann das giebet ein unendli-
ches argumentum wann man also urtheilen wil;
Dieser Cörper ist darum dieser Cörper / weil er
dieser oder jener nicht ist/ da dann viel tausend
Stück gegen ihn in comparation kommen kön-
nen; sondern ex conseqventi gehet es viel siche-
rer/ dieser Cörper ist darum kein anderer / weil er
dieser ist/ so an Weserheit als Eigenschafft/ daran
die Logic auch wiederum offt irret/als/das com-
pacteste ist das härteste/und dieses das schwereste/
dann also müste folgen/ daß Demant Gold / und
Gold Demant seyn müste / dann Gold ist das
schwereste / und doch nicht das härteste und com-
pacteste/ hingegen der Demant das härteste und
compacteste/uñ doch bey weiten nicht das schwe-
reste. Wie nun die Schulen/oder vielmehr verkehr-

te Vernünfftlung / in den begreifflichen Leibern und derer Eigenschafft irret/ so fehlet sie in der andern Art der Betrachtung noch mehr/ welche allein ohne äusserliche Sinne durch die Einbildung müssen verstanden und betrachtet werden/ solches seyn entia rationis, Idæen, Chymæren/ notiones, actiones, termini, imaginationes, abstractiones, concepten/ materia prima, forma, privatio, infinitum, da bringen sie grossen Theil ihres Lebens und Verstandes zu/ und in dem sie meynen/ sie haben die Warheit und Essentz jeder Sachen von dem Leibe und Hülsen des Cörpers abgesondert/ so haben sie fürwar anders nichts/ als einen Rauch und Schatten darvon/ wormit die jenigen reich seyn und prangen/ welche gern mit subtilen speculationen uñ phantastischen concepten umgehen/ nemlich gern müßig gehen/ und nicht gern arbeiten wollen. Uber dieses hat auch die Metaphysic viel Böses in der Welt gebracht/ und der Menschen Gedancken in dieser Art von philosophiren so verwirrt / daß von GOtt/ der Seel und andern geistlichen entien, sehr verkehrte Meynungen vor den Tag kommen/ und viel unnöthige Sachen ans Licht gebracht werden / welche besser wäre/ nicht gewust zu seyn/ wie daß des Cartesii Philosophia, und des Spinosæ Ethic nicht wenig darzu contribuiret. Das gantze Werck

aber

aber kommt daher/daß solche Leute geistliche Sachen wollen leiblich betrachten/ und entweder ein leibliches Ens, oder gar kein Ens daraus machen/ auch mehr concepten/ idæen und Abtheilungen machen/als nöhtig seyn/ darmit sich und andere überhäuffen und confundirn; derentwegen sehr zu wünschen wäre/ daß eine rechte Physic und Metaphysic an den Tag käme/ worinnen man mehr auff die Warheit und Einfältigkeit/als Sophisterey und phantastische Weitläufftigkeit sehen thäte.

98. Phil. Was hat es mit dem Thun oder Practiciren des Menschen vor eine Bewandniß?

Psych. Der Mensch hat mit zweyerley/ nemlich/ mit sich selbsten / und mit seinen Neben-Menschen zu thun ; Mit sich selbsten zwar/ daß er ein tugendhafft Leben führe/ wie in voriger Abtheilung gemeldet/ und daß er für sich und die Seinige eine ehrliche Nahrung suche/ und auf sein Leben und Gesundheit Achtung gebe/ darvon in denen zwey hiernechst folgenden Abtheilungen wird gehandelt werden/ absonderlich auch/ sich in Exercitien und Dispositionen übe/ welche zu des Leibs und dessen Actionen Wohlstand dienen/ als höfflich in Essen/ Trincken/ Geberden/ Gehen/ zur Nohtdurfft sprechen/ reden/ gereiset seyn/ welcher Profession es erfordert/ Reiten/ Tantzen/ Fech-

ten/Singen/Schwimmen/ Springen / Music verstehen/so alles vielmehr vor dem weltlichen Adel ist. Gleichwohl ist allen Menschen nützlich manierlich den Leib zu bewegen wissen / und nicht so plump und ungeschickt seyn ; absonderlich ist Lesen/Schreiben / Rechnen/ Buchhalten/jedem nöhtig und nützlich und zu vielen Künsten/ Handwercken und Wissenschafften dienlich / daß man zeichnen/mahlen/ bosiren könne und sich übe / eine feste Hand im arbeiten/ und ein gut Augenmaaß zu haben / den Circul und Abtheilung erlerne/ so zu allen Professionen sehr dienstlich / nützlich und zierlich. Derentwegen rahtsam wäre/ daß man in wolbestellten Regimenten Mechanische Schulen hielte/alwo nach vorgesetzter Anweisung innerhalb wenig Jahren ein jeder in seiner Jugend abgerichtet werden könte / daß es ihm sein Lebenlang nützen thäte. Aber alles will heutiges Tags auff das studiren oder vielmehr faullentzen fallen/ wollen gelährte und grosse Leute seyn / so andere regieren und lehren sollen/und seynd beyneben in vorerzehlten nöhtigen bürgerlichen Stücken so ungeschickt / unerfahren/ und unmanierlicher/als mancher schlechter Handwercksmann und Bauer. Neben vorigen Manual Generalien wär es auch gut/daß der Mensch einige generalia in Wissenschafften hätte / so zu seiner eigenen Erlustigung/

und Erkänntniß/was und wie es in der Welt ist/ als in Conversation und anderer Profeßion erlernete/darzu Apparatus Eruditionis, Pansophiæ und Polymathiæ genug vorhanden/und ja nützlicher wäre/ein solches Buch zu lesen/als allerhand ander Zeitvertreib und närrische Roman. Insonderheit wird das Lesen dieser Psychosophie und die Praxis darauf/jedem so viel Licht geben/daß er beyläuffig sehen könne/wie es allhier in diesem Leben beschaffen. Vor allem aber ist nöhtig/ nach beyderley vorerwehnten Generalien, ad particularia zu gehen/und absonderlich darinnen zum meisten sich zu üben/worinnen man seine meiste Profeßion und Stand zu leben macht/um darinnen fürtrefflich zu werden/dann dieses ist man Gewissen halben/seiner selbsten und seines Nächsten wegen zu thun schuldig/damit man aus Unwissenheit und Unverstande nicht sich selbsten/noch andern/welche man bedient/in seiner Profeßion schaden thue. Zum Exempel: Wann ein Barbierer sich in seiner Kunst nicht üben/sondern sich auff das Doctoriren begeben wolte/indessen nicht einmal eine Ader sicher schlagen könte/der thäte schädlich/vor sich und seinen Nächsten; und so von allen Profeßionen/darinnen ein jeglicher in der seinen fürtrefflich seyn soll. Derentwegen auch einen jeden in seiner Erfahrung und Kunst

geglaubt werden soll / nemlich / ex supposito, daß ein jeder sich in seiner Profeßion / Stand und Beruff übe / darzu dann Zeit und Beständigkeit erfordert wird / wordurch die Experientz / Judicium, Rerum usus & praxis erlanget wird: Dannenhero das Sprichwort: **Verstand kommt nicht vor den Jahren.** Und Hippocrates klaget / daß das menschliche Leben kurtz / die Kunst und Erfahrung aber lange Zeit erfordern. Wird derohalben keiner ein Meister gebohren / sondern muß einer durch die Zeit werden / und ist wenigen gegeben practice in vielerhand Sachen excelliren / auch nicht rahtsam / sich darauff zu legen / dann pluribus intentus minor est ad singula sensus, & in omnibus aliqvid, in toto nihil; dannenhero das gemeine Sprüchwort: **Vierzehenerley Handwerck / fünffzehenerley Unglück** / es wäre dann / daß einer Profession machte in der Polymathie zu lehren und zu studiren / und daß eben die Encyclopædie seine rechte Profeßion wäre / darzu aber absonderliche Gaben GOttes / Werckzeug / Vortheil und Methoden gehören die Wissenschafften auch freylich so nah einander verwandt / daß keine ohne die andere gnugsam und gründlich / wie sichs gebühret / verstanden werden kan. Dannenhero Plato saget / daß man die Natur der Seel / ohne der

gan-

gantzen Natur Erkennung nicht verstehen könne. Allein/ wie gemeldet/so grosse Gaben werden nicht jedem gegeben/seynd auch nicht alle darzu beqvem/ noch allen/ sich darein zu lassen/ rahtsam: Doch/ welche sich darzu disponirt befinden/die seynd eben so wol darzu obligirt/ihre Sachen und Profession darinn aufs beste wahr zu nehmen/ und sich darinnen vollkom̃en zu machen ut sis, qvalem te profiteris; Aber hiervon/ insonderheit von Erkiesung und Unterscheid der Professionen in folgender Abtheilung ein mehrers. Wann sich nun ein Mensch mit Frommheit/Tugenden/ruhigen Gemühts-Affecten/mit ehrlicher Nahrung und Gesundheit versehen/ beyneben die vorerwehnte zwey generalien/ manual und præliminar Wissenschafften erlernet/ und eine gewisse Profession ergriffen/ sich auch darinnen fähig und fertig machet/also daß er darinnen excellirt/ so hat er seiner Seits die Lebens-Praxin genugsam eingerichtet/ und nun nichts übrig noch nöhtig/ als mit seinem Neben-Menschē wohl umzugehen/und in der bürgerlichen Gesellschafft zu leben wissen/ und dieses heisset man eigendlich die Prudentiam civilem, Politic,und Weltweißheit/oder den Verstand/um in der Welt fortzukommen. Ist sehr nöhtig allen Menschen; dann ohne solches alles umsonst/ und seyn vielmehr Leute allein durch guten Verstand/

ohne Wissenschafft / als mit vielen Wissenschafften ohne Verstand / in der Welt fortkommen. Es entstehet aber solche Prudentia civilis, praxis, oder bürgerlicher Umgang mit den Leuten / aus zweyen Gründen / nemlich aus **Freyheit** und **Schuldigkeit**; Die Freyheit ist jedem Menschen angebohren / indem ein jeder frey gebohren wird / und der Natur nach / zu reden / ist jeder ein Mensch / und einer so gut als der ander. Die Obligation oder Correlation oder Respect, die einer gegen den andern tragen muß / kommt her aus Furcht / und Bedürfftigkeit; Aus **Furcht** / wegen der Tyranney / indem sich einige in der Freyheit / so stärcker als andere / übernommen / überhoben / andere unterdruckt und Sclaven gemacht: Derentwegen man sich nohtwendig einer Obrigkeit unterwerffen und verbinden muß / um gegen die Gewalt beschützt zu werden. **Bedürfftigkeit** aber entstund in der Freyheit / daß keiner dem andern dienen / oder arbeiten helffen wollen / und weil einer nicht alles thun kan / so hat er nohtwendig anderer Hülffe vonnöhten / die einem aber dienen oder helffen / gegen solche wird man verpflichtet / also daß Furcht und Bedürfftigkeit / die **Verpflichtung oder bürgerlicher Umgang** gemacht und verursacht haben. Solche Obligation nun und Correlation in der bürgerlichen Gesellschafft

ist

ist unterschiedlich / als der Unterthanen gegen die Obrigkeit / der Diener und Knechte gegen dem Herrn und Frauen / der Handwercksleute gegen diese / die ihnen Arbeit geben / des Käuffers gegen dem Verkäuffer / des Entlehners gegen dem der leihet / der Freund gegen Verwandte / Frembde gegen Bekandte / Nachbarn gegen Nachbarn / Frauen gegen Mann / Kinder gegen die Eltern. Und diese Correlationes seynd wiederum in drey Classes zu theilen / wann sie nemlich gantz weit von uns / und uns nichts angehen / wann sie in der Nähe und nachbarlich / und wann sie gantz bey und an uns / auch uns selbsten angehen. Hernach seynd sie wieder auf dreyerley weise zu betrachten / wie sie von Natur herrühren / als Ehrbezeigung der Kinder gegen die Eltern / der Frauen gegen dem Mann / des Schwachen gegen dem Starcken / des Unverständigen gegen dem Verständigen; Zweytens / wie sie durch Gesetze entspringen / als der Gefangenen gegen die Freyen / der Diener gegen die Herren; Drittens / wie sie durch unsere eigene Willkühr entspringen / als des Freygelassenen gegen den Obligirten / des Erben gegen den Testamentarium. Bey allen diesen Abtheilungen ist erstlich gemein zu betrachten / daß man mit allen Menschen / sie seyn / wie und wo sie wollen / frey oder uns obligirt / in fünff Puncten

dergestalt umgehen müsse / daß man sie darinnen nicht ärgere/noch sie darinnen offendire / als 1. in der Religion. 2. in der Ehre. 3. in dem Verstande. 4. in der Nahrung. 5. in der Gesundheit/ Freyheit und Leben. Man muß keinen zu einem Ketzer/ Schelmen/ Narren / Bettler machen/ noch zu seiner Gefangenschafft / Kranckheit oder Tod Ursach geben / dann solches macht einen tödlichen Haß; Kan man nicht helffen befördern / so hindere man auch nicht / gehe darvon / oder gebe keine Aergerniß. In der Religion streiten / andere zu seiner Meynung mit Gewalt oder zu wegweichen bringen / ist nicht redlich; Die Leute an ihrer Ehr angreiffen / die Ihrige schänden / übels von ihnen nachreden / oder schreiben / gegenwärtig oder abwesend / ist unredlich; mit Lügen umgehen / die Leut am Narren-Seyl herum ziehen / betriegen und begäucklen / schmeicheln und sich äusserlich stellen / ist unredlich; jemanden um das Seinige bringen / seine Nahrung entziehen/ hindern / vervortheilen / ist unredlich; jemanden zur Gefangenschafft / Kranckheit oder Tod bringen / selbsten thun / oder darzu helffen / ist nicht menschlich / noch redlich. Diß ist nun die Substantz oder Materie / worinnen mit dem Nechsten umzugehen; die Form oder Manier aber / solches zu thun / beruhet gegen die Obere und Grössere in

einen

einen Respect, gegen die/ so unter einem seyn / in Ernsthafftigkeit gegen die / so uns gleich seyn / in einer Freundlichkeit und Höflichkeit. Dieses wohl zu effectuiren / wird erfordert **Verstand / Bescheidenheit / und Langmütigkeit.** Verstand / daß man betrachte / worinn / wie weit/zu was vor Zeit/und mit weme man umzugehen/und wie solche Leute in vorigen fünff Puncten mit sich selbsten/und mit andern umgangen/ darnach man sich dann richten kan / ob man sich mit ihnen in Negotien obligiren/oder sich von ihnẽ separiren/ und in Freyheit begeben solle / darzu wieder Bescheidenheit gehöret / damit die Oligation nicht in eine Nohtwendigkeit und Slaverey degenerire / und die Trennung oder Freyheit ohne Feindschafft ablauffe ; die **Langmütigkeit** aber erfordert nicht zu geschwind sich zu verbinden oder zu brechen. Die Endursache des **bürgerlichen Umganges ist / beschützt und bedient zu seyn.** Dieses nun zu haben / muß man sich nach der masse/so weit mans vonnöhten/gegen andere verpflichten. Es ist aber allezeit besser/ andere zu beschützen und zu bedienen / nemlich in der Freyheit als Verpflichtung zu seyn / darum je weniger man Schutz und Dienste von nöhten / je weniger verpflichtet/ und je freyer ist man / nemlich/ je weniger man Furcht oder Noht hat / oder spüren lässet / derent-

we-

wegen viel schweigen und mit wenigen umgehen / nemlich / sich selbsten beschützen und bedienen / der rechte Weg zur ruhigen Freyheit ist: Der eigene Schutz aber ist zu finden/wo keine Tyrannen seyn/ und die eigene Bedienung erfolget dieser Orten / wo man wenig vonnöhten. Wiltu den Weg darzu wissen/so höre: Nulli tacuisse nocet, nocet esse locutum, & qvi notus nimis omnibus ignotus moritur sibi. Hinc nulli te facias sodalem nimis, gaudebis minus & minus dolebis, crede mihi bene qvi latuit, bene vixit, & intra fortunam debet qvisqve manere suam. Das ist/niemand hat das Schweigen geschadet / aber das Schwätzen viel/und der allzuviel bekandt ist/stirbet ihm selber unbekandt. Derowegen so mache dich mit niemand zu sehr gemein/ so wirst du dich weniger erfrenen / und dich auch weniger betrüben. Glaube mir/wer sich wohl verborgen hat/ hat wohl gelebet/und muß einjeder in seinem Stande bleiben. Das seynd die Wege darzu. Ohne Furcht und Bedürfftigkeit aber zu seyn/so der Beschluß dieser Abtheilung ist / so sagt der Stoische Philosophus Seneca: Neminem timet, qvem nemo timet, das ist/der fürchtet sich für niemand/ welchen niemand fürchtet. Und der Chymische Philosophus Paracelsus: Qvi omnia secum portat, non indiget alieno auxilio. das ist: der

alles

alles mit sich trägt / bedarff keiner andern Hülffe.

99. Phil. Wie gehets aber jetzund bisweilen in der Welt mit dieser politischen civilen Praxi und Gesellschafft?

Psych. Wunderlich. In Sachen / die Land und Leute/und die den Hof angehen/ seyn die Statisten und Machiavellisten / die halten vor eine Kunst/ einander zu beliegen und betriegen; besiehe den Florentinischen und Frantzösischen Machiavellum. In dem Kriege seyn die Strategemata oder Kriegs-Liste / in dem bürgerlichen Leben darff bald kein Vater seinem Sohn/kein Mann seiner Frauen/kein Bruder/kein Bürger / kein Nachbar dem andern mehr trauen / wer einander vervortheilen kan / der verstehet des Hieronymi Cardani Prudentiam Civilem zum besten. Derentwegen so viel tausend Auslegungen der Gesetze und Contracten entstanden / also daß aus der Welt Umgang mehr Schaden und Leid / als Nutzen und Freud zu gewarten.

Die sechste Abtheilung.

100. Phil. Sage mir Psychosophe, was hat die Seel ferner vor Kennung von GOtt?

Psych. Daß er allmächtig sey.

101. Phil. Was heist Allmächtig?

Psych. Daß er alles in seiner Gewalt hat/daß ihm alles

alles zukom̃t/ dann dieweil alles von ihm herkom̃t/ so kommt ihm auch alles zu / als einem Schöpffer und Erhalter/er ist in allen / und alles in ihm / er ist ausser allem / über allem / unter allen / drüber ist er durch seine Allmacht / darunter durch seine Erhaltung/ausser allem durch seine Grösse/in allem durch seine Scharffsinnigkeit und Krafft/von oben regieret ers/ von unten erhält ers / von aussen umfängt ers/von innen durchdringt ers.

102. Phil. Weil GOTT allmächtig ist / so kan er auch aus nichts etwas machen ; Sage mir derhalben ist die Welt von Ewigkeit her gewesen / oder so sie erschaffen/ wie hat sie GOtt aus nichts / nur durch sein Wort gemacht?

Psych. Die Welt ist ein materialisches Wesen/so sie nun von Ewigkeit her wäre / so wäre ein materialisches Wesen von Ewigkeit / nun ist GOTT auch ein Wesen / aber immaterialisch / so wären dann zwey Wesen / ein materialisches und ein immaterialisches von Ewigkeit / nemlich zwey Anfänge/so ungereimt ist/eins seyn/uñ doch zwey seyn. Wie aber das immaterialische Wesen das materialische Wesen herfür gebracht / und zwar nur durch ein Wort/ ist etlichermassen an Einbildungen der schwangern Frauen zu sehen / welche aus blossem Angriff oder Einbildung/so doch gantz immaterialisch / der Frucht im Mutterleibe ein materiali-

rialisches Muttermahl oder Gewächs anbilden. Und gleichwie die Abtheilung eines materialischen Centners Bley so weit hinaus lauffen kan/ daß sie endlich nicht mehr gewogen /noch durch äusserliche Sinne begriffen werden kan/sondern allein ideative ausgerechnet werden muß / also daß die Materi in eine idea verändert wird/ warum solte nicht auch eine idea so tieff herunter gehen können / daß sie zu einer Materi würde / gestaltsam wir auch sehen/ daß die Einbildungen und Ideen starck seyn/ daß sie die materialische Leiber bewegen können / ja sich selbsten im Geiste / Gestalten vorstellen.

103. Phil. Was hat doch Plato mit seinen Ideen / insonderheit aber der H. Johannes mit dem Spruch gewollt/ im Anfang war das Wort / und GOtt war das Wort / das war im Anfange bey GOTT?

Psych. GOTT haben die Hebräer Jehova geheissen/ und diesen/als hochheiligen Namen/haben sie nicht allezeit nennen dürffen / sondern wann sie ihn nennen wollen/ nur allezeit gesagt das Wort/ Meimar, auf Hebräisch Verbum ineffabile. Wann nun Johannes sagt: Im Anfang war das Wort / ist so viel gesagt / im Anfang war Jehova, (Jehova aber heist erit, es wird seyn) oder im Anfang war das / was seyn oder werden sollt/und Gott war das Wort / nemlich / GOtt

war

war selbsten das / aus dessen Krafft das werden solte / was seyn solte / und das Wort war im Anfang bey GOtt / nemlich im Anfang von aller Ewigkeit her war dieses bey GOTT beschlossen / was werden solte / also daß wohl gesetzet werden kan / daß alles / was ist / von Ewigkeit her in GOTT seye ideativè, aber nicht materialiter, als successivè, dann also fähret Johannes fort / wann er sagt : Und das Wort ward Fleisch / nemlich unter andern Ideen / die von Ewigkeit her in GOtt waren / daß sie werden solten war auch eine die in der Person Christi Fleisch werden solte / und diese ward Fleisch / nemlich ein Mensch / da dann das Wörtlein ward eine Successionem temporis bedeutet. Ist also GOTT gar leicht möglich / seine Ideen materialisch zu machen / eben als einem Schreiber / der seine Gedancken zu Papier bringt / und sichtlich / auch leßlich und hörend machet / die vorhin unsichtbar waren / und allein in den Gedancken / Ideen waren. Daß aber einige so neubegierig seyn / und nachforschen wollen / was GOtt vor Ideen habe / ob er täglich noch neue erschaffe / oder mehrere und andere herfür bringen könne / als von Ewigkeit her in ihm seyn / das überwindet eben die jenige subtile Köpfe daß es möglich sey / indem sie selbst täglich solche neue Dinge ersinnen. Doch ist zu wissen / daß die

menschliche Seel keine neue Ideen kan in ihr vorbringen / die ihr nicht an und eingebohren seyn / sondern muß entweder aus Physicis, oder Metaphysicis etwas entlehnen und daraus Chymæras machen.

104. Phil. So ist gleichwol alles in GOTT / und kömmt alles von ihm her / und wird alles von ihm erhalten / muß ja derentwegen nicht allein der Allmächtigste / sondern auch der Reichste seyn?

Psych. Wann GOtt etwas vonnöhten hätte / so wäre er freylich der Reicheste / als der alle Thier / Kräuter / Edelstein / Gold und Silber erschaffen? Er braucht aber nichts / weder zur Nahrung / noch Gesundheit / dann seine vollkommene Wesenheit setzet ihn aus aller Bedürfftigkeit.

105. Phil. Worzu hat er dann so viel Sachen in diese Welt erschaffen?

Psych. Allein dem Menschen zu gut / theils daß er daraus Gottes Majestät und Allmacht erlernen / theils daß er sich daran ergetzen / darüber nachsinnen / GOtt loben und dancken / theils daß er zur Bedürfftigkeit seiner Nahrung und Gesundheit solche gebrauchen solle.

106. Phil. Warum gibts dann so viel arme bedürfftige elende Leut in der Welt?

Psych. Aus Mißbrauch der Gaben GOttes / und die-

dieser bestehet in dreyerley: In zuvielen / zu we-
nigem / und in rechtem Gebrauch.

107. Phil. Wie kans dem Menschen übel gehen aus zu vielem Gebrauch der Gaben GOttes?

Psych. GOtt hat dem Menschen alle Geschöpffe zum Gebrauch unterworffen/sub titulo necessitatis, die Menschen aber wollen die Sachen haben und behalten sub titulo propriæ possessionis, (unter eigener Gewalt und Eigenschafft) und da hängen sie ihr Hertz daran auf dieser Welt/machen einen Gott daraus / suchen ihren Trost darinn / scheiden ungern darvon/wollen GOtt gleich seyn/ und alles eigen besitzen/bedencken nicht/ wie viel ihnen zum nohtwendigen Gebrauch von nöhten sey/ sondern wie viel sie zur Herrschafft besitzen können/ derentweden werden sie geitzig / gierig / betriegen/ nehmen andern mit Gewalt das Jhrige / führen Krieg/und haben mehr Müh / das Erworbene zu erhalten / als zu gebrauchen/also/daß es mehr Arme unter den Reichen/als Arme gibt/daß ist/ mehr Leute seyn/die viel haben und wenig brauchen können / als Leute seyn / die mehr brauchen könten / als sie haben. Speiß und Tranck seyn zu nöhtiger Erhaltung des Leibes gegeben/nun frist und saufft man sich dadurch kranck/ und zu tod. Die Kleider seynd den Leib zu bedecken geschaffen/ nun braucht man sie zur Hoffart und Pracht; das Haus ist

vor

vor den Regen/ nun seyn Palläste daraus worden/
die ihrer Grösse halben leer stehen. Das Frauen-
Volck ist zur Vermehrung des menschlichen Ge-
schlechts erschaffen/ nun mißbraucht man es zu
schändlicher Unzucht/und allerhand Hurerey. Ein
Stück Acker ist zur täglichen Nahrung dem Men-
schen gegeben/jetzund erfordert man gantze Länder
vom Auffgange der Sonnen bis zum Niedergang/
und hat doch nicht gnug. Nichts ist/ das noch sei-
ne Maaß hält/ als die Mensur des Grabes/ wie-
wol auch darmit Hoffart und Pracht getrieben
wird. GOttes Werck/ Wunder/ Allmacht und
Freude/ so man aus Betrachtung so herrlicher
Creaturen schöpffen solte/ werden wenig in Be-
trachtung gezogen/ und vielmehr darüber gekün-
stelt/geklügelt/und eigene Weißheit/ als GOttes
Gutthat darinnen herfür gebracht und gewiesen;
das heisset nun GOttes Gaben mißbrauchen/nem-
lich/zuviel brauchen.

108. Phil. Wie braucht man dann GOttes Gaben zu wenig?

Sych. Aus Armuht/wann man entweder von sei-
nen Eltern nichts ererbt/oder aus Kranckheit nichts
verdienen kan/oder was zu gewinnen/ keine Zeit/
Gelegenheit/Glück noch Beforderer hat/ sondern
gepreßt/verfolgt/ durch Krieg/ Brand/ Diebstal
um das Seinige komt/oder was man ihm schuldig

ist/nicht bekommen kan: oder selbsten aus Unwissenheit oder Faulheit nichts verdienen / oder das verdiente verzehren / verspielen / ausleihen / verschencken/ oder unbedacht und muhtwillig verschwenden thut; dann es seyn nur zweyerley Armen in der Welt / einige/ die viel haben/ und aus Geitz oder zu grosser Sparsamkeit nichts gebrauchen dürffen/ andere die gern etwas gebrauchen und liberal seyn wolten / haben aber nichts.

109. Phil. Wie gebraucht man die Gaben GOttes unrecht?

Psych. Auff dreyerley Weise/ erstlich/ **wann man seinem Neben-Menschen nichts davon mittheilt**/ und keine communionem bonorum oder veram societatem civilem hält. Zweytens/ **wann man von dem ersten Beruff abweicht**/ und sich von dem Feld und Erden-Bau auf unnöhtige / unnütze / wenigen dienliche Schacherey/ Kauffmannschafften/ Handwerck uñ Herrendienst begibt/ zum Müßiggang / Wucher und Wollust Ursach gibt; Drittens/ **wann man keine** *permutationem rerum* **anders als um baares Geld mit seinem Nechsten in seiner Nahrung eingehet**/ durch welche drey Puncten / nemlich ruptam bonorum communionem, mutatam primam vocationem, und rerum, nisi per pecuniam, permutationem, viel ja bey nahe alles

alles Unglück in der menschlichen Nahrung entste-
het. Dann / wann die Güter in der Welt gemein
wären / und hätte nicht einer alles / viel tausend
Menschen hingegen nichts / so hätte einjeder gnug;
Nunmehro aber / daß ein Reicher herrsche und voll-
auff lebe; müssen tausend arme Menschen hungern
und Noht leyden. Von Natur wegen hat auch zu
seinen Gebrauch / jeder so viel Ansprach an des an-
dern Güter / als der andere an dessen / und ist nicht
genug / daß durch eine gewaltsame und unbillige
Erwerbung / solche mit vieler anderer Schaden
an diesen oder jenen gekommen seyn. Zweytens /
wann die Menschen sich auf den Feldbau begeben /
und nicht soviel edles fruchtbares Land in der Welt
leer stehen liessen / hingegen sich auf andere unnütze
Professionen begeben / so wäre alles Land bebauet /
und noch mehr übrig die Menschen zu ernehren /
als sich nun die Menschen über Mangel von Nah-
rung zu beklagen haben. Drittens ist bekandt / daß
der Geld Gebrauch das eintzige Mittel sey / die Sa-
chen und das Arbeiten der Menschen zu beschweh-
ren / und nach Belieben den Preiß darauf zu setzen /
also daß mehr arm als reich dardurch werden.

110. Phil. Wie wäre aber dieser Sache zu helffen?

Psych. Wann die Leute nach der Natur Gesetze le-
beten / wozu sie erschaffen / ihre Güter gemein hät-
ten / die Erde baueten / und ohne Geld lebeten / so

wären sie reich und glückselig; Also aber leben/ heissen die heutige Christen und Politici wild leben/ da doch diejenige/ welche bey den Wilden in Indien gelebt/ so ohn einige Güter-Besitzung/ Handwerck und Geld leben/ sich vor dieselbige Zeit vor glückselig geschätzt/ also daß/ wañ in einem Lande/ zumal im guten climat, diese drey Puncten/ nemlich die Güter-Gemeinschafft/ Feldbau und handeln ohne Geld/ eingeführet/ würden die Einwohner und Menschen darinnen/ auff diese Weise zum glückseligsten und reichsten leben / dieweil der usus, und nicht propria rerum possessio die Leute glückselig machet.

III. Phil. Warum geschicht es dann nicht / daß die Menschen also nach diesen dreyen Regulen leben?

Psych. Edles/ gutes/ fruchtbares Land hierzu/ samt der Freyheit also zu leben/ wäre in Türckey und Indien genug/ die Menschen aber/ welche sich ad propriam rerum possessionem so starck gewehnet und gebunden/ und welche kein usus rerum erfreuet/ wann sie nicht auch zugleich die gebrauchte Sach eigen besitzen/ verursacht / daß auch so gar die Menoniſten nicht darzu sich entschliessen können/ sondern den alten Anabaptisten in dem spaten tauffen/ aber nicht in Gemeinschafft der Güter nachfolgen. Zudem so siehet es auch keine Europäi-

sche

sche Obrigkeit gern/ dann sonst möchten die Leute durch diese drey Puncten so mächtig/ als vor diesem die Wiedertäuffer/ welche solche gehabt/ in Böhmen und Mähren werden / als welche aus Uebermuth hernach sehr schwere Kriege angefangen / welches auch die Klöster und Versamlung etlicher Gesellschafften bewiesen wie mächtig sie dardurch worden/ so grosse Herren nicht gern sehen: Dann wann die Unterthanen zertheilt/ arm/ nichts mit einander gemein/ Gelds halben allerhand Mittel erdencken und suchen müssen / so können sie mehr an Baarschafft contribuiren / und eher geschätzt und excutirt werden.

112. Phil. Warum / und wie müssen dann nun die Unterthanen denen grossen Herren contribuiren / und wie exeqviren sie dessentwegen?

Psych. Den grossen Herren/ Regierern und Landes-Fürsten/ soll man darum contribuiren / weil sie das Land und Unterthanen beschirmen / beschützen/ bey ihrer Religion/ Ehr/ Haab und Gut / Leib und Leben erhalten sollen / und darzu sollen sie einen Part geben von den Früchten / welche das Land träget / wessentwegen die Unterthanen/ die alda wohnen/ beschützt werden/ und solches bauen. Nun aber thun manche grosse Herren nicht an ihre Regierung gedencken / übergeben solche sammt der andern Leute Leib und Leben/ Haab und Gut/

ihren Bedienten/ sie fressen/ sauffen/ spielen und jagen/ führen unnöhtige kostbare Kriege/ beschweh-ren der Unterthanen Gewissen/ Ehr und Beutel/ ja schnappen ihnen selber nach dem Leben / darfür fördern sie so theure Lands-Beschirmung / Zehenden von den Früchten / Contributionen/ Impossten/ Accisen / daß man nichts in den Mund mehr/ ohne solche Aggravation stecken/ ja schier die Lufft nicht mehr frey geniessen kan / und was das schlimmste ist/ so wollen sie in natura nicht annehmen dasjenige/ worauff die Impossten geschlagen/ sondern die armen Leute müssen solches selber verssilbern und zu Gelde machen/ womit sie mehr Mühe offtmahlen/ als mit dem Erarbeiten der Früchte selbsten haben / zumahlen wann der Adel oder Obrigkeit selber mit Landfrüchten handeln / und aller Orten mit dero bestellten Juden voran ist/ alwo dann die Unterthanen so übel daran seyn/ als die Kinder Israel/ die Ziegel brennen solten/ und hatten kein Stroh. Wann dann die armen Leute die Contributionen nicht bezahlen können/ so schicket man ihnen Soldaten und Presser ins Hauß/ die nehmen auch den armen Kindbetterinnen das Bettlein unter dem Leibe hinweg/ über dieses stirbt den Kindern Vatter oder Mutter / so nimmt man ihnen das beste stück Vieh aus dem Hauß. In Böhmen müssen die armen Leute al-

les

les fronen/ seyn leibeigen / es gehöret alles ihrer Obrigkeit zu/ und können diesem Unglück nicht entlauffen/ alles/ was in und an dem Leib ist/ gehöret der Obrigkeit zu/ ja sie seyn an der Seel nicht befreyet (sondern müssen glauben/ was der Landes-Fürst glaubet / oder man exeqvirt sie gar an dem Leben. Wie dann die Reformation in Spanien/ Schlesien/ Mähren/ Oesterreich/ Böhmen/ gantze Länder depopulirt, und nun in Ungarn auff funfftzig Meilwegs sich die armen Leute unter den Türcken begeben/ und ihm huldigen müssen. Dieser grossen Dienstbarkeit halben lauffen die Leute entweder in den Krieg/ oder begeben sich zu Handwercken/ oder suchen in den Magistrat zu kommen/ oder werden Edelleute/ also/ daß sie durch Entfliehung zur neuen Baurenschinderey / nur frische Materi geben.

113. Phil. Ich glaube wol / daß die armen Leute übel daran seyn / halte auch dafür / daß durch Gemeinschafft der Güter / Feldbau / und Vertauschung der Waaren / ohne Geld / die Leute in einem freyen Lande glückseliger seyn könten / wäre dergleichen Landes auch genug / dergleichen Manier vom Leben anzufangen 3 Ich sehe aber gleichwol gegenwärtig keine Disposition darzu / daß sich die Menschen zu diesen dreyen Puncten entschliessen werden / es geschehe denn unter verständigen Leuten ; Was Rahts

aber bey sothaner Beschaffenheit vor den gemeinen Mann?

Psych. Es ist zu wissen/daß/obwol schier alle Menschen diese drey Puncten scheuen/nemlich **Gemeinschafft der Güter/Feldbau/und kein Geld haben sondern tauschen**/daß dennoch die grosse unumgängliche Nohtwendigkeit solches zu thun/gedachte drey Punctē heimlich und unvermerckt eingeführet habe/also daß/wo solche zu practiciren/etwas leichter in der Nahrung fortzukomen ist. Und zwar was die **Gemeinschafft** der Einkünfften uñ Güter anbelanget/seyn noch heutiges Tags adeliche Stifftet/die Clöster/Spitäler/Pfründen/Leibrenten/Wäysen-Häuser/die Kauffmanns-Compagnien/Mascopien und Gesellschafften/Zunfften/Gilden. Es haben auch die Menschen viel Sachen noch gemein/als Kirchen/Schulen/Weg und Steg/Städte und Häuser/Länder/Güter/dannenhero die allgemeinen Märckte/Häuser/Ganerbschafften/Burggrafschafften fide commiss. und dergleichen. Armaden/Regimenter/Compagnien/seynd anders nichts/als eine Art von Gemeinschafften. Wer nun in eine solche Art von leben kommen kan/der lebt etwas geruhiger in der Nahrung. Betreffend aber die **Viehzucht und Feldbau**/so seyn noch viel Oerter in der Welt/die sich darvon ernehren/als

der

der meiste Theil vom Schweitzerland lebt von der Viehzucht / ein groß Theil vom Niederland von der Fischerey / ein groß Theil vom Teutschland von der Schäferey / wie auch vom Korn- und Weinbau. Angehend nun den **Handel ohne Geld**/ so geschicht noch viel Kauffmannschafft mit Tauschen/da man Waaren um Waaren gibt. Es müssen auch die Kauffleute selbsten gestehen/ daß seither man mit baaren Gelde allein handelt/ die Kauffmannschafft viel schlechter stehe. Insonderheit wird in den West-Indien schier alles durch Tausch von Waaren ohne Geld gehandelt/ und seither in Ost-Indien man alles um baares Geld/ Handlung zu treiben/angefangen/gehet der Handel mercklich schlechter. Seyn also Oerter und Mittel gnug noch vorhanden / wo **Gemeinschafft der Güter / Feldbau und Handel ohne Geld** ist/wäre auch ruhig in der Welt zu leben/ wann nur das Regiment wohl bestellt/und die drey Stände einander recht unter die Aerme griffen.

114. Phil. Wie ist es dann mit Bestellung des Regiments beschaffen / und was seyn das vor drey Stände / die einander unter die Aerme greiffen sollen / und wie sollen sie es thun?

Psych. **Es seyn zweyerley Menschen in der Welt/ einige die regieren/andere die regieret werden. Unter den Regierenden** seyn unterschiedliche

Stellen/ einige stehen dem Regiment vor durch ihr Ansehen und Verstand/ als Fürsten/ Herren/ Obrigkeit. Einige dienen dem gemeinen Wesen mit Vermahnung zur Frommheit/ das sind die Geistliche. Andere mit Beförderung des Rechts und Gerechtigkeit/ das seyn Juristen. Andere mit Erhaltung der Gesundheit/ das seyn/ Doctorn Apotecker/ Barbierer/ Bader. Andere mit Unterrichtung in Weißheit und Wissenschafften/ das seyn Professoren/ Philosophē/ Schulmeister. Andere mit Beschützung/ das seyn Soldaten. Andere mit Auffsehung und Erhaltung guter Correspondentz/ Fried und Ruh mit den Benachbarten/ das seyn die Statisten. Andere mit Auffsicht auff die Lebens-Mittel/ das seyn die Proviant-Verwalter. Andere mit Auffsicht auf gemeinen Handel und Wandel/ das seyn die Commercien-Räthe. Andere mit Auffsicht auf Einnahm und Ausgabe/ das seyn Cammer-Räthe. Ander mit Auffsicht auf das Bauwesē/ das seyn die Bau-Herren. Andere mit Auffsicht auf gute Ordnung/ das seyn die Policey-Räthe und Ceremonien-Meister/ ꝛc. Diese alle gehören zu einer wolbestellten Regirung/ nemlich zwölfferley Aemter/ und die müssen von dem gemeinen Wesen unterhalten werden. Derer aber/ so regieret werden/ müssen mehrere seyn; Dann es ist schlecht bestellt/

wann

wann mehr Rahtsherren als Bürger/mehr Edelleut als Bauren/mehr Aertzte als Krancke seyn. Derer nu / wie gedacht/so regiert werden/seyn dreyerley Stände/ der **Bauren-Stand** / der **Handwercks-Stand** / der **Kauffmanns-Stand**. Der Bauren seyn dreyerley: Einige gehen mit der **Viehzucht**/andere mit dem **Feldbau**/ andere mit den **Bergbau** um/und geben oder ziehlen alle drey die Materie/worvon der Handwercksmann seine Manufacturen machen kan / als die mit der Viehzucht umgehen / geben dem Handwercksmann Hörner zum Kamm-machen/ Häut zum gerben/Felle den Kürschnern/ Haare/ Seiden / Wolle den Webern / Seidenbereitern/ Federn/Unschlitt / Honig/ Wax/ Thran / Butter/ Käse/Bein/Därm/Fleisch/2c. Die mit dem Feldbau umgehen/geben Holtz den Zimerleuten/Wagnern/Drechßlern/ Dischlern / Flachs den Webern/allerhand Holtz/und Saffrfarben / den Färbern/Korn/Wein/Oel/ Baumwolle/2c. Die mit dem Bergbau umgehen/Eisen/Stahl den Schlossern/Schmieden/Kupffer den Kupfferschmieden/ Zinn den Kañengiessern/Gold/Silber und allerhand Mineralien/item/allerhand edele und unedele Steine / worvon allerhand Gold und Silberschmied / Steinschneider / und Handwercks-Leute leben/insonderheit auch allerhand Salien/

als Alaun / Vitriol / Saltz / Schwefel / ꝛc. Die Handwercksleute nun bereiten allerhand Manufacturen / und die verhandeln die Kauffleute. Dann indem ein Baur seiner Feldarbeit abwartet / kan er nicht zugleich zu Hause sitzen / und Handwerck treiben / oder seine benöhtige Instrumenten selbst arbeiten. Ein Handwercksmann hingegen / indem er sein Handwerck abwartet und arbeitet / kan nicht zugleich im Lande herum lauffen / und seine Waaren verhandeln / und ein Kauffmann / indem er mit der Verhandelung geschäfftig / kan dem Handwerck oder Baurenwesen nicht abwarten. Ist also nöhtig / daß der Bauer die Materi ziehle / der Handwercksmann solche verarbeite / und der Kauffmann das Verarbeitete verkauffe. Dazum müssen mehr Bauren als Handwercks-Leute / und dieser mehr als Kauffleute seyn. Dann ein Handwercksmann kan verarbeiten / was zehen Bauren bauen / und ein Kauffmann kan verhandlen / was zehen Handwercks-Leute erarbeiten können / also daß diese drey Stände nicht unter einander gemenget werden müssen / sondern in gewisser Maaße sich gegen einander richten / sonsten sie durch ihre drey Haupt-Feinde / bald zu Grunde gehen würden.

115. Phil. Was seyn dann die drey Haupt-Feinde des Bauren/ Handwercks/ und Kauffmanns-Standes?

Psych. Das Monopolium, Polypolium und Propolium, die verhindern die Populosität/ Nahrung und Gemeinde. Dañ eine bürgerliche Gesellschafft wird beschrieben/ daß sie sey eine volckreiche/ nahrhaffte Gemeine. **Volckreich**/ dann wo wenig Menschen in einem Lande seyn/ da ist es Elend und Einöde. **Nahrhafft**/ dann wann gleich viel Menschen an einem Ort seyn/ aber arm/ so ist es der Gesellschafft mehr schädlich und schändlich/ als nützlich. **Gemeinde**/ dann wann gleich viel nahrhaffte Menschen an einem Ort seyn/ aber mit einander nichts gemein haben/ so/ daß einer von dem andern leben kan/ so hat es wieder keinen Bestand noch rechte Societät. Alles derohalben/ was da dienet zur Beförderung einer volckreichen/ nahrhafften Gemeinde/ das ist anzunehmen/ und was hinderlich/ abzuschaffen. Das ist die gründliche Politic. Die **Volckreichheit** nun zu befördern/ nemlich ein Land volckreich zu machen/ und viel Volck hinein zu ziehen/ ist kein näherer Magnet noch Weg/ als daß man eine gute Nahrung in ein Land verschaffe/ daß sich die Leut leichtlich und reichlich alda ernehren können. Dann gleich wo ein Aaß ist/ sich die Adler sammlen/ also/ wo was zu gewinnen ist/

da ziehen sich leichtlich Menschen hin. Einen Ort aber nahrhafft zu machen/ist kein näher Mittel/als die bürgerliche Nahrung/welche darinnen bestehet/ daß Bauren/ Handwercksleute und Kauffleute unter und von einander leben können. Wann die Kauffleute lieber fremde Waaren als inländische verhandeln/ lieber fremde als inheimische Handwercksleute verlegen/ und denen das Geld gönnen wollen/ so dienets nicht zu Erhaltung nahrhaffter Gemeinde. Wann die rohe Güter in die Fremde geführet/ dort verarbeitet/ und wieder ins Land gebracht/ hingegen den inländischen Meistern und Handwercksleuten das Brod nicht gegönnet wird/ so ist es wieder nicht gut. Wann man fremde Waaren ins Land lässet/die man selbsten darinnen besser/oder so gut/ haben kan/und also den Bauren verderbet/ so ists lauter Schaden. Daß aber die drey Stände recht bürgerlich von einander leben können/ wird erfordert Freyheit in Religion/ in zu- und aus fuhr der Waaren uñ Güter/ daß auf sie und die Lebens-Mittel wenig/ oder keine Impostẽ geschlagen werden/ daß sich ein jeder mag ehrlich ernehren/wie er kan und weiß/ und daß er sich in Wohnung/ Kleider und Tranck möge seinem Willen nach betragen/ nur daß er sein Lassen und Thun obgemeldter allgemeiner politischer

Staat-Regul nicht zum Schaden einrichte/ nemlich nichts zur Verminderung der Volckreichheit / Nahrung und Gemeinschafft thue. Solches aber ist gar leicht geschehen und übersehen/daß hierinnen unwissend und unvermerckt dieses Fundament einen Stoß leydet / zumalen durch die anfangs gemeldte drey Feinde / das Mono-Poly-und Propolium. Das Monopolium vermindert die Volckreicheit / das Polypolium die Nahrung / das Propolium die Gemeinschafft. Wann in einer Stadt / da hundert Schuster ehrlich leben können / nur einer wäre/ und die Freyheit hätte / daß neben ihme keine andere seyn möchten / so wäre es ein schädlich Monopolium , dann es thäte der Stadt neun und neunzig Bürger Schaden; Hingegen/ wann in einer Stadt hundert Schuster eben genug zu thun haben / und ehrlich auskommen können / es wolten sich aber wegen zugelassener Freyheit noch dreyhundert fremde Meister dahin setzen / so würden diese die andern verderben/ und alle zu Bettler werden. Nun wäre der Stadt ja besser / ein hundert ehrliche nahrhaffte Bürger / als vier hundert Bettler zu haben. Diß nennet man Polypolium, ist mehr schädlich/ als das Monopolium. Das erste gibt an einen/ worvon viel leben können/ dardurch der Monopolist aber reich wird/ das andere

gibt an alle / worvon nur etliche leben können / dardurch die Polypolisten aber arm werden. Diß hat die Alten bewogen / daß sie die Zünffte verordnet haben / theils gute Sitten und Ordnungen unter das Handwercks-Volck zu bringen / daß sie sich guter Arbeit und Redlichkeit befleissen / meisten Theils aber darum / daß die Zahl der Handwercker in kein Monopolium, noch Polypolium abweiche / sondern sich nach dem Horizont der Nahrung selbigen Orts proportionire. Wiewol eine Obrigkeit billich darauf zu sehen hat / daß unter diesem Schein die Zünffte unter sich selbsten nicht den Meister spielen / die Handwercks-Conditiones so schwer machen / daß wenig Meister auf und drein kommen können / und also heimlich ein Monopolium unter sich machen. Das muß man doch dem Polypolio zum guten sagen / wo Nahrung und Abzug genug / daß es viel besser / als das Monopolium zu dulden / dann es machet / daß die Menge wolfeile und gute Arbeit gibt / daß einer von dem andern ein stück Brod zu gewinnen / sich auf wolfeile gute Arbeit leget / und die Leute bald befördert. Hingegen übernehmen sich in schlechter Waar und theuerm Preiß die Monopolisten / indem sie wissen / daß man die Waaren allein von ihnen nehmen muß. Die Propolisten nun seyn die jenige / welche grosse Mittel haben / den Handel dar-

mit

mit übertreiben/ihrem geringern Neben-Bürger schaden/indem sie die Waaren um bessern Preiß/ der Menge halben geben können. Man muß derhalben wohl zusehen / daß diese drey Puncten im Zaum gehalten werden/ daß nemlich nicht einer an dem Bein allein nage / wo andere / noch mit nagen könten/ daß nicht mehr daran nagen/ als satt werden können / daß nicht einer komme / der zuvor das Beste darvon abnage. Wann nun diese drey Puncten / und was vorher erwehnet / in Obacht genommen werden/ so kan ein Land leicht aufkommen / wenn die drey Stände rechte gemeinschafft mit einander haben / und ehrlich von einander leben einander Nahrung geben/einander Nahrung lassen; Wann man aber alle Freyheit hinweg nimmt/ grosse Impostẽ macht / die Stände unter einander confundirt / und die Obrigkeit selbsten die Hand mit ein schlägt/so gehet es/wie mit denen ehemahls herrlich und mächtig gewesenẽ Käyserlichen Erblanden/ Böhmen/ Schlesien/ Mähren/ Oesterreich/und dem Lande ob der Ens/welche durch die Reformation oder Religion halbẽ/durch die schweren Zölle zu Wasser und Land / durch die grosse Contributionẽ/durch die Monopolia,und Propolia der grossen Herren/an der Populosität/ Nahrung und Gemeinschafft dergestalt abgenommen/ daß sie nun meistens ruinirt/ und nichts

als Armuth/ Noth und Elend gemein haben/ und noch darzu um so viel unglückseliger seyn/ daß die jenige/ so ihnen helffen sollen/ nicht wollen/ und die da wollen/ nicht sollen/ welches dann die grösseste Straffe ist/ so einem Lande wiederfahren kan.

116. Phil. Ich sehe wol/ daß hieran das Fundament von guter Regierung/ Auf- und Abnehmen der Länder gelegen ist/ sehe aber auch wol/ daß wenig Obrigkeiten und Herren seyn/ so daran gedencken/ sondern lassen das gemeine Wesen gehen/ wie es selber wil/ wann sie nur ihre Contributionen einnehmen/ und die Schaaffe scheren können/ sie mögen sehen/ wie ihnen die Haar von selbsten wieder wachsen; also gegenwärtig schwerlich ein Ort in der Welt gefunden wird werden/ wo auff vorige weise recht auff diese Puncten/ wie sichs gebühret/ reflectirt wird/ derentwegen biß dahin nicht zu warten: Sage du mir indessen/ wie die Sachen anzustellen/ daß man in kleinen/ in Ruh und ehrlicher Nahrung sitzen/ und vorige Puncten selbsten ausüben möge?

Psych. So klein lässet es sich auch nicht thun. Dañ erstlich/ es muß eine Hand die andere waschen/ und eine Gemeinschafft seyn von solchen Gliedern/ welche sich selber auffer fremden Beystand helffen können/ worzu dann unterschiedliche Arten von Menschen und Professionen erfordert werden/ als etliche müssen das Amt von Regierung auf sich nehmen/ wie in vorigem gemeldet/ andere müssen

auff

auff die Viehzucht/Fischerey/Feldbau achtung geben/andere die benöhtige Handwercke verrichten/andere auff den Einkauff benöhtigter Sachen/und auff den Verkauff der überflüßigen Dinge sehen. Derentwegen so muß man entweder anfangs Leute von solchen Professionen in die Gemeinde nehmen/oder man muß in der Gemeinde einige expresse darzu abrichten/welches dann beschwerlich ist/und auch Zeit erfordert/ indem nicht eben diejenige Menschen / welche man darzu vonnöhten/ zu dergleichen Gemeinschafft Lust haben/ sondern wol anfangs besoldet werden müssen / welches einiges theils wider das Vornehmen dieser Gemeinschafft läufft/worinnen/so viel möglich/dahin gesehen werden soll/daß man alles ohne Geld haben könte. Derentwegen das erste Fundament ist/ ein gelegenes stück Land zu haben/ wo man Viehzucht/ Gejäge/ Fischerey und den Feldbau üben könne / und daß man solche Handwercker habe/ die das Leder bereiten/Schuh und Kleider machen/weben/färben/uñ die jenige Handwercke verrichten können/ welche die Gemeine zu ihrer Erhaltung erfordert.

Es muß auch soviel gethan und gewirckt werden daß etwas zu verhandeln sey / damit etwas Mittel zu handen kommen/andere Sachen einzukauffen/ welche man nohtwendig entweder eintauschen oder

um

um Geld zahlen muß / als da seyn / Saltz / Specereyen / Artzeneyen und dergleichen / aus welchen allen Ursachen gnugsam zu sehen / daß eine rechte Probe von einer solchen Gemeinschafft zu nehmen / nicht in kleinem zu thun sey / sondern zum wenigsten ein hundert Seelen erfordere.

Zweytens / taugen nicht alle Leute zu dieser Gemeinschafft / es müssen Leute seyn / welche die Welt erfahren / ihrer müde seyn / und Ruhe suchen / und zu dergleichen Ruh / und Art von Ruhe / Lust haben / friedlich / still / begehrend versorgt zu seyn / und auf diese Lebens Art ihr Lebē zu beschliessen vornehmend.

Drittens / es muß an einem gesunden / fruchtbaren Climat ein Stück Land gekaufft oder bestanden werden / diß Werck fortzusetzen / und alda eine Gemeine aufzurichten.

Vierdtens es muß ein Stück Geld zusammengelegt werden / den Anfang zu machen / vor ein oder zwey Jahr.

Fünfftens muß ein Titul oder Ursach von dieser Gemeinschafft gefunden werden / sonst würde man alsobald sagen / es sey eine Wiedertäufferische Rottung / eine Labadistische / Bourignonische Gesellschafft. Es muß derentwegen der Welt klar bewiesen werden / daß nichts dergleichen dahinter stecke / als allein beqvemer und ruhiger zu leben / und mit leichterer Mühe und Sorge seine Nahrung ha-

ben

ben/ehrlicher als in einem Hospital/freyer als in einem Closter. Dieses nun zu beweisen / müssen vor allen Dingen drey Puncten der Welt klar gemacht werden/als erstlich/daß in dieser Gemeinschafft niemand an seinem Gewissen oder Religion gekräncket werde/ sondern jedem frey stehe/ in Glaubens-Sachen zu bleiben/wer er ist/dann das erste Kennzeichen von allen beschwerlichen betrüglichen Gemeinschafften/Gesellschafften und Collegien ist/ wann die Anfänger alle andere zu ihrer Meynung in Religions-Sachen bringen/und über die Gewissen Meister seyn wollen/dann ist der Beutel das wenigste/ worüber sie bald Herr seyn/ sie können sich ärgern/wañ man in einer geringsten Ceremonie nicht mit ihnen einig/ unterdessen selbsten Heuchler / Schelmen und Tyrannen in der Haut seyn/und führen eine schärffere Herrschafft über ihre Leute/als kein Türck/ Pabst/ oder die jenige/über welche sie so klagen. Es soll derentwegen in dieser Gemeinde jedem frey stehen zu glauben/ was er wolle / und seinem Gottesdienst abzuwarten/wie und wo er wolle/ doch daß es ohne Aergerniß und Disposition geschehe. Zweytens muß die Ehre bewahret bleiben / das ist / diese Gemeinschafft muß so honorabel seyn/ daß sie keinem Stande oder Beruff schade / sondern daß man in seinem Stande und Ehren-Grad / worinnen

man ist/bleiben / in und aus dieser Gemeinde gehen kan. Derentwegen muß diese Gemeinschafft nichts närrisches an Kleidern / Ceremonien/Propheceyungen / Empörungen / Verachtung anderer an sich haben / sondern so bestellet seyn / daß allerhand Standes-Personen mit Ehren darein und daraus treten / und in ihrem ordinari Ehrenstande bleiben können. Drittens/ muß daß Vermögen salvirt und frey seyn/ also/daß jeder eigen behalte/ was er hat / und in dieser Gemeinschafft nicht mehr hafftet/ als die Einlags-Qvota beträgt. Es mag nun einer in oder aus dieser Gesellschafft wollen / so bleibt ihme sein Vermögen frey/ und hat mit dieser Gemeinschafft nichts zu thun/ es wäre dann Sache/daß er von selbsten etwas dieser Gemeinschafft vermachen wolte. Dieses seyn nun drey rechte redliche Kennzeichen/daß man in dieser Gemeinschafft keines Beutel ausleeren/ über keines Gewissen herrschen/ noch jemand an seinem Beruff und ehrlichē Namen zu schwächen suche/sondern allein trachte/ in Ruhe zu leben / in freundlichem Umgange / in ehrlicher Nahrung / Unterhalt und Gesundheit.

Sechstens/gleichwie in dieser Gemeinde drey vorige Puncten/ als Religion / Ehr und das Vermögen jeden frey bleiben/ also zielet hingegen diese Gemeine absonderlich und genau auff

Ver-

Verbindung dreyer Puncten / darunter der erste
bestehet in guter Kinderzucht/und daß solche le-
sen/schreiben/rechnen/ zeichen / boßiren / und ihre
Sprachen lernen / haben dann einige Lust zum
Studiren oder Handwercken / sollen sie alda
in der Philosophischen und Mechanischen Schul
zum besten unterrichtet werden/ wie dann auch/ so
unter Erwachsenen und Betagten in dieser Ge-
meine/ einige darzu Lust haben / sie Gelegenheit
darzu nehmen können / insonderheit aber / gleich-
wie das Absehen auff die Kinderzucht ist / also
zielet fürnehmlich das Absehen dieser Gemeine
auff ein gutes Sitten-Leben der Erwachsenen und
Alten. Derentwegen in dieser Gemeine von An-
stellung eines guten Sitten-Lebens öffters Reden
und Vermahnungen angestellet werden sollen/ da-
mit ein erbares/ stilles / züchtiges / ruhiges / ver-
gnügtes Leben darinnen geführet werde / welches
der führnehmste Zweck dieser Gemeine ist/ woraus
alle Boßheit / Haß/ Neid/ Gezänck / Saufferey/
Schlägerey/Unzucht gäntzlich verwiesen seyn sol-
len. Der zweyte Punct bestehet in der Nahrung
daß jeder in dieser Gemeine mit ehrlicher benöhrig-
ter Kleidung/ weissen Zeug / Kost / Tranck und
Wohnung versehen werde/ worzu dann / wie in
dem 4. §. gemeldet/ ein Capital anfangs vonnöh-
ten ist/ welches durch gute Anwendung dergestalt

jährlich begifftet werden kan/ daß es gnugsam ist/ die Gemeine nicht allein zu unterhalten sondern noch etwas jährlich unter die Glieder der Gemeine vor eigen auszutheilen/ und etwas zurück/ auf einen Nohtfall/ zu legen / worbey sich dann befinden wird/ daß in solcher Gemeine ein grosser theil Kosten ersparet werden kan/ die nun ein jeder/ der absonderliche Haußhaltung führet empfindet/ zu geschweigen der Geldsorg/ Haußsorg/ Kinderzucht Mühe mit dem Gesinde/ und vielen andern Ungelegenheiten/ welche eine Haußhaltung schwer machen/ in dem viele seyn/ welche keine Haußhaltung zu führen/ noch sich zu ernehren/ oder die Ihrige zu regieren/ und ihre Kinder aufzuerziehen wissen/ welche/ alle hier ihre Sorg und Anliegen allein auf die Gemeinde werffen / welche darzu so erfahrne Leute stellen wird/ daß diese Sachen nicht besser regieret und verwaltet werden können / so ein grosser Trost/ Hülff und Dienst ist vor alle/ welche solches vonnöhten.

Es ist aber leicht zu erachten / daß in solcher Gemeine auch unterschiedliche Gradus seyn/ fürnehmlich drey. Als erstlich einige / welche in die Gemeinschafft ins künfftige wollen/ und sich auff allen Fall eine Stelle bedingen/ aber nicht würcklich da seyn / die können auch nichts würcklichs geniessen ; Andere seynd zwar würck-

würcklich in der Gemeinde / und genieſſen dieſelben / leben aber darinnen nur als Koſtgänger / und helffen nichts zur Gemeine / die können auch weiter nichts / als vor ihr Koſt-Geld die versprochene Ruhe / doch vielmahl beſſer und wohlfeiler / als auf gemeine Weltweiſe genieſſen. Die aber als Glieder in der Gemeine ſeyn / darinnen bleiben / derſelben beyſtehen / heben und legen helffen / arbeiten und mitſorgen / die genieſſen auch billig von dem Gewinn / und können mit halber Müh und Sorg / ohne Herren-Dienſt und Gefahr / mit Ruh und gutem Gewiſſem / in Sicherheit uñ Stille / vielmahl mehr als mit aller Sclaverey / Sorgen / Lauffen und Rennen in der Welt / auf ſolche Weiſe gewinnen / ihr Gemüht / Leib und Geſundheit / ja Weib und Kind zum allerbeſten verſorgen. Der dritte Punct beſtehet in **Erhaltung guter Geſundheit / und guter Wartung und Curirung in Kranckheit.** Drey Stücke ſeynd / wormit der Menſch zum meiſten geqvälet iſt / und dennoch bey jetziger Lebens-Art in der Welt zum wenigſten Hülffmittel ſich dargegen verſehen muß. Das erſte iſt **die Beruhigung des Gemühts** beſtehend in einem ſittſamen Sitten-Leben. Das zweyte / **in ehrlichem Auskommen der Nahrung und**

Unterhalt. Das dritte/ **wann man kranck ist/ in Genesung und guter Wartung.** Das erste/ nemlich die Affecten zu bezwingen / soll man in der Kirch und Predigt lernen/ allwo man aber meistens an Platz dessen mit hunderterley Theologischen und Metaphysischen Meynungen erfüllet wird. Der Nahrung halben heisset es: **Ein jeder vor sich/ GOtt für uns alle.** Die Obrigkeit/ so darauf sehen solt/ gibt wol Achtung/ daß sie ihre Contribution einfordern / und das Ihrige nicht vergesse zu fordern / wann etwas vorhanden/ wie aber was genommen werden soll/ und wie sich ein ehrlicher Mann forthelffen möge/ ist kein Collegium vorhanden/ da man sich Trostes und Rahts erholen möchte. Es heist: **Fische ein jeder auf gut Glück vor sich selbst / und wann er was gefangen / so gebe er den grösten und besten Fisch Zoll.** Ja/ die Sach ist so weit kommen / daß man eher zum Verderben/ als Aufnehmen einem helffen wird. Wird nun einer kranck/ so ist er alsobald der Haushaltung beschwerlich/ hat entweder zu gute oder zu schlechte Wartung/ mit der Küche ist es nicht wohl oder behörlich bestellt/ den Artzt und Barbier muß man lassen holen/ die kommen öffters / wann man sie nicht vonnöhten hat; Wie es in der Apotheck hergehet

gehet/ weiß man nicht/ alles dependirt von andern/ und muß köstlich bezahlet werden. Mit einem Worte: Ein Krancker ist übel daran; Hier aber in dieser Gemeinschafft/ werden seyn gute Aertzte/ Apothecker/ Barbirer/ gute Wartung in der Küche/ und das alles beysammen/ in einem Haus/ gute Vermahnung/ Zusprach/ Besuchung von der Gemeinde/ ohne einige Beschwerung der Seinigen/ und Unkosten/ derentwegen viele jetzund versäumet werden. Was das nun vor ein Trost sey/ sein Gemüht in Ruhe zu stellen/ und einen rechten Schmack von der sittlichen Philosophie und anderen Wissenschafften zu bekommen/ die Nahrung halben sich nicht bekümmern/ und im Fall der Kranckheit/ guter Wartung und Cur versichert zu seyn/ laß ich einen jeden urtheilen/ zumahlen es ohne Schwächung oder Beschwerung des Gewissens/ Ansehens/ und ohne sonderliche Unkosten geschehen kan. Wäre ein besserer Paulíner-Orden/ da man seine Kost mit der Hand-Arbeit verdienet/ wie der Apostel Paulus gethan/ als der heutige Paulaner-Orden/ da man auf anderer Leute Fundation, nur an statt Butter/ Oel geneust/ als wie des Einsiedlers Paulä Nachfolger heutiges Tages thun.

117. Phil. Ich muß gestehen/ Psychosophe, daß du mir einen solchen Entwurff von einer Gemeine vorgestellet hast/

worinnen alles/was zu einen glückseligen Leben auf dieser Welt/ von einem Verständigen/ Ruh-liebenden / hingegen Sorg-und Weitläufftigkeit hassenden Gemühte verlanget werden kan/ auf solche Art und Weise zu finden ist/ daß darinnen weiter nichts zu verlangen / ja ich halte dafür/ daß sowol die Obrigkeiten als Unterthanen/ und alle ehrliche Leute/ dergleichen Gemeinschafft Aufrichtung desideriren solten/ als ein einziges Asylum oder sichern Ort vor das gemeine Wohlwesen/ wodurch solches absonderlich wohl fahren solte / wenn die Menschen der Sorgen entlediget/ihre Gedancken auf etwas Freyes schliessen lassen könnten. Ich weiß wol/ daß Plato bereits / Verulamius und viel andere verständige Leute/ dieses Werck im Sinn gehabt/ ich weiß auch/ daß du selbst schon vor zehen Jahren in deiner Christlichen Bundgenossenschafft davon geschrieben hast/ aber so kurtz und verständlich hab ich es nie/ als nun aus deinem Bericht begriffen/ und ist ewig Schade/ daß die Labadistische und Bourignonische / und andere/ die dergleichen Gemeinschafften in Holland aufrichten wollen/ und so grosse Capitalien von viel hundert Tausenden gehabt / nicht recht in deinem vorerzehlten Vorhaben unterrichtet gewesen / noch das Werck zu regieren wissen/ sondern der Leute Gewissen / guten Nahmen und Beutel mercklich gekräncket/ über dieses Närrtsche/ Culmannische/ Rhodische/ Knipperdöllingische Empörung/ Prophezeyungen/ und gefährliche Narrenpossen angefangen/ deshalben ich mich stetigs vor dergleichen Gemeinschafft gefürchtet ; Ich sehe aber gleichwol / daß nach deinen Gedancken ein Fundament darinnen steckt / wie man mit gutem freyen Gewissen / Ehr und Ansehen/ Nutz und Gewinn/ dergleichen vor der gantzen ehrbaren

Welt

Welt eingehen kan/ wolte auch/ daß dergleichen Gemeinschafft bereits stünde/ ich wolte morgen zu Mittag schon da seyn. Allein es fällt mir eins darbey ein/ daß sich die Concepten, ausser einem freyen Land / schwerlich werden über lassen / denn in Römisch-Catholischen Landen werdens die Geistliche nicht gern sehen / sondern fürchten/ die Ruh-liebenden Leute würden lieber in dergleichen freyen Gemeinschafft / als in eine Sclaverey eines Klosters gehen/ indeme sie darinnen gewissenhaffter/ besser und ruhiger leben können / als in Klöstern. Bey denen Evangelischen würde diese Gemeinschafft nach einem Kloster / oder Wiedertäufferischem Brüders Hofleben schmecken; Aber ich halte darfür/ es werde in Holland betrachtet werden / in abstracto von aller Religion oder Neurung und allein angenommen werden / als eine bürgerliche Art von Leben/ bequemer/ als auf die gemeine Weise/ oder auf Leib-Renten / mehr und hónorabler, wie gemeldet/ als ein Hospital oder Pfründ/ und freyer/ als ein Kloster. Gleichwol aber / ehe dieses ins Werck kömmt/ und angestellet wird/ möchte ich doch wol von dir wissen/ wie nun in allerhand Ständen in der Welt fortzukommen wäre/ zu verstehen nach dem gemeinen Schlendrian und Welt-Lauff?

Psych. Es seynd siebenderley Arten / sich in der Welt zu ernehren/ und ehrlich durchzubringen.

Die erste und gründlichste ist der Feldbau/ wann einer etwan ein Gütlein/ einen Meyerhof/ Hofstätte/ Kornfeld / oder Weinberg hat / wornit er sich erhalten kan/ zumahlen wann es an ei-

nem fruchtbaren Ort gelegen/wo die Früchte und was GOtt beschehret/ wiederan Mann können gebracht werden/ zu versilbern seyn / und etwas gelten. Landgut aber/ ohne Unterthanen/bringt Schaden/ wann man durch Gesinde das Feld bauen lassen muß. Im Königreich Böhmen gibt es Sclaven und Leibeigene/ die alles / was sie haben/ dem Edelmann geben müssen/ darum wundert mich/ warum man nicht in Europa den Sclaven-Handel zulassen soll/ da man doch solchen in America gestattet/ man könnte ja Mohren genug in Teutschland bringen / und sie anstatt der Bauren gebrauchen / solchergestalt könte manches Stück leers Land mit Volck besetzt/ und bebauet werden/ wäre auch den Mohren selbsten wohl. Uber dieses gibt es noch in der Türckey viel Christen-Sclaven zu kauffen / welche erlöset/ gerne eine Zeitlang vor Bauren arbeiten würden.

Die zweyte Art von Nahrung sein Handwercke/ welche nach dem alten Sprichtwort/ einen güldenen Boden haben. Der ein ehrlich Handwerck kan/ und an einem Ort wohnet / wo die Arbeit abgehet/ der ist behalten / wird er gleich kranck/ oder stirbt / so können doch die Gesellen vor die Seinige arbeiten: Hat nun einer einen

Vor-

Vortheil oder Kunst / sein Werck geschwinder / besser und leichtern Preises zu machen / so ist es um so viel besser. Es seyn mir wol hundert Vortheil / in allerhand Manufacturen und Commercien bekannt / wodurch ein Mann ehrlich leben kan / aber zu lang / solche hier alle zu erzehlen.

Die dritte Art von Nahrung ist die Kauffmannschafft / wo dieselbige recht gehet und getrieben wird / ist auch leicht und bald fortzukommen. Hingegen / wo es durch Krieg und andere böse Zeiten auch nicht glücken will / da ist man leicht banqverot, und hat neben dem Schaden noch die Schande. Es gehöret auch zu der Kauffmannschafft ein Capital / ohne welches nicht wohl fortzukommen / und laufft der Gewinn gemeiniglich mit Betrug / schlimmen Ränken / Schachern und Wuchern aus.

Die vierte Art von Nahrung ist Studiren; Wiewol nun solches ein mißlich Werck ist / und wenig reiche Gelehrte gefunden werden / so hilfft es doch manchem fort / und kan ein Mann / der lesen / schreiben / rechnen und seine Sprachen kan / allezeit besser als ein anderer fortkommen; Hat er dann noch über dieses studirt / so kan er Kirchen / Schulen und seinem Neben-Menschen / mit Vermahnen / lehren / bekehren / vertädigen / cu-

riren / und demselben auf viele Weise beystehen. In Summa/ ein gelehrter Mann / ist auch ein ernehrter Mann/ und wann das Studiren gleichnicht so viel einträgt / als die Kauffmannschafft/ so braucht es auch kein so grosses Capital und Gefahr.

Die fünffte Art von Nahrung/ seyn Herren-Dienst/ Aemter/ Besoldungen/ allwo dann zu betrachten/ erstlich/ obs derjenige wehrt sey/ deme man diene/ und seine Lebens-Zeit/ damit zubringe / und dann zweytens / ob auch seine Dienste erkannt/ wohl angelegt und bezahlet werden / sonst ist es schlimmer / als gar keine Dienste haben/ zumahlen wo noch schlechte Besoldung darzu gegeben/ und nicht bezahlet wird.

Die sechste Art von Nahrung ist das Soldaten-Leben/ darvon das Sprichwort: Junger Soldat/ alter Bettler / so zwar heutiges Tages wol wahr ist/ da die Soldaten / so noch würcklich dienen/ nicht bezahlet werden / zu geschweigen in Friedens-Zeiten/ und wann sie abgedanckt werden/ ist kein elendere und verachtere Creatur/ als ein Soldat/ zumahlen/ wann er noch krumm und lahm darzu geschossen worden. Gleichwol aber haben die Römer den alten Soldaten Stipendien oder Pfründen gemacht/ daß sie darinnen leben

ben können/ und dieses in Ansehen/ daß ein Soldat zu Beschirmung des Vaterlandes dienet/ und in Zeit der Noht Gut und Blut darauf setzet/ und vor seinem Feind stehen muß/ dahingegen andere hinter dem Ofen in guter Ruh sitzen. Niemand könnte einen nützlichern/ ehrlichern und beständigern Krieg führen/ als der Römische Käyser gegen den Türcken/ da könnte Land genug erworben/ unter die Fürsten/ Edelleute/ Cadetten und Officirer ausgetheilet/ und eine beständige Militz erhalten werden/ worinn mancher ehrlicher Mann sein Stück Brod verdienen könnte/ wann mans anders ihm gönnete.

Die siebende Art von Nahrung bestehet darinnen/ wann einer entweder durch Erbschafft/ Heyraht oder Gewinn/ so viel errungen/ daß er ein Capital auf Renten lengen/ und darvon leben kan/ so die ruhigste Manier von Nahrung ist/ oder der sich auf Leib-Renten legt/ oder ein Pfründe kaufft.

Bey allen vorerzehlten sieben Manieren von Nahrungen nun/ ist allezeit der Grund/ die Sparsamkeit/ daß man sich nach der Decke strecke/ und also nicht mehr ausgebe/ als man einnehme/ seinen Stand darnach richte/ und in der Jugend Sorge trage/ daß man in dem Alter zu leben habe.

Ein Theil Mittel müssen zu gegenwärtigem/ und dann ein Theil zum zukünfftigen Gebrauch verwendet werden. Kosten auf Gebäude / Kleider/ Gastereyen und viel Gesinde verwenden / ist lauter Schaden; Borgen macht Schulden / worinn man unvermerckt gerahten / aber lang und nicht ohne Mühe wieder daraus kommen kan: Geld verspielen oder Geld ausleihen / oder verschencken / ist schier eins; Sich ohne Geld und Nahrung allein auf die Göttliche Vorsehung zu verlassen/ ist vermessen/und ungewiß; Hingegen sich allein auf das Geld verlassen / ist gottloß und ungewiß.

118. Phil. Mich düncket/es wäre die sicherste und beqvemste Manier/ sich in Ruhe / Sicherheit und Stille / ohne Herren-Dienst/Kauffmannschafft/ und anderer Leute Zuthun zu ernehren/ wann einer Gold machen könnte / solte es auch gleich nur so viel seyn/ als einer wöchentlich vonnöhten hätte/ dann könnte man in der Welt wohnen / wo man wolte/ hätte Herren-Dienst nicht vonnöhten / könnte sich und andern Leuten gutes thun / und dürffte nicht sich so mühsam ernehren/ könnte in der Stille GOtt dienen/ machen seine eigene Arzeneyen / geben solche den Leuten halb umsonst/ so hätte man einen ehrlichen Fürwand zu laboriren/ und wo man seine Nahrung hernehme. Entstehet ein Krieg oder Ungelegenheit / so kan man hinweg gehen/ und die Kunst im Kopff/ Zollfrey mittragen / und aller Orten sie wieder aufrichten/ so kan man auch solche Kunst den Erben hinterlassen / ohne Verminderung des

Capi-

Capitals/ indem es einem nicht schadet/ daß es der ander auch weiß. Kürtzlich/ ich halte dafür/ daß diese Art von Nahrung noch besser wäre / als alle vorige sieben Manieren/ wie man aber darzu gelanget/ will ich von dir Bericht hören.

Psych. Durchs Goldmachen sich ernehren / ist eine extraordinair Manier von Nahrung/nemlich zur Lebens-Unterhaltung zu gelangen / und doch von dem Nechsten nicht dependiren wollen/ das ist/ eine Nahrung führen/ wormit dem Nechsten nichts gedient ist; Wann nun andere Leute auch also leben wolten/ und alle Gold machen könten / wer wolte Schuhe machen / Brod backen/ Fleisch aushauen. Seynd also vorige sieben Arten von Nahrung ordinar, redlicher und besser/ als die extraordinar Manier des Goldmachens/ derentwegen auch GOtt so wenig Segen darzu gibt/ und weisets die Erfahrenheit / daß vornehme ehrliche Leute / welche gute Nahrung hatten / sich und ihrem Neben-Menschen zur Kost reichlich helffen könnten/ dennoch an der göttlichen Vorsehung zu zweiffeln angefangen / auf das extraordinari Mittel des Goldmachens gefallen/ ihre Profession und Beruff verlassen/ das Geld verthan/ zu Bettler worden/ und neben dem Schaden die Schand noch darzu gehabt. Es hats auch die Erfahrung gewiesen/ daß eintge/

welche diese Kunst bekommen und erhalten / ihren Vorsatz und Versprechen gar nicht gehalten / in der Stille zu sitzen / und ihrem Nechsten zu dienen / sondern sie haben im Fraaß / Sauff- und Huren-Leben ihre Zeit zugebracht / und die Kunst zu ihrem Untergang und des Nechsten Aergerniß angewendet. Es ist auch gantz unverständig geredet / nur so viel Gold machen wollen / als man wöchentlich vonnöhten hat / denn der so viel machen kan / der kan auch die Arbeit verdoppeln / und zehenmahl so viel machen / also / daß die Liebe zum Goldmachen / aus Lust und Begierde viel zu haben / wenig darum zu arbeiten / von seinem Nechsten und niemand zu dependiren / noch zu dienen / ja auch auf die göttliche Vorsehung nicht viel Absehen zu machen / herrühret. Derentwegen auch vieler Orten verboten / und ihre Bücher verbrannt worden / damit sich die Leute nicht auf eine solche extraordinar Manier zu ernehren / begeben / welche / sie sey wahr oder erlogen / schädlich ist / dann ist sie wahr / so würde dardurch aller Dienst in der Welt aufgehoben / und alles in Verwirrung kommen / ist sie aber erlogen / so verlieren die Leute ihre Zeit / Nahrung und Mittel. Derentwegen es / als ein schädliches Werck / zu verbieten.

119. Phil.

119. Phil. Ich lasse wol zu/ daß viel Böses durchs Goldmachen/ es sey wahr oder erlogen/ entstehen kan / zumahlen es zum falschen Müntzen und allerhand Betrügereyen Ursache geben kan/ allein ich halte darfür/ wann die Kunst wahr ist/ daß auch viel Guts dadurch geschehen könne/ zumahlen auch nur im Suchen die Alchymisten viele feine wunderliche Künste erfunden haben/ als Bereitung allerhand guter Artzeneyen/ das Glaßmachen / die Schmeltz-Gläser / vielerhand Farben in der Färberey / das gelb und weisse Kupffer/ und was dergleichen mehr; Derentwegen ich der Meynung bin/ daß heutiges Tags die Alchymie sehr im Schwange gehe/ und so wie eine Pest einen grossen Theil Menschen angesteckt / und daß die Obrigkeit solches also zulässet/ geschehe der schweren Geldtheuren Zeiten halben / und daß man etlicher Orten die Wahrheit dieser Kunst gesehen/ derentwegen man sie niemand verbieten kan/ sein Fortun zu suchen/ und halte ich/ daß das Bergwerck-Bauen eben so mißlich / als die Alchymie seye/ dennoch werden die Leute darzu animirt und eingeladen. Ich sage auch nicht / daß diese Kunst vor Schneider und Schuster/ sondern/ daß sie vor Leute gehöre/ die der Welt müde seyn/ sich zu regieren wissen/ und die Kunst also anlegen/ daß ihrem Neben-Menschen mehr damit gedienet/ als geschadet werde: dann wie viel gute Wercke man mit Geld thun könne / ist leicht zu erachten/ insonderheit wäre solche Kunst eine Regal vor Regenten/ die könnten dardurch ihre Unterthanen mit so schweren Contributionen verschonen / Spitäler / Wäysenhäuser reichlicher unterhalten/ Regiment/ Kirchen und Schulen besser bestellen/ und sonst viel gutes thun. So weißt du auch wol/ daß ich ein Philosophus bin/ und wann ich gleich

eine solche Kunst hätte / wolte ich doch derentwegen kein Fürst werden / noch Krieg führen / sondern nur meinen Speculationen besser abwarten / darffst dich derentwegen bey mir so frembd nicht stellen / noch diese Kunst also verkleinern / verachten / und mir verleiden / ich weiß wol / daß du selber lang genug darnach gesucht und laborirt hast / sage mir derhalben offenhertzig / was hältest du von Wahrheit dieser Kunst / ist sie möglich und profitlich?

Psych. Aufs Goldmachen hab ich mich wol mein Lebenlang nicht eine Stunde begeben / sondern soll mir ein Stück Brod / so ich mit meiner Faust aus der Mechanic oder Handwercks-Sachen genieſſe / zehenmahl lieber seyn / als alles Goldmachen: Indem ich aber die Natur der Mineralien untersucht / wie meine Metallurgia und Physica Subterranea, mit ihren zweyen Supplementen ausweisen / so hab ich in dem Experimentiren einige Sachen gefunden / die mir ohngefehr in die Hände kommen / und welche auf deiner Frage zu einer Antwort dienen können. Ich habe befunden / daß der Ursprung von der Goldmacherey daher kommen / daß erstlich die Menschen gesehen / daß Ertz und Mineralien in der Natur seyn / und durch die Bergknappen aus den Bergen gehauen werden; hernach hat man auf Mittel gedacht / dieselbe zu schmeltzen / und zu Me-

tal-

tallen zu seigern und zu läutern; drittens / hat man die Metallen von einander geschieden / und viertens / hat man gesucht / die geschiedene Metallen zu zeitigen / reiff zu machen / und in bessere zu verwandeln. Zum ersten / als Berg-Bau / gehört grosser Verstand / von den Bergwercken / derer Gestein / Klüffte / Gänge / Adern / hangend / liegend / Wänd / Berg-Compaß / Schienzeug / sprengen / hauen / besteigen / dem Stein vom Ertz scheiden / dem Berg- und Wasser-Bau führen. Zum Schmeltzē wird auch nit geringer Verstand erfordert / das Gebläß zurichten / Schlacken / Zuschläg / Zusätz zu finden / das Ertz zu rösten / hart- und weichflüßig zu machen / zum Lech / Blachmahl / endlich zum Metall zu schmeltzen. Zum Scheiden der Metallen will auch Verstand seyn / als zu spleissen / Königgiessen / abtreiben / qvartiren / cementiren / durchgiessen. Alles / was nun in vorigen dreyen Puncten geheim und verborgen ist / das wird in den vierten Punct gezogen / so da ist eine gantze Philosophie oder Physic, nemlich / Naturkündigung der Metallen / dieselbige zu zeitigen / zu verbessern / und zu verwandeln / welches Studium Mineralogia, Spagyrica oder Alchymie genennet wird. Nun ziehet diese Mineralsophia aus vorigen dreyen Puncten unter-

terschiedliche merckliche Geheimnisse nach sich/als erstlich/daß die Metallen nicht nur in Bergwerckē und Steinen wachsen/sondern daß in dem Leimen und Sande eine Mutter sey/worinnen die Metallen wachsen können/und daß der Saame der Metallen nicht nur in Bergwercken/sondern vieler/ja schier aller Orten der Welt ausgestreuet sey/ und daß solcher Saame/ ehe er noch zu Metall worden/nicht so viel wehrt sey/als wann er Metall ist; derentwegen mit grossem Nutzen und Vortheil/ aller Orten in der Welt / ohne grosse Mühe / Schmeltz-und Bergwercke aufzurichten seyn/wie in meinem Supplemento primo mit mehrerm zu sehen. Zweytens/weiset das Schmeltzwerck an/daß man flüchtige Mineralische Species figiren/im Feuer erhalten/und die räuberische arsenicalische / antimonialische / sulphurische Dämpffe gut machen / und in Metallen treiben könne. Drittens/ daß mancher ein mehrers an Metall/auch Gold und Silber / als der andere/ daraus scheiden kan. Viertens/daß das Feuer/ starcke Wasser / und Mineralische Species die Krafft haben/die Metallen auszutrucknen/ zu zeitigen/und zu verändern. Wer diese vier Puncten leugnet / der verstehet die Natur der Ertze/ Mineralien und Metallen nicht / und der sie zu-

lässet/

lässet/ der muß auch gestehen / daß es möglich sey/ auf diese Weise mehr Nutzen / als auf gemeine Weise/ aus denen Mineralischen Dingen zu bringen/ gestaltsam mir selbsten viel Mittel und Wege bekannt/ aus den Metallen und Mineralischen Specien, gute Metallen zu bringen / welche sie auf die gemeine Weise nicht geben; Und muß ein schlechter Spagyricus seyn / der / wann er Antimoni, Qveckſilber/ Bley/ Kupffer/ Eisen/ Silber/ Schwefel/ Sand und dergleichen hat / nicht durch die Kunst gut Gold generiren solte/ als wol die Natur in Bergwercken thut. Besiehe das erste O in Psychosophia, im Kupffer-Titul. Wann man nun dieses will Goldmachen heissen/ so sage ich öffentlich Ja / es ist möglich und nützlich / Gold zu machen / aber so mühsam als ein Handwerck und Schmeltzwerck. Wann ich nun Gold mache/ und so viel Mühe darmit habe/ als wann ich schmiede/ so wil ich lieber schmieden/ dann thue ich eben die Mühe / und habe eben den Lohn / und diene noch meinem Nechsten darmit. Derowegen mag ein jeder sehen/ der Gold auf vorige Weise machen will / ob er nicht mehr Mühe darmit/ sich zu ernehren / als auf gemeine Weise habe/ es wäre dann Sache/ daß man den Umschlag und Versilberung / die bey dem Goldmachen er-

sparet wird / indeme Gold alsobald Geld ist / so hoch æstimiren thäte. Darneben ist auch noch dieses zu wissen / daß viel Dinge in kleinem gut thun / und geben in grossem nichts; Hingegen thun viel Sachen in grossen / aber nicht in kleinem gut. Kürtzlich / ich sage dir / daß es müglich sey / Gold zu machen / auch mit nützlichem Uberfluß / aber mit Müh und Arbeit / in grossem / als ein Bergwerck und Handwerck / so nicht jedermens Thun ist.

120 Phil, Ich mercke wol / was dir im Magen liegt / indem du mir das Goldmachen nicht gantz mißrahten kanst / so wilst du mir es so sauer vorbilden / daß ich davon abstehen soll: Ich mercke aber wol den Unterscheid / den du verschweigest. Du redest hier von Particular-Arbeiten und Wercken / worinnen ich dir gern beyfalle / und gestehe / daß solche nützlich / aber beschwerlich / und mehr vor Regalien vor grosse Herren / als Particular-Personen seyn: Du schweigest mir aber still von dem gemächlichen Goldmachen / da das gantze Werck in einem Glase gemacht wird / das ewig in qvalitate und qvantitate zu vermehren / da ein Loht Pulvers acht Tonnen Goldes thut / da ein Theil viel tausend tingirt / im blossen Schmeltzen in das beste Gold / da das gantze Capital nicht über acht Thaler kostet / da nur ein Mensch / ein Glas / ein Ofen / ein Tiegel darzu vonnöhten / in einem kleinen Winckelein / welches Pulver noch darzu eine allgemeine Artzeney auf die Menschen ist / und edle Steine aus Crystallen macht / also daß / wer dieses Pulver hat / in Reichthum und Gesundheit / mit keinem Käyser tauschen mag / das nennen sie

uni-

universal Tinctur, Lapidem Philosophorum, Elixis, das wünschte ich/ das verlangte ich/ darum bitte ich dich/ damit ich sagen könnte: Omnia mea mecum porto, und Qvi omnia secum portat, non indiget alieno auxilio. Und/ Alterius non sit, qvi suus esse potest. Antworte mir doch fein klar und verständlich.

Psych. Diese deine Phantasey/ Kranckheit und Tollheit ist alt/und kommt von den Egyptiern und Chinesern her/ welche bereits vor tausend Jahren eine Medicin gesucht/welche den Menschen reich/ und ewig lebend machen thäte. Aber so viel mir bewust/ seyn sie alle darüber gestorben/ ohneracht sie vorgeben/Artephius habe durch dergleichen Artzeney achthundert Jahr gelebet/ so ist doch Paracelsus/welcher diese Kunst soll gehabt haben/im funfzigsten Jahr seines Alters gestorben/daß also jener Atheist und Speyvogel von der Alchymie saget/ sie wäre der Theologie Schwester. Denn gleich wie selbige dem Menschen nach dem Tode ein ewiges Leben/und im Himmel unendliche Freude verspreche/ davon aber niemands wiederkommen sey/ der sagen hätte können/obs wahr wäre/ also verspreche die Alchymie in diesem Leben den Leuten Reichthum und langes Leben/ davon man aber noch niemand gesehen/ welcher darzu gelanget/ vielmehr seyn tägliche Exempel/ daß die Sucher dieser Kunst Bettler werden/ und neben der Gesund-

sundheit auch ihren ehrlichen Nahmen verlieren/ dieweil Goldmacher Betrüger und Narren bey gescheiden Leuten in einem Prædicat stehen.

121. Phil. Es seyn gleichwol viel hohe Standes-Personen/ und tapffere Gelehrte / welche mit der Alchymie umgehen/ und viel Bücher darvon geschrieben/ auch selbige verthädiget / also so gar nicht leer seyn kan; Ja du selbsten hast in deinem Supplemento secundo an dem Käyser Leopold die Wahrheit dieser Kunst vor der gantzen Welt verthädiget/ und öffentlich gestanden / daß du Projection thun/ und Zinn in Gold verwandeln gesehen habest?

Psych. Multitudo errantium non parit errori patrocinium, die Vielheit der Irrenden / macht darum den Irrthum nicht gut. Grosse Herren und gelehrte Leute seyn fürwitzig/ curieus, suchen Zeitvertreib/ sie finden etwas oder nichts/ sie haben doch zu leben/ und mit einem Worte/ suchen mehr die Wahrheit der Sachen zu finden / als Gold. Wann ein Proceſs nicht gut thut/ so ist viel gefunden/ daß man weiß/ daß er nicht gut gethan. So seynd auch in der Alchymie so wunderliche Begebenheiten und Aventuren/ daß man sich darüber zu verwundern / indeme man dieſes sucht / findt man ein anders/ heut thut das gut / morgen nicht. Kürtzlich/ es ist ein unausgründliches Meer von Experimenten/ da man Zeit vertreiben/ und Spaß haben kan. Nur sind Verstand und Mit-

tel vonnöhten: Verstand/ daß man ohne Urtheil nicht ins tausend laborirt/ und wann die Sachen ausgearbeitet seyn/ man nicht einmahl weiß/ was/ wie und warum man sie gethan: Mittel/ daß man solche Sachen vornehmen kan/ welche man eben auf solche Weise und zu solchem Ende anwenden muß/ als wann man sie verspielen wolte. Auf solche Weise hat Käyser Rudolff der Andere/ Ferdinand der Dritte/ Ertz-Hertzog Leopold/ und viel tapffere Herren ihre übrige Zeit angewendet/ haben sie aber kein Gold gefunden/ seynd doch bisweilen gute Artzeneyen/ und andere wunderliche Künste vor den Tag gekommen/ will nicht sagen von dem Büchsen-Pulver/ Glasmachen/ Schmeltz-Gläsern/ Farben/ Medicinen/ und nunmehro die wieder erfunden ewig-leuchtende Materie.

Betreffend nun die Bücher der Alchymie, so halte ich/ daß wenig seyn/ die ihre eigene Experimenta geschrieben/ sondern alle/ die von dem Goldmachen gemeldet/ haben einander abgeschrieben/ neue Fabeln und Parabeln erdacht/ darzu dann insonderheit die Egyptische und alte Poetische Gedichte von dem Phönix/ Salamander/ Drachen und andern Possen/ gute Materi gegeben/ welche man auf Alchymisch/ Medicinisch/

Mo-

Moralisch/ Historisch/ Theologisch / wie man will/ auslegen kan/ wird auf jeden Sattel gerecht seyn/ und wann dergleichen Fabulen gleich nicht wahr seyn/ so lauten sie doch wohl/ zumahl bey denen/ die sie gern hören.

Mich anbelangend/ so ists wahr/ was ich in der Vorrede meines Supplementi secundi, an den Käyser Leopold geschrieben/ würde es auch in seinem Leben/ vor der gantzen Welt / und da ich in Wien gegenwärtig gewesen / als ich es geschrieben/ nicht gethan/ noch ihm zum Zeugen angeruffen haben / wann er nicht davon gewust hätte. Von mir ist tingirt worden/ Zinn in Gold/ in Gegenwart des Grafen von der Paar / und eines Dominicaner-Münchs P. Spieß / ein Theil des Pulvers etliche tausend Theil/ ich habe aber keine Hand angelegt / sondern der Artist hat selber die Würckung gethan. Was nun die Alchymisten vor Taschen- und Gauckelspieler und Betrieger seyn / ist bekannt / ich wolte kein Evangelium darauf bauen. Käyser Leopold und Graf Augustin von Wallenstein / welche à part in Abwesenheit des Artisten/ mit seiner Tinctur grosse Posten allein tingirt / können die Wahrheit besser und sicherer bezeugen / wird auch ungezweifelt wahr seyn/ wie ihn der Käyser so portirt/ oder daß man betrogen seyn wil. Und wann es gleich wahr/

so

so hats doch dieser Artist nicht machen können/und weiß niemand/ ob die Brühe mehr kostet/ als das Fleisch. Daß Metallen per modum projectionis können in Gold verwandelt werden/ ist wahr/ mit was vor Nutzen es aber geschehe/ist denen zum besten bekannt/ die es thun.

122. Phil. Du bist mir ein arger Gesell / wilst etwas zur Wahrheit der Alchymie reden/und doch dieselbe in Zweifel ziehen/ also mir mehr darvon/ als darzu rahten. Ich beschwere dich bey deinem Gewissen/ sage mir / was hat diese Wissenschafft vor ein wahres Fundament in der Natur/gehet sie mit oder gegen dieselbe?

Psych. Und du bist mir ein artlicher Philosophus! Wie kan ich sagen/daß die Alchymie eine unwahrhaffte Kunst ist/indem ich mit meinen Augen manchen wahren Effect darvon gesehen; Und wie kan ich hinwiederum die Alchymie oder Tinctur vor nützlich versichern / indem ich selbige nie ausgemacht/noch zu Ende gebracht. Wilt du aber hören und wissen/ wie weit die Hermetische Philosophie in der Natur gegründet ist/ warum frägest du deinem Aristotelem nicht? Gleichwol wil ich dir meine Gedancken treulich darvon und in aller Kürtze offenbaren/beschwere aber hinwieder dich/ und alle die dieses lesen/ bey deinem und ihrem Gewissen/ daß sie das nachfolgende nur vor eine Beschauung und blosse Gedancken annehmen/ und bey Leib ihr

An-

Ansehen/ Zeit und Geld/ im Nacharbeiten nicht verlieren / und mir hernach unter der Erden fluchen. Im Sprüchwort sagt man: **Vorwitz macht die Jungfern theuer**: weil du nun so vorwitzig bist/ daß du im Fragen nicht nachlassen wilt/ so will ich dir etwas im Folgenden zu bedencken geben/ daran du deinen Vorwitz gnug wirst büssen können/ bekömmt dich aber hernach die Alchymie dardurch bey den Ohren / so gibt mir die Schuld nicht/ sondern klag mit Ovidio, als er des Käysers Tochter bloß gesehen / und darüber von Rom verbannet wurde: Cur aliqvid vidi, cur noxia lumina feci ?

123. Phil. Darfür laß du mich sergen / wann ichs nicht verstehe/ oder fort kan/ wird mir die Lust selbsten vergehen/ dann vergebene Zeit und Geld anzuwenden/ leidet meine Gelegenheit so nicht. Indessen aber möchte ich gleichwol wissen/ ob auch speculativè die Sachen in der Natur fundirt sey/ dieweil so viel gelehrte Leute dargegen seyn/ und vermeynen/ es sey in der Welt nichts ungereimteres/ als eine Verwandelung der Metallen / durch eine Tinctur statuiren / fahre du derhalben in GOttes Nahmen diese Sache zu zeigen fort / menge aber keine Chymische Terminos oder Parabolen mit ein / dann ich verstehe sie nicht.

Psych. Welcher dafür hält/ daß die Kunst der Alchymie nicht auf den Lauff der Natur gegründet/

det/ sondern wider denselbigen lauffe/ und kein
realStudium sondern nur eine blosse Phantasey
sey/welche ihre Speculanten um Ehre/ Verstand
und Geld bringe/derentwegen auch von Geist- und
weltlichen vieler Oerter verboten sey/der irret sehr
zröblich/dann neben dem/ daß bey nahe/ von An-
fang der Welt her/in allen Theilen/ Religion und
Völckern so viel Käyser/ Könige und Herren/ welt-
liche und geistliche/ja heilige Leute/welche canonirt
worden/mit dieser Wissenschafft umgangen/ und
selbige bekräfftiget/über dieses auch/ in allgemeine
Rechten/durch viel Leges und Constitutiones
solche gut geheissen/ selbige auch das eintzige Mit-
el ist/ohne Geitz und Betrug/ oder seines Nechsten
Vervortheilung sich ehrlich zu ernehren/ welches
lles sehr weitläufftig und ausführlich könte be-
wiesen werden/so wil ich doch nur in der Kürtze in
olgenden Puncten erweisen/ daß die Kunst der
Alchymie gantz natürlich sey/ und sich pur allein
nach dem ordentlichen Lauff der Natur kehre/ und
as zwar folgender gestalt:

1. Sehen wir täglich/daß die Saamen der Sa-
hen sich in Cörper verwandeln/ und zu nehmen/
elches geschicht durch die Coagulirung der Feuch-
igkeit; dann wo solches nicht geschehe/ wäre die
Welt schon längst ausgestorben/ und abgegangen:
Weiter so sehen wir auch/ daß aus einem Ey ein

Hun/aus einem Seidenwurm ein Zwiefalter/ auf einem Birnbaum / Aepffel / Pflaumen und Kirschen wachsen können; Insonderheit gibt es alle Stund die Erfahrung/daß unzeitige Sachen zeitig werden / und daß in solcher Zeitigmachung die Kunst der Natur auf vielerhand Weise zu Hülff kommen kan/zumalen läst sich solche Verwandelung des Unzeitigen in das Zeitige wol vornehmen/ wann die Cörper einerley Geschlecht / oder einander zum nächsten verwandt seyn. Gleichwie nichts nähers in Gold zu verwandeln und zu zeitigen/ als die unvollkommene Metallen. Schliesse derohalben gantz natürlich/daß/wann etwas durch die Kunst der Alchymy / in Gold verwandelt werden könne/solches die Metallen seyn.

2. Dann es seynd die Metallen alle eins/ und nicht unterschieden / nach den accidental fœcibus, so sich in dem Bergwerck in ihre Substantz eingemischt haben/ sondern sie seyn unterschieden nach der Reinigkeit und Kochung ihres qveckſilbers/so sie haben. Gleichwie die Weintrauben oder der Most nicht unterschieden wird von wegen der Treſter/Körner/Spinnen und andern Unrahts/ so ohngefehr drein gefallen/sondern nach dem der Wein selbst zeitig und wol gekocht/ süß oder sauer ist. Daß aber fürnemlich die Metallen von Qveckſilber bestehen/weiset ihr Fluß aus / in welchem sie

wie

wie Qveckſilber flieſſen. Dann weiter/ ſo kan man aus allen Metallen Qveckſilber ziehen / und ſo ſolches daraus gezogē/ vergehet die metalliſche Form/ und bleibet nur eine todte Erde zurück. Uber dieſes haben auch die Metallen mit dem Qveckſilber eine groſſe Liebe und Verwandtſchafft / ſo der Schwere/ als Vermiſchung halben/ ja/ je mehr ſie Qveckſilber haben/ je mehr ſind ſie Metall/ je ſchwerer und je geſchmeidiger/ alſo/ daß die warhafftige Form und Materi der Metallen qveckſilber iſt. Daß aber ein qveckſilber reiner / zeitiger und gekochter / als das andere ſey/ beweiſen die Metallen ſelbſt; Dann das qveckſilber in dem Golde iſt das reineſte/ und beſtehet das Feuer; das in dem Silber nicht ſo ſehr/ das in den andern Metallen noch weniger. Seyn alſo der Materi nach die Metallen eins/ aber der Unterſcheid ihrer Form und Geſtalt beruhet allein in den gradibus der Reinigkeit und Kochung der Materi/ nemlich des qveckſilbers. Schlieſſe derohalbē/ wann etwas in Gold verwandelt werden könne/ ſo ſey das nächſte / ſo in ihnen verwandelt wird/ das jenige/ woraus ſie beſtehen/ nemlich ihre qveckſilberichte Subſtantz.

3. Das qveckſilber der Metallen/ wie vorhin erwieſen/ differirt allein in Reinigkeit / und in der Kochung/ dann wo das qveckſilber recht inſpiſirt iſt/ und daß nicht-irdiſche fœces darzwiſchen

kom̃en/so wird es gantz compact/ und schleust sich zusammen. Dannenhero kommt die Fixität im Feuer und starcken Wassern/ die Schwehre und die Geschmeidigkeit/ kürtzlich/ alle die Qualitäten des Goldes/ wie derohalben entweder das gemeine gantz rothe/oder das Qyeckſilber in den Metallen/ also gezeitigt werden könne/ daß es zu Gold werde/ ist auch nöhtig zu betrachten/ und zwar zu wissen/ daß solche Zeitigung nicht von sich selbsten geschehen könne/ dann wo solche geschähe/so würden die Metallen und das Qyeckſilber von sich selbsten zu Golde werden/welches aber nicht geschicht. Einige haben auch gemeynt/sie wolten durch das äusserliche Feuer/oder der Sonnen Hitze/ die Mercurial-Substantz der Metallen zeitigen/ aber sie haben sie mehr verbrennt/und darvon gejagt/ und obgleich das Kupffer noch so viel Jahr an der Sonnen läge/ wird es doch nicht zeitiger. Andere haben die Metallen in starcken Wassern zerfressen/ und vermeynt/ihren Mercurium zu erhitzen/aber es seyn lauter Agentia externa gewesen/ welche nicht in die Wurtzel der Mercurial-Substantz der Metallen gründlich gegriffen/ derentwegen auch selbige nicht nach dem Wesen weder verändert/noch gezeitiget worden. Dann ob wol das gemeine Qyeckſilber auf vielerhand Weise kan coagulirt werdē/ so ist doch die Coagulation nicht beständig/dieweil

die

die coagulirende Krafft als ein Agens externum wiederum darvon gehet. Gleichwie die Wärme der Soñen/und die Feuchtigkeit des Regens nichts in die Weintrauben agiren, viel weniger dieselbigezeitigen würden/wann sie nicht würcklich in die Substantz der Trauben selbsten hinein giengen: Also kan nichts die Metallen verwandeln oder zeitigen/ welches nicht in ihre queckſilberichte Substantz selbsten hinein gehet. Es kan aber nichts hinein gehen/was nicht ihrer Substantz ist/ob es gleich eingehet/so wird es doch nicht würcken. Derentwegen schliesse ich billich/daß die jenige zeitigmachende und kochende Krafft/so die queckſilberichte Substantz der Metallen in Gold perfectionirē sol/müsse auch einer queckſilberichten Substantz seyn/ aber von ungleichen Qvalitäten/mit dem rothem ungekochten Qveckſilber. Selbiges aber ist kalt/ feucht/ wäſſricht/ flüßig/ flüchtig / darum so muß das jenige Qveckſilber/ so da zeitigen oder verwandeln soll/dem jenigen Qveckſilber / so gezeitiget und verwandelt werdē soll/ gantz contrar, nemlich warm/ trucken/ izdisch/anziehend/fix seyn: Eben als wie ein sauerer Wein/nicht natürlicher / uñ eher kan verbesſert werdē/als durch einen guten starcken Wein dann dieweil ein solcher starcker Wein eben so wol ein Wein ist/als der saure/ so vermischet er sich/der Weinigkeit halben mit dem andern radicaliter,

weil er aber in den qualitäten dem gemeinen sauren Wein zuwider ist/ nemlich hitzig/ so temperirt uñ kocht er die rohe Wässerigkeit des saurē Weins verdünnet und stärcket denselbigen / daß er seine grobe fœces fallen läst/und auch ausser dem Stock in dem Fasse zeitiget. Schliesse also / daß die unvollkommene Metallen/eben so durch eines ihres gleichen Vollkommenes müssen gezeitiget werden.

4. Ein solches truckenes/hitziges/adstringirendes fixes queckſilber ist nun nirgends zu finden/ als allein in dem Golde / nemlich in einer reinen queckſilberichten / gekochten Substantz / aber weil selbige von der Natur auf den alleräusserſten und unterſten Grad der Cörperlichkeit gebracht (dann das Gold ist der schwereſte uñ compacteſte Cörper unter allen Cörpern der gantzen Welt) so kan diese güldiſche Mercurialiſche Substantz ihres dichten Cörpers wegen / weder in das rohe / noch in das queckſilber der Metallen agiren / vielweniger sie zeitigen noch verwandeln. Derentwegen wir auch in der Erfahrenheit sehen/daß/ob gleich Gold unter die Metallen geſchmoltzen wird / sich solches zwar wegen Gleichheit der mercurialiſchen Substantz/ wol vermiſcht/aber weil es wegē harter Verſchlieſſung/seine contrari, hitzige/trockene/adstringirende uñ figirende qualitäten in das rohe/kalte/ungekochte queckſilber der Metallen nicht anbringen /

noch

noch einführen kan/so scheidet es wiederum ohnalterirter von den Metallen. Es bleibt Gold/und die Metallen bleiben Metallen vor wie nach. Haben derohalben die Philosophi billig geschlossen/daß das Gold aus seiner Corporalität müsse in einen gantz subtilen geistlichen Stand gebracht und erhoben werden/damit es die Penetrantz bekomme/dann kein Cörper kan durch einen Cörper gehen/aber wol ein Geist durch einen Cörper/alles aber/was wesentlich einander penetrirt, das verwandelt auch einander/das Gold aber/wann es also subtiliirt und erhoben wird/muß zwar ein sehr subtiler Geist werden/der gleichwie ein Dampf alles durchgehet/gleichwie der Rauch von einem Arsenic oder von queckſilber die Bleche des Kupffers durchwandelt/und sie aus-und inwendig verſilbert; Aber hier ist der Unterscheid/daß solche mercurialische und arsenicalische Räuche/flüchtig seyn/und davon gehen/dieser subtile Gold-Rauch aber fix und beständig bleiben muß. Derentwegen die Philosophi billig wiederum geschlossen/daß das Gold zwar subtiliirt müsse werden/und daß es in dieser Subtilität die Penetrantz bekom̃e/aber daß es beyneben alle seine alte Eigenschafft behalte/nemlich/daß es mercurialisch bleibe/damit es den Ingress in die mercurial Substantz der Metallen behalte. Weiter/daß es in seinen Eigenschafften trucken/hitzig/

irdisch und anzündend sey / dann sonsten es die feuchte/wässerichte kalte flüßige Eigenschafften des gemeinen / rohen / oder des metallischen Queckſilbers/nicht temperirē/zeitigen/und durch diese Zeitigung verwandeln könte. Schliesse derohalben/alles Gold/so nicht subtil und penetrant gemacht wird/kan nicht tingiren/und alles Gold/obs gleich subtil und penetrant gemacht wird/wañ es nicht darbey flüßig/fix und adstringent ist / mercurialischer Substantz / derentwegen den Mercurium leicht annehmend/so kans wiederum nicht tingirē; dann wann es nicht fix ist/so wird es im Feuer darvon gehen/wañs nicht irdisch und adstringent ist so wirds den rohen feuchten Mercurium nicht anziehen/noch temperiren/wañ es nicht mercurialisch ist/so wirds nicht flüßig seyn / und wo es nicht flüßig ist/so hat es keinen Jngreß/noch viel weniger eine Penetrantz. Dann das ist zu mercken/daß subtil seyn nicht allemahl erfordert flüchtig zu seyn/wie die allgemeine Alchymisten vermeynen / sondern es kan wol eine subtile Sache fix seyn / das ist / ein fixes subtil/als da ist ein geistlicher verklärter Leib.

5. Den compacten schweren Leib des gemeinen Goldes aber also subtil/geistlich und verklärt zu machen/gehört fürwar ein grosses Jngenium darzu/ zumahlen wann man betrachtet die grossen Umstände/so bey solcher Subtilisation erfordert wer-

den/

den/ als die Erhaltung der güldischen Eigen-
schafften/als Fixität/flüßige uñ irrdische Adstrin-
gentz/nemlich das Gold soll werden ein subtile,
terrestre, unctuosum, incombustibile, fixum,
penetrans, & fluens corpus, sicut cera sine fu-
mo. Dann also wird die Tinctur beschrieben/ wel-
che nichts anders ist/ als ein so erhöhetes subtiles
Gold. Derohalben haben einige vermeynt/ sie wol-
ten aus dem Gold eine animam, Sulphur, oder
nur den subtilsten Theil ziehen/ aber fürwahr sie
haben gröblich geirret/ dann das Gold hat keine
unterschiedene Theile in sich/ sondern ist durchaus
in allen seinen Theilen/ Atomis, und Stäublein/
nichts/als ein reines/gekochtes/gezeitigtes Queck-
silber/also/wer von dem Golde einen Gran subtili-
rē kan/der kan auch gantze Pfund subtilizen. Dañ
wie ich sage/das Gold ist durchaus homogen, de-
rentwegen verhält sich darinn ein atomus gegen
den andern/ als wie ein Theil gegen das gantze.
Die Philosophi derohalben haben einen andern
Schluß gemacht das Gold zu subtiliren/ nemlich
durch Interpositon, oder Zwischenlegung einiger
Materi/ zwischen die Puncten oder Atomos des
Goldes/ damit selbiges also zerlegt/ möchte subti-
liirt werden; Dañ alles/ was da soll subtil werden/
muß dünn werden/ alles aber was da soll dünn
werdē/ muß ausgedehnet werden/ die Ausdehnung

erfordert eine Zertheilung/ eine Zwischensetzung/ dann nichts kan zertheilt werden/ wann nicht etwas darzwischen komt/ derohalben haben sie das Gold zerrieben/ sie haben es in starcken Wässern aufgelößt/ sie haben es mit Salmiac und allerhand Saltzẽ sublimirt, aber wenn es wiederum in starck Feuer kommen ist/ so seynd die subtilirende Salien und Gewässer/ als flüchtige und unfixe Sachen/ darvon gangen/ als Dinge so im Feuer nicht bestehen können. Weil dann nun die jenige Sachen/ so sich zwischen die Goldstäublein gelegt/ durch welche Darzwischenlegung das Gold subtiliirt worden/ hinweggegangen/ so seynd die Corpuscula des Golds wiederum zusammen gangen/ und zusammen geschmoltzen/ uñ vor wie nach/ ein dichtes corporalisches Gold geblieben. Gesetzt auch/ das Gold wäre durch einige flüchtige/ und starcke spiritus so subtilirt, daß es volatilisirt, im Feuer mit ihnen auff- und darvon gienge/ so wäre doch solche Subtiliation nichts nütz/ dieweil/ wie schon im vorigen gemeldet/ wir keine volatilisirte Subtiliation sondern ein Fixum subtile haben wollen. Seynd derentwegen die Philosophi wiederum bewogen worden/ auf eine causam oder materiam subtiliantem zu speculiren/ welche bey dem Gold bleibẽ thäte in der Fixation, und dennoch selbiges genugsam subtiliirte/ das ist/ welche das Gold zwar subtil

machete/und flüchtig / dennoch aber ihm die figirende Krafft nicht benähme / sondern sich mit ihme selbsten figirte, in einē subtilen, clarificirten Leib/welcher propter interfita corpuscula, ein extenuirter, durchdringender Cörper wäre/Hierzu nun aber haben sie nichts / weder von Thieren noch Kräutern gefunden/dann diese verbrennē alle im Feur/können also bey dem Golde nicht bestehen/ noch könten sich mit ihm homogenee vermischen. Die Mineralien aber und Metallen seyn theils flüchtig/theils fix; Die flüchtige werden sich mit dem Gold nicht figiren / und die fixe werden das Gold nicht clarificiren/noch subtiliiren/dieweil sie selbstē corporalisch seyn. Nun kan kein grober Cörper einen andern groben Cörper verklären / sondern es muß ein geistlicher Leib solches thun; Derentwegen haben sie geschlossen/ daß das jenige / so das Gold subtiliiren/und clarificiren soll/müsse beynahe einen so schweren Leib/als das Gold selbsten haben/ sonsten es sich in die Poros des Goldes nicht radicaliter eindringen / noch sich mit ihme vermischen liesse/die weil sich leichte Sachen mit schwerē nicht wol vereinigen/indem die leichte oben/ die schwere unten bleiben. Weiter/so soll diese materia subtilians die allerdünneste seyn / damit sie das Gold auf das alleräusserste extendirend mache ; Drittens/soll sie die allerflüchtigste seyn/daß sie das Gold

flüchtig mache/und durch diese Flüchtigmachung selbiges desto besser subtiliire: Viertens/ solle sie seyn fixrer dispositiõn, darmit sie mit dem Gold figirt werden könne/ und im Feuer wiederum von ihm weggehe/ denn sonsten das Gold wiederum würde reconcentrirt uñ zu einem Cörper werden Solches Subtilians nun/ das dem Golde in Schwere gleich/das ist das schwereste/ das durchdringender als Brandewein / daß das leichteste/ das flüchtigste uñ doch zugleich fixabler Natur sey haben die Philosophi nirgends als in dem Queckssilber selbsten finden köñen/dann solches ist bey nahe in der Schwere dem Gold gleich / vermischt sich derhalben mit demselbigen sehr gern/wie die Amalgamation ausweiset. Es ist zweytens das Durchdringenste/dann es läßt sich durch das allerdickeste Leder durchtrucken; Ja/es durchgehet alle Metall/ Stein und Gläser / welches kein Brandewein / er sey noch so subtil auf der Welt/als er wil/thun kan. Drittens ist bekandt/daß das Queckssilber im Feuer darvon gehet und flüchtig genug ist. Viertens / so verspüret man gleichwol im Queckssilber eine Dispositiõn zur Fixität/dañ die Erfahrenheit beweiset/daß durch die lange Digestion, das Queckssilber aus dem Stand der Flüssigkeit und Flüchtigkeit/in eine Consistentz und Coagulation gehe / das ist/ fixrer werde/als es vorhin gewesen/zumahlen/wañ

ihme

me durch ein subtil agens und digerens ge-
olffen wird.

6. Ob wol die Philosophi aus vorhergehenden
rsachen das Qveckſilber pro adæqvatâ cauſa
ubtiliante des Golds declarirt, ſo haben ſie doch
ardurch eben das gemeine Qveckſilber nicht ver-
tanden/denn ſelbiges iſt noch viel zu dick/wie auch
u feucht/und zu kalt/das Gold hingegē viel zu hart/
nd zu trucken. Nun aber kan man von keiner Ex-
remität zu der andern komen ohne Mittel/derent-
wegē ſo kan auch das gemeine Qveckſilber/als eine
rohe/ungekochte/kalte/ feuchte Materi/ nicht im-
mediatè agirē in den allergekochteſten /hitzigſten/
truckneſten und feſteſten Cörper des Goldes / alſo
daß das gemeine Qveckſilber/ und das Qveckſilber
in dem Gold/in allen Qvalitäten/ einander durch-
aus qvarto gradu contrair ſeyn/ derentwegē oh-
ne ein Mittel/in einander nichts agiren/wie es dañ
die Experientz weiſet / daß obgleich das gemeine
qveckſilber mit Gold amalgamirt, und auf aller-
hand Weiſe tractirt wird/dennoch beyde Subjecta
wiederum von einander/in unveränderter Geſtalt
gehen und ſich ſcheiden laſſen. Deſſen wir auch bey-
nahe ein wiewol contrair Exempel ſehen/ in einem
ſehr hitzigen oleo vitrioli, welches wegen ſeiner
groſſen Hitz weder Eiſen noch Kupffer angreifft/ſo
bald es aber durch Zugieſſung gemeinen Waſſers

in etwas temperirt und attenuirt wird/ so greifft es alsobald an zu solvirē: Eben also/ wann man im Gegentheil dem kalten qveckſilber etwas gebē könte/ welches daſſelbe etlicher maſſen erwärmete/ so würde es/ das Gold zu solviren eine nähere und mehrere Krafft haben: dann das solvens muß ſich allzeit richtē nach dem solvendo; Nun iſt das Gold als solvendum, gantz compact und trucken/ auch hitzig. Derentwegen muß das solvirende qveckſilber gantz penetrant, ſubtil und temperirt feucht ſeyn. Weil nun ſolche Qvalitätē in dem gemeinen Qveckſilber nicht ſeyn/ auch nicht als mit groſſer Mühe hinein zu bringē/ ſo haben die Philoſophi ein anders qveckſilber geſucht/ und einen näheren Weg gefunden ſolches zu bekommen/ nemlich ein qveckſilber/ welcher von Natur ein pur lauter rohes/ ſubtil, flüßiges Gold ſey/ welches derohalben mit dem gemeinen coagulirten Golde/ eine ſolche Freundſchafft/ und keinen andern Unterſcheid habe/ als Eyß mit Waſſer hat/ derentwegen auch das Gold in dieſem Mercurio ſo leicht zergehe/ als Eyß im Waſſer. Solchen Mercurium nun/ haben ſie ihren Mercurium, nemlich Mercurium Philoſophorum genannt/ auch wol ihr Gold/ dieweil ſie nemlich ſolches ausgefunden/ und es zum Philoſophiſchen Wercke dienet. Weil nun klar iſt/ daß der Mercurius Philoſophorum drey Qvalitäten

ha=

haben muß/nemlich die grosse Durchdringenheit/ die drosse Hitz/und die subtileste Feuchtigkeit/so hat sich gleichsam von sich selbsten gewiesen/ daß dieser Mercurius nicht aus einem metall,sondern aus unterschiedlichen müsse componirt werden: Derentwegen auch die Philosophi diesen ihren Mercuriũ,ihr Chaos genennet/ denn es findet sich/wie ich gesagt/kein Metall/welches alle diese drey qvalitäten zugleich beysammen hätte/ Gold und Silber seynd zu fix/ und ihr Mercurius gehet allezeit nach der Fixität; Bley und Ziñ zu feucht und kalt; Eisen ist zwar sehr hitzig/allein wegen seiner grossen Irdigkeit/nicht durchdringend; Kupffer hat zwar einen zimlich warmen Mercurium, und ist durchdringend/ allein es gehet ihm gleichwol die subtile Hitze ab. Derentwegen haben die Philosophi geschlossen/es sey kein anderer Raht/als die Hitze aus dem Eisen/und zu dieser Hitze eine proportionirte Feuchtigkeit aus dem Kupffer/zu beyden aber einen durchdringenden Leib oder Saltz aus dem Antimonio zu nehmen. Dann sie haben befunden/daß von dem Eisen seine Irdischkeit nicht kan gesondert werden/ ohne Verletzung des verlangten Philosophischen Goldes/und Erhaltung seiner Grundfeuchtigkeit/ als durch das Antimoniũ, welches seines subtilen Mercurii halben/solche Terrestreität scheiden/und den güldischẽ Sul-

phur

phur Martis in sich ziehen kan / woraus dann ein Subjectum wird / so sie Regulum genennet / dieweil gemeiniglich ein rechter Stern oder Kron oben drauff stehet / so ein Zeichen ist des güldischen Materialischen Schwefels. Haben also in diesem Subjecto des Reguli Martialis Antimonii, einen subtilen Mercurium Antimonii, und darinnen einen sehr güldischen Mercurium Martis, also einen hitzigen Mercurium, und flüssiges Gold gefunden. Nachdem aber noch in solchem Regulo, ein Arsenicalischer saurer Schwefel stecket / welcher diesen Mercurium duplicatum Materialem & Antimonialem im Regulo gebunden gehalten / und aber kein harter Cörper in einen harten Cörper / also dieser Regulus sub ista forma nicht in Gold agiren kan / so seyn sie darauff bedacht gewesen / wie sie den Regulum zu einem flüssigen Mercurio machen möchten / welches aber anders nicht als durch die Ertödtung des sulphuris arsenicalis hat geschehen können. Es ist aber bekandt / daß die Acida allein durch die Alcalia und urinosa mortificirt und dulcificirt werdē / derentwegen haben sie den Regulum klein gestossen / mit einem Sal Alcali und Salmiac, auch Urin wol vermischt / seine Zeit mit einander putrificirt, dañ per descensum destillirt, so haben sie den jenigen Mercuriū gefundē / welcher sich durch mortification des Ar-

seni-

senicalischen Sulphuris per salia revificirt, und liberirt hat. Mit diesem Mercurio, selbigen noch um so viel mehr zu erhitzen/ haben sie das Kupffer/ oder dessen Vitriol/ vermischt/ digerirt, und dann davon destillirt, und dieses zu etlichen mahlen gethan/ so haben sie endlich einen Mercurium bekommen/ wunderlicher Eigenschafft/ dann selbiger nur also per se digerirt, mit der Zeit zu purem Golde wird/ also das Zeugniß von sich giebt/ daß er potentialiter ein rothes Gold gewesen / und potentiam fixationis in sich habe. Zweytens/ so solvirt ein solcher Mercurius das gemeine Gold gantz radicaliter, führet es mit durch das Leder / und über die Retorten, das ist/ er subtiliirt es realiter, und figirt sich wieder mit ihm/ ohne Verliehrung der Fixität/ in diejenige Form/ welche ihm die Subtiliation des Goldes eindrucket.

7. Dann es ist gewiß/ daß/ wann das Gold subtiliirt wird/ durch eine warhafftige mercurialische Solution, so muß solches in der Coagulation nicht mehr in solida forma auri erscheinẽ/ sondern die forma muß sich proportionirẽ nach der Subtiliation. Derentwegen so offt die Tinctur durch den Mercurium subtiliirt wird/ so offt bekõmt sie in der Recoagulation einen andern Gradũ consistentiæ, und so offt muß auch der Mercurius tanqvam materia sich restringirẽ/ nach der Form der

Tinctur in Qvalitate & Qvantitate allein in der Proportion der Regulation bestehend / und die Subtiliatio, oder Exaltatio oder Durchdringenheit rühret allein her aus der Solution. Derentwegen die Philosophi befunden / daß man sich vor allen Dingen um einen subtilen feurigen Mercurium bewerben solle / welchen sie darum einen Adler vergleichen / dieweil / wie jener ohnverrückter Augen die Sonne / also ihr Mercurius, Solem Physicam ansehen könne. Nachmahlen haben sie auch befunden nicht rahtsam zu seyn / mit dem Mercurio und Golde / zur Fixation zu eilen / ehe die Solution und Subtiliation recht vollbracht: Dann fürwahr / das Gold wird nicht mehrers tingiren / als in ihme subtiliirt worden. Derentwegen mit solcher Subtiliation und Solution fleißig und sorglich umzugehen. Dieses ist auch zu wissen / daß die Tinctur allein aus dem Mercurio Philosophorum könne gemacht werden: Dann weil ihr Mercurius ein pur lauteres rohes Gold ist / so ist zu mercken / daß ein solcher Mercurius durch bloße Digestion zu Gold werden kan; wann er aber gar sehr subtiliirt uñ offt rectificirt ist / so wird er auch das erste mal kein Gold / sondern also bald eine Tinctur werden / scilicet juxta gradus subtiliationis, und ist dieses auch zu mercken / daß wann der Mercurius Philosophorũ, in der Digestion

ist /

ist/und in seiner Decoction, die Proportion des Silbers erreicht/daß derselbige dann die Tinctur auf weiß sey/wañ er aber weiter fort digerirt wird/ so gehet auch die Decoction auf gelb/uñ endlich roht.

Schliesse derohalben/daß die nächste Subjecta, so in Gold zu verwandeln/die Metallen seyn/ daß in den Metallen nichts in Gold verwandelt werde/ als allein ihre qveckſilberichte Substantz/ und daß solche durch nichts könne verwandelt werden/ als eben durch eine mercurialische Substantz/ doch fixrer/irdischer/ und warmer Eigenschafft/daß eine solche / dem gemeinen qveckſilber contrair, fixe/irdische mercuriale Substantz das Gold sey/doch nicht wie solches corporalisch/ sondern daß solches müsse subtiliirt, und durchdringend gemacht werden / doch ohne Verlust seiner fixrer/güldischer Eigenschafften/ daß solche Subtiliirung nicht geschehen könne / als durch das qveckſilber / nicht durch das gemeine / sondern durch ein durchdringendes und hitziges/ welches qveckſilber gefunden wird in dem Regulo Antimonii , so da lauffend gemacht wird durch die Salia, Alcalia und Urinosa , wird dann acuirt durch das Kupffer/und erlangt eine Eigenschafft/ dem gemeinen Mercurio gantz zuwider / nemlich/ es coagulirt sich selbsten in Gold oder in eine Tinctur, und über dieses solvirt es das gemeine Gold

gantz

gantz natürlicher Weise/wie Eiß im Wasser/macht solches sehr subtil und durchdringend / figirt sich hernachmahls mit ihm in ein sehr subtiliirt verklährt Corpus, so man nennet Aurum plus qvam perfectum, Tincturam oder Lapidem Philosophorum, welcher mit diesem Mercurio widerum resolvirt und coagulirt, allezeit subtiler, und kräfftiger wird / also daß endlich ein Theil etliche tausend Theil tingirt, zu geschweigen der grossen Krafft/welche dieses subtiliirte Gold/ in der Medicin hat/dann als ein fixer Leib widerstehet es allē corrumpirenden Kranckheiten / balsamirt das menschliche Geblüt/macht dasselbige auch dargegen stehen/als ein subtiler Geist/ durchdringet es den menschlichen Leib/als ein Rauch / und vertreibet die gifftige Dämpffe/ welche das Hertz und die Lebens Geister in dem Menschen anfallen thun. Vor dieses Kleinod dann/ ist dem Schöpffer der Natur/absonderlich Danck zu sagen/insonderheit/ daß er solches hat offenbahren/ und den Verstand so weit erleuchten wollen/ daß wir dieses gebenedeyeten Geheimnisses natürliche uñ gründliche Ursachen gefunden / und haben begreiffen können.

Corollaria oder Zugabe.

Aus vorhergehendem Schluß können leichtlich aller Alchymisten Irr- und Abwege/ falsche und gu-

t

eProceſſe erkennet und entſchieden werden. Dañ
veil 1. aus vorhergehendem klar iſt / daß die Al-
hymie allein circa ſubjectum transmutabile
& cauſam transmutantem, in den Metallen
umgehe/ſo irren alle die jenige gröblich / welche in
nimaliſchen und vegetabiliſchen Sachen / in
Saltze und Waſſern arbeiten.

2. Weil die Metallen zweyerley Subſtantz ha-
en/ eine accidentaliſche / welche von Erden und
Schwefel/hingegen eine eſſentialiſche/welche von
Qveckſilber beſtehet/alſo irren wiederum die jeni-
gen gröblich/welche vermeynen/die Metallē durch
erbrennliche Schwefel/Erden/Stein- und Glaß
u verbeſſern / dann dergleichen Subjecta können
icht agiren in die eſſentiale metalliſche qveckſil-
erichte Subſtantz/ſondern ſie vermehren nur der
Metallen accidentale Unreinigkeit / und machen
ieſelbige ſchlimmer/als ſie zuvor geweſen.

3. Weil die Eſſentiale metalliſche qveckſilbe-
ichte Subſtantz/ wie aus vorhergehendem erwie-
en/dadurch nicht kan verbeſſert werden/als durch
ine gezeitigte/fixe/qveckſilberichte Subſtantz: So
ren wiederum die jenigen gröblich/ welche ſolche
gentia maturantia darzu gebrauchen/ die nur
gentia externa ſeyn/ und entweder ſich mit dem
Qveckſilber der Metallen nicht vereinigen / noch
us Mangel einer contrairen Qvalität/ das rohe/

ungekochte qveckſilber der Metallen nicht alteriren können. Solche agentia externa aber ſeyn zweyerley/entweder ein Mercurius, welcher ohne Feur und anima iſt/dann ſolcher den rohten Mercurium der Metallen ſo wenig / als ein ſaurer Wein einen ſauren Wein/ verbeſſern kan / oder ſie nehmen ein metalliſches ſulphuriſches Feuer/ gleich da ſeyn alle Gradir-Waſſer/und Cementen/ welche/weil ſie nicht meinen Mercurium, ſondern in ſubtile ſcharffe ſaltzigte Waſſer eingeführet ſeyn/ſo haben ſie keinen rechten eſſentiale Ingreſſ die rohe qveckſilberichte Subſtantz der Metallē/ und darum/ob ſie gleich eine Müglichkeit auch mit Nutzen thun/ſo iſt doch ihr Effect nichts zu rechnen gegen dem rechten Agente Philoſophico interno.

4. Aus vorhergehenden Schlüſſen iſt klar/daß die gantze Kunſt der Alchymie in Subtiliirung einer fixen gekochten qveckſilbers Subſtantz/als des Goldes/beruhe/und daß ſolche Subtiliirung durch anders nichts als durch einen Mercuriū adæqvatum geſchehen könne. Derentwegen irren diejenigen ſehr/welche das Gold anderer Geſtalt/nemlich durch ſcharffe ſubtile ſaltzigte Waſſer/und Oele ſubtiliiren wollē/denn ob ſie es gleich zu wege bringen/ſo wird doch ein ſolches flüchtiges Gold/ mit ſolchen ſpiritibus heterogeneis, ſich nimmermehr ſo beſtändig figiren/daß dergleichen ſpiritus

nicht im Feuer von ihm giengen/ und solches nicht wiederum zu corporalischem Gold würde/ und da gleich etwan solche spiritus wegen ihrer Terretrität sich darbey figirtē/ so würde doch ein solches fixes Pulver sich mit der mercurial Substantz der Metallen nimmermehr vereinigen/ noch einen metallischen Fluß und Ingress haben/ welches man klar siehet an dem Silber/ so in aqva-fort solvirt, und mit spir. Salis præcipitirt ist / dann ob selbiges gleich auffs beste edulcorirt, und von den Salien befreyet wird/ so wil es sich doch mit dem Mercurio nicht mehr amalgamiren/ noch sich mit ihm vereinigen/ ohneracht es sehr flüchtig und subtiliirt ist.

5. Weil aus vorhergehenden klar ist / daß der Mercurius, so zur Subtiliation des Goldes gebraucht werden soll / ein lauffender Mercurius Antimonii seyn müsse/ von allem Arsenicalischen Schwefel aufs beste befreyet/ so irren die jenigen gröblich/ welche vermeynen/ durch Zusatz corrosiver Salien, (welches sie den nassen Weg heissen) aus dem Regulo ein Butyrum, oder nassen liqvorem zu machen: Dann gleich wie das vorige subtiiirte Gold/ durch die Saliē sich nicht mehr mit dem Mercurio amalgamirē wil/ also thut viel weniger der Regulus oder Mercurius Antimonii, wann er mit Salien vermischt wird/ das Gold angreiffen und ob er es gleich dem Augenschein nach thäte/ so

geschichts doch nicht essentialiter noch radicaliter, sondern wann die Coagulation erfolget/ so gehen entweder die Salia darvon/ und lassen das Gold und den Regulum wiederum in voriger Corporalität/ oder wann sie gleich darbey bleiben/ und fix werdē/ so verhindern sie allē Ingreß und Penetrantz.

Aus diesē Corollarien ist leichtlich nun zu schliessen/ daß ausser dem Universal Weg/ der qveckſilberichten Substantz qvod transmutabile & transmutans, nichts rechtschaffens zu verrichten sey/ wiewol ich doch circa particulares operationes nicht leugnen wil/ daß wer die Metallen von ihren fæcibus accidentalibus wohl zu reinigen/ und etwan die zwey Haupt Agentia externa mit einander zu vereinigen/ wie nicht weniger/ der etwas præliminariter zu subtiliiren/ und entweder den gemeinen Mercurium in etwas zu animiren/ oder den Regulum Antimonii etwas besser zu spiritualisirē weiß/ selbiger auch etwas absonderlich die Möglichkeit der Verwandelung etlicher Gestalt mit Nutzen sehen möchte/ gestaltsam dann aus diesen Corollarien alle Particular herfliessen/ aber er wird auch befinden/ daß indem er circa Agentia externa in einem weiten Circul herum läufft/ es vielmehr Arbeit/ Zeit/ Mühe und Kosten erforderē/ und er weniger Nutzen haben wird/ als wann er in Centro Mercurii Philosophici geblieben wäre.

Vier

Vier Haupt-Axiomata der Kunst der Alchymie.

1. Alle Tinctur/ die nicht aus Qveckſilber gemacht/iſt den Metallen nicht homogen, kan auch nicht augmentirt werden ; derentwegen alle Tinctur/ſo ſich nicht mit Qveckſilber amalgamiren läßt/iſt nichts nütz.

2. Alle Tinctur worinnen kein ſubtilirtes Gold iſt/iſt nichts nütz; derentwegē alle Tinctur/ wañ ſie nit tingirt/ſo iſt keine Tinct. ſondern ein leer Pulver

3. Aller Mercurius wann er nicht das Gold ſolvirt radicaliter , ſo iſt er kein Mercurius Philoſophorum, noch dienſtlich zur Tinctur: derentwegen wann das Gold nach einer Solution in Mercurio, nicht wiederum zu Gold kan werden/ ſo iſt die Solution nichts nütz.

4. Alle Particularia , worinnen nicht ein ſubtiirtes Gold iſt/ſeynd falſch und nützen nicht.

Fünff Haupt-Axiomata , betreffend die Art/ wie man die Alchymie handhaben ſoll.

1. Wer darfür hält / daß die Alchymie nicht in der Natur gegründet ſey/ der verſtehet weder ſich ſelbſt/noch die Natur/ ſondern iſt ein Idiot.

2. Wer die Kunſt der Alchymie hat / und nicht ſchweigen kan/ ſondern ſolche anderen / oder

grossen Herren vor Geld oder umsonst anträgt/ der ist entweder ein Betrüger/ oder der Kunst/ seinem Leben/ und seiner Freyheit feind.

3. Wer die Kunst der Alchymie allein um Geld und Reichthum sucht/ und nicht/ daß er dardurch die Natur und seinen Schöpffer besser erkennen lerne/ der gehöret nicht unter die Philosophen/ sondern unter die Idioten.

4. Wer da vermeynet/ wann er nur den Proceß der Tinctur habe/ oder die Praxin, so brauche er keine Theorie weiter/ der wird stetig irren/ dann er hat kein Directorium, wornach er sich richten könte: Es fallen aber in dem Tinctur-Werck so viel Sachen vor/ daß man sie in einem Proceß auff einmahl nicht beschreiben kan.

5. Wer diese Scientz hat/ solche nicht geheim hält/ und nicht zu GOttes Ehr/ seiner und seines Nächsten zeitlicher und ewiger Wolfahrt/ sondern zur Pracht/ Ubermuht und Wolluſt anwendet/ der wird entweder die Kunst verliehren/ oder eines bösen Todes sterben.

Siehe nun Philosophe, ob ich nicht dir ein Genügen gethan habe? Es bleibet aber bey der ersten Protestation, daß dißalles nur allein eine Speculation sey/ worzu ich niemand einleiten wil.

142. Phil. Fürwahr/ Psychosophe, ich sehe nun/ warum man die Tinctur ein Universal nennet/ daß

sie

ſie nemlich einen Univerſal Verſtand und Wiſſenſchafft in natürlichen Sachen erfordert / und was du gemeldet ? ſcheinet mehr aus der Experientz / als bloſſen Fingern geſogen zu ſeyn / wil ſolchem bey Gelegenheit hinfüro weiter nachdencken / und dünckt mich / ich habe ein groſſes Licht der Warheit aus deinen Reden ſehen auffgehen. Ehe wir aber von einander ſcheiden / wil ich mit einer Frag noch von dem Philoſophiſchen Univerſal, auff das Politiſche Univerſal ſpringen / und fragen / wie könte man doch machen / daß es gantzen Königreichen / Ländern / und Provintzen wohl gienge / und ſolche eine ehrliche Nahrung / Ruh / und Frieden hätten?

Pſych. Der Philoſophiſche Stein iſt zwar rar und künſtlich zu machen / trauete mir ihn aber eher zu verfertigen als den Lapidem politicum, dann die Materi des Erſten beſtehet in einer Sach gantz zu des Meiſters Diſpoſition. Die Materi aber des andern / beſtehet in tauſenderley / gantz auſſer des Meiſters Willkühr. Wahr iſt es / daß es mehr Mühe koſtet / Leute und Länder zu verderben und zu verarmen / als auffzubringen / und an Nahrung zu helffen. Es iſt aber auch wahr / daß die Mittel welche zum Untergang der Länder erfordert werden / leichter zu finden / und den Menſchen lieber eingehen / als welche zum Guten und Auffnehmen des gemeinen Weſens gehören : Dann was

bringt die Länder eher in Abgang/als Regiersucht/ und wo man die erhalten übernommene Macht/so man Tyranney nennt und Krieg/ Hoffart und Geitz/woraus Geld Erpressung erfolget/und der Unterthanen Armuht/Wollust und Faulheit/wordurch das Regiment/Versorg/ Gerechtigkeit/an Nagel gehenckt/alle gute Rathschläge verachtet/ Pfaffen/Ministris und Weibern das Regiment übergeben wird/ daß nach dem alten Sprichwort kein gut Ende nimmt. Was hat Holland von Spanien/und Schweitz von Oesterreich abfallen machen/als die Insolentz/Ubermuth und Tyranney der Ministern/in dem die Principalen ihnē den Zaum gelassen? Was hat Spanien und Oesterreich verringert/als daß Franckreich/Schweden und andere/eine supponirte Souveraine Monarchi gescheuet? Und eben dieses stehet Franckreich nun im Wege; So bald man zu hoch kommt/so ist man considerabel und zu fürchten/oderunt autem qvem metuunt. Was hat Holland/da die gantze Welt vermeynt/ daß es an Geld und Macht unüberwindlich wäre/ bey gegenwärtigem Frantzösischen Krieg so unvermuth/plötzlich und schändlich über einen hauffen geworffē/als der Aber-oder Vorwitz/oder/wie mans nennen wil/ Meisterlosigkeit/Præsumtion und Ambition eines Ministers

sters und Pensionarii, welcher das Ruder allein führen/keinem Rath folgen/und keinen neben sich leyden wollen/bis er endlich das Schiff an Strand gesteuret/und man hernach Millionen Schaden gelitten/die man mit wenigem anfangs ersetzẽ können? Das war nun die Menage/Soldaten abzudancken/nichts zu repariren/und an statt des Degens mit der Feder die Armee commandiren und den Staat beschützen wollen. Das thut die ambition und Ehrgeitz. Hat nicht das eigene Interesse einiger Ministern/gantz Po'en und Schweden verderbt; Hingegen Wolluſt/Fressen und Sauffen die Regierung an ein Nagel gehänget? beynahe gantz Teutschland ist verarmet und verlohren/dieweil man nicht mehr auf den Baurẽ Handwercks- und Kauffmanns Stand gedencket/sondern alles drunter und drüber gehet/und wer gut rahten und die Warheit sagen wil/der hat Schaden und Schande zu Lohn? Mit einem Wort/Faulheit/Wolluſt/eigen Interesse oder Geitz/ambition oder Regiersucht und Insolentz oder Tyranney/seyn die fünff Materien/woraus die Tinctur oder der Lapis des Verderbens gemacht werden/der ist gewiß/und in Qvantität zu haben/kan ein Theil etliche tausend Menschen arm machen/und aus dem Wolstande ins Verderben verwandeln. Erwartest du nun aber/daß ich eine Gegen-Artzeney

oder antidotum dich lehren soll/so warteſt du vergebens/ließ meine Wagschal menschlichen Glücks und Unglücks / wordurch ich in Moralibus der Welt dienen wollen/meinen Commercien Tractat, in civil und politischen Sachen/meine Physicam subterraneam, in philosophischen Dingen mein novum Organum Philologicum und Methodum didacticam in Schulsachen/ meine medicinalia, Theologica, und andere Schrifften/so wirst du gnug sehen / aus was vor Specien das antidotum gemacht werden müsse. Du wirst aber auch in etlichen meinen Schrifften finden/wie mich wegen Bereitung dieser Medicin, die Welt tractirt/also daß ich billich Ursach stillzuschweigen habe/dich den Lapidem politicum zu lehrē/wolte dich lieber den Lapidem Philosophicum lehren/wann ich ihn könte. Gleichwol aber sage ich dir dieses zum Beschluß/daß noch etwann ein anderer kommen wird/dessen ich nicht werth bin/die Schu-Riemen aufzulösen / welcher die Regirer lehren wird/auff ihre Regirung selbst achtzugeben / der Unterthanen Wolfarth vor die Ihrige zuhalten / und den Pfaffen und Ministern/ den Muthwillen und übermuth zu nehmen. Das ist die dreyfache Materi / woraus der warhaffte politische Lapis bereitet werden kan.

125. Phil. Dieser Lapis oder Politisches Universal kommt mir noch schwerer als der vorige Philosophische vor; dann jenes kan noch durch Menschen Verstand und Fleiß / dieses aber nur durch GOttes des Heiligen Geistes Krafft (welche der Regenten Hertzen erleuchten / und mit dem Geist des Raths und Verstandes gleichsam mit Gewalt durchdringen möge) zu wege gebracht werden; dann böse Regenten sind eben nicht allemal böse vor sich / sondern darum böse / daß GOTT die Unterthanen dadurch straffen will / denn ein böser Regent ist ein grosse Straffe vor ein Land / aber das seynd publica; Sage du mir zum Beschluß / dieser Abtheilung / wie könte ein Mensch ohne vorige zwey Lapides eine ehrliche Nahrung haben und zu Mitteln kommen.

Psych. Wann man die gantze Welt / so weit sie fruchtbar ist / unter alle Menschen so darinnen leben / gleich solte austheilen / würde man befinden / daß noch zehenmahl so viel Menschen darvon leben könten / als nun / und niemand Noth leyden dörffte: Ich hielte derhalben dieses vor das allerglückseligste und vergnüglichste Leben / wann ein jeder Mensch selbsten so viel Land hätte und bauete / so viel Vieh ziehlete / als zur Nahrung ihm vonnöthen / so viel im Handwerck verstünde / als sich zu bedienen erfordert / so würde er niemands / auch keines Geldes / und gar wenig Arbeit von-

nöhten haben/sich mit Vergnügen/ehrlich und mit gutem Gewissen durchbringen / ja wann er jedoch Geld vonnöhten/könte er noch so viel Zeit übrig haben/ein Handwerck zu treiben / und die Manufacturen zu verkauffen / so lebte man glückselig und hätte keine Sorgen/noch Ursach seinen Nächsten zu betriegen und anzufeinden / oder zu beneiden / und hiervon kan auch eine Proportion auf gantze Länder gemacht werden. Drum riethe ich einmal/ man solte in Teutschland keine Tücher/ noch Zeug oder Kleider tragen/keine Früchte und Getränck geniessen/als die darinnen gemacht oder gezielt/keine Waaren verhandeln/als die dariñ fabricirt würden/so würde unser Teutschland glückselig und so viel tausend baares Geldes / so nun in die Fremde und nach Franckreich gehen/ im Lande bleiben/und selbiges dardurch Volck- und Geldreich werden. Eben also habe ich auch einen Vorschlag gethan/ wie/ ohne einige Beschwerung / das Römische Reich ein ansehnliches Ærarium haben könte/ darmit Militz und Justitz besser erhalten werden könten: Was ich aber vor einen Danck deßhalben vom Hof bekommen / wie hart und übel ich tractiret worden / wie dessentwegen das gantze Frantzösische Manufacturen Verbott ins stecken gerahten/hingegen die höchst schädliche Einführung contra expressum Edictum Imperii

zu-

zugelassen/in wie viel tausend Schaden ich dadurch gerahten/welche daran Ursach/und aus was Ursachen sie es gethan/ist zu sehen in einem absonderlichen Tractat, unter dem Titul: **Gedancken und Verlauff über das Confiscations Werck der Frantzösischen Waaren und Manufacturen in Teutschland / geschrieben an die Stände des H. Römischen Reichs / so in Regenspurg versamlet.** Aber wiederum auf die erste Materi zu kommen/so wäre kein edler/ gesunder und fruchtbahrer Land in der Welt/ worinnen frölicher zu leben/und leichter an die Kunst zu kommen / als Indien/unter einem guten Climat, dann da ist ein ewiger Somer/ keine Mißjahr noch Winter/die Erde darff nicht mühsam gedungen und gebauet werdē/ die Früchte seyn Zucker und andere gute Waaren/ man hat das Land umsonst/die Bauren/ wer nicht selbst arbeiten wil/ seyn die Sclaven/derer zwey einen Menschen leicht ernähren können/ so/ daß einer/der ein wenig sich bemühen wil / reichlich leben kan/indeme man allda von keinem Gelde weiß/ also/was man aus dem Feldbau gewinnet/in Europa versilbern / und zu rücke legen / oder wieder vor Sclaven anwenden kan. Solcher gestalt seyn Leute mit zwantzig Reichsthaler Capital/in wenigen Jahren/etliche Tonnen Goldes reich worden. Ja/ zu dieser Glückseligkeit / nemlich aus unserm

Lande/das kalt/rauh/mühsam zu bauen/schlechten Gewinn bringet/grossen Contributionen unterworffen/den Winter über stille stehet/alles mit Geld verricht muß werden/grosse Mühe mit dem Gesinde ist/in ein anders zu kommen/da Freyheit/gesunde Lufft/das Land umsonst/das gantze Jahr träget/durch Sclaven gebauet/keine Geld Ausgab/die Früchte/die davon kommen/köstlich/und also bald in Europa versilbert werden können/da keine Contribution ist. Zu dieser Glückseligkeit kan ein jeder komen/welcher sich entschliessen kan/eine Reise dahin zu thun/und sich in eine Colonie zu begeben. Aber der Verlust von Brasilien/und das letzte Unglück mit Cayane und Tabago, haben den Compaß zimlich verrückt/so daß den Holländern nichts von Importantz mehr übrig/als Surinama, welches zu Colonien dienlich/auch in der That in ziemlichen Auffnehmen ist/dahin die Fahrt von Mittelburg aus Seeland gehet/allwo breiterer Bericht genommen werden kan. Ein mehrers hiervon siehe in meinem Commercien Tractat den fünfften Theil/und aus der Deduction, die ich dem Printzen von Oranien übergeben habe.

Gleichwie es aber nicht eines jeden Thun ist/mit Weib und Kind nach West-Indien zu gehen/also wäre kein Land/das West-Indien näher gehet/als das Königreich Ungarn/welches an Fruchtbar-

keit

keit/wenig Länder nachgiebet; Aber der leidige Türcken Krieg/und die Reformation, schrecken alles ab/so lieget in Türckey/ Tartarey/ Spanien/ das edelste Land leer / und wäre noch nirgends besser/ als unter den Türcken Colonien aufzurichten / dann sie führen unter sich keine Kriege/beschützen ihre Unterthanen/halten was sie versprechen/lassen einem jeden bey seiner Religion und Freyheit/habē ein herrliches fruchtbares Land/ und ist sehr wohl unter ihnen zu leben/unter kleiner Contribution, aber die böse doch unwahre Meynung schrecken unsere Nation dergestalt von den Türcken ab / als wanns die grausamste Menschen wären/da es doch nüchterne/stille und barmhertzige Leut seyn. Wañ einer des lieben Friedens versichert wäre/ so wäre kein edeler Land/ als die Unter-Pfaltz / und am Rheinstrom/ oder wer gern Bier trinckt/im Nieder-Sächsischen Creyß. Weil aber aller Orten die Sache beschwerlich/und Kriegs-Unruhe halben/ gefährlich/so bleib ein jeder wo er ist/warte seinem Beruff fleißig ab/und lebe sparsam/sey gottsfürchtig/und vergnügt / lasse GOtt sorgen vor sich und die Seinige/das ist der beste uñ sicherste Reichthum.

Die siebende Abtheilung.

126. Phil. Sag mir Psychosophe, hat die Seele noch fernere Kennungen von GOtt?

Psych. Ja/noch eine; nemlich **daß GOtt ewig / unsterblich und unverweßlich** sey / welches leicht seyn kan/ dann weil / wie in der ersten Abtheilung erwiesen / GOtt ewig ist/ und keinen Anfang hat/so kan er auch kein Ende haben/ und weil er aus keiner Materi bestehet/so kan er auch keiner Veränderung oder Zufälle unterworffen seyn/ mit welchen sonsten die Materien behafftet seyn/ als Kranckheit/Tod/Fäulung / sondern/dieweil er ein gantzes/gleiches / vollkommenes Wesen ist/ so kan nichts ersonnen oder erdacht werden / welches dasselbige entstellen könte.

127. Phil. Hat auch GOTT dem Menschen etwas hiervon gegeben?

Psych. Freylich/und zwar vier Stück; Erstlich/ **Gesundheit und langes Leben** / worinnen sich der Mensch/wann er wil/erhalten kan. Zweytens/ weil des Menschen Temperament aber also beschaffen/ daß es endlich / so sehr man auch darauff Achtung giebet/excedirt/und der Tod darauff erfolget/also/daß alle Menschen sterben müssen / so **hat GOtt dem Menschen die Vermehrung** seines Geschlechts zugelassen/damit er in seinen Nachkommen / leben könne. Drittens / ist dem Menschen auch erlaubt/sein **Leben zu retten und zu verlängern**/wann er daran angegriffen wird/ sich zu verthädigen und zu wehren. Viertens/endlich/

lich / wann kein ander Mittel vorhanden / und der Mensch ja sterben muß / so hat GOtt der menschlichen Seele eine **Unsterblichkeit und Unverweßlichkeit** / dem Leibe aber eine **Verklärung** zugeeignet / also daß ich dafür halte / der Mensch habe von dieser Kennung der göttlichen Unvergänglichkeit gnugsame Eindrückungē uñ Mittheilungē.

128. Phil. **Wir wollen den ersten Punct betrachten / derohalben sage mir / Psychosophe, was hat es mit der menschlichen Gesundheit vor eine Bewandniß / wie wird dieselbe verlohren / oder erhalten?**

Psych. Es sind zwey Dinge / welche den Menschen hierinnen anfallen / nemlich **Kranckheiten und Artzneyen** / beyde seyn gegen einander / wer aber von ihnen loß ist / der wird gesund genennet / also daß die Gesundheit das Mittel zwischen Kranckheiten und Artzeneyen ist.

129. Phil. **Was hats mit den Kranckheiten und ihren Ursachen vor eine Bewandniß?**

Psych. Die Kranckheiten seyn zweyerley / nemlich / **äusserliche und innerliche** / also seynd auch ihre Ursachen zweyerley / nemlich äusserliche und innerliche. Die äusserliche Kranckheiten pflegen die Medici, morbos solutæ unitatis zu nennen / nemlich / wann an dem menschlichen Leibe / der gantz ist / etwas verrenckt / verruckt / zubrochen / zerstossen /

verwundet/verbrandt wird/ oder sonsten fressende Schäden und Geschwür daran kommen. Die innerliche **Kranckheiten** des Menschen aber bestehen entweder / in den Geistern oder in dem Geblüht; In den **Geistern** zwar/ wann die webende und Lebens-Geister ihr Amt nicht thun/oder zu sehr excediren/ oder durch die Gänge nicht einfliessen können/auch wann die Vernunfft verletzt/das Gemüht durch Zorn/Rachgier/Furcht/ Schrecken/ Schmertzen/Haß/Liebe/Frölichkeit/Traurigkeit/ alterirt und verruckt wird / welches die Medici, Patematha animi, nennen. Betreffend aber die **Kranckheiten des Geblüts** / worauf eigendlich ein Artzney-Doctor zu sehen (dann gleichwie die morbi solutæ unitatis vor die Chirurgos und Barbierer gehören / und die Patematha animi die Theologi, und Moralisten curiren sollen/also gehöret die massa sanguinis eigendlich vor einen Medicum rationalem, dañ alle iñerliche Kranckheiten entstehen aus dem Geblüht / derentwegen muß der Artzt darauf am meisten sehen) und ist zu wissen / daß das Geblüht nicht ein gantz simpler und homogener liqvor sey / weder in seiner Substantz/noch in seiner Dimension, dann wann man einen Bluts-Tropffen/durch ein Vergröß-Glas ansieht/so hängt er nicht an einander/sondern seynd lauter kleine runde Kügelein. Gedörrt Blut brennt

im Feur wie Speck/ und wann es distillirt wird/ so giebt es ein Oel/ Wasser und Saltz. Nach welcher Proportion seiner Mischung/ es vor warm uñ trucken/ kalt und trucken/ warm und feucht/ kalt uñ feucht/ nemlich/ nach dem Temperament/ das daraus entstehet/ gehalten wird. Gleichwie es auch nach seiner Disposition, melancholisch/ gallicht/ schleimig und den Menschen sanguinisch machet/ aber vor allen ist dieses zu mercken/ daß das Geblüt gewisse gradus habē müsse/ unterschiedlicher Qualitäten/ nemlich es muß gesaltzen/ saur/ bitter/ laugenhafftig/ urinosich und süß seyn/ wie es nun dieser Mischung nach proportionirt/ uñ wie es dariñen excedirt/ also verursacht es auch in dem menschlichen Leibe unterschiedliche Zustände/ Veränderungen und Kranckheiten: Wann es zu sehr gesaltzen wird/ so entstehen daraus scharffe/ brennende/ beißige Flüsse und Grätz: wann es zu sauer wird/ so komen darvon Schorbōck/ Aussatz und dergleichen; wann es zu bitter wird/ so entstehen allerhand hitzige Fieber; wañ es zu lixivialisch/ alcalisch oder laugenhafftig wird/ so erstehen daraus Podagra/ Sand-Grieß-Nieren und Blasen-Stein: wann es zu urinosich wird/ so degenerirt es in ein corrosiv/ greifft den menschlichen Cörper selbsten an/ und frist Fleisch und Bein hinweg/ wie in Fisteln/ Wolff/ Krebs und Frantzosen zu sehen:

Wann

Wann das Geblüt zu süß wird/so verursacht es allerhand Rotz / Schleim / Schnuppen und Catharren. Hingegen / wo diese Qvalitäten in ihrer behörlichen Proportion verbleiben / so sind sie zur Erhaltung des Geblüts alle sehr nöhtig / dann gesaltzen erhält das Geblüt vor der Fäulung; sauer/ erhälts vor dem Schleim/ und incidirt es: bitter giebt ihm die Durchdringenheit und macht es flüßig; die alcalische oder laugenhafftige Eigenschafft præcipitirt das gesaltzene und saure/hälts im zaum/ daß sie nicht excediren / urinosisch gibt dem Geblüth ein salvolatila, daß es die Schweißlöcher eröffnen / durchdringen / und die subtile Feuchtigkeit ausschwitzen könne. Die Süsse des Geblüths verursachet/daß es an einander hält/und dem natürlichen erwärmeten Lebens-Geist eine Nahrung gibt. Neben dem nun das Geblüt also in qvalitate bestellet ist/so hat es auch in Substantia zweyerley Zufälle; dann es wird zu dick oder zu dünn/ist sehr flüssig und zu subtil / oder zu sehr schleimicht und zu grob/woraus allerhand Verstopffungen/oder im Gegentheil/fliegende Hitze uñ Entzündungen/als wie in den Rohtlauffen / entstehē. Weiter/so hat das Geblüt auch in qvantitate einen Exceß/und kan zu viel oder zu wenig seyn/ beyderseits viel Kranckheiten un Ungelegenheiten verursachen. Die Ursachē nun solcher Alterationen

und

und Kranckheiten in dem menschlichen Leib zu gebē/ so ist zu wissen/ daß solche unterschiedlich seyn/ dann einige rühren immediatè her von GOtt/ welcher den Menschen straffen und mit Kranckheit heimsuchen wil: Andere rühren her von Geistern uñ Gespenstern/ welche den Menschen erschrecken kön-nen; Andere kommen her aus dem Gestirn/ als/ Wind/ Pest und Lunationen; Andere kom̃en her von der Seelen selbst/ welche durch zu starcke Apprehension, den Leib kräncken kan/ wozu dañ auch die Passionen zu rechnen/ welche das Gemüth hat: Andere kommen her von den umstehenden Elementen/ Feuer/ Lufft/ Wasser und Erden/ worinnen der Mensch lebet: Andere entstehē von Speiß und Tranck/ welche er geneußt: Andere kommen her von den Spiritibus insitis, habitu corporis, oder angebohrner Natur: Andere kommen her symptomaticè, da aus einer Kranckheit eine andere entspringt: Andere kommen her aus der Erfüllung oder Verminderung: Andere aus der Verdickung oder Verdünnung: Andere/ aus der Verstopffung oder Eröffnung: Andere/ aus der Erwärmung oder Erkülung: Andere/ aus der Vertrockmung oder Befeuchtung: Andere/ aus zu vieler Bewegung oder Ruhe: Andere/ aus zu vielem Schlafen oder Wachen: Andere/ aus abnehmenden Lebens-Geistern und Kräfften durchs

Alter/oder æstuiren in der Jugend: Andere/durch zu starcke oder zu schlechte Verdäuung: Andere/ durch zu sehr anhaltende oder austreibende Facultäten und Kräfften: Andere endlich von äusserlichen Ursachen/als stossen/hauen/qvetschen/fallen/verrencken/brennen/ &c. Daß also der Poet Caspar Barlæus, das Leyden des menschlichen Leibes Zustand / nicht uneben in nachfolgenden Versen beschrieben hat;

Qvisqvis in humano, defigis corpore vultū,
Sospes ab humano corpore disce morī!
Vivimus, & vita miseri torqvemur ab ipsa,
Et dolor haud una nos ratione necat.
Jam caput afflictum est, jam tinnit iniqvior auris,
Nunc oculos grando, nunc premit uva gulam.
Hic gemit, hic arcto gravius sub pectore tussit,
Ille putrescentes bajulat æger aqvas.
His titubans lingva est, aliis vestigia nutant,
Hic riget, hic flammis æstuat, ille tremit.
Nunc natura foris, nunc intus fracta laborat,
Et Domino adversa est, pars sua qvæqꝫ suo.
Corpus iners trahimus, sed tot cruciabile morbis.
Membraqꝫ diversus, singula tortor habet.

Das ist:

Mensch,

Mensch/ der du einen Blick auff deinen Leib wilt geben/
Lern hie/ der du gesund/ aus diesem deinem Tod/
Wir leben / elend doch / gequälet von dem Leben/
Uñ uns auf manche Weiß der Schmertz bringt Sterbens Noth.
Jetzt thut das Haupt uns weh/ jetzt klingt es in den Ohren/
Jetzt wird das Aug verstarrt/ jetzt wird die Kehl erstickt/
Der seufftzet/ diesem wird ein schwerer Hust gebohren /
Dem andern wird die Sucht des Wassers zugeschickt.
Der stammelt mit der Zung/ der andre an Füssen bebet /
Den frieret / dieser fühlt von Hitz entzündet sich/
Jetzt draussen die Natur / bald drinnen sich erhebet /
Und ist ein jeder Theil dem Herren widerlich.
Wir schleppen unsern Leib / den trägen voll vom Krancken /
Wir tragen Marter voll des gantzen Leibes-Bau.
Diß sind nach Billichkeit bey diesen die Gedancken/

In jedem Gliede/Mensch/verschied'nen Qvä-
ler schau.

130. Phil. Wann mir recht ist / und ich nicht irre / so hat dieser Barlæus seine Poesie selbsten erfahren/ dann hat sich aus Melancholey/ wie ich höre / ein Leyd angethan / ist in einen Brunnen gesprungen und darinnen ertruncken / aber auff meine Frage ferner zu kommen sage mir / mit was für Medicinen kan man den Kranckheiten entgegen gehen / und aus was für Ursachen würcken dieselbe?

Psych. Die Erzehlung voriger Kranckheiten/ zeiget von sich selbsten ihre Artzeney an/denn das Verletzende erfordert zum curiren allezeit ein Gegentheil/zum Exempel/ in äusserlichen Zufällen/wann ein Glied verrückt ist / so muß es so bald müglich/ wiederum eingerichtet werden / damit sich kein Schwamm oder callus darzwischen setze / die luxirte und extendirte Nerven müssen durch adstringirende Dörr-Pflaster gestärcket werden.

Ist ein Beinbruch da/ so müssen die Splitter weggethan werden / dann sonst heilets nicht zu/ das gebrochene Bein muß wol aneinander gesetzt und geschindelt werden/doch nicht zu starck gebunden/sonst schlägt der kalte Brand darzu.

Ist einer gequetschet oder gefallen/ so muß das geronnen Geblüt zertheilt und ausgeführet der

zer-

erqvetsche Theil aber gestärckt und conservirt
verden. In Wunden muß man gegen die Fäu-
ung sehen/und daß man solche wiederum zusam̃en
eile, Im Brande/daß man solchen lösche. Die Ge-
chwär muß man zeitigen: In faulen und um sich
ressenden Schäden/ das todte vom lebendigen
cheiden/und das corrosiv tödten.

In den innerlichen Kranckheiten/wie auch in
llen Zuständen/muß man sich mit GOtt versöh-
nen/dann wann solcher einem eine Kranckheit zur
Straffe aufleget/so wird sie gewißlich kein Doctor
curiren. Ist sie von Geistern und Gespenstern/ so
muß man so viel möglich suspecte Oerter/ Gele-
genheit und Personen fliehen/und den Ort ändern
eben so zu verstehen von dem Gestirn und Infe-
ction. Vor allem muß der Mensch seine Seele zur
Ruhe stellen/dañ wann solche den Leib anfängt zu
peinigē/da hilfft kein curiren noch artzeneyen. Die
Elementen betreffend/ worinnen man wohnet/ so
müssen solche pur und temperirt seyn/ warm und
trucken ist das beste zu langem Leben/ wañ die Lufft
kalt und trucken/ists auch nicht ungesund/ warm
und feucht ist zur Generation am besten/kalt und
feuchte Länder nutzen nichts. Von Holland sagt
man/daß alle vier Elementen darinnen nicht tau-
gen/dann die Erde ist lauter Moder-Grund/ und
die Früchte die darauff wachsen/ ungeschmackt/

wäs-

wässericht und feucht/das Wasser ist entweder gesaltzen oder stinckend/die Lufft voll mit Nebel und Mist/das Feuer von Torv stinckt nach Schwefel und Arsenic. Derentwegen man auch nicht gar viel alte Leute dort finden thut / eben so ist auch in Londen die Lufft ungesund/wegen der Stein-Kohlen/hingegen in Italien / Spanien/ in den Canarien und West Indien/ auch an den Rheinstrom in Teutschland / hats gesunde truckene Lufft/weil der Mensch alles was er ißt und trinckt/ entweder mit Wasser kocht/oder aus Wasser brauet/so liget viel daran/daß das Wasser gut sey/ und weil der Mensch gleichsam alle Augenblick den Athem in sich ziehet/so ist sehr viel daran gelegen/daß die Lufft worin̄ er lebet/und welche er anziehet/rein und pur sey. Speiß und Tranck betreffend/so ist imgleichem ihre Quantität und Qualität in obacht zu nehmen/ worbey man betrachten muß/was eines oder andere Natur darbey gewohnt sey und ertragen könne/ auch wie es ihr wol oder übel zuschlage / woraus dann die Mensur genommen und ein jeder Mensch der solches wol in acht nimmt / so weit sein Doctor selbsten seyn kan. Es ist auch wol in Obacht zu nehmen/wie eines oder andern Natur von der Geburt an beschaffen/als etliche haben erbliche Kranckheiten/können von Natur dieses oder jenes nicht ertragen/seyn von Natur melancholisch/ zornig/

frö-

rölich ꝛc. Oder hitzig/kalt/feucht/trucke ꝛc. Symptomatische Kranckheiten/ müssen curirt werden/ daß die Haupt-Kranckheit/ zuvor curirt wird. Zum Exempel/ wo ein Schmertzen ist/ da ist auch ein Zufluß/ wann man nun solchen recht aus dem Grunde curiren wil/ so muß man erstlich den Schmertzen stillen/ und so in anderen Kranchheiten/ welche aus Erfüllung/ Verdickung/ Verstopffung/ Erwärmung/ Vertrocknung/ zu viel bewegen/ zu viel wachen entstehen / müssen durch das Gegentheil curirt werden/ und die in dem Gegentheil es versehen/ müssen wieder durch das Gegentheil curirt werden/ nach dem Spruch; Contraria contrariis curantur. Es können aber auch gleiche mit gleichen curirt werden / der substantz nach / welche aber doch in qvalitate von einander können unterschieden seyn/ als Pfeffer und Brandtwein sind alle beyde hitzig/ aber die Hitze vom Pfeffer bleibt im Magen/ hingegen die Hitze vom Brandtwein ist flüchtig und steiget ins Haupt.

Aus vorhergehenden ist nun leicht zu erachten/ worinnen eigendlich das gantze Fundament der Medicin uñ menschlicher Constitution bestehe/ nemlich;

Erstlich bey GOTT / welcher dem Menschen Kranckheiten zuschicken/ auch wunderlicher Weise wiederum davon helffen/ hingegen auch/ der Medicin ihre Krafft/ und den Doctor den Verstand benehmen

nehmen kan/daß er unrecht curirt/ dann es liege
nicht allemal an den Artzeneyen uñ Doctoren/ son-
dern an GOttes Willen Segen und Gedeyen/ ist
derohalben das Haupt-Fundament der Gesund-
heit und langen Lebens/ ein eiffriges Gebet und
Vertrauen zu GOtt / solches kan aber nicht wol
seyn/ohn gutes Gewissen/und dieses kan nicht seyn
ohne Ablassen von bösen/und Verrichtung des gu-
ten/wie dann David sagt: **Lasset ab vom bösen
und thut gutes**/ welches die zwey einige Flügel
seyn/einem frölichen guten Gewissen/wordurch ein
rechtschaffenes keckliches Vertrauen zu GOtt ge-
gründet wird/darauff man alsdann mit Bestand
um Gesundheit beten kan; Dann gleichwie ein bö-
ses Gewissen nicht allein die Seele plaget / sondern
wie ein beissender Wurm das Hertz naget/ Appeti
zum Essen und den Schlaff hinweg nimmt/ ja wie
David saget / die Beine verschmachten machet/
dannenhero etliche/ welche sich grosser Laster be-
wust/ehe sie solche Pein des Gewissens länger lei-
den wollen/ sich selbsten der Obrigkeit angeben/
und lieber sterben/als also länger leben wollen: Al-
so und im Gegentheil muß auch ein fröliges Ge-
wissen/das ein gutes festes Vertrauen zu GOTT
hat/ und das sich auff den Willen GOttes und ein
tugendhafftes Leben fundirt, welches nach dem
Tod eine Aufferstehung und die himlische Freude
er-

erwartet/und gläubet nohtwendig/ſag ich/ muß eine ſolche gute Conferentz dem böſen zuwider/ contrair Effecten in dem Menſchen thun/nemlich es muß denſelben erfreuen/ frölig machen/ die Lebens-Geiſter verklähren/ daß ſie ihr Amt wol verrichten/ ein luſtiges fröliges Geblüt zeugen/ wordurch der Leib ein ſubtiles temperirtes nutrimentum, temperamentum erlanget/ und die tödtliche faule/melancholiſche/gallichte/ſchwere/ irdiſche auffſteigende Feuchtigkeiten und Dämpffe niedergehalten/und præcipitirt werden. So viel kan ein gutes Gewiſſen zur Geſundheit thun.

Zweytens/iſt auch ſehr viel daran gelegen/ daß der Menſch auf ſeine Seele Achtung gebe/ und ja zuſehe/daß ſie von dem Leib und Gemüth nicht in Paſſionen verführt und verwirret werde/ dann eine ſolche unruhige Seele plagt und betrübt hernach ihren eigenen Leib/worwider hernach Doctor und Medicinē wenig etwas ausrichten kõnen/wie viel ſind aus Lieb und Hoffart/Narren und im Sin verrückt worden? wie viel haben durch Zorn die hinfallende Kranckheit bekommen? Ja/ ſchwangere Weiber die Frucht im Mutter Leib ertödtet/ wie viel ſind durch Betrübniß und Kümmerniß ausgezehret/ verdorret und geſtorben/ wie vielen hat Kummer und Sorgen graue Haar gemacht wie mancher hat vor Rachgier und Neid nicht ſchlaffen

können / sondern ein Schwindfieber bekommen und daran gestorben. Solche Kranckheiten nun des Gemüths seyn viel schlimmer zu curiren als des Leibs / eine wohl geschickte Seel aber / wird sich darinnen selbst zu helffen wissen / wann sie die Psychosophie oder ihre eigene Natur wol ergründet und dieses Absehen auf GOtt macht / von welchem sie bestrahlet wird / in dessen Willen sie sich in allen zu begeben hat; beynebē dienet auch viel darzu / daß die Seel betrachte / daß alles / was nicht zu ihrem contento dienet / vergeblich und vergänglich / ja derselben mehr verhinderlich als beförderlich sey / derentwegen weder zu verlangen / noch wann sie es verliert / zu betrauren / gleich da seynd Reichthum / weltliche Ehre und Würden. Dieweil auch die Seele von aussen nichts fremdes kan angehen / wann sie sich solches nicht selber annimmt / so kan ihr weder zugefügte Schmach / Verfolgung / Verachtung / Furcht und Hoffnung / Zorn noch Verzwefflung / nichts anhaben / wann die Seel nicht selbsten wil / sondern wann sie diese Sachen nicht mit fleischlichen / begierlichen Augen / sondern also anschauet / wie sie an sich selbstē seyn / nemlich / gantz nicht böß / noch der Seelen hinderlich / nemlich / wann sie solche nicht für böß ausdeutet / noch verhinderlich und beschwerlich an- und auffnimmt. Nechst diesem thut auch viel darzu / daß der Leib

also zugestellet werde / daß er der Seelen nicht zuwider und zu mächtig falle. Die Verstopffungen des Leibs machen melancholische Dämpffe: hitzige Getränckе bringen Entzündung / zu viel Schlaffen und Wachen entstellen das Gemüth / wie auch zu viele Bewegungen und Geschäffte : Item, ein unlustiger / unsauberer / übelriechender / ungesunder Ort machen ingleichen die Seel unlustig / gleichwie die Reinigkeit / Frölichkeit und Schönheit der Sachen und des Leibs / auch die Seel erfreuet und ihr anmuhtig ist. Weil sich aber die Seel den Affecten schwerlich also entziehen kan / daß sie nicht eine Passion daraus macht / so ist es besser / daß sie sich aller Gelegenheit begebe / wordurch man in Affecten und Passionen gerahten könte / nach dem Sprichwort: **Was man nicht weiß / macht einem nicht heiß.** Gleichwie nun die Seel / wañ sie in Verwirrung kommet / ihren Leib / worinnen sie wohnt / bewegē und kranck machen kan / also im Gegentheil / wann die Seel sich den Affecten und Passionen entziehet / und in Betrachtung ihrer selbst / gleichmütig / frölich und vergnügt ist / so kan sie über den Leib herrschen und auch ohne Artzeneyen demselben bißweilen curiren / oder doch zum wenigsten beförderlich und behülfflich seyn / daß die / dem Leib gebrauchte Medicinen um so vielleichter und besser wircken können / glaube mir / das beste Re-

cept

cept seye hier / Passion und Appetit zwingen.

Drittens/muß man absonderlich auch das calidum innatum, Archæum, Spiritum vitalem, oder auff die innerliche Wärme/ als den Anfang und Erhaltung des menschlichen Lebens/ und eine Ursach aller Concoction, Digestion und Verdäuung in dem menschlichen Leib sehen/dann wañ dieser Lebens-Geist nicht gestärcket und erhalten wird/ so ist es mit aller Nahrung und Medicinen umsonst/ welches man an einem todten Cörper siehet / dann ob man gleich demselbigen / den besten Wein und Speisen/ja/die stärckste Artzeneyen eingösse/so würden doch solche nichts in demselben wircken/dieweil die natürliche Wärme hinweg / eben/ als wie allerhand Speisen in einem Hafen nicht würden gekocht noch gar werden/wann nicht auswendig Feuer darzu käm / dergleichen Feuer nun ist in dem Menschen so beschaffen / wie ein brennender Dacht in einer Ampel / von dem Oel erhalten wird/nach dem das Oel viel oder wenig/ klar oder unrein ist / nach dem brennet auch der Dacht; Wann aber das Oel und Dacht verzehrt/ so gehet als dann das Feuer aus/welches biß dahin/ von dem Augenblick/da es angezündt/ gebrant hat/ so ist es auch mit dem Menschen/wann dessen Glieder im Mutter Leib gebildet/wann das Blut in den Adern fertig und gleichsam das Oel ist/worinn der

Dacht brennen kan / so zündet GOtt ein Feuer darinn an/so da calidum innatum, oder die an- und eingebohrne Wärme genennet wird / welche so lang währet als der Mensch lebt / in dem Tod aber ausgehet / diese Wärme nun erhält den Leib vor Fäulung/ digerirt / kochet und verdäuet die Speisen/scheidet die Excrementē von den Nutrimenten und verrichtet alles das/ was die Medici, heutiges Tages denen Facultatibus zuschreiben. Nun ist ein grosser Irrthum / daß sie dem menschlichen Leib ein Hauffen Artzeneyen eingeben / und nicht gedencken / wie sie in dem Menschen hinwiederum das Feuer oder die natürliche Wärme stärcken und unterhalten möchten/daß sie die eingegebene Medicinen würckend machen möchte / gleich auch/ wann ein Bauch oder Blutfluß/ Verstopfung oder Undäuung in dem Menschen ist/so sagen sie also bald / die facultas expultrix, retentrix, Chylopoitiki, Hæmapoitiki, Spermapoitiki, sey lædirt und verdorben / das sind aber nur blosse metaphysische termini und Wörter / welche mit materialischen Medicinen nicht kōnen curirt werden/wäre derowegen sehr nöhtig/daß man auf den Grund der Medicin sehen thäte / nemlich/auff die Wurtzel menschlicher Constitution, welche da ist das calidum innatum, so man vor allen erhalten/ ernehren und verstärckē soll. Nun möchte mancher

vermeynen/dieweil ich dieses calidum innatum, ein Feuer genennet/ und gleich mit gleichen erhalten werden müsse/ daß derhalben dem Menschen hitzige Sachen und Getränckе wohl bekommen sollen/derentwegen auch die Alten/den Brandewein ein Wasser des Lebens / nemlich / Aqva vitæ genennet haben/aber solche sollen wissen / daß das calidum innatum von den Alten auch ein humidum radicale,ein humidum unctuosum , ein ignis viscosus genennet werde / und kan wol eine Sach leuchtend seyn/obneracht sie nicht brennt/ wie dann in dem Menschen etwas gefunden wird/ woraus ein leuchtende und doch nicht brennende Materi gemacht werden kan. Wann derhalben man auf den Ursprung des calidi innati siehet/ so rühret solches von dem spiritu universi her/welcher da ist die qvint Essentz/ und wird darum das fünffte Wesen geneñet/dieweil die vier Elementen/ als vier Wesen/oder vier esse und Essentien, von sich gegeben haben/ihren allersubtilsten Theil/welcher in eine spiritualiſche Substantz zusamen gemischt so man das fünffte Wesen / oder eine qvint Essentz neñt/welche als ein absonderliches fünfftes Wesen / von den vier Elementen fürgebracht ist/ diß ist nun der spiritus universi , und wird darum also genannt/ dieweil er eine subtile geistliche Substantz ist/ welche als allgemein / alles in sei-

ner Krafft erhält/in dem Wachsthum fort treibet/ zeuget und vervielfältiget / wie gar schön hiervon schreibet der Philosophus Penotus, in folgenden Worten. Omnia qvæcunqve sunt, à Cœlo proveniunt, & cœli naturam participant, nihil enim tam naturale est, qvam qvod genitum, Genitoris participet naturam & substantiam, cum autem universalis Genitor omnium inferiorum Cœlum sit, necessarium est, qvod omnia inferiora Cœli naturam & substantiam participent, & sic Cœlum est in omnibus rebus occultatum interius, qvod extra omnes res manifestatum est exterius, & sicut corpore suo patens est in superficie mundi latissime sic spiritu suo contractum in centro mundi arctissime, summum igitur omnium rerum corpore suo Cœlum, est in alto positū, & rursus profundissimum omnium rerum est cœlum, in imo spiritu suo absconditum, & sicut corpore suo claudit & tegit omnia, sic spiritu suo transit & implet omnia, ubiqve enim Cœlum visibiliter est in forma sua, & rursus Cœlū est in omnibus rebus virtute sua, & ut Cœlo nihil est per omnia manifestius, sic rursus in omnibus Cœlo nihil est occultius; Tu autem, qvi Cœlum extra omnia semper vides, Cœlum in omnibus absconditum intelligas, & hoc ab-

sconditum Cœlum fac ut pateat, tunc nulla virtus manifesti Cœli, te unqvam latebit, hoc Cœlum seu lapis Philosophorum, in omnibus rebus est, & per omnes res totius mundi transit, & est spiritus qvidam vivificans, substantivus, essentialis, omnibus Creaturis hujus mundi, vitam, substantiam, essentiam largiens qvoniam ex ipso, in ipso, & per ipsum sunt, vivunt, vegetantur, crescunt, ac omnia moventur, & virtute ejus plena sunt omnia, & nihil vacuum essentiæ, & virtutis ejus. Das ist/ alle Dinge/welche seynd/kommen vom Himel/ und werden theilhafftig himmlischer Natur; dann es ist nichts so natürlich als das gezeuget / des Zeugers Natur und Wesē theilhafftig werde. Dieweil aber der allgemeine Zeuger/der untern Dinge der Himmel ist/so ist nöhtig/daß alle untere Dinge des Himmels Natur und Wesen theilhafftig werden. Und also ist der Himmel in allen Dingen inwendig verborgen / welcher ausser allen Dingen auswendig offenbar ist. Uñ gleichwie er mit seinem Leibe in dem Umkreiß dieser Welt weit und breit offen stehet/also ist er gar eng/durch seinen Geist in der Welt Mittelpunct zusammen gezogen/und ist das höchste aller Dinge mit seinem Leibe. Der Himmel ist in der Höhe gestellet/und ist wiederum das allertiefste aller Dinge in seinem innersten Geiste verborgen/uñ

wie

wie er durch seinen Leib alles schliesset und regieret/ also durchgehet und erfüllet er alles durch seinen Geist. Denn der Himmel ist überall sichtbar in seiner Gestalt/ und wiederum ist der Himmel allenthalben durch seine Krafft/ und gleichwie/ durchgehends/ nichts offenbar ist als der Himmel/ also ist wiederum in allen Sachen nichts verborgener als der Himmel. Du aber/ der du den Himmel ausser allen allezeit siehest/ gedencke/ daß der Himmel in allen verborgen sey/ und mache/ daß dieser verborgene Himmel offenbar sey/ alsdann wird dir keine Krafft des offenbahren Himmels mehr verborgen seyn: Dieser Himel oder Philosophische Stern ist in allen Sachen/ und gehet durch alle Sachen der gantzen Welt/ und ist ein lebendmachender Geist/ ein selbstständiger und wesentlicher/ gibt allen Geschöpffen das Leben/ selbstständigkeit und Wesen/ weil aus ihm/ in ihm/ und durch ihn alle Dinge seyn leben/ werden ernehret/ wachsen und sich bewegen/ und alles ist mit seiner Krafft erfüllet/ und nichts leer von seinem Wesen und Krafft. Wann die Naturkündiger und Medici, die Natur des calidi innati, nemlich des spiritus universi, omnibus creaturis insiti, nemlich conservativi universalis verstehen/ so werden sie auch wissen/ wo/ wie und woraus sie dieses Universal bereiten sollen/ weil aber der Welt heutiges Tags mehr mit Lügen

und Geschwätz als Wissenschafft und Warheit bedient ist/so mögen sie auch den Kern mit der Schalen und Hülsen einfressen / dieweil wenig Docter oder Apothecker solche von einander zu scheiden wissen. Er lese Paracelsum de Separatione Elementorum & qvinta essentia. Nicht ohn ist es/ die universal Medicin ist in allen Cörpern/ dann sonsten wäre sie nicht universal, aber aus einem ist sie leichter heraus zu bringen als aus dem andern/ und wann sie heraus gebracht ist/ so wird sie qvint Essentz genannt/ welche da ist des Cörpers humidum radicale und calidum innatum, und wann solche von einem Cörper geschieden wird / so stirbt der Cörper und vergehet/ dieweil ihm sein Essentz und esse entnomen ist. Solche Essentz nun ist nicht ein blosser Extract mit Brandewein ausgezogen/ wie die heutige qvint Essentzen in dē gemeinen Apotheken seyn/ sondern es ist ein spiritus vivificans, substantivus, essentialis, vitam, substantiam, essentiam largiens, ein mehrers darvon siehe in meiner Physica subterranea lib. I. Sectione 3tia capite 4to. N. 17. bis N. 21. Es hat auch Gerhardus Dorn de cœlo Philosophorum von dieser qvint Essentz fein geschrieben / die er darum einen Himmel nennt/ gleich auch der Penotus thut/ daß sie gantz / pur/ rein und incorruptibel, gleichwie der Himel ist/ und wie der Himmel auf die Erd seine

influentien giebt/ und den ſpiritum univerſi ernehrt/alſo beſtrahlet der ſpiritus univerſi die qvint Eſſentz / oder das cœlum Philoſophorum wiederum den Cörper / worinnen es iſt / ja es ſind gewiſſe Cörper/worin dieſe Eſſentz häuffig ausſtralet/und das Calidum innatum, ſo in dem Menſchen iſt/magnetice und ſympathice verſtärcket/ und dardurch den Menſchen bey langen Leben erhält/auch unausſprechliche/unbegreiffliche/ wunderliche Effecten thut; und fürwahr/wañ wir recht auf den Grund der Artzeney ſehen/ſo hätten wir gar wenig Medicinen vonnöhten / als nur die Haupt-Medicin/welche das Calidum innatum verſtärcke/dañ wo ſolches wohl ſtehet/ ſo iſt die gantze Natur wohl beſtellet/ſo verdauet/ ſo ſcheidet/ſo ernehrt ſie wol / ja ſie curirt ſich dann ſelbſten.

Viertens/muß man Achtung geben auf das Geblüt/deſſen Zuſtand bereits im vorhergehenden erzehlt/wie es in Subſtantia, qvalitate uñ qvantitate beſchaffen und iſt vornehmlich zu wiſſen/das es gemeiniglich in zwey Extremitäten abweiche / entweder zur **Fäulung** oder zu **Flüſſen**: Aus der **Fäulung** entſtehet viel gefährliche / hitzige Fieber/ ja die Peſt/Beulen / Apoſtemen / es entſtehen auch daraus **böſe Dämpffe** / welche ſuffocationem uteri, das Hinfallend / Unſinnigkeit / und viel böſe Zuſtände verurſachen/die Flüſſe aber fallen entwe-

der auf die Nerven/als wie in Schlagflüssen/Lähmungen und Contracturen zu sehen / oder sie sind gesaltzen/scharff/bissig/hitzig/als wie im lauffenden Gicht/Podagra und dergleichen: Derowegen muß man vor allen auf solche Medicin gedencken/welche das Geblüt vor der **Fäulung** / und welche es vor der **Flüssigkeit** bewahre. **Flüssig** nun komt daher/ wann das Geblüt nicht Substantz hat / sondern zu wässerig ist / die **Fäulung** aber entstehet aus Mangel der natürlichen Wärme/derentwegen sol man bedacht seyn/wie man dem Geblüt eine Substantz beybringen / und seine natürliche Wärme stärcke. Wann man Blut trocknet und aufs Feuer wirfft/so brennt es wie Fett/und eben das thut auch der Zucker; weiter wann man Blut destillirt / so bekommt man ein flüchtiges Saltz/ wie ein gefroren Eyß/eben und noch in viel grösserer Menge thut solches das Hirschblut/wie dann auch bekandt/daß die Hirsch sehr lang leben. Was sagen nun Aristoteles und Galenus, oder die heutige Aristoteliſten und Galeniſten hierzu/sie verstehē mich nicht würden sonsten leichtlich aus oberzehltem eine Medicin finden / welche das menschliche Geblüt zu erhalten bequemer / als alle heutige Apothecken seyn/ weil sie aber die drey Chymische principia, Saltz/ Sulphur und Mercurium verachten/so mögen sie auch mit ihrer prima materia, so ein non-ens

Meta-

Metaphysicum ist/ sich curiren; wem aber mit Realitäten und Warheit bedient ist/der lese in meinem Oedipo Chymico den dritten Titul de principiis qvalitatis, uñ den zweyten paragraphum, und sey versichert/daß alles/was resinös, oleös ist und ein sal volatile hat/zur Erhaltung des Bluts diene.

Fünfftens/muß man auch Achtung geben/was man in den menschlichẽ Leib einnimt/das seynd nun entweder ordinair oder extraordinair Sachen/ die ordinair sind Speiß und Tranck/die extraordinair sind Medicinen/ entweder in truckener oder wässerichter Gestalt. Unter den Speisen ist nichts/ das eher corrumpirt, cadaverisirt uñ putrificirt in dem Menschen/als Fleisch/sind auch keine Thier ungesunder/kurtzer lebend/als die animalia carnivora oder Fleisch fressende Thier; Derentwegen thun wir Menschẽ selbst kein einig Thier essen/welches ordinair Fleisch isset/hingegẽ ist Kalb-Fleisch/ Hirsch-Fleisch und Wildschweinen Fleisch ein gesundes Fleisch/uñ essen doch diese Thier kein Fleisch es ist kein grössers Restaurativ als Vipern Fleisch und essen doch die Vipern gar kein Fleisch/wir wissen auch/daß die Menschen in den ersten Jahren/ehe sie Fleisch gessen/und die Einsiedler / welche allein Kräuterwerck genossen / viel länger gelebet haben/ als die Fleischfresser unserer Zeit. Wie ungesund/

und stinckend die Engelländer bey ihrem hauffen Fleisch fressen seyn/ist bekandt/und in den Wunden merckens die Barbierer bald wañ man Fleisch gessen hat/dañ die Wunde giebt vielmehr Materi darnach. Du sprichst mir aber entgegen/Fleisch macht Fleisch/das laß ich also seyn/ ich wil dir aber auch wohl beweisen/daß Brod/Kraut/Wurtzeln/Eyer/ Milch/Butter und Käß/ Salat/ Aepffel/ Birn/ Nüß/besser Fleisch machen/ als die beste Schnepffen/Fasanē und Rebhüner; wiltu solches nicht glauben/so gehe in Bäyern/Schweitz/und Holland/uñ frag die Bauren/wo sie zu ihrer grossen schweren Feld-Arbeit/Fleisch und Kräffte bekomen/ wie offt sie in dem Jahr gebratenes uñ gesottenes Fleisch essen/wanns Glück gut ist/ etwan am Christtag und Ostertage/schau ihre Kinder an/ wie starck und gesund sie seyn/schau hingegen die junge Herrlein an wie gelbsuchtig wie spitz uñ mager seyn sie/so daß sie kaum gehen kõñen/derer Eltern nichts als Rebhüner/Austern/Capaunen mit Schnecken oder Vipern Fleisch gemestet/genossen haben. Wiltu aber wissen warum Fleisch wiederum Fleisch macht / so destillir solches/wirstu finden/daß es ein hauffen sal volatile hat/uñ das ist die Ursach/warum es beqvemer zur Nahrung als andere Sachen seyn / wiltu dañ darum so viel Fleisch fressen/um ein sal volatile darinn zu haben/ so distillir ein sal volatile aus dem-

demjenigē/das dir die Natur im Menge hat gegeben/brauche das/so hastu kein Fleischessens vonnöten; du sagest aber/es ist in dem Fleisch nicht nur ein sal volatile, sondern es ist auch ein unctuoses gluten dariñ/welches ernehret und dem Blut eine gute Substantz giebt/wie man dañ in den trefflichē Gallereyn / consumæen und gelatinis siehet: Wohl/wann dir so viel an Gallereyn gelegen ist/so sind noch viel Kälber und Ochsenfüsse in der Welt/welche kein Blut habē/derentwegen von den Spaniern vor kein Fleisch geachtet / uñ derhalben in der Fastē vor Fisch gegessen werden/aber ich wil dir ein näheres Mittel sagen: Kauff ein stück destillir-Leim thu es in ein Leimpfañe/geuß Wasser darauf/setz es bey das Feuer/und laß es sieden / dann wieder kalt werden/so wirstu eine schöne Gallre haben/welche in nichts von der gemeinē unterschieden ist/als daß diese durch den Koch/jene aber durch den Weißgärber oder Schinder bereitet/und von der Haut/diese von den Füssen gemacht worden. Wann wir aber von der Nahrung wollē reden/so sey versichert/daß ein guter Mel-Reiß-oder Mandelbrey eben so substantiös sey/als Fleisch/und in dem Zucker ein grössere Nehrsamkeit uñ gluten, auch mehrere affimilation zum Geblüt / als in dem Fleisch selbsten stecke: eben so seyn alle Kern und emulsiones nehrsam Siede Bier/ehe es gehopfft/noch vergorē/zur Consistentz

sistentz eines Syrups ein / mache einen Täig von Mehl mit Wasser/thue Sauertäig darzu/ und laß sich über Nacht heben/dann mische diesen eingesottenen Safft darzu/und backe Biscuyt oder Zweyback daraus/wirstu einen gantzen Tag an einem genung haben/und doppelt ein mehrers thun/ als die Chocolada thut. Der vorige alte Hertzog zu Venedig/welcher so alt worden/hat gantz wenig gessen und alle seine Speise abgewogen/damit er ein gleiches Gewicht hielte/so waren auch die Speisē mehr naß als feste/Gerstenschleim/Ponadel und dergleichen;alle harte gesaltzene/gewürtzte/geröste/gebratne und gebackene Speisen sind ungesund/schwer zu verdäuen und machen verdorrte verbrennte excrementa,woraus Verstopffungen und Melancholey komt.Ein gute Wasser-Bier oder Wein-Supp/Erbsen-Habern-Mehl/oder Reißbrey/ein Aepffel-Wein-oder Mandel-Muß/ ein frisch gesottenes Ey/Salat und dergleichen/ seyn gesunde nährende Speisen.Des Tages einmal uñ um drey Uhrē Nachmittag gegessen/halte ich aus vielen Ursachē zum besten/dann unsere ordinar Mahlzeiten komen zugeschwinde auf einander /uñ seyn zu ungleich zwischē Schlaf-uñ Wachenszeit ausgetheilt

Nun wollen wir von dem Essen/zu dem Trunck kommen/allwo es ein allgemeine böse Meynung ist daß das hitzige Getränck dem Magē gut thue/da ich doch

doch das Gegentheil beweisen wil / nem'ich / daß das hitzige Getränck den Magen angreifft / den tonum ventriculi & viscerum solvirt, nachmaln die membranas und tunicas rodirt, dannenhero die Colic / zu geschweigen / daß das hitzige Getränck / die Gall vermehre / den gantzen Leib anzündt / Fieber Lungen- Leber- und Wassersucht / Stein uud Podagra verursachet / die Glieder zittern macht / und endlich Gedächtniß und Verstand hinweg nimmt / zu geschweigen daß ein trunckener Mensch / alle Augenblick der Gefahr eines Schlagflusses unterworffen ist / wie dañ die Trunckenheit an sich selbsten / eine Species, von der abscheulichen Kranckheit / des Hinfallenden / oder Schwerennoht ist; dann gleichwie in der Epilepsia, ein putrificirter Dampff in dem Hirn / in dem Genick / den Anfang der Nerven verstopffet / daß die bewegende Geister nicht einfliessen / noch in den Nerven ihr Amt verrichten können / also steiget bey den Trunckenen der Weingeist in das Haupt / rodirt die Nerven / und macht daß sie gantz krafftloß werden / dannenhero ein trunckener Mensch / eben dahinfällt / als wie einer der die Schwerenoht hat. Es weiset auch die Erfahrung wie sehr der Wein die Schwerenoth befördere / welche darmit behafft seyn / ja / daß sich einige gar todtgesoffen. Ein Glaß Wein zur Verdäuung und Frölichkeit / das Geblüt dün zu machen / ist gut /

aber

aber zum Durst zu trincken / finde ichs nicht vor rahtsam / Gesundheiten aber zu sauffen wider Lust noch Durst/ist gantz ungesund/wider die Natur uñ wider die Vernunfft / und solten die jenige / welche sich selbsten tod/ kranck und zu schanden sauffē/ von der Obrigkeit / eben so gestrafft werden/als wie die jenige/so sich selbsten umbringen. Gleichwol hat dieses Laster oder vielmehr Kranckheit/heutiges Tages bey Hohen und Niedrigen dergestalt überhand genommen/daß es nicht nur ein Mißbrauch/sondern schier ein ordinair Gebrauch worden/ endlich auch gar in habitum politicum & Physicum degenerirt: Politicum, indeme man vermeynt / man köñe seine Affection nicht beweisen/ noch eines gedencken/man müsse dann seine Gesundheit trinckē. Physicum, indem je mehr man truncket/je mehr einen dürstet/biß man endlich/ mit/ und auf anderer Leute Gesundheit trincken / seine eigene Kranckheit und Tod an den Hals saufft. Daß ich aber wahr mache / was ich anfangs zu erweisen auf mich genomen/nemlich/daß die hitzige Getränckе den Magen nicht stärcken sondern schwächen/den Appetit nicht vermehren / sondern vermindern/ so sehe man nur die abstemios oder Wassertrincker an/die habē viel einen bessern Appetit als die Weintrincker/ es hungert sie allezeit / sie essen Salat und allerhand Obst und feuchte Sachē/ und haben doch viel einen

hitzi-

hitzigern Magẽ als die andere/ welche/ wo sie das geringste kühl nur in den Magen bekommen/ alsobald kranck werden; es ist auch nicht zu beschreiben/ was für eine grosse Narretey/ mit Corrigirung des Getränckes vorgehet/ dañ erstlich/ wil man Wein trincken/ damit er den Magen soll stärckẽ und hitzen/ unterdessẽ kühlet man ihn in Eyß/ hernach ißt man Melonen/ die erkälten den Magen/ auf daß man Ursach habe Spanischen Wein darauf zu trincken/ endlich mischen etliche Wasser unter den starcken Wein/ oder sauffen sich erst voll an Wein / und löschen sich hernach mit Limonada/ oder anderen Gewässer ab.

131. Phil. Was hälteſtu aber vor den bequemeſtem Tranck unter Waſſer/ Bier / Wein/ geſottenen Waſſern/ Milch/ Molcken/ Brandtewein / Meht.

Pſych. Es pflegen die Medici zu ſagen/ wann einer in etwas Exceſſ begehen wolle/ ſo ſolle ers lieber im trincken/ als im eſſen/ nemlich mehr in liqvidis als ſolidis thun/ dieweil die liqvida leichter wiederum durchgehen/ aber es iſt hingegen wiederum zu wiſſen/ daß wañ ein Exceſſ im Getränck geſchickt/ ſelbiger alsdann auch ſo bald in die Adern und Geblüht gehe/ und einen gröſſern Schaden verurſache / als die ſolida ſo in den Därmern leichtlich durch Clyſtiren/ heraus gebracht werden können. Uber dieſes iſt auch die Qvalität des Getränckes/ gantz unterſchied-

schiedlich/und bestehet ein grosser Theil der Erhaltung menschlicher Gesundheit darinnen/dann betreffend.

Erstlich/das Wasser/so ist alles faul/morastig und stinckend Wasser ungesund; Saltzwasser macht den Schorbock; Eyßwasser Kröpff; Stromwasser hat keine Krafft/Sauerbrunnenwasser ist unterschiedlich/nach Jnhalt der Ingredientien, mehrer zu Medicin/als zum ordinari Gebrauch nützlich/den Lungensüchtigen nicht gut/den Leberssüchtigen/die ohne dieß einen kalten Magen haben/verderbt es solchen mehr/und legt fundamenta zur Wassersucht/überschwemet den Leib mit Feuchtigkeit/erwecket die Feuchtigkeit/macht taub/blutend/und führet nach dem Gebrauch/allerhand Zufälle nach sich/wann einer das sal prunellæ, oder Salpeter Zeltlein in Wasser auflöset/und solches zehenmal weniger als den Sauerbrunnen trinckt/sich aber beyneben so ruhig und retirad, als wie dorten geschicht/hält/so wird er zehenmal einen bessern Effect finden/als von allen Sauerbruñen in der gantzen Welt. Das Qvell-oder Brunnen-Wasser betreffend/so halte ich solches für das gesundeste untern den Wassern/dañ es hat einen wunderlichen lebendigen Geist in sich/besiehe meine Physicam subterraneam, 1. Buch/2te Section 3tes Cap. N. 7. Der treffliche Ertz-Bischoff zu Saltzburg Paris

von

von Lodron/hat sich des Wassers allezeit distilliren lassen/und dann getruncken. Was in dem Wasser vor ein Geist ist/hab ich hier nicht nöhtig zu erzehlen noch gemein zu machen/dann ich habe das meinige genug gethan/einander thue das seinige auch/dieß sag ich aber / daß das Brunnenqvellwasser einen warmẽ Geist in sich habe/welches man in den Qvellen und Brunnen-Stuben siehet/welche Winters Zeiten gantz warm seyn/ uñ gleichwie das menschliche Geblüt / eine doppelte contrari Bewegung hat nemlich motum Physicum und Mathematicum. Durch den ersten intendirt, und steigt es wegen bey sich habenden Lebens-Geist / von Natur in die Höhe/durch den andern aber/wegẽ Verlierung seiner Hitz/fällt es gen Boden / also thut auch das Qvellwasser/welches/so lang es noch in seinen Adern unter der Erden und mit seinem Geist erfüllt ist/durch di: Qvellen auf die höchste Berg steiget/so bald es aber an die Lufft komt / und denselben Geist verliehret/laufft es aus natürlicher Schwere gen Bodẽ. Es ist aber das leichteste Wasser das gesundeste. Das Bier ist ein Species Decocti, wo es nicht genug vergohren hat / so machts Wind und Blehungen / hingegen wanns vergoren hat / so wirds leicht sauer und macht Grimen; wil mans erhalten / so muß mans starck machen/das geschicht durch Hopffen/einige thun auch Post und andere

toll-

tollmachende Kräuter hinein / welche Kopff-Weh macht. Ein gutes Bier soll lang gesotten werden / wañ das Maltz voller Würm / so kõñen gefährliche Kranckheitẽ und Fieber vom Gebrauch dergleichen Bier entstehẽ / sonstẽ ist ein gutes / altes / klares Bier insonderheit von Gerstẽ / ein gesunder Tranck / dann er nehret zugleich / kühlt und versüsset das Geblüht.

Wein ist unterschiedlich / nach der Lands-Art und dem Boden worauf er wächst. Der Frantzösische Wein verursacht sehr den Stein / der Ungarische macht hitzige Fieber / der Welsche Wein die Colic / der Spanische Wein setzt nicht ab / der Oesterreichische macht die Dörrsucht / Stein und Podagra, Francken-Wein schlägt in die Glieder nnd macht Contracturen / Necker-Wein verderbt den Magen / der See-Wein und der Elsasser ist der Lungen und Brust gefährlich / Rhein- und Moßler Wein seynd zwar die gesundeste / machen aber das Geblüht zu flüßig und zu dũñ / wann man darinnen Excess thut. Wer wissẽ wil / was für eine Schärffe und Corrosiv in den Wein steckt / der siede von dem besten Wein etliche Maaß ein / zu einem Safft / und koste denselbigen / giesse hernach Wasser darauf / so wird er sehẽ / was für ein Quantität Weinstein sich zu Boden schlägt / uñ dieses thun auch die allerbeste und alte Wein / was werden dann erst die neuen thun / das hat man erfahrẽ / daß die Taglöhner / wañ

sie

ie Wein trincken / nicht so lang und viel arbeiten önnen / als wann sie Bier trincken.

Man hat auch allerhand gesottene Wasser / der Türcken Scherbet / und der Italiäner Eyß gekühle Limonada / schleimen und verkühlen den Magen / Coffi ist kalt und trucken / macht melancholisch und unfruchtbar: The trucknet und benimt den Schlaf / in wohl gesottenes Gerstē-Wasser mit ein wenig Aniß / gehet über vorige alle / Mastix-Wasser ist auch nicht ungesund / Cedernwasser / Birckēwasser / Palmenwasser seynd gesund / wo man sie haben kan / wer den Zucker fermentirē kan / daß ein rechter Tranck daraus wird / der hat ein gesundes Getränck gefunden / dann es stärcket den Magen / nehret / macht ein sanfftes Geblüht / verursachet weder Sand / Stein noch Podagra / verursachet keine Flüß / noch Apostemen / sondern balsamirt den ganzen Menschen. Daß nun einige sagen möchten / der Zucker schleimt und macht Gall / das laß ich zu / dañ auch der beste Most macht Blehungen und Wind / aber wann er vergohren hat / thut ers contrarium; das sag ich nun auch von dem Zucker / welchē ich ein mustum concentratum nenne / dann wann derselbige vergohren hat / so giebt er Brandtewein und Eßig / so gut als ein natürlicher Wein selbstē. Wer Reiß fermentirend machen kan / der wird auch ein nahrhafftes / herrliches Getränck findē / die Höltzer /

Wur-

Wurtzeln/als guajacum, sassafras, china, etwas von den radicibus acetosæ und süß Holtz/auch ein wenig Zimmet/geben einen herrlichen Tranck/der einen trefflichen Appetit zum Essen macht/die überflüssige Feuchtigkeit austrucknet/ein gutes Geblüt machet/das Humidum radicale stärcket/vor Flüß und Podagra bewahret/und den gantzen Leib balsamirt/ist beyneben annehmlich zu trincken und siehet aus/wie ein schönes klares Bier/ich halte es noch unter allen Getränken vor das beste.

Unter dem Brandewein ist der Korn-Brandewein/wegen seines narcotischen stinckenden Oels/der schlimmste/der aus dem Zucker der beste/und der aus einem fermentirten Tranck destillirt wird allezeit besser als der von Hefen kömmt/die Türcken sättigen die Poros des Brandeweins mit Baumöl welches sie untereinander schütteln und so trincken aber in Italien werden sie mit Zucker gesättigt/darinnen hero das Ros Solis entstehet/doch ist der Safft und Zitweben besser darzu.

Meth/Hippocras und dergleichen Getränck machen Blehungen/Gall und Schleim.

Kräuter-Wein/zumalen früh getruncke/seynd sehr ungesund/und entzünden die Leber/doch wird gelobt des Pabst Adriani Kräuterwein/gegen die Catarrhen/abends und morgends ein Trunck davon gethan/ist auch gut gegen den Schlagfluß/und

stär-

stärcket die Gedächtniß/ die Beschreibung davon ist zu finden in D. J. Jonstons idea universæ Medicinæ practicæ lib. 8. Tit. de catarrho zu Ende.

Milch und Molcken ist auch ein Getränck/ und wird sonderlich in Holland und in Italien/ viel serum lactis, Molcken oder Käß-Wasser getruncken/ von Gäiß-Milch aber ist die beste/ und kan mit einigen Kräutern eingegossen werden / die Leute werden starck davon/ und ist ein gesunder Tranck/ sonderlich zu Leber gut/ die Milch aber kan leichtlich im Magen gerinnen und gefährliche Zufälle erregen/ zumahlen wann die geronnene Milch alsdann zur Verfaulung gehet/ woraus hitzige Fieber und böse Dämpffe entstehen. Welche nichts anders geniessen als Milch/ nemlich die Milch-Cur / gegen das Podagra gebrauchen/ müssen eine grosse Diæt halten/ es pflegt aber das Podagra doch wiederum zu kommen/ viel Medici gebrauchen die Milch in der Hectic oder Schwindsucht/ welche allezeit ein Fieber mit sich führet/ worinnen doch die Milch gar nicht wol zu paß kömt/ uñ dennoch geschehen solche Irthum mit Lebens gefahr auch an grosse Personē

Es ist zwar ein Argument, daß die Milch den kleinen Kindern wohl bekommt/ und von der Natur darzu erschaffen sey/ wir müssen aber auch dennoch gestehen / daß sich die kleine Kinder öffters erbrechen/ die Gräiß bekommen/ und Würm haben/

ben/ welches Effecten von corrumpirter Milch seyn/ zu dem haben die kleine Kinder solche Pathemata animi, nicht als die alten Leute / der Beyschlaff/ Zorn/ Traurigkeit und Sorgen / können in alten Leuten viel Alteration machen / so der Milch-Cur Effect verhindern/ derentwegen wer solche gebrauchen wil / alle vorige Hinderungen auf ein seit setzen muß.

Letztens hätte ich bey nahe vergessen des besten Confects, nemlich einer so herrlichen Brühe/ daß auch die Spanier ohne dieselbe so wenig / als ohne Schnuptaback seyn können/ und das ist die Chocolata, da bin ich nun wiederum einer gantz andern Meynung/ und halte darfür / daß die Chocolata den Magen verderbe / dann sie ist nicht allein hitzig/ sondern wann man sie recht untersuchen will/ so ist sie anders nichts / als eine Emulsion von den Cocaos-Kernen/ nun ist bekandt/ daß alle Emulsiones von Kernen den Magen schleimen/ Gall machen und die Creß-Adern verstopffen/ zudem seyn die Cocaos/ ehe sie aus Indien komen/ bereits voller Würm/ wie das Microscopium oder Vergrösserungs-Glas ausweiset/ kan also nichts sonderlichs daran spüren / mir solte eine Teutsche Mandel-Milch viel lieber und angenehmer seyn.

Weil ich vorhin des Tobaks gedacht/ so wil ich zum Beschluß der Getränckе etwas davon melden/

den / dieweil er doch ordinari bey dem Trunck pflegt gebraucht zu werden. Vor hundert Jahren haben bereits die Alten / die folia lactucæ oder Lattich-Blätter an statt Taback gebraucht / halte sie auch für besser / als den Taback selbsten / der Tabacks-Rauch / durchs Wasser gezogen / ist viel besser / als der rechte durch Pfeiffen / dann das oleum fœtidum bleibt im Wasser / aus diesem Fundament seynd auch die langen Pfeiffen besser als die kurtzen. Der Taback ist seiner Substantz und Bereitung halben unterschiedlich / Blätter-Taback ist besser als gesponnener und gebeitzter / und der auf einen süssen Boden / als wie in Indien wächst / ist besser / als der auf einem sauren und mit Mist-gedüngtem Grund wächst / dann dergleichen Taback ist sauer / bitter / scharff und salpetericht: Wann der Taback in der Pfeiffen verbrennt / und der Rauch durch den Athem angezogen wird / so gehet sein sal volatile in den menschlichen Leib / das oleum fœtidum aber macht die Zunge schwartz / der Tobak hat etwas Narcotisches bey sich / darum macht er schlaffend / er nimmt hinweg den Appetit / dann das sal volatile urinosum, so in dem Taback ist / tödtet die Acidum stomachi, welches einẽ Appetit machen soll. Der Mißbrauch des Tabacks macht dumm / erhitzt und melancholisch / der rechtmäßige Ge-

brauch desselben aber bewahret vor den Podagra/ Aussatz/ Scharbock/ Grätz/ Wassersucht/ dann er tödtet die saure scharffe Feuchtigkeiten / dieweil er als ein Dampf in den gantzen Leib uñ auf die Brust gehet/ so ist er treflich gut/ in innerlichen Geschwären uñ in den Lungensucht/ dann er abstergirt/ incidirt und heilet / er ist balsamischer Natur / und gut gegen inficirte Lufft/ gegen faul Wasser/ schlechte Speisen ist er das beste Gewürtz/ die feuchter Natur seyn/ befeuchte er/ und das ist die Ursach/ daß in Zeit von 80. Jahren sein Gebrauch durch die gantze Welt kommen/ und sowol in warmen als kalten Ländern im Schwang gehet/ auch sowol von grossen als gemeinen Leuten angenommen worden / welches ja aus blosser Einbildung nicht hat geschehen können/ dann an sich selbsten ist fürwar an dem Taback-trincken nicht schönes noch liebliches / allein/ man findet gleichwol aus dem Effect, daß er wohl thut/ wie dañ Soldaten und Botsleute dessen Ruhm und Zeugniß geben können/ daß sie nemlich sich in Hunger und Durst/ Hitze/ Kälte und Nässe/ mehr mit einer Pfeiff Taback/ als mit Brod und Wein conserviren könen/ derenthalben wird der Taback sowol in hitzigen Landen/ Türckey/ Africa/ Indien/ als in kalten Landen / Schweden / Holland/ Engeland gebraucht/ und wird schwerlich so lang die Welt stehet/ mehr abkomen/ sondern nim-

von Tag zu Tag mehr zu. Daß ein Medicin/ wann sie als ein Dampf in den Leib gehet/ nicht mehr penetriren könne/ als in Substantia solida, ist ausser allem Zweifel/ dannenhero was der Tabak-Rauch auch vor eine Eindringenheit hat/ erfahren diejenigen/ welche ihn nicht trincken können/ dann ehe sie kaum angefangen/ spüren sie ihn/ in den äussersten Fingern und Zähen. Ich könte anjetzo der Welt ein grosses Geheimniß offenbahren zur Gesundheit/ wegen des Tabak-trinckens / wann ich mich nicht aus dem Gegentheil eines abscheulichen höchstgefährlichen Mißbrauchs zu befahren hätte/ also daß das Böse/ so dadurch geschehen kan/ mich das Gute verschweigen macht/ Sapienti satis: Es sind auch einige/ welche Historien oder vielmehr Fabeln erzehlen/ wie daß man Leuten nach ihrem Tod die Hirnschaal eröffnet / und ein schwartzes Hirn gefunden habe/ so von dem Tabak-trincken her hat kommen sollen/ und da wissen unsere Medicastri viel Historien davon zu erzehlen/ es ist aber alles nichts/ sondern im Gegentheil/ daß man Leute eröffnet/ welche lange Jahren übermäßig Tabak geschmeucht/ und dennoch ein frisches feuchtes Hirn gehabt/ die gute Leute haben läuten gehört/ und wissen nicht woher/ diejenige/ welche den Tabak schnuppen/ und zwar gantz feinen Staubtabak/ ziehen solchen an das os cribrosum und dann siehet es da herum/ wie in ei-

nem Schorstein aus/davon kommt das Geschrey/ der Tabak mache ein schwartzes Hirn: würde der Rauch-Taback nicht mißbraucht/ und könte man machen/daß das oleum fœtidum im trincken sich darvon scheiden thut/so halte ich ihn vor eine grosse Sach/und getraue mir mehr damit zu curiren/ als mit einer halben Apotheck. Das Fundament bestehet darin/ daß man ein sal volatile urinosum, in Rauchs Gestalt in den Leib bekommt/ und derentwegen thut auch der Tabak-Rauch schwitzen/gäiffern/ purgiren und harnen machen.

132. Phil. Sage mir nun etwas von denen Medicineu/ welche in den menschlichen Leib genommen werden?

Psych. Die Medicinen sollen nicht täglich/ wie Speisen gebraucht werden/dann sie helffen sonst nichts/ und degeneriren in habitum, dannenhero auch das Sprichwort: Wer täglich *medicinirt*/ ist täglich kranck/und wo man ja Medinen einnehmen muß/ so ist es allezeit besser dieselbige in liqvider als solider Substantz zu gebrauchen/ dann sie würcken allezeit besser / und Vormittag auch sicherer als Nachmittag / je simpler die Medicinen seyn / je besser / es ist ein närrischer Mißbrauch/so vielerhand Species in ein Recept zusammen zu mischen/zumahlen mit dem corrigiren und substituiren/ nemlich/ die Sachen seynd hitzig/ darum muß man sie mit kühlenden Sachen corri-

giren/

giren/oder sie seyn kalt/ derhalben muß man sie mit hitzigen Sachen versetzen/wann man nun das eine ausließ/so dörffte man das andere nicht/ das substituiren macht grosse gefährliche Fehler in der Apotheck bisweilen/da nimmt man eines für das andere/und mißbraucht sich der Licentz/die in dem dispensatorio vorgeschrieben ist/ dannenhero kom̃t es/daß man selten einen Apotecker hören wird/daß er dieses oder jenes nicht habe/ sondern das eine für das andere weiß alles zu ersetzen. Betreffend nun die Medicinen selbst/so seyn solche ausser der universal Medicin/davon oben erwehnt/nemlich/das Verstärck-Mittel des calidi innati / nur zweyerley/ als alterantia und purgantia, nemlich / verändernde und austreibende Mittel; die verändererende oder alterirende Medicinen bestehen in einer Reaction und Præcipitation gegen dasjenige/ was sie alteriren sollen. Zum Exempel: Die alcalische Sachen alteriren und præcipitiren die acida &c. Allwo dann die materia peccans, wann sie alterirt und temperirt ist / zum nutrimento wird / welches der rechte und beste methodus medendi ist/ utilitatem capere ex adversis. Sage mir einer/ wann man Arsenic oder Gifft eingenommen / und Theriac dargegen gebraucht/ auch sich die Geschwulst dardurch wiederum setzet / und sich also der Theriac mit dem

Gifft abgebissen/ dasselbe temperirt und alterirt hat/wo das Gifft hingekommen/ ohngezweifelt ist ausdem Theriac und Gift/auch derer beyder Reaction/ein drittes worden/welches nicht mehr schädlich/sondern ein materiam alimenti geben kan; wann nun die Medici auf die alterantia Achtung geben wolten/mit was für schlechtē/einfältigen uñ unkostbahren/auch lieblichen und sicheren Medicinen könten sie die schwereste Kranckheiten/als Fieber/Aussatz/Frantzosen/ Wassersucht/ Podagra/ schwere Noht ꝛc. curiren. Man lese was Kergerus von der Fieber-Cur schreibt. Ego ab anno 1649. in hunc diem, per integros 14. annos, ultra mille febricitantes, sine venæsectione, sine purgatione, sine sudoriferis, sine diureticis, sine corroborantibus, sine topicis, & siqvid præterea, unico fere medicamento curavi, nõ considerando, an febris sit intermittens, an continua, an qvotidiana, an tertiana, an qvartana, nec expectata coctione, nec habito respectu sexus, ne puerperis qvidem exceptis, ætatis, añi temporis, vel aliarum circumstantiarum, & qvidem paucorum dierum spacio, sine recidiva, vel aliqvo notabili incommodo nisi ubi æger ipse per incontinentiam de novo paroxysmos provocaverit, hinc verum esse cognovi, qvod Helmontius ait, nusqvam esse

esse crisin, ubi Medicꝰ artis suæ gnarus, morbum, ante crisis expectationem, sustulit. Ich hab von Ao. 1649. an bis auf diesen Tag/ durch 14 gantze Jahr/ über 1000. Fiebersüchtige ohne Aderlaß/ ohne Purgiren/ ohne schweißtreibende Sachen/ ohne Urin treibende/ ohne topicis, und so was über dieses noch gewesen/ mit fast einer einzigē Artzeney curirt/ nicht betrachtend/ ob das Fieber seye nachlassend/ oder während/ oder tägliches/ oder 3. oder 4. tägliches/ ohne Erwartung der Verdauung/ ohne Ansehen des Geschlechts/ ohne Betrachtung der Kindbetterinn/ des Alters/ der Zeit/ des Jahrs/ oder anderer Umständlichkeiten/ und zwar in Zeit von wenigen Tagē ohne Wiedereinfallung/ oder eigenmercklicher Ungelegenheit/ ohne nur/ da der Krancke selbst durch eine Unenthaltung das Fieber von neuen erwecket. Daher hab ich erkennet/ was Helmontius sagt/ daß nirgend eine Crisis, als da der Artzt seine Kunst gewiß die Krankheit für Erwartung der Crisis wegnimmt. Weiter sagt Helmon: Sunt namqꝫ sulphura, qvibus correctis, tota morborum cohors auscultat, sic namqꝫ vidi curari lepram, hydropem, podagram &c. stupente scilicet ipsa natura, das ist/ denn es seynd die Sulphura das jenige/ auf derer Verbesserung der gantze Hauff der Kranckheiten acht hat/ denn auf diese Weise hab ich sehen curiren

den Aussatz/ die Wassersucht/das Zipperlein und andere Kranckheiten/daß selbst die Natur bestürtzt gewesen. Uber solche Medicinen speculiren nun die gelehrteste und gescheideste Medici und Philosophi, und wissen doch nichts darvon/dañ das End ihres Suchens ist Geld uñ Ehrgeitz/darum seyn sie auch verblendt / und haben keinen Segen in ihren Curen / sondern sind sichtlich mit Blindheit gestraft/daß sie ihre alterantia, zuvor ausser dem Gebrauch/ mit allerhand solventibus, reagiren lassen/ daß sie hernacher im menschlichen Leib keinen Effect mehr thun kön n sondern todt seyn/und das sind ihre Meisterstück/oder Magisteria. Ein ander Proceß ist/ wann man die Cörper gebrauchen wil zur Augmentation/zur Vegetation/ein anderer zur Fermentation/zur Alteration/zur Reaction / aber wir wollen die Kranckheiten aus Büchern mit blossen Terminis und Worten curiren/und die Hand nicht gern in die Kohlen stecken / oder greiffen die Sachen zu subtil an/und gehen von den Simplicibus ad Composita, uñ präpariren die Cörper also/daß sie ihre natürliche Crasin und Effect verlieren/ zum Exempel: Was thut das Magisterium Corallorum vor einen Effect? keinen/dann die Corallen haben sich mit den acidis abgefressen / und dadurch ihre reagirende Kraft in die acida verlohren / darum können sie in dem menschlichen Leib

nichts

nichts mehr thun/wann aber die Coraллen also roh nur gepülvert und eingenomen werden/ so fangen sie in dem Magen eine Reaction mit der Säurigkeit an/und thun einen grössern Effect/als manche kostbare Medicin; man schreibet so viel von einer tinctura Martis, der blosse gepülverte Hammerschlag eingenommen/thut mehr/als alle tincturen Martis in den Apothecken/wers nicht glauben wil/ probir es/er wird ein mehrers befinden/als ich hier beschrieben hab. Wañ ich Perlen vor die Schwein werffen wolte/so könte ich hier von Qveckſilber und antimonio in ihrer rohen Gestalt/solche wunderliche Operationes erzehlen/ welche sie durch keine Präparation bekommen können/dann alle künstliche Präparationes verderben die Cörper in ihrer Crasi, kehren ihre Natur um / und bringen einen Effect hinein/der von Natur nie darinn gewesen/ sondern ex tali compositione, ein tertium productum ist. Ich wil dem gescheidesten Apotecker zehen syrupos simplices vorstellen/ wird nicht einen vor dem andern unterscheiden können/so habē die Simplicia darinn ihre Farb/Geruch und Geschmack verlohren/uñ ist die Präparation der Syrupen doch nur eine simple Decoction/zu geschweigen von höhern subtilern Præparationen. Wann man nur von dem Wein einen Spiritum destillirt ex balneo, und eben denselben Spiritum, wieder-

um/ zu eben dem Wein geußt/ wovon man ihn de-
stillirt hat/ so ist doch die Mixtur/ Textur und Cra-
sis des Weins verdorben / und hat einen wüsten
Geschmack/ derentwegen/ wer Medicinen präpari-
ren wil/ der lerne die Kunst recht/ und lerne Philo-
sophice die quint Essentz aus den Cörpern ziehen/
welche den Character, Kraft und Signatur/ seines
Cörpers behalte/ oder wann er das nicht kan/ so ge-
brauche er den Cörper also grob und roh / oder
wann er auch das nicht thun will/ so lerne er das a-
cidum und alcale daraus bereiten / weil aber das
erste subtil uñ Philosophisch/ das andere häurisch/
das dritte mühsam und Chimisch ist/ so bleiben Do-
ctor und Apothecker lieber bey dem alten Schmier-
werck/ hingegen müssen sie sich schämen/ daß dann
gemeine Handwercks-Leute und Bader solche
Kranckheiten auf obberzehlte Weise curiren/ daß sich
die vornehmste Leib-Medici dargegē schämen müs-
sen / wie dann gegenwärtig/ als mir nicht anders
bewust/ noch im Leben/ zwey ehrliche Männer/ beide
Bader/ der eine zu Lintz Namens Püchler/ der an-
der zu Saltzburg/ Namens Bortenschlager/ beyde
vermögliche und mir wohlbekante Leute/ mit denen
ich noch vor anderthalb Jahren geredt/ welche al-
lerhand Wunden/ Aussatz/ Frantzosen/ Podagra/
Wassersucht/ aus dem Fundament curiren / und
haben doch beyde nicht studirt/ wissen auch von den
Schul-

Schulgeschwätz nichts / haben aber mit eigenen Händen die Natur fleißig untersucht/und gute Intention gehabt/ihrem Nechsten zu dienen/derentwegen sie GOtt gesegnet/ und an ihnen die Kennzeichen wahr werden lassen / welche Helmont. in tumulo pestis, einem Medico weissaget.

Electum divinitus medicum, sua seqventur signa & prodigia præ scholis. Is enim ad honorem Domini præparabit dona ejꝰ ad solamen proximi: ideoq; coñiseratio erit dux ejus. In corde enim possidebit veritatem & scientiam in intellectu. Charitas erit soror ejus & misericordia Domini illuminabit vias suas; Ille enim erogabit gratiam Domini, & non erit spes lucri in cogitationibus suis. Dominus enim est dives & liberalis, dabitq; centuplum in mensura cumulata: Sua opera fœcundabit, manus suas unget benedictione, replebit os suum consolationibus & tuba verbum ejus, à qva fugient morbi, longitudine dierum implebit vitam, domum suam divitiis & filios suos timore Domini, vestigia sua adforent felicitatem & morbi in conspectu ejus, tanqvam nix in meridie Æstatis, valle aperta. Maledictio & punitio fugient & sanitas seqvetur eum à tergo. Hæc sunt promissa Domini, medentibus qvos elegit. Das ist

dem von GOtt erwehltem Artzt folgen gewisse Zeichen und Wunder für den Schulen/dann derselbe wird zur Ehre des HErrn seine Gaben bereiten/ zum Trost des Nächsten. Derowegen wird die Erbarmung sein Führer seyn/dann er wird im Hertzē die Warheit und die Wissenschafft im Verstande besitzen. Die Liebe wird seine Schwester seyn/ und die Barmhertzigkeit des Herrn wird seine Wege erleuchten/ dann er wird austheilen die Gnade des Herrn/ und in seinen Gedancken wird keine Hoffnung des Gewinns seyn/dann der Herr ist reich/uñ freygäbig/ und wird hundertfach geben/ in überhäuffigen Maaß. Seine Wercke wird er fruchtbar machen/seine Hände mit Segen salben/er wird seinen Mund erfüllen mit Betrachtungen/und sein Wort wird eine Posaune seyn / vor welcher die Kranckheiten fliehen werden; Er wird mit spätem Alter sein Leben erfüllen / sein Haus mit Reichthum/und seine Söhne mit der Furcht des Herrn. Seine Fußstapffen werden Glückseligkeit mit sich bringen / und die Kranckheiten werden in seinem Gesichte vergehen/wie der Schnee des Sommers zu Mittag in offenem Thal. Der Fluch und die Straffen werden fliehen / und Gesundheit wird hinter ihm folgen/dis seynd die Zusagen des Herrn/ denen Genesenden/ die Er erwehlet hat.

Betreffend nun die purgirend oder austreiben-

de

der Artzneyen/es sey daß solche den Schweiß/Speichel/Stulgang/Urin treiben/ oder Erbrechen machen sollen/ so ist gewißlich/ daß solche allezeit/ eine incidirende Kraft in sich haben müssen / und diese rühret her aus einer Saltzigkeit / dann es ist bekant/ daß einige Saltz seyn/ welche schwitzend machen/einige welche die Salivation verursachen/einige welche moviren machen/einige welche purgiren/ einige welche den Harn treiben/ einige welche incidiren und rarificiren/ andere welche adstringiren und condensiren / darinnen nun bestehet der gantze Grund von der Medicin/nemlich/in dem ersten ☉ in der Psychosophia, siehe den Kupffer-Titul. Bliebe das Geblüt allezeit in seinem Temperament / so würde keiner Medicin vonnöhten seyn/ weil es aber excedirt/ so muß man sehen/ daß mans entweder mit alterirenden und reagirenden Medicinen/wiederum zum Temperament kan bringen/ oder wann der Exceß zu groß/ daß man die materiam peccantem durch purgirende und austreibende Mittel evacuiren könne; ein verständiger Medicus wird dann wol wissen/daß der Schleim im Magen durch Erbrechen/ der in den Därmen durch purgiren/ der in der Leber und Harngänge durch uriniren/das serum sanguinis aber durch schwitzen oder saliviren ausgetriebē werde/er wird auch die Qvalität der Humoren consideriren und

die

die Evacuantien darnach zu reguliren/ auch nach Qvalität der Humoren und Stärcke des Patienten/ solche proportioniren/ zumahlen dahin trachten/ daß er allezeit die Humoren von den obersten Theilen hinweg ziehe/ und wann die Natur selbst einen motum criticum macht / solchen durch evacuiren nicht contrariire/ sondern der Natur/ wo sie hinzielet/ folge/ zum Exempel: Wann die Natur im Podagra/ die materiam peccantem, von dem Leib auf einen Fuß wirfft / so muß man selbigen durch Purgiren nicht wieder zurücke in den Leib ziehen/ und so in andern Fällen mehr.

33. Phil. Was hältestu dann von dem Aderlassen/ Schröpffen/ Blut-Igeln/ Blasenziehen/ Moxa, brennen / schneiden/ Fontanellen/ Haarziehen und Trepaniren/ wie auch von dem Baden und Clystiren.

Psych. Dieses sind äusserliche Chirurgische Mittel/ und eben der sechste Punct/ worauf ein Medicus imgleichen Achtung zu geben hat/ dann gleich wie schwitzen/ salviren / vomiren/ purgiren/ harnen in gewissen Zufällen / trefliche Mittel seyn/ wann sie mit Verstand wohl gebraucht werden/ hingegen gefährliche Zufälle / ja den Tod verursachen/ wann man sie zu unrechter Zeit und in unzimlicher Maaß mißbrauchet/ also seynd auch diese Chirurgische Mittel/ zu gewissen Zeiten sehr nützlich und nöhtig / den Mißbrauch aber ihrer gefähr-

fährlich und beschwerlich. Betreffend derohalben erstlich/ das Aderlassen/ so ist zwar solches gut in der Plethora, aber nicht in der cocachymia, das ist / wann das Geblüt in qvantitate und nicht in qvalitate peccirt/ dann durchs Aderlassen bleibt der letzte Blutstropffen als wie der erste/ und wird dardurch nicht besser als per accidens, wann nemlich dem Blut Lufft gemacht wird/ daß es vermindert / sich destobesser circuliren kan / worzu dann die Aderläß gut ist / nemlich/ das Geblüt zu bewegen/ zu ventiliren/ Abscess und Aposthemen zu vertreiben/ man muß aber wohl Achtung geben/ wann man aderlassen will / daß man den Leib zuvor purgire / damit sich nicht der Unraht und Schleim durch die Aderläß in die Adern ziehe/ es ist auch allezeit besser/ das Geblüt unterwerts zu halten / als durch Aderlassen auf den Armen hinauf zu ziehen/ unter viel guten Effecten/ welche die Aderläß thut / ist absonderlich in dem Seitenstechen ihr vornehmster / und wo man grosse ebulliciones und fermentationes sanguinis zu befahren hat/ welche man hierdurch kan vorkommen/ aber die Aderläß hat auch dieses/ daß sie die Lebens-Geister schwächt/ den Leib erkältet/ und mercklich an Kräfften schwächet/ diejenige / welche darfür halten/ daß sich das Blut circulire / und daß der Blutstropffen/ welcher an dem kleinen Finger ist

an

an der Hand/auch in einer Stund in die kleine Zähen in Fuß komme/der irret gröblich/dann wo bleibet solche circulation, wann Arm und Fuß abgehauen seyn/vielmehr wolte ich die Bewegung des Bluts einen motum expulsivum uñ retrogradum nennen/ da das Blut vom Hertzen in die Adern getrieben/ und wieder in eben denselbigen Adern zurück gezogen wird/das weiset der Puls aus/ und die Bewegung des Hertzens mit ihrer systole und diastole, auf solche Weiß holet der Mensch auch Athem/ und mit solcher Bewegung wird er generirt/so hat das Meer seine Ebbe und Fluht/ und der Mond sein Zu- und Abnehmen. Aber wieder auf das Aderlassen zu kommen / so hat es den Namen mit der That/nemlich/wer es nicht vonnöthen hat/die Adern lassen ruhen/aber die Italiäner und Frantzosen seyn darmit gar freygebig/und hab ich gesehen / daß in einem gemeinen Fieber einem vornehmen Grafen über 20. mahl Ader geschlagen worden/ gleichwol ist es ein feiner kurtzer methodus medendi, allein mit Fasten/Clystiren uñ Aderlassen/und an statt aller Medicinen/ mit einer ptisana alle Kranckheiten zu curiren/ allein dieser methodus wird bey uns Teutschen/ auch andern Nationen nicht wol angehen. Das Schröpffen betreffend/ so ziehet solches das Geblüt/ so zwischen Fell und Fleisch ist/ ab/ nimmt nicht so viel Lebens-

Geister hinweg/ als das Aderlassen / wann mans aber mißbraucht/ so schadet es dem Gesichte / und ziehen gefährliche Flüß herbey.

Die Blut-Igel seynd gut / die Gülden-Ader zu erregen / und das melancholische schwere dicke Geblüt abzuziehen/ da man sonst mit Schröpffen und Aderlassen nicht wol bey kan.

Blasenziehen ist gut / wo gifftige und subtile scharffe Feuchtigkeit ist / welche solcher gestalt heraus gezogen wird.

Die Mora/ so aus China kommen/ und nun im Podagra gebraucht wird/ ist eine Art/ eines vesicatorii, da durchs breñen eine Blase gezogen/ und also die scharffe Feuchtigkeit heraus gezogen wird.

Das Brennen und Cauterisiren ist besser als die Stopff-Pulver/ zumalen wañ ein Krebs geschnitten worden/ dann da brennt es die Wurtzel völlig aus/ und setzet einen bessern Grund zur Heilung.

Schneiden hat Platz/ wo eine Fäulung ist/ und der kalte Brand zu befürchten / da muß das todte von dem lebendigen geschieden werden.

Fotanellen wollen etliche gar verachten/ etliche mißbrauchens/ und ob zwar einige vermeynen / die Feuchtigkeit aus dem Leibe könne nicht dahin kommen und durchgehen/ so erweisets doch der Effect/ daß viele schwere Zustände durch Fontanellen sind curirt wordē/ die man sonst auf keine Weiß hat re-

men-

mendiren können / in Pest-Zeiten seynd sie trefflich gut/ aber truckenen und mageren Complexionen dienen sie nicht.

Viel Leute seynd in schweren Augen-Zuständen durch das Haarziehen im Gnick curirt worden. Auch seynd viel schwere Zustände und Zufälle durchs Trepaniren curirt worden.

Auf das Baden haben die Alten sehr viel gehalten/ und noch heutiges Tages wird in Türckey/ Moscovien/ Polen und Schweden viel gebadet/ es ist sehr gut gegen den Scharbock/ und können viel schwere Kranckheiten dardurch curiret werden/ absonderlich seyn die Bäder von süssem Wasser mit etwas Milch sehr gesund/ sie erfrischen das Geblüt/ ziehen die Schärffe und Saltzigkeit aus/ und können kecklich in allerhand Zuständen gebraucht werden/ aber von den natürlichen hitzigen Schweffel-Bädern kan solches nicht gesagt werden/ dann selbige erhitzen den Leib/ und agitiren Humores, derentwegen das Sprichwort: Corpus cacochymicum in balnea mittere, est laceram navim in mare committere, das ist/ einen übelgestelten Leib in das Bad lassen gehen/ ist eben so viel als ein untüchtiges Schiff in das Meer; Oder wie man in Teutschen Sprichwort sagt: Wann ein Wassersüchtiger in ein warm Bad reiset/ so soll er seinen Sarg mitnehmen.

Betreffend das Clyſtiren/ ſo iſt daſſelbige eine ſehr nützliche Sache/ und hat manchen Menſchen ſein Leben errettet/ wann es zu Zeiten und mäßig gebraucht wird / man muß aber Achtung geben/ daß man keine ſcharffe/ hitzige Sachen darzu nehme/ wordurch die Gedärme entzündet / und auch wann mans zu offt und viel gebrauchet / der tonus viſcerum eluirt und ausgeſpühlt wird/ wodurch das Gedärme ſehr ſenſible wird/ und leichtlich groſſe gefährliche Grimmen dadurch entſtehen können / darum ſoll man allezeit Achtung geben/ daß man die Clyſtiren von nährenden Fleiſchbrühen und von erweichenden Kräutern mache/ dann etwas Honig oder Zucker darein thun/ oder einige mucilaginem, welche den tonum viſcerum conſerviren.

134. Phil. Iſt aber nicht eine Regul oder Medicin zu langem Leben in genere?

Pſych. Plutarchus hat dergleichen Recept verſchrieben: Veſci citra ſaturitatem, impigrum eſſe ad laborem, vitale ſemen conſervare, tria ſunt ſaluberrima, das iſt/ unter die Sättigkeit zu eſſen/ unverdroſſen ſeyn zur Arbeit/ und den lebhaften Saamen zu erhaltẽ/ ſind drey heylſame Dinge. In dem Diſpenſatorio Auguſtano wird ſehr gelobt zu langem Leben/ der Gebrauch des Meer-Zwiebel-Saffts/ Honigs oder Eßigs/ etliche rühmen

men sehr den steten Gebrauch der Conserve von Betonien. Paracelsus aber in einem absonderlichen Büchlein von Helleboro recommendiret sehr die Blätter der schartzen Nießwurtz in folgenden Worten:

So die Blätter der schwartzen Nießwurtz/am Schatten durch die Lufft von Orient getrucknet werden/und nachfolgends in ein Pulver gebracht/ und mit so viel reines feines Zuckers gemischet/als schwer die Blätter seynd/so seynd sie bereitet. Die ersten Philosophi der Aertzten/haben diese Blätter zu gebrauchen angefangen/ nun mercket aber auf diesen Proceß/ wie er jetzund beschrieben ist: Die alten Philosophi haben sich grosser Gesundheit gepflegt/um zu kommen auf ein langes Leben/mit frölicher Gesundheit/ und zu demselbigen Ende zu gelangen/haben sie diese Artzney von der schwartzen Nießwurtzen gebraucht/ aber dabey auch ein ordentlich Regiment gehalten/ wie sich dann gebühret einem jeglichen / der zu seinem rechten Ende kommen wil/nun haben sie dieses Kraut angefangen zu gebrauchen nach den funffzigsten Jahren/ das ist/nach denen Jahren/in denē wir jetzund seyn dreyhundert und 65. Tage / und haben das gebraucht bis zum Ende ihres Lebens/aus dem ist nun gefolget/ daß sie ohne Kranckheit hinaus kommen seyn/ und haben mit gesundem Leibe ihr Ende erlangt/

langt/in ihnen ist nicht erfunden worden einigerley Geschwär oder Apostemata, weder in Leber/Lungen/Miltz auch sonsten / auch keinerley Fluß in die wundartzneyische Kranckheit/als offene Schäden/ Wolff/Krebs/Oelschenckel und dergleichen/auch inwendig kein Fluß gewachsen/ aus dem hättte gefolget der gähe Tod oder Schlag / das Podagra/ Chiragra/oder auch andere Sucht mehr/in Hüfften oder dergleichen/ die sich dann kalt oder warm/ gemeiniglich in Alten täglich erzeigen/auch Fieber/ so alltäglich / dreytäglich / viertäglich oder mehr seyn / auch ist keine Fäulung in ihnen gewachsen/ aus welcher der Athem hätte mögen stincken / oder Würm wachsen/ und so ich solches alles erzehlen solte / würd ich auf viel Blätter Papier seine Tugend nicht beschreiben können. Nun seynd aber mit der Zeit aufgestanden die humorische Aertzte/ die sich der natürlichen Secreten nicht achten/ sondern ihren unergründlichen Theorica ohne Erkäntniß der natürlichen rechten Eigenschafft / dieselbige haben erdacht purgiren/ clystiren/ syrupisiren ꝛc. haben sich unterstanden in einem Tage zu thun / so viel als die Blätter in 20. oder 30. dadurch ist nun das Kraut in Verachtung kommen/ und aus dem Sinne geschlagen/ und alle Gedancken in das Purgiren/ Clystiren/ ꝛc. gesetzet.

Das ist aber bey meiner Zeit mir eingedenck /

daß

daß von vielen Personen ist gebraucht worden/ die gar flüßig/ rotzig / arbeit- und blatterselig gewesen sind/ die das Kraut gebraucht haben/ nach Inhalt der alten Ordnung/ die sich in ihrer Natur gar erneuert/ und in solche Gesundheit kommen/ daß den humorischen Aertzten unmöglich gewesen/ und gar nicht öffentlich/ (dieweil sie nichts bewiesen mit den Wercken/ allein mit den Zungen) und haben eingenommen täglich alle Morgen / bis auf das siebenzigste Jahr ein halb Qvintl. darnach von den 70sten bis auf das 80sten / und am 6. Tage ein gantz Qvintlein. Es sollen sich die vermeynte Aertzte nicht verwundern / daß die Natur mehr ist/ den ihre Kunst/ was ist denen natürlichen Oertern gleich? Der die nicht weiß / der hat keine Kunst/ mehr ist in diesem Kraut / Tugend und Krafft/ denn in allen Scribenten/ die auf den hohen Schulen gelesen werden / zum langen Leben nie geschrieben haben.

135. Phil. Hast du nicht auch eine Medicin, so zum langen Leben dienet/ ich habe etwas von deinen Pelulen polychrestis gehöret / gebe mir etwas absonderlicher Nachricht davon/ auch was du etwan ferner vor gute particulier Medicinen hast?

Psych. Es ist nicht ohn/ ich habe bereits von vielen Jahren diese Pilulen practisirt/ aber derentweger kein Geschrey davon machen mögen/ damit es nich

da;

das Ansehen einer Quacksalberey habe / wie dann heutiges Tages schon kein Medicus bey dem gemeinen Mann fortkommen kan / der seine Sachen nicht ausschreyet / der nicht selber Medicinen austheilet / wil nicht sagen / dazu kuppelt. Mancher Medicus schreibet ein Recept / ehe er den Krancken einmal gesehen / beschauet bloß den Urin / uñ damit ists gethan; Hat der Medicus wenig Patienten / so lohnet es ihm der Mühe nicht / hat er viel Patienten so hat er nicht Zeit zum studiren: Bestallungen seyn heutiges Tages schlecht / allein aus der Praxi zu leben ist ein mühsames Sclavenwerck / und eine solche Kunst / da ein jeder Bernheuter / alte Huren / Schinder und Hencker / und alles die Hand mit einmischt / unterdessen ist gleichwol das Medicinirẽ eine Gewissens-Sach / und ist Menschen-Blut kein Kälber-Blut / sondern es hat ein Medicus, der aus Unwissenheit einen Patienten versäumet / oder wider den methodum curirt, eben so viel zu verantworten / als ein Officirer oder Ingenieur / der den Krieg oder die Fortification nicht verstehet / und die Leute auf die Schlachtbanck lieffert / für so wenig Geld / verhalben / und eine so grosse Obligation zu haben a gleichsam für nichts allezeit in Gefahr stehẽ / von den Krancken angesteckt zu werden / (wie ich dann gantze epidemische Petatzchen und Pest bey den Krancken hab ausgehalten / hab ich mich der Artze-

ney entschlagen / und dafür gehalten / ich könne GOtt / meinem Nechsten und mir besser / gewissenhaffter und ruhiger / in anderer Materi dienen / damit ich aber gleichwol das Talent nicht vergrabe / welches mir GOtt ohne Ruhm zu melden / in der Medicin verliehen / so habe ich meine Secreta einem und anderm guten Freund vertrauet / der besser Zeit hat / den Sachen abzuwarten / das meiste fehlet an guter Wartung der Patienten / wann meine Gesellschafft gäntzlich gestifftet wäre / so wolte ich von Hertzen gern denen Krancken auffwarten / und ihnen zu dienen / vor ein Werck der Christlichen Liebe achten / so aber einem jeden ins Hauß zu lauffen / fällt es mir zu beschwerlich / und bey meinem intent unmöglich / ist auch wider meine Natur von einem Patienten Geld anzunehmen / dann ich habe gesehen / daß Pfaffen / Soldaten / Kauffmanns und Artzney-Doctor Geld / wenig auf den dritten Erben komme. Bey den Catholischen ist ein schöner Orden / die fratres misericordiæ, und habe ich allezeit im Sinn / wann ich mich einmahl zur Ruh begebe / umsonst zu curiren / und folgende Medicinen / derer Verzeichniß du zu wissen verlangst / zu dispensiren / wie sie hernacher folgen / als erstlich: Meine Pilulæ polychrestæ.

In diese Pilulen kommt nichts Chymisches von Metallen oder Mineralien / nichts hitziges / und ent-

zün-

zündendes/als wie das Diagrydium, Galappa, und dergleichen/nichts Narcotisches/ oder Obstupefactives/als wie das opium, dergleichen Sachen sonst ordinari in den Pilulen seyn / sondern es seynd darin lauter herrliche / balsamische/temperirte/und dem Humido radicali annehmliche Balsam/Gummi/und Säffte/derentwegen auch die Würckungen/so daraus folgen / nicht violent/ sondern gemach ohne Schwächung / vielmehr Stärckung der Natur geschehen / und ist sich zu verwundern/daß diese Pilulen/allen Complexionen accommendiret/und wol bekomen/dann die Truckene befeuchten sie/ die Hitzige kühlen sie / die Kalte erhitzen sie/die Verstopffung laxiren sie / die übrige Flüsse stillen sie. Es ist in der gantzen Galenischen Medicin/nebst dem Theriac/und Mithridat kein edlers Compositum, welches so universaliter auf alle Cörper/Complexionen und Kranckheiten sich richtet/und so wol præservativè, als curativè zu gebrauchen wäre/als eben diese Pilulen.

Wer diese Pilulen gebrauchen wil/der nehme sie morgens früh ein/trucken oder worinn ihm beliebt/ er mag auch sonsten des Tages über essen und trincken was er will/ wiewohl die Mässigkeit zu allen Sachen gut ist / gegen Abend / so werden ohne allen Beschwer etwan zwey / oder drey Stulgänge folgen / und daß doch nicht bald anfangs/

sondern nach etlicher Tagen Gebrauch/und nachdem die Materi in dem Leib disponirt ist/also fähret man mit täglicher Einnehmung 12. Pilulen/12. Tag lang fort/ und das wird eine halbe Cur genannt/ wer aber eine gantze Cur thun wil/ der kan 24. Tage fortfahren/ ohn alle Beschwerden/ seine Geschäfften darbey verrichten/ reisen und ausgehn. Wann nun nach vollendeter Zeit die Pilulen nicht sonderlich mehr purgiren/ sondern den Urin/ das Geblüt der Schweiß/ ja auch der Athem des Menschen/ balsamisch riechen/so ists ein Zeichen/ daß die Cur ihre Würckung gethan/alsdann kan man auffhören oder fortfahren/ auch in währender Cur aussetzen/ wann man will/denn sie können keinen Schaden bringen.

Die Würckung solcher Pilulen bestehet in folgenden Puncten:

1. Absonderlich stärcken sie das Hertz/ und erfreuen die Lebens-Geister/ machen ein fröliches und lustiges Gemüth und Geblüth.

2. Stärcken sie das Haupt/ Hirn/Gedächtniß und Gehör/ nehmen hinweg das langwierige Kopffwehe/den Schwindel/ Taubheit/ blödes Gesicht/bewahren vor Schlag-Flüssen/ und sind gut vor Catharen.

3. Vor die Miltz/ und dessen Verstopffungen/

wie

wie auch die daraus entstandene Melancholie, Hypochondrices, wird nicht bald eine bessere Medicin gefunden werden / welche solche alte und harte Verstopffungen erweiche: Derentwegen in allen morbis Chronicis, oder langwierigen Kranckheiten/die sich nicht wollen curiren lassen/ Wunder thun.

4. Herrlich gut sind diese Pilulen / vor einen bösen Magen/ und daraus entstandenen Bauchfluß/Unverdauungen/ Schleim/ Würm / starckriechendem Athem.

5. Der Brust und der Lungen bekommen diese Pilulen/ sonderlich wohl / zumahlen die mit engem / schweren Athem-holen / Tartarischem Schleim/Geschwären / und Apostemen behafftet seyn.

6. Der Leber sind gleichsam diese Pilulen eigen zu gefallen gemacht/deñ sie balsamiren und machen ein gutes Geblüt/ bewahren dasselbe vor der Fäulung/vor der Wassersucht / und vor anderen Zufällen der Leber.

7. Die Gall führen diese Pilulen wol aus / und corrigiren sie / sowol die gelbe als schwartze Gall/ derentwegen sie auch in allerhand Fiebern/zumahl in den Quartanen zu gebrauchen.

8. Es ist nicht wol zu beschreiben / wie gut diese Pilulen den Weibern/der Gebähr-Mutter / und

ihren Zuständen bekommen / denn sie reinigen die Mutter vom Wind / Wasser und Schleim / sie befordern die verhaltene Zeit / und die zustarckgehende stillen sie / sie dienen zur Fruchtbarkeit / hingegen was unnatürliches / oder todtes in der Mutter wäre / das treiben sie hinweg.

9. Insonderheit sind diese Pilulen sehr heylsam / derentwegen sie alle innerliche Wunden wunderbarlich heilen / sonderlich nützlich und probirt in der Lungensucht / im Blut-speyen / im Blut harnen / in Verwundeten / oder durch scharffe Flüsse auffgefressenen Gedärm und Blasen.

10. Es treiben auch die Pilulen den Harn / und führen aus den zähen / tartarischen Schleim der Nieren und Blasen / woraus der Stein pflegt generiret zu werden / welchen sie auch / so viel es sich thun läst / dissolviren.

11. Denn diese Pilulen machen dünn / zertheilen eröffnen / derentwegen sind sie auch sehr gut gegen den Winden / so sich sowol in den Därmen / als in den Harngängen / in den Musculen / in der Brust und Hertzen verhalten / von dannen das Grimmen Stechen / Convulsionen / Fräyß oder wol gar der jähe Tod erfolget.

12. Diese Pilulen erweichen auch / laxiren

put

purgiren das Wasser / Serum / den Schleim: beneben trucknen sie / ziehen an / und trucknen aus / seynd also sehr gut / zu allerhand Catharen / laufendem Gicht / Podagra / scharffe und gallichte / auch Saamen-Flüsse.

13. Diese Pilulen sind absonderlich balsamisch / machen ein gutes Geblüt / reinigen dasselbe / und bewahren es vor Fäulung / dienen derenthalben absonderlich gegen den Aussatz / Krätz / Frantzosen und Scharbock.

14. Auch dieses ist nicht zu vergessen / daß diese Pilulen sehr gut seyn gegen das Gifft / und gifftige Fieber / als Pest / Pedetschen / Blättern / Rödlen und dergleichen.

Vor alle diese Kranckheiten / samt und sonders / sind diese Pilulen gut zu gebrauchen / und kan zur Proba in ein oder andere Kranckheit darvon eingegeben / und wie gelehrt / damit fortgefahren werden / so wird man aus dem Gebrauch dieser universal Pilulen ein mehrern Effect, in jeden particular Effect finden / als sonsten anderwertliche Recepten absonderlich dafür gebraucht / auswürcken haben können / also daß die Pilulen alle in gar wol / an statt vieler hundert Recepten / demjenigen / der sie gebraucht / nützen und dienen können.

Wann die Ingredientien, so darzu kommen /

und der modus præparandi den Herren Doctoren solte entdeckt werden/ würden sie selber gestehen müssen/daß solche Effecte daraus erfolgen müssen.

Der Wehrt dieser Pilulen ist billich und leidlich/dann es kommt eine Pillen nicht höher als zwey Pfennig.

Solte nun einer sagen/ in den Würckungen dieser Pilulen sind contrare und gegen einander lauffende Indicantia, und Effecten / welche wider die Vernunfft lauffen / der beliebe sich davon eine Prob zu machen/und gebe sie zweyen Personen ein/einem der verstopffet ist / dem andern der einen Durchlauff hat / so wird er den Effect sehen/daß sie den ersten nach und nach laxiren / den andern nach und nach verstopffen / diesem Weibsbilde ihre Zeit bringen/ jenem die überflüssige stillen / den Trucknen befeuchten / und den Feuchten trucknen werden. Welches die Erfahrung geben / und alles was von diesen Pillen geschrieben/ wahr zu seyn / darthun wird. Es gehöret aber allezeit von 12. oder 24. Tagen eine Continuation darzu.

Es werden auch eben an besagten Ort noch rechte purgier Pilulen dispensirt, welche in der Wassersucht / geschwollenen Füssen / und den gantzen Leib purgiren / in Taubheit/ Blindheit/

und

und sehr vielen Zuständen/nützlich/jede Pille machet einen Stulgang / derentwegen so viel man Pilulen einnimmt/so viel hat man Stulgänge/ sind aber nicht täglich/sondern nur monatlich zu gebrauchen/thun alsdann viel wunderliche Würckungen.

Item, ist allda ein Magen-Wasser/ zum Verkauff/so kein Brandtwein ist / sondern wie ein Brunnen-Wasser/doch etwas gesaltzen schmäckt/ ist ein groß Digestivum, herrlich wider den Stein/Podagra/und scharffe gallichte Flüsse/absonderlich gut vor das Weibs-Volck / deren verhaltene Zeit es treibet / und so bey Männern als Frauen den Saamenfluß mehret.

Weiter wird allda ein rohtes Pulver disponirt, so gantz expert und gewiß/ und allen Blutfluß der Frauen stillet.

Item, wird allda ein Pulver dispensirt, welches alles Bluten der Wunden und aus der Nasen alsofort stillet.

Weiter wird allda ein Pflaster dispensirt, welches alle alte und unheilbare Schäden curiret.

Wie nicht weniger eins vor den Brand/wie er auch seyn mag.

Item, ein Pflaster vor die unleidendliche Schmertzen der Gliedmassen / welche es also bald stillet/ und dem Patienten Ruhe macht.

Das Sal volatile, Cornu cervi, wird auch allda in grosser Menge zu bereitet / mit wunderlichen Effecten gegen das Podagra.

Eine köstliche Essentia Vini, wird auch allda gemacht / derer Würckung und Probe darinnen beruhet / daß sie so wol zur Erhaltung eines langen Lebens / als in Ohnmachten / entfallener Sprache und Todes-Nöhten / gleichsam miracula thut.

So ist auch allda ein spiritus, oder Wässerlein gegen die Fräyß / oder Hinfallen zu bekommen / welches alsobald die Paroxysmos stillet / und den Patienten gleichsam augenblicklich davon befreyet.

An diesem Ort / wird neben vorberührten Medicamenten / auch ausgeschenckt / der von mir in diesen Landen zum ersten eingeführte Zucker-Wein / dessen Kräffte unsern Europäischen Ländern bis hieher wenig bekandt gewesen / gleichwol aber von so grosser Würckung / daß billich es vor ein allgemeines Glück zu halten / daß solcher edler liqvor diesen Landen bekandt worden / wodurch der ungesunde und stinckende Brandewein ohn gezweiffelt abgeschafft / auch die rauhe / angreiffende / hitzige / schwefflichte Getränckе in Abgang kommen werden. Die Beschreibung dieses Getrancks ist folgende:

Die

Dieser Tranck/ oder Wein / wird von Zucker gemacht/allwo die Materi und Form oder Art der Würckung zu betrachten.

Die Materi oder Substantz anbelangent/so ist selbiger Zucker/ der edelste und süsseste Safft der Erden/von dem hitzigen Sonnenstrahl digerirt,und ausgekocht / derentwegen eine edele balsamische Substantz der Substantz des menschlichen Geblüts zum nechsten verwandt / dann inspissiret Blut brennet im Feuer hinweg wie Zucker / darum ist auch der Zucker ein solches nehrendes / heilsames / und der menschlichen Natur angenehmes Wesen / dannenhero in denen Apothecken / sowol die hitzige als kühlende Säffte/ alle mit Zucker eingemacht werden. Es ist der Zucker eine sehr nahrhaffte Substantz / welche sich leicht in Blut verwandelt / sie heilet innerlich/machet dünn / laxirt und stillet alle scharffe Flüsse/ und Corrosionem/derentwegen sehr gut wider den Stein/Lungensucht / Wassersucht / und viel andere Zustände; aber die Form des Zuckers/ welchen ich einen candensirten Most zu nennen pflege/thut in dieser Gestalt schleimen/ derentwegen von vielē zu täglichem Gebrauch vor ungesund gehalten wird / wiewohl ihn die Indianer / an statt des Saltzes/in allen Speisen / auch die Engelländer sehr viel gebrauchen. Gleichwol/damit

ich auf den andern Punct komme / so ist dem Zucker sehr zu helffen durch Rareficirung und Fermentirung seiner candensirten und concentrirten Substantz / dann gleichwie der Most von Wein / also ohn Verjähren blöhend machet / und zu trincken gantz ungesund ist / hingegen wann er verjohren / dem Most gantz widrige Würckungen thut / also / wann der Zucker fermentiret / und jährend gemacht wird / so bekommt er gantz andere Eigenschafften / schleimet nicht mehr / sondern macht dünn / treibt den Urin / den Stein / öffnet alle Verstopffungen der Weiber Zeit / machet einen guten Magen / balsamirt das gantze Geblüt / machet ein fröliches Gemüth / und ist beneben ein anmühtiger Tranck / in welchem der beste Geruch / Geschmack / und Farbe ist / so an einem Getränck in der Welt kan verlanget werden / klar / starck / wolschmeckend / durchdringend / und wird gewißlich keiner / der dieses Trancks sich bedienet / einer Cacochymie, oder Cachexie sich zu befahren haben / viel weniger von der Lungen-Wasser-Leber-Sucht oder Stein-Schmertzen geplaget werden ; Doch muß mans nicht übermässig brauchen / noch sich darvon voll trincken : Allwo dennoch zu mercken / daß / wer einen Rausch davon trincket / keine Schmertzen / noch

noch Kopff-Wehe darvon bekommt/ sondern bald wiederum nüchtern wird.

136. Phil. Ich lasse wol zu / daß viel Medicinen seyn zur Gesundheit und gegen die Kranckheit / aber ich möchte gern eine wissen / die zu Erneurung des Menschen dienete / die ihn wiederum verjüngerte / und mit einem Wort gegen den Tod wäre.

Psych. Die alten Poeten haben von dem Vogel Phönix getichtet/daß er in seinem Alter sich ein Nest baue / von Nägelin / Zimmet / sich darauf setze/ und an einem heissen Ort von der Sonnen sich anzünden lasse und zu Aschen verbrenne/woraus hernach wiederum ein junger Vogel wachse Weiter so erzehlet man eine Fabel / von einem Philosopho, welcher/ als er alt worden/habe er seinem Diener befohlen / er soll ihn todtschmeissen/ in Stücke zerhauen/ das Blut und Fleisch in ein Destillir-Zeug thun / eine Essentz daraus destilliren/dieselbige in ein Glaß thun / solches Hermeticè sigilliren/und ein Zeitlang in die Digestion setzen/so werde ein kleines Kind darinnen wachsen/ gantz schön und vollkommen / welches er alsdann mit Milch speisen/ und so auffziehen soll/ da habe zwar der Diener solches gethan/ als er aber aus Curiosität nach dreyssig Tagen in das Glaß geschauet/und darinnen ein Kindlein erblicket/von

wunderbarer Schöne und Klarheit/ sey er darüber also erschrocken / daß er das Glaß aus den Händen auf den Boden fallen lassen / und dergestalt/das Kindlein zerschmissen. Schier dergleichen Fabel ist des Theophrasti Paracelsi homuncio. Nicht allein alle verständige Heyden/ sondern auch alle Christen wissen / daß vor den Tod kein Kraut gewachsen sey/ daß dem Tod niemand entgehen können/sondern eine unumgängliche Schuld und Zoll der Natur sey / welche ein jeder Mensch mit seinem eigenen Leibe bezahlen muß/ darwider weder Stand/ Alter noch Geschlecht gilt / derentwegen der Poet klaget;

Eheu! Parcarum qvanta est violentia, qvæ non
Respectum ullius conditionis habent.
Et morimur, seu vos virtus subvexit in altum
Seu nos pauperies serpere fecit humi.
Nil valet hic ætas, nihil aurea præstat opum vis,
Omnia sub legem mors vocat atra suam

das ist:

Ach! wie gewaltsam wird des Todes Macht gespüret?
Die keinen Stand ansieht / und die Beschaffenheit.

Wir

Wir sterben / ob uns gleich die Tugend hoch geführet /
Wir sterben ob wir gleich in Armuhts Niedrigkeit.
Hie wird kein Alterthum / groß oder klein geachtet /
Es hat der schwartze Tod diß alles unter sich.
Es wird kein Geld noch Gut / noch gröster Schatz betrachtet /
Kein Mensche kan entgehn des strengen Todes-Stich.

Wiltu aber wissen / wie der Mensch sich wieder verjüngeren können / und was der rechte homuncio Paracelsi sey / so gehe hin / heurahte ein Weib und zeuge Kinder / so wird dein Geschlecht in den Kindern fortgesetzt. So hält sich die Natur / sie wirfft von den Bäumen und Blumen den Saamen in die Erde / daraus werden frische Pflantzen / unterdessen verdörrt der alte Baum / und stirbt die Blum ab. Gleichwie es nun ein allgemeines Gesetz ist / sterben / so ist es auch ein fundamental Gesetz in der Natur / zeugen.

137. Phil. Es ist gleichwol nicht jedes Thun Kinder zeugen / und derentwegen alsobald ein Weib auf den Halß nehmen; meines Theils / obgleich ich nicht heurahte und Kinder zeuge / so wird doch die Welt nicht absterben / und wann ich gleich Kinder zeugen wolte /

wolte / sehe ich eben nicht / warum ich vor einmahl mir / die Zeit meines Lebens / ein Weib an Leib hängen soll?

Psych. Wann alle Leute so gedächten / wie du / so würde die Welt bald zu grund gehen / oder voller Huren-Kinder werden. So beschwerlich das sterben ist / so beschwerlich ist auch das Kinder-Zeugen. Es sind aber / wie oben gedacht / eben dieses die zwey Schulden und Contributionen / die wir in dieser Welt der Natur bezahlen müssen. Mit diesem Beding werden wir gezeuget und kommen in die Welt / daß wir sterben sollen / und mit diesem Bedinge sterben wir / daß wir zeugen sollen. Dannenhero befiehlt die H. Schrifft zu einem allerersten Gebot: **Wachset und vermehret euch** / und verflucht hingegen den jenigen / der seinen Saamen unfruchtbar auf die Erde fallen läßt / ja die Unfruchtbarkeit / und wann man keine Kinder hat / oder / wann ein Geschlecht ausstirbt / wird es vor eine grosse Straff gehalten. Auch in den alten Rechten fallen / vermög des Gastoltzen-Rechts / aller der jenigen Güter der Obrigkeit oder dem Wäysen-Hauß heim / so alte ledige Gesellen hinterlassen / welche entweder aus Haß gegen das Weibs-Volck / oder aus Eckel gegen den Ehestand / oder

aus

aus Faulheit die Kinder zu ernehren und auffzuziehen/ oder aus Zweiffel und Mißtrauen gegen GOTT/ daß er sie werde ernehren/ in dem ungeheurahten Leben veraltet und gestorben seyn. Ich lasse zu/ daß ein oder anderer Philosophus oder Theosophus, aus Liebe zur Weißheit und hohe Sachen zu ersinnen/ sich des Heurahtens enthalten/ allein solche werden dann Freunde oder Brüder haben/ welche ihr Geschlecht erhalten. Ich lasse auch zu/ daß ein Wittwer zum zweytenmal nicht mehr heurahte/ aber er wird dann von der ersten Ehe Kinder haben. Gleichwie nun Einige gar nicht Lust zum Kinder-zeugen haben/ sind andere hingegen geneiget gar zu sehr darzu/ wiewol es ihnen viel mehr um die Lust und Beyschlaff zu ersättigen/ als Kinder zeugen/ zuthun ist. Dannenhero die schädliche Beschmützungen/ Hurerey/ Abtreibung der Frucht oder Todschlag der kleinen Kinder entstehet/ und deßwegen der Apostel saget/ es sey besser freyen als brennen. In verständigen wohlgeordneten Republicken hat man offentliche Kindel-Häuser gemacht/ worinnen man die Huren-Kinder auffrziehet/ und dadurch das Abtreiben der Frucht und Todschlag der kleinen Kinder verhütet: Man hat auch den unehlichen Beyschlaff oder offentliche Huren zugelassen/ um zu verhüten/

daß

daß aus Furcht durch den Heuraht sich alsobald an ein Weib zu verbinden / und dennoch ausser Ehestand beyzuschlaffen / gestrafft zu werden / dennoch aber die Hitz zu dämpffen und die Lust zu büssen / allerhand Beschmutzungen vorgenommen / Knaben geschändet / endlich gar in die Sodomiterey gefallen / welches alles verhütet werden kan / wann da frey stehet unehliche Beyschläfferinnen zu halten / seinen Lust mit ihnen zu büssen / gibts dann Kinder / so werden solche in den Findel-Häusern aufferzogen ; weil auch die Huren oder unehliche Beyschläfferinnen Einem selten allein treu bleiben / sondern gemeiniglich mit anderen mehr zu thun haben / aus vermischten Saamen und vielerhand Beyschlaff aber / die Frantzosen-Sucht entstehet / so hat ein Ubel das ander generirt, nemlich / wo man das Huren wil zulassen / so muß man auch **Findel und Frantzosen-Häuser** bauen / welches in grossen volckreichen Städten nicht wol zu hindern ist. Ich recommendire aber zu bürgerlicher Gesellschafft den Ehestand / welchen zu erhalten eine wohlbestellte Obrigkeit vor allen trachten soll, als das Fundament der bürgerlichen Gesellschafft. Dann der ungeheurahtete Stand verhindert die Volckreichheit / oder führet ein Huren-Leben ein / oder ziehet absonderliche Ursachen nach sich,

derentwegen keinem ohne erhebliche Ursach zu gestatten.

138. Phil. Sage mir Psychosophe; wann einer dann heurahten wolte / was hätte man gleichwol darbey in Obacht zu nehmen? Dann Heurahten ist ein gefährliches Werck / und so man darinnen anstösset / so hat man die Zeit seines Lebens damit Ungelegenheit.

Psych. Freylich macht ein übele Heuraht ein grosses Unglück / und seyn keine grössere gegen einander stehende Ding / als wann Lieb in Haß verändert wird. Die Liebe ist blind / und ihrer selbst nicht mächtig / man vermeynet wol / daß man darinnen beständig verbleiben wolle / aber / wann man die Frucht der Liebe genossen / und sich genugsam darinnen ersättiget / so kan leichtlich ein Zufall kommen / ein oder anderer Seit / daß man an statt der Liebe / Haß / an statt eines Engels / einen Teufel / und an statt eines Himmels die Höll bekomt. Ich hab schon öffters erwehnt / daß die Menschen mit zweyerley Dingen sehr geplagt seyn / nemlich mit der **Einbildung** und dem **Verlangen** / wo nun diese zwey Affecten in einer Passion platz haben / so ists gewißlich in der Liebe / welche nimmermehr nach dem **Geist** / sondern nach dem **Fleisch** urtheilt / sich aber auch zum öfftern darinnen betrogen findt. Die Völ-

cker

cker/welche in ihrer Jugend wild seyn/ als Frantzosen und Holländer / kühlen sich in ihrer Jugend ziemlich ab/ werden derentwegen langsamer und nachdencklicher mit heurahten / und lernen aus der Erfahrung / daß/ was man sich heute von englisch schön eingebildet / morgen teuffelisch häßlich erscheinet/ und was man heute auf den Tod liebe /morgen auf den Tod hasse. Darum will heurahten nicht hitzig und vereylend / sondern kaltsinnig nnd langweilig vorgenommen werden, dann man muß lange bedencken/ was man einmal thun will / und das muß man dann hernacher lange/ nemlich / Lebenslang halten. Der Ehestand hat allezeit zwey gewisse Unglück/ dann man thut entweder einen glücklichen oder unglücklichen Heuraht ; thut man einen glücklichen Heuraht/ und hat eine glückselige Ehe / stirbet eines von dem andern / so ist kein grösser Schmertzen auff der Welt / als dieser ; hat man aber eine unglückselige Ehe / und lebt mit einander wie Katzen und Hunde/ muß aus äusserlicher Erbarkeit / man doch beysammen leben / und mit Gewalt an ein Joch gespannet seyn / also in dem Ehestande das objectum seines Unglücks/ Haß und Tods stätigs vor Augen sehen / an der Taffel und im Bett bey sich haben / was ist das für eine Marter oder Höllen-Pein ! Wie?

wann

vann sich hernach die Gemühter ändern / das
ine lustig / das andere traurig wird ; Wie?
vann sich die Temperamenten verkehren/das ei-
ne dick / das andere mager / das eine fruchtbar/
as andere unfruchtbar / das eine gesund/ das
ndere kranck wird ; Wie? wann sich dann das
Glück und Vermögen ändert ? Wie / wann es
o weit kommt / daß man aus Lieb gegen einander
terben/ oder aus Haß gegen einander verzweif-
eln will/und bey einander nicht mehr leben/ noch
inander anschauen kan ; wann man zu viel oder
ar keine Kinder hat : wann dieselbige sterben
der übel gerahten : wann man böse Schwie-
ger-Vätter und Schwieger-Mutter / untreue
Schwäger und leichtfertiges Gesind hat : Mit
inem Wort / viel tausend solche Ungelegenhei-
en/ und dann daß in den Freyen oder Kuppeln
elbst sich Leute gebrauchen lassen / welche mei-
stens untreu seyn / mehr auf den Kuppel-Peltz
nd ihren Nutzen / als auf den heurahteten Par-
heyen Wolfarth bedacht / machen den Ehstand
eichtlich zum Wehstand. Derentwegen sich ein
eder/ der heurahten will / billich vorzusehen/ und
ich die Vorsichtigkeit und Langweiligkeit im
Heurahten/ vor zwey allgemeine Gründe zu setzen
at.

9. Phil. Dafür habe ich mich nicht zu fürch-
ten

ten / dann ich gehe schon zwantzig Jahr mit einem Heyraht um / und fürchte noch / meine Braut werde vor der Hochzeit sterben / oder nicht mehr alle Zähn zu mir ins Bette bringen / sage du mir aber gleichwol / was ist insonderheit im Heyrahten in Obacht zu nehmen?

Psych. Fünff Puncten. Erstlich: **Daß man auf den Glauben und die Religion schaue** / dann es gibt selten eine gute Ehe / wo die jenige / so bey einander im Bette schlaffen / einander in ihrem Glauben verdammen. Zweytens / **muß man auch auf einen ehrlichen Nahmen und Geschlecht sehen** / seines gleichen heyrahten / und wohl nachspühren / was die Person / so man heyrahten will / vor ein Gerücht habe / dann man kan leicht betrogen werden / zumahlen in Italien und Franckreich / hab auch noch wenig Glücks und Guts von dem Frantzösischen Heyrahten mit den Teutschen gesehen / gleicher Nation seyn die beste. Drittens / muß man sich auch erkundigen / was die Person / so man heyrahten will / vor ein **Leben führe** / wie sie genaturt / in Lastern und Tugenden beschaffen: wie ihre Eltern genaturt / dann gemeiniglich fällt der Apffel nicht weit vom Stamm / ob die Person auch was gelernet / sich ehrlich zu nähren / ob sie die Haushaltung und Kinder-Zucht verstehe / ob sie hoffärtig / zän-

zänckisch/ zörnig/ dem Sauffen oder Spielen ergeben. Viertens / muß man auch auf Lebens-Mittel gedencken / sich ehrlich zu ernehren / da muß man vernehmen / ob der Bräutigam Mittel hat / ob er einen Dienst oder sonst eine Wissenschafft und Kunst habe / Weib und Kind ehrlich zu ernehren: Hingegen ob die Braut auch bey Mitteln sey / und ob das versprochene Heyrahts-Gut auch gewiß erfolgen werde / vor allen muß er darauf dringen / daß solches vor dem Beylager geschehe / wann er nicht betrogen werden will. Fünfften und letztens muß man im Heyrahten auch sehen auf die Gesundheit / Temperament und Alter / daß solche übereinkommen / und nicht zu sehr excediren. Heyrahten / welche ungleiches Alters halben / nur ums Geld geschehen / und darvon keine Kinder zu hoffen / solten von der Obrigkeit nicht zugelassen werden. Heyrahten / die zunahe in das Geblüht gehen / seyn unfruchtbahr / und lehret die Erfahrung / daß auch die Zweige von den Bäumen / etliche mahl in einander verimpffet / keine Früchte mehr tragen. Wann man nun das Geblüt nicht verfrischen / sondern wegen der Ration status allezeit in eigenes Geblüt heyrahen will / so folget dann der Segen darauf / daß man

ent-

entweder keine Kinder bekommt / oder keine leben bleiben. Zu früh zu heurahten ist beyderseits nicht gut / zu spat ist lächerlich und unfruchtbar / das mitlere Alter / das beste / und allezeit rahtsamer / daß der Mann ein Jahr 10, älter als die Frau sey / als daß die Frau um so viel älter als der Mann sey.

133. Phil. Was muß man aber in dem Ehestand für einen Verstand führen?

Psych. Der Ehestand wird gemeiniglich in dreyerley Zeiten abgetheilt / nemlich / in den **Anfang** / **Mittel** und **Ende**. Der Anfang / oder wie man sagt / der Küß-Monat ist süß und lieblich / und hänget gemeiniglich zu selbiger Zeit der Himmel voll mit Geigen / gehen auch unter denen neu Verheurahten allerhand Liebes-Possen für / gemeiniglich aber seynd die Weiber so schlau / daß sie sich selbiger Gelegenheit bedienen / und wann sie noch am meisten gelten / dem Mann die Oberhand abgewinnen / oder / wie man im Sprichwort sagt / die Hosen nehmen. Das **Mittel** ist / wann man etliche Jahr verheurahtet / das Hauß voll mit Kinder hat / mit Knecht und Mädgen beladen / Kind-Tauffen und Leichbegängnissen zu gewarten / allerhand Zufäll und Unglück / auch die gantze Last und Creutz der Haußhaltung auf dem Halß liegt / alsdann geben

ben gemeiniglich die Weiber dem Mann die Hosen wieder / lassen ihn allein schimmen und sorgen / wo er Brod hernimmt. Das Ende ist das Alter des Ehestandes / wann nemlich beyde Ehe-Leute Kinder zu zeugen aufhören / sich zu Ruhe begeben / und nunmehr auf die gute Auferziehung und Versorgung der erzeugten Kinder gedencken. In gesamten diesen dreyen Zeiten sind auch dreyerley in Obacht zu nehmen / als erstlich / wann ein oder ander Theil zu frühe in dem Ehestand stirbt / und kleine unerzogene Kinder hinterläßt / so ist weder Mann noch Frau zu verdencken / wann sie wiederum heurahten / um die Kinder desto besser auffzuerziehen. Zweytens / so hat der Ehestand gemeiniglich drey gefährliche Anfechtungen und Anstöß / so sich mit der Zeit darinnen eräugen und herfür thun / als erstlich ein Widerwill oder Ungleichheit der Gemühter / wann das Weib nicht will / was der Mann will / und der Mann nicht will / was das Weib will / daraus entstehet eine Ungleichheit der Gemüter / Gezänck / Haß / Feindschafft / Schlägerey / so dann unvermerckt zunimmt / und endlich eine unglückselige Ehe macht. Einem Weib kan man was zu gute halten / aber nicht Meister lassen werden; ein verständiges Weib hingegen muß

auch gedencken / daß ein Mann bisweilen schwe
re Anliegen hat/ und ihm nicht verdencken/ wan
er wunderlich ist/ sie muß aber alsdann nicht mi
ihm zancken/ sondern ihn vielmehr trösten / mit gu
ten Worten und sittsamer Manier auf einen an
dern Weg und Sinn bringen. Ein verstän
diger Mann kan ein böses Weib gut machen
also kan auch ein verständiges Weib einen böse
Mann bekehren/es gehört aber Gedult und Ver
stand darzu/ Zeit und Gelegenheit / bis die Ge
müter einander erlernet / erkennet / und sich ad
justirt haben. Im Ehestand muß man einan
der zu gut halten/ allein / und nicht vor den Leute
einander bestraffen/ der Frauen Ehr ist des Man
nes Ehr / und des Mannes Ehr ist der Fraue
Ehr / gleichwol muß der Mann allezeit geden
cken / daß er Mann über die Frau / Vater übe
die Kinder / und Herr im Hause über das Gesin
de sey/ derentwegen allezeit die Oberhand und de
Zaum behalten. Viel Männer haben durch ih
re Gutheit / oder auch bisweilen aus Tollheit
ihre Weiber / Kinder und Gesinde selbsten ver
dorben und das Ansehen verlohren. Allzufreund
lich und zugemein mit Weib / Kindern und Ge
sinde sich machen / ist nicht rahtsam / stetig übe
sie zu zürnen und zu scharff seyn / nützet auch
nich

nichts. In dem Mann wird erfordert eine
ernsthaffte Freundlichkeit/ in der Frauen aber
eine freundliche Lieblichkeit. Der zweyte An-
stoß in dem Ehestande ist eine Geilheit / da man
sich des Beyschlaffs mißbraucht/ die Liebe entzün-
det/ und zur Hurerey dergestalt gewohnet / daß
man hernach nicht ablassen kan / und hat solcher-
gestalt mancher Mann sein eigen Weib verfüh-
ret/ und zur Hurerey Anlaß gegeben / daß sie es
hernach auch mit andern hat versuchen wollen;
Wann dann die Weiber nur einmahl erfahren/
daß zwey mehr können als einer / so ist es gesche-
hen. Eben also können auch die Weiber ihre
eigene Männer durch viel Liebkosen verführen/
daraus dann der dritte Anstoß in dem Ehestand
entstehet/ nemlich die Eyfersucht / daß der Mann
der Frauen halben/ oder die Frau des Manns hal-
ben mit andern eyfert. Die Eyfersucht aber ist
ein sehr schädliches Werck in dem Ehestand / ent-
stehet her aus allzugrosse Liebe und Mißtrauen/
wordurch manche ruhige Ehe zerstöhret worden/
und finden sich allezeit böse Leute / die darzu helf-
fen. Ehe-Weiber solle man zu frieden lassen/
und ja kein Mißtrauen von ihnen bey ihren Män-
nern verursachen / der Argwohn ist ein Schelm/
und kommt auch ungeruffen. Viel Sachen seynd

an sich selbsten nicht böß / die man doch unterla
sen muß / um andere zu ärgern. Es heisset zwa
dann / man thue nichts böses / man vertreibe nu
die Zeit in Ehren / unterdessen gibts doch bö
Nachred / und übels Nachdencken bey dem an
dern Theil. Ein Weibsbild ist durch eine
leichtfertigen Kerl leicht verführet / und so leich
auch ein Mann durch ein leichtfertiges Weibs
bild ; Gleich wie nun die Jungfern sich wol
wahrzuschauen haben / daß sie ihre Ehre / nemlic
die Jungfrauschafft / nicht verliehren / also solle
Eheleute fleißig vor sich sehen / daß sie in keine
Ehebruch fallen / und an der Treue / die sie einan
der vor GOtt zugesagt / meineydig werden / so vi
eine grössere Sünde ist / als der Verlust de
Jungfrauschafft. Heutiges Tages aber leider
mehr als zu viel gemein worden / ist auch dies
Sünde um so viel gefährlicher / dieweil sie aller
hand böse Folgereyen nach sich ziehet / sie bringe
fremde Huren-Kinder ins Ehebett / und stiehle
den rechten Erben ihr Theil / sie verursacht / daß
wann ein Theil in dem Ehestand die Ehe bricht
der andere Theil gemeiniglich aus Rache vermey
net / der gegebenen Treu auch nun loß zu seyn / es
auch thut / sie ziehet gefährliche Kranckheiten
Schand / Spott / Armuht und endlich den Tod
ins

ns Haus. Gibt den Nachbarn Aergerniß / en Kindern böses Exempel / und qvälet sich end- ch selbst mit einem bösen Gewissen. Wie liederlich nd leichtlich der König David in den Ehebruch efallen / wie Mord und Todtschlag darauf erfol- et / wie ihn GOtt gestrafft / wie er deswegen ein ngstiges / unruhiges Gewissen bekommen / ist ekandt / und weisen es seine Buß-Psalmen aus. Exempel sind verhasset: könte sonsten von der- leichen einige vornehme Historien herfür brin- en / so zu unserer Zeit geschehen / welche aber auch inen schlechten Ausgang genommen haben. Letz- ns / so gehöret auch zu dem Ehestand grosse Be- ändigkeit / so in Gedult und Hoffnung bestehet / ann einer recht bedencken thäte / was der Bey- hlaff vor ein viehisches Werck? was Kinder- agen und gebähren vor ein gefährliches und be- hwerliches Wesen? was die Kinder in Ehr- arkeit / Gottesfurcht und Wissenschafften auf- erziehen vor ein kostbahres Thun? was ihnen it einem guten Exempel stetigs vorzugehen / nd die geringste Aergerniß nicht zu geben / vor n mühsames / vorsichtiges und unverantwort- ches Wesen sey? was vor viel Mißverstand nd Unwillen zwischen Mann und Frau offt für- llen? was vor natürliche Zustände und

Kranckheiten sich in dem Ehestand eräugen können/ wie leichtlich man der ehelichen Pflicht zu viel oder wenig thut / und darinnen treflich sündigen kan? was für Unglück man an den Kindern erleben kan? was man für eine Mühe mit dem Gesind und Haushalten hat? wie man mit Schwieger-Eltern und Schwägern geplagt wird? wie endlich der Teufel auf allerhand Manier dem Ehestand / vor allen andern Ständen zusetzet/ wann / sag ich / junge Leute dieses recht bedächten / sie würden den Ehestand so weit fliehen/ so leichtlich und unbesonnen sie nun demselben zueilen und hineinplatzen. Dann was will das Closter-Leben/ gegen dem Ehestand sagen / sie haben darinn die Keuschheit / den Gehorsam und die Armuht; In dem Ehestand kan man wol so keusch und noch keuscher / als in den Klöstern leben. Der Gehorsam / den in dem Ehestand Eheleute gegen einander selbsten halten / und dann den sie der Obrigkeit leisten/ und Contribution geben müssen/ ist weit grösser und strenger/ als der in den Klöstern / der meistens in Ceremonien bestehet; Die Armuht/ so in manchem Ehestand / ist eine rechte / wahre und solche Armuht / die ehrlichen Eltern ins Hertz schneidet/ wann sie ihre arme Kinder Noht leiden sehen/

und

und ihnen nichts hinterlassen können / hinge-
gen die Armuht in den Clöstern ist eine er-
dichtete Armuht / ihr Bettlen ist ein Faullentzen /
alle Ehe-Leute würden gern zu solcher Armuht ein
Gelübde thun / und nichts eigenes zu besitzen ver-
langen / wann ihnen ihre Obrigkeit Wohnung /
warme Stuben / gute Kleider / Essen und Trin-
cken / umsonst gebe / zumalen wann sie dafür
nichts arbeiten dörfften / wie in den Clöstern ge-
schicht. Ehe-Leute thun auch beten / müssen aber
gleichwohl darbey auch arbeiten / also daß im
Ehestand leben / viel ein grösser Verdienst / und
bey GOtt ein grössers Gefallen ist / als im Clo-
ster leben / so daß CHristus selbst / seine Liebe ge-
gen die Kirch / dem Ehestande vergleicht / auch
denselbigen mit seiner Gegenwart zu Cana in
Galiläa geheiliget hat: Sollen derhalben darvon
die Leute sich nicht abschrecken lassen / und lieber
in Faullentzen und ohne Sorgen zu leben / unter
dem Schein der Heiligkeit / in ein Closter lauffen /
sondern viel lieber / dieses schwere Werck / so
GOTT befohlen / mit angreiffen / in dem Wein-
berg des Herrn einige lebendige Pflantzen erzie-
len / darzu dann auch GOtt seinen Segen gibt /
und den Ehestand so wunderlich unterhält / daß
man GOttes Auffsicht absonderlich darinn mer-

cken kan / und bißweilen nicht weiß / ob die Eltern mit den Kindern / oder die Kinder mit den Eltern essen / das ist / ob GOtt die Eltern der Kinder halben / oder die Kinder der Eltern wegen segnet und erhält.

141. Phil. Was ist in dem Ehestande die Monogamie, Polygamie, Cœlibatus, Concubinatus, Divortium und Desertio?

Psych. Monogamie ist / wann einer nur ein Ehe-Weib hat / und ist in der gantzen Christenheit / ja in gantz Europa im Gebrauch / so gar daß / welche solche nicht halten / sondern zwey Weiber nehmen / mit dem Schwerdt gestrafft werden. Neben dem nun / daß die Monogamie in der heiligen Schrifft gegründet ist / so hat sie auch ihre natürliche und politische Ursachen und Rechten / dann das Volck in Europa beyderley Geschlechts / ist sehr fruchtbar / und hat mancher gemeiner Mann ein gantz dutzen Kinder zu Hauß / von einer Frauen / was würde erst seyn / wann er viel hätte. Der Menschen seynd bereits so zu viel / ohnerachtet einer so grossen Menge / so in dem Krieg erschlagen wird / und umkommt.

Die Polygamie ist / wann ein Mann viel Weiber hat / ist sowol im Alten Testament / als noch

noch gegenwärtig jeder Zeit in Orient im schwang gewesen / werden auch die Christen schwerlich die Asiatische Völcker bekehren/wann sie ihnen die Polygamie nicht gestatten / dann das Weibs-Volck ist in Asien und Orient sehr unfruchtbar / es wird ein Mann wohl zehen Weiber haben / und doch nicht so viel Kinder zielen als mit einer Frauen in Teutschland. Dannenhero sie beweisen / daß die Polygamie ein Grund-Regul zur Erhaltung der Volckreichheit sey/ auch dorten so schändlich nur ein Weib zu haben / als hieraussen sträfflich ist / viel zu nehmen.

Cœlibatus ist/ wann man gar ohne Frau / entweder im Wittwen-Stande/oder im alten jungen Gesellen-Stande lebt.

Concubinatus ist/ wann Mann und Weib beysammen leben als Eheleute Lebenslang / oder auff eine Zeit/ einander eheliche Pflicht und Treu zusagen und halten / auch sich der Kinder-Erziehung und Versorgung halben vergleichen / aber vom Priester nicht zusamen geben worden seynd / ist sehr in Italien / auch anderer Orten im Gebrauch.

Divortium oder Ehescheidung ist entweder gar von einander/ daß beyderley wieder heyrahten

mögen / oder nur zu Tisch und Bett / entstehet her aus gantz ungleichen Sitten / Feindseligkeit / bösem Leben / Hurerey und Ehebruch. Nun ist noch einer edliche und natürliche Ursach der formahlen Ehescheidung / nemlich / wann ein Theil untüchtig ist / und die eheliche Pflicht nie vollzogen hat / allwo ich mich dann verwundert / wann die Untüchtigkeit eines Mannes eine Ursach ist eines formalen divortii (gestaltsam den ex hoc capite der Pabst zugelassen / das Don Petro seinem leiblichen Bruder Alphonso, König in Portugall / nicht allein das Königreich / sondern auch das Weib zur Gemahlin weggenommen) warum nicht auch eine notoria sterilitas oder impedimentum conceptionis bey den Frauen / eine rechtmässige Ursach eines formal divortii seyn kan / dann Kinder-zeugen ist das End und Ziel des Manns und der Heyraht / und fällt einem Mann sehr hart / daß sein gantzes Geschlecht derentwegen zu grund gehen muß / daß er das Unglück gehabt / eine unfruchtbare Frau bekommen / und nun sein Leben vergeblich mit ihr zubringen muß. Könige / Fürsten und Herren / woran Land und Leuten gelegen / und welcher Cassaden, ja gantze Familien dieses Puncts halben periclitiren / und dardurch ihr Land in äusserste

Ge-

Gefahr setzen/solten diesen Punct decidiren/und den Pfaffen ihren Willen nicht so gar lassen. Divortium ex impotentia, non modo ex vasorum inhabilitate, sed temperamentorum discrasia qvoqve definiri deberet. Die Ottomannische Linie wäre längst ausgestorben/ wann sie bey der Monogamie geblieben wäre. Hingegen wie viel vornehme alte familien seynd in Europa abgestorben/allein/wegen unfruchtbarer Weiber.

Desertio ist/wann wegen Feindseligkeit oder ungleichen humoren/ entweder der Mann vom Weibe/oder das Weib vom Manne gehet oder lauffet ohne Ehescheiden/und hierinn seynd die Frantzösische Weiber absonderlich fix/die können eine kleine Spazier-Reise von 100. Meiln-Weges von ihren Männern thun/ und kommen hernach doch wieder/zumalen aber/wann die Weiber mit andern Männern/oder die Männer mit anderen Weibern davon lauffen/das aber wird alsdann genennet malitiosa desertio.

142. Phil. Ich sehe wol/ daß das Heyrahten viel Ungelegenheit nach sich ziehet/ und muß das gestehen/ die Italiäner mit dem Concubinat einen gewaltsamen Riß in den Heyrahten gemacht/ und dem Frauen-Volck einen starcken Zaum angelegt/ dann die Frauen verlassen sich nun darauff/ wann sie ge-

heyrahtet seyn / daß man sie behalten muß / eine Concubin aber kan man fortjagen / wann man wil ; Ich wolte auch lieber im Closter leben / studiren / singen und beten / als der Weiber Greinen / der Kinder Plärren / und des Gesindes Murren anhören / wolte auch lieber den Pater Prior vor mich sorgen lassen / als daß ich vor Frau / Kinder und Gesinde selbsten sorgen müste / muß aber gleichwol gestehen / daß der Ehestand ein nöhtiges Wesen / als das Closter Leben sey / sowol zur conservation als propagation des menschlichen Geschlechts. Sage mir aber nun ferner indem es nicht genug ist / daß sich die Welt vermehret / sondern sie muß auch beym Leben erhalten werden / wie kan sich ein Mensch vor Gewaltthätigkeit / oder gewaltsamen Tod schützen / oder mag er / wann es ihm nicht wohl gehet / und er seines Lebens müde und verdrossen ist / sich selbsten umbringen?

Psych. Gleichwie der Mensch ohne seinen Willen in diese Welt kommt / also darff er auch nicht ohne des jenigen Willen / der ihn hinein gesetzt hat / daraus scheiden / sondern ist schuldig sein Leben zu erhalten / so lang er kan / dannenhero die jenigen / welche sich selbsten umbringen / als Mörder gestrafft werden; Wann man nun schuldig ist / sein Leben zu conserviren / so müssen ja auch einem die Mittel erlaubt seyn / solches zu thun / und dannenhero kommt in denen Rechten / der Titul Inculpatæ tutelæ, dessenthalben entstehet die Gegenwehr /

wehr/ und was darzu dienet/ als Zeughäuser/ Vestungen/ Soldaten und dergleichen.

143. Phil. Bringt sich dann der jenige nicht selber um/ welcher sich zu Wasser oder Lande mit Pulver in die Lufft sprengt/ welcher sich in einer Vestung/ wider alle Hulff und Hoffnung/ zu schanden schiessen/ bestürmen/ und auff den letzten Mann umbringen läst/ und gleichwol thun die Soldaten solches/ werden vor prave Leute derentwegen gehalten/ ja sie müssen etlicher Orten einen Eyd schwören/ solches zu thun/ und wann sie es nicht thun/ am Leben gestrafft/ ist also die Autocheirisis, oder das Selbst-umbringen/ nicht so absolutè verboten/ auch in grossen Schmertzen und Elend/ dessen man keine Enderung noch Ende zu hoffen/ besser/ daß der Mensch mit einem tapffern Gemüht daraus scheide/ und sich generös umbringe/ als daß er heutiges Tages Weise leyde/ anderen Leuten beschwerlich und ein spectacul sey/ hingegen selbsten aus übergrosser Noht und Schmertzen endlich doch verzweiffele. Erasmus sagt: Multi felicius moriuntur in rota, qvam in calculo: Das ist/ viel sterben glücklicher auff dem Rad/ als an dem Stein. Ist je derhalben besser generös als verzweiffelt zu sterben. Dannenhero die Stoici großmütig zu dem Epicteto gesprochen: Epictete, nos corpusculo huic cibum potumqve dando, dormiendo lassi sumus, sunt qvi tyrannidem in id exercent, sine, ostendamus illis, qvam nihil in nos habeant juris, libet, libet abire: Qvocunqve respexeris, ibi malorum finis est, vides illam arbo-

rem, exinde libertas pendet, vides istud flumen, illum puteum, in ejus imo libertas sedet, vides jugulum tuum, cor tuum, qvamlibet venam, effugia servitutis sunt, qvi mori didicit, servire dedidicit, qvid ad ipsum carcer & custodia, liberum ostium habet. Stultus, qvi doloris causa vivit, non refert sapienti, qvam diu vivat, sed qvam feliciter vivat, nec tantum cum necesse est, è vita decedit, sed cum primum ille cœperit esse suspecta fortuna, emittit se, cum morbus nervos convellit, membra concutit, tunc exiliamus ex hoc ædificio putrido & ruenti, & molesti nobis esse desinamus. Das ist / Epictete, wir seyn ermüdet mit Tranck und Speise zu reichen unserm Leibe und nicht mit schlaffen. Es seynd einige die an demselbigen eine Tyranney verüben / laß es zu / daß wir ihnen zeigen wie sie gantz kein Macht über uns haben. Uns beliebet / uns beliebet aus der Welt zu gehen. Wo du wirst hinsehen / da ist des Ubels Ende. Du siehest jenen Baum / an dem hänget die Freyheit / du siehest den Fluß / du siehest den Brunn / in dessen Grunde sitzet die Freyheit / du schaust deine Kähle / dein Hertz / eine jedwedere Ader / das seynd Ausflüchte der Dienstbarkeit / wer gelernet hat zu sterben / der hat auch gelernet zu dienen. Was hilfft hierzu das Gefängniß und die Bewahrung / du hast eine offene Thür. Das ist ein Narr / der wegen der Schmertzen lebt. Es ist einem Weisen nicht daran gelegen / wie lang er lebe / sondern wie glücklich er lebe. Er gehet nicht allein aus dem Leben / wann es nöhtig ist / son-

dern

dern / wann ihm erst das Glück beginnet verdächtig zu werden / so läßt er sich hinaus / wann die Kranckheit die Sähnen zusammen ziehet und die Glieder zerstösset. Alsdann laßt uns aus diesem unsaubern und baufälligen Hause heraus springen / und aufhören uns beschwerlich zu seyn.

Psych. Wann es unumgänglich und unvermeidlich ist / daß durch eines oder etlicher Tod / vieler Menschen Leben / und die gemeine Wohlfahrt kan erhalten werden / so ist es besser daß einer oder etliche sterben / als alle die andere / wo aber solcher Vortheil nicht gantz klar und gewiß ist / so muß man nicht ein gewisses Böses thun / auff daß ein ungewisses Gutes daraus folge / und mehr einer Verzweiffelung als tapfferer Resolution ähnlich sehe. Wann bey einem Menschen die Schmertzen so groß seyn und überhand nehmen / daß der Tod so gewiß ist / so kan man Mittel gebrauchen / die auch gefährlich seyn / als wie im Steinschneiden und Schlafftrincken zu sehen. Wann man in äusserster Noht und Gefängniß ist / da man seinen gewissen Untergang und Tod siehet / so kan man sein Leben zu retten / auch wol Mittel gebrauchen / welche gefährlich seyn / doch müssen sie nicht so beschaffen seyn / daß sie den Tod beweisen. Was ich selbsten einmahl / für einen Bocksprung gethan /

davon

davon lese meinen Commercien Tractat, ersten Drucks. Daß sich ein Soldat tapffer und resolut wehret/ist löblich und billich / aber auff die letzte es lassen ankommen/ und doch zuschwach seyn / auch keinen Entsatz zu hoffen haben/alles auff einen desperaten Sturm stellen / und so viel unschuldiges Blut mutwillig und vorsetzlich auf die Schlachtbanck zuführen /ist nicht heroisch noch tapffer/sondern vermessen und desperat ; derentwegen man auch solche Commendanten / welche wider alle raison sich opiniatriren/wann man sie bekommt/ auffzuhencken pflegt. Privat Unglück halben aber sich umzubringen ist weder natürlich noch Christlich / dann die Schmertzen seyn entweder so groß/ daß man sie nicht vertragen kan / und dann werden sie bald selbsten den Tod und ein End machen/ oder sie seyn leydlich / so kan man sie ertragen. Dannenhero als Seneca einmahl ein starckes Fieber hatte / sagte er ; Res mihi cum febre est, aut ego febrim, aut me febris relinqvet, diu durare simul non poterimus. Das ist: Ich habe mit dem Fieber zu thun/ entweder ich werde das Fieber verlassen/oder das Fieber mich/ wir können zusammen nicht lang dauren. Betreffend aber andere Unglück/ als Unbilligkeit / Verfolgung/ Armuht und dergleichen/so muß man mehr auf die

Zeit/

Zeit/ als auf den Tod sehen / die Zeit ändert alles/ tempus omnia tollit vel alterat, und tempus dabit, qvod ratio negavit. Das ist/ die Zeit hebet alles auff / oder ändert es / und die Zeit gibt/ was der Verstand verneinet. Dann entweder ändern sich/ oder sterben die jenigen mit der Zeit/ welche einem unrecht thun / verfolgen und in Noht bringen/ dann hört die Unbilligkeit / Verfolgung/und Armuht auff / oder es stirbt derjenige/ dem die Verfolgung / Unbilligkeit und Armuht angethan wird / so höret dann solche auch auf. Nicht ohn ists/ daß der Tod ein End alles Ubels ist/ darum schreibt Franciscus Petrarcha.

Fac tibi proponas mortem non esse timendam,
Qvæ bona si non est, finis tamen illa malorum est.

das ist:

Den Tod sieh weißlich an / haß dich/ thu ihn nicht grauen/
Du wirst ein End in ihm / von allem Unheil schauen/

Der Tod endiget alle Schmertzen / bezahlet alle Schulden/ nimmt hinweg alle Unehr / öffnet alle Gefängnissen/ bringt den Menschen zu einer süssen Ruh/ und ist an sich selber gantz unempfindlich

dann

dann wann der Tod noch nicht da ist/ so empfindet man ihn nicht/ so bald er aber kommt/ so macht er ohnempfinden. Der Tod/ sag ich / welchen die Natur mitbringet / nicht der gewaltsame / selbst angethane/ dessen Vorsatz nicht ohne grosse Entrüstung und Verzweiffelung geschehen kan. Darum antwortet auch Epictetus den Stoicis, die du vorher allegirt hast: Homines, sustinete, Deum expectate, donec ille signum dederit, & solverit vos hoc ministerio : tunc ad eum redite. Nunc autem in præsenti, tolerate æqvo animo, & incolite regionem istam in qva vos collocavit. Enim vero exiguum tempus hujus incolatus, & facile, nec grave iis, qvi sic sunt affecti. Das ist / Ihr Menschen ertraget/ erwartet Gott/ bis daß er euch Zeichen gibt/ und euch aufflöset aus diesem Dienste; Alsdann gehet wieder zu ihm. Nun aber in dem gegenwärtigen Zustande/ ertraget es mit einem friedlichen Gemühte / und wohnet in dem Lande / in welchem er euch bestellet hat. Dann es ist eine kurtze Zeit dieser Wohnung / und leicht/ und nicht beschwerlich denen die nicht also gesinnet seyn. Und Cicero in somnio Scipionis schreibt: Piis omnibus retinendus est animus in custodia corporis, nec injussu ejus, à qvo

ille

ille datus est, vita migrandum, ne munus humanum assignatum à Deo defugisse videamur. Das ist/ Alle Frommen müssen einen Muht behalten in der Herberge dieses Leibes/ und müssen nicht ohne Befehl dessen aus dem Leben gehen/von dem sie den Muht haben / auf daß sie nicht angesehen werden/als ob sie den Dienst/ der ihnen von GOtt anvertrauet worden / verlassen haben. So schreibet auch Qvintus Curtius ; Fortium virorum est, magis mortem contemnere, qvam odisse vitam. Sæpe tædio laboris ad vilitatem sui compelluntur ignavi : at virtus nihil inexpertum omittit. Itaqve ultimum omnium malorum mors est, ad qvam non pigrè ire, satis est. Varro nescit, qvam feram esse dicat illum, qvi manu sua corporis sui fervidos aperit lacus, atqve vita se levat ferreo ense. Das ist/ Es stehet tapffern Männern zu/mehr den Tod zu verachten / als das Leben zu hassen. Die Trägen werden offt durch Verdruß zur Arbeit/zur Verachtung ihrer selbst angetrieben/aber die Tugend lässet nichts unversucht. Derowegen ist das Letzte alles Ubels der Tod/ zu welchem gnug ist/daß man nicht träge denselben angehe. Pharao weiß nicht / wie unmenschlich er den nennen soll / der mit seiner Hand die hitzigen

Flüs-

Flüsse seines Leibes öffnet / und ihm aus dem Leben hilfft durch ein eisern Schwerdt. Hastu aber so sehr Lust dich selbsten umzubringen / so wil ich dir noch einen nähern und reputirlichern Weg zeigen / nemlich / eine universal Medicin / oder qvint Essentz aus denjenigen fünff Haupt-Ingredientien bereitet / welche die Natur uns als eine Panacea oder Aureolum Nepenthes mitgetheilet hat / als erstlich **Unwissenheit** / dann wann ein Mensch all sein Elend und Unglück zuvor wüste / so ihm sein Lebenlang zustehen würde / was vor ein elendig Leben würde er zubringen. Zweytens die **Vergessenheit** / dann wann ein Mensch an alles Elend / Unglück und Schmertzen gedächte / so ihm sein Lebenlang begegnet / er würde nicht einen frölichen Augenblick haben. Drittens / die **Narrethey** / dann wann ein Mensch allezeit auf ernstliche Sachen Reflexion machen / und voriges wohl bedencken wolte / so wurde er nicht frölich seyn / so macht aber die Narrethey / daß man in den grösten Unglück frölich ist. Vierdtens / der **Schlaff** / so viel Gedancken und Sorgen hinweg nimmt. Fünfftens / der **Tod** / der / wie gedacht / alles endet. Aus diesen fünff Ingredientien nun wil ich dir folgendes Recept vorschreiben:

Recipe,

Recipe,	Ignorantz.	Untz.	V.
	Oblivion.	Untz.	IV.
	Stultitiæ.	Untz.	III.
	Somni.	Untz.	II.
	Mortis.	Untz.	I.

M. Probatum est.

Oder ich wil dich noch particular Medicinen lehren / als zum Exempel / purgire offt / laß Ader / brauch einen ungeschickten Medicum, derer gnugsam zu haben / laß dir den Mercurium vitæ geben / der nicht recht zubereitet / so kanstu bald den Mercurium mortis bekommen. Oder / nim̃ Opium ein / und schlaff den ewigen Schlaff / oder was das allergelindeste ist / sauff dich alle Tag voll / an Brandtewein oder Spanischen Wein / oder gute Gesundheiten von Rhein-Wein / so kanstu unvermerckt und noch mit Ehren sterben / als der von anderer Leute Gesundheit-sauffen / sein Leben selbsten aufgesetzet hat. Gleichwie nun solcher gestalt viel Menschen selbsten sich umbringen / und wohl-wissend den Tod successivè einsauffen / und dennoch vor der Welt reputirlich sterben; Also sind nicht alle die jenigen vor unehrlich zu erklähren / welche sich selbsten umbringen / es geschicht öffters aus Melancholey / aus Kranckheit / aus

un-

unleidlichen Schmertzen und allzu grosser Noht allwo dann solche Leute mehr zu betrauren / als zu schelten seyn.

144. Phil. Du gibst mir eben ein rechtes Argument in die Hand / solte sich einer nicht selbsten dürffen umbringen / wann er auff der Folter so grausam gemartert wird / daß er gestehen muß / er hab den Tod verdienet / und muß durch des Henckers Hand sterben / wann er gleich nichts übels gethan hat / sondern unschuldig ist / auff solchen Fall / weil er ja sterben muß / so ist es ja besser / ohne Peinigung durch eigene Hand / als nach erlittener so grausamer Peinigung / endlich doch durch des Henckers Hand zu sterben / dann der Richter wil doch haben / daß man sterben muß / ob es nun durch eigene oder andere Hände geschehe / kan ich wenig Unterscheid darinnen finden.

Psych. Das Foltern ist freylich ein gefährliches grausames und ungewisses Werck / die Warheit zu erfahren / dann wo weiß ein solcher Menschen-Peiniger und Hencker / was dieser oder jener vor eine Natur hat / ob er viel oder wenig ertragen könne / starcke oder schwache Sähnen habe / ha er eine starcke Natur und kans ertragen / so wird er die Warheit nicht gestehen / sondern verschweigen und aushalten / hat er eine schwache Natur und kans nicht ausstehen / so wird er bekennen / wann es auch gleich nicht wahr ist. Dar-

um schreibet gar schön davon der H. Augustinus, *lib. de civit. Dei.* 19. *cap.* 6. Qvid ipsa judicia hominum, de hominibus, qvi civitatibus in qvantalibet pace manentibus, deesse non possunt, qvalia putamus esse, qvam misera, qvam dolenda: qvandoqvidem hi judicant, qvi conscientias eorum qvi judicant, cernere neqveunt. Unde sæpe coguntur tormentis innocentium testium ad alienam causam pertinentem qværere veritatem. Qvid? cum in sua causa qvisqve torqvetur: & cum qværitur, utrum sit nocens, cruciatur: & innocens luit pro incerto scelere certissimas pœnas: non qvia illud commisisse detegitur, sed qvia non commisisse nescitur? Ac per hoc ignorantia judicis, plerumqve est calamitas innocentis. Et qvod est intolerabilius, magisqve plangendum, rigandumqꝫ, si fieri posset, fontibus lachrymarum: cum propterea judex torqveat accusatum ne occidat nesciens innocentem, fit per ignorantiæ miseriam, & ut tortum & innocentem occidat, qvem ne innocentem occideret, torserat. Si enim secundum multorum sapientiam delegerit ex hac vita fugere, qvam diutius sustinere illa tormenta: qvod non commisit, commisisse se dicit.

Qvo damnato & occiso, utrum nocentem an innocentem Judex occiderit, adhuc nescit: qvem ne innocentem nesciens occideret, torsit: ac per hoc innocentem, ut sciret torsit, & dum nesciret, occidit. In hi tenebris vitæ societatis sedebit judex ille sapiens, aut non sedebit? Sedebit plane, constringit enim eum, & ad hoc officium pertrahit humana societas, qvam deserere nefas ducit. Hoc enim nefas esse non ducit, qvod testes innocentes in causis torqventur alienis, qvod hi qvi arguuntur vi doloris plerumqve superati, & de se falsa confessi, etiam puniuntur innocentes, cum jam torti fuerint innocentes, qvod etsi non morte puniantur, in ipsis vel ex ipsis tormentis plerumqve moriuntur. Qvid qvod aliqvando & ipsi qvi arguunt, humanæ societati, fortasse ne crimina impunita sint, prodesse cupientes, & mentientibus testibus, reoqve ipso contra tormenta durante immaniter, nec favente probare qvod objiciunt non valentes, qvamvis vera objicerint, à judice nesciente damnantur? Hæc tot & tânta mala non deputa esse peccata, non enim hæc facit sapiens judex nocendi voluntate, sed necessitate nesciendi: & tamen qvia cogit humana societas

neces

neceſſitate etiam judicandi. Hæc eſt ergo qvam dicimus miſeria certe hominis, etſi non malitia ſapientis. An vero neceſſitate neſciendi atqve judicandi torqvet inſontes, punit inſontes: & parum eſt illi, qvod non eſt reus, ſi non ſit in ſuper & beatus? Qvanto conſideratius & homine dignius cognoſcit in iſta neceſſitate miſeriam, eamqꝫ in ſe odit: & ſi pie ſapit, clamat ad Deũ, de neceſſitatibus erue me. Das iſt: Was ſeynd die Urtheile der Menſchen von den Menſchen/ die in denen ruhigelaſſenen Städten nicht ermangeln können? Was meynen wir/ daß ſolches ſey/ wie elende/ wie zu beklagen? Dann dieſelbe urtheilen bißweilen/ welche derer genieſſen/ über welche ſie urtheilen nicht erkennen können/ dahero werden ſie offt gezwungen durch Peinigung der unſchuldigen Zeugen/ die Warheit/ ſo zu einer andern Sache gehörig/ zu erforſchen. Was? da ein jeder in ſeiner eigenen Sache gepeiniget wird/ und man befraget wird/ ob er ſchuldig ſey/ wird er gefoltert/ und der Unſchuldige leydet für eine ungewiſſe Miſſethat/ gewiſſe Straffe/ nicht dieweil offenbar wird/ daß er ſolches gethan habe/ ſondern daß man nicht weiß/ ob er ſolches gethan habe; und dardurch iſt die Unwiſſenheit des Richters gemeiniglich das Elend der Unſchuldigen. Und was noch uner-

träglicher ist/ und mehr zu beklagen / ja wann es müglich wäre / mit Thränen zu benetzen / weil darum der Richter den Angeklagten martert / damit er nicht unwissend den Unschuldigen umbringe / solches geschicht durch Elend der Unwissenheit / und damit er den gepeinigten Unschuldigen umbringe/ welchen/ damit er nicht unschuldig tödte / zuvor gepeiniget hat. Denn so er nach vieler Weisheit erwählet aus diesem Leben zu fliehen/ ehe als noch länger solche Pein auszustehen/ so wird er sagen/ das gethan zu haben / was er nicht gethan hat. Nachdem er nun verdammet und umgebracht/ weiß der Richter noch nicht ob er den Schuldigen oder Unschuldigen getödtet habe / welchen er / auf daß er denselben nicht unwissend unschuldig umbringe/ gepeiniget hat/ und dardurch den Schuldigen / auf daß er es erfahren möchte / gepeiniget hat/ und damit er es nicht wüste/ getödtet hat. In diesen Finsternissen der menschlichen Gesellschafft / wird sitzen der weise Richter/ und wird er nicht sitzen? Er wird freylich sitzen / dann er wird ihn darzu zwingen / und zu diesem Dienst ziehet die menschliche Gesellschafft / welche er zu verlassen für unrecht hält. Dann er hält nicht dafür / daß dieses ein Laster sey / daß unschuldige Zeugen in fremden Sachen gepeiniget werden / daß diese / welche angeklagt wor-

orden / durch Macht der Schmertzen / meisten-
heils überwonnen / und aus sich selbst falsche Sa-
hen bekennen / auch unschuldig gestrafft werden /
eilen sie schon unschuldig sind / unschuldig gepei-
iget worden / daß sie also / ob sie gleich nicht mit
em Tode gestrafft werden / dannoch in oder durch
ie Marter selbst sterben. Was ? daß biswei-
n auch die / welche bisweilen anklagen / und der
enschlichen Gesellschafft nutzen wollen / auf
aß die Laster nicht ungestrafft bleiben / und da
ie Zeugen liegen / und da der Schuldige selbst
egen die unmenschliche Peinigung ausdauret /
nd nicht bekennet / und die Zeugen nicht bewei-
n können / was sie vorwerffen / ob sie gleich wahr-
afftige Sachen vorgeworffen / von dem unwis-
enden Richter verdammet worden. Diese und
ergleichen Ubelthaten hält er für keine Sünde.
Dann dieses thut der weise Richter nicht / in
Meynung zu schaden / sondern durch Zwang der
Unwissenheit / und dennoch weilen die menschli-
he Gesellschafft zwinget / auch durch Noht zu
ichten. Dieses ist derowegen das Elend der
Menschen / welches wir melden / obwolen nicht
ie Bosheit des Weisen. Ob er aber durch
Noht der Wissenheit und des Urtheils die Un-
chuldige peiniget / auch die Unschuldige straf-
et / und es ihm nicht wenig / daß er nicht schuldig

sey/so er nicht über das auch selig / wie viel mehr bedachtsamer und einem Menschen würdiger bekennet er das Elend in dieser Noht / und hasset sie in sich selbst/und so er gottselig weiß ist / ruffet er zu GOtt: Rette mich aus meinen Nöhten.

Und Ludovicus Vives über die Worte: [*Et innocens luit pro incerto scelere*] Miror Christianos homines, inqvit, tam multa gentilia, & ea non modo charitati & mansvetudini Christianæ contraria, sed omni etiam humanitati, mordicus [tanqvam religiosissima] retinere, Augustinus, necessitate societatis humanæ, dicit tormenta adhiberi. Sed cum gentilibus eum & de gentilibus loqvi, qvis non videt? Qvæ enim est ista necessitas, tam intolerabilis & tam plangenda, etiam fieri si posset, fontibus lachrymarum irriganda, si nec utilis est, & sine damno rerum publicarum tolli potest? Qvomodo vivunt, tam multæ gentes & qvidem barbaræ, ut Græci & Latini putant, qvi ferum & immane arbitrantur torqveri hominem, de cujus facinore dubitatur? Nos homines omni videlicet humanitate præditi, sic torqvemus homines, ne insontes moriantur, ut magis eorum nos misereat, qvam si morerentur: usqve adeo graviora sunt sæpe tormenta, qvam mors.

An-

Annon freqventes qvot die videmus, qvi mortem perpeti malint, qvam tormenta.

Et fateantur fictum crimen de supplicio certi, ne torqveantur. Profecto carnifices animos habemus, qvi sustinere possumus gemitus,& lachrymas tanto cum dolore expressas hominis, qvem nescimus, sitne nocens. Qvid qvod acerbam & perqvam iniqvam legem sinimus in capita nostra dominari,qvam suspiciones tormentis armamus & inimicis delationibus?Si vitas nostras,qvas cupiunt, non impendimus, saltem qvod proximum est,in tolerandis doloribus nostris,non parum gaudii damus ac fructus. Mihi non vacat, ac ne libet qvidem de tormentis hic loqvi copiosius, qvum possem, ne declamare magis videar, qvam commentaria scribere.Locus est apud Rhetores communis de tormentis,& contra tormenta.Fortissima sunt, qvæcunqve contra tormenta dicunt:qvæ vero pro tormentis, futilia & imbecillia.Das ist/ Ich verwundere mich / daß die Christliche Menschen noch so viel Heydnisch Sachen/ die nicht allein der Christlichen Lieb-und Sanfftmuth zuwider / sondern auch allerleutseligkeit hartnäckig / als heiligste behalten wollen:Augustinus sagt / daß durch Noht der

menschlichen Gesellschafft die Peinigungen gebraucht werden. Aber wer siehet nicht / daß er mit den Heyden und von den Heyden redet? Dann was ist das für eine Nohtwendigkeit / so unerträglich/und so beklåglich / auch / da es mögelich/ mit Brunnen der Thränen zu benetzen / dafern sie nicht nützlich ist / und ohne Schaden des offentlichen Wesens nicht kan weggenommen werden. Wie leben so viele und wilde Völcker/ wie die Griechen und Lateiner vermeynen/ die es für wild und grausam halten den Menschen zu peinigen/ an dessen Laster man zweiffelt. Wir Menschen/so mit aller Leutseligkeit begabet / peinigen also die Menschen / damit die Unschuldigen nicht sterben / auf daß wir mehr Mitleyden mit ihnen haben / als wann sie stürben. So seynd offtmahls die Peinigungen viel schwerer als der Tod selber. Sehen wir nicht täglich viele/ welche lieber den Tod als die Peinigungen erleyden wollen. Und daß sie/da sie die Peinigung für Augen gesehen / ein ertichtetes Laster bekennen / auf daß sie nicht möchten gepeiniget werden; so haben wir warlich Henckers-Gemühter / die wir ertragen können/ was der Menschen Seufftzen und Thränen mit solcher Pein ausgepresset / da wir nicht wissen/ ob er schuldig sey. Was: daß wir eher ein scharffes und gar unbilliges Gesetz

übe

über unserm Haupte zu herrschen zu sehen / als daß wir die Argwohn / durch Peinigung und feindliche Angebungen befästigen / wann wir unser Leben / nach dem sie trachten / nicht dargeben so geben wir dennoch / welches das nächste ist / in Extragung unserer Schmertzen / nicht wenig Freude und Nutzen. Mir ist nicht gelegen / und beliebet mir auch nicht von den Peinigungen hier weiter zu reden / auff daß ich nicht angesehen werde / mehr eine ansehnliche Rede zu halten / als Auslegungen zu schreiben. Bey den Rednern ist ein gemeiner Ort von den Peinigungen und gegen die Peinigungen. Es seynd die stärckste Sachen / welche sie gegen die Peinigungen vorbringen / aber die sie für die Peinigungen fürbringen nichtig und schwach.

Eben dieser Ludov. Vives, über die Worte (*qvid qvod aliqvando & ipsi qvi arguunt*) per Regem illam, sagt er / accusator idem patiatur; qvod reus esset passurus, si non eum convicerit. Woraus klärlich zu sehen / was für ein Unglück und Elend das Peinigen und Folter verursachen kan / und wie unrecht mit diesem Recht geschicht / und zu weit gegangen wird / bey manchem ist der Nahme / oder das Dräuen mit der Folter / schon so groß / als der Tod selbsten. Es heist zwar: Metus non cadit in fortem virum

aber das ist gewiß/qvod dolor cadat infortem virum, dann je stärckerer Leib / je stärckere Nerven/stärckere Peinigung / und je stärckere Empfindung. Es seyn nicht alle Palatinæ, Campanellæ und Tampier, die so grausame Peinigungen ausstehen können / wie Campanella von sich schreibt; Qvadraginta horis acerrimis fidiculis distentus, sed nihil elocutus fui, qvia nolui, da er dann schön beweiset in dem Tractat / Propheta Solis, daß/wañ solche grausame Schmertzen die menschliche Seel zur Bekänntniß nicht zwingen können/daß viel weniger der Einfluß des Gestirns solche nohtwendigen könne/ aber was die Gewalt bißweilen nicht thun kan / das thut die Gelindigkeit/seynd auch viel / welche beyde nicht überstehen können. Zur Peinigung gehöret eine semiplena probatio, und diese beruhet meistens auff einen Argwohn / oder Aussag einer verzweifelten Person/ die selbsten nun des Todes versichert. Miserorum est, malevolentes ut sint, atqve invideant bonis & qvibus solatium est, socios habuisse malorum. Das ist nun eben diß/ was der H. Augustinus hier oben andeutet / daß man aus ungewissen Ursachen dem Menschen gewisse Schmertzen / durch die Folter / anthue/ hingegen / wann er unschuldig befunden wird/ keine Satisfaction mehr thun könne / dann ob

man

man ihm gleich das Leben lassen muß/ so ist er in Henckers Händen gewesen/ so hat er ein ewige Schand und grausame Schmertzen erlitten/ so seynd ihm die Glieder verdorben/ also daß auch vornehme Grafen und Herren/ welche einmahl solcher gestalt unter des Henckers Hand seynd gewesen/ohneracht sie hernach unschuldig befunden worden/ und die Peinigung überstanden/ dennoch freywillig den Tod verlangt/ oder in der Gefängniß sich selbsten solchen angethan. Wann derhalben die Richter wol bedächten/ was für eine schwere Conseqventz in dem Foltern stehe/ so würde man nicht so leichtlich darmit anfangen/ und sich darinnen præcipitiren/ oder einen tapffern Mann/ welchem solcher gestalt unrecht geschicht/ nicht verdencken/ wann er sich oder den Peinigern den Halß bricht/ und weil er ja sterben muß/ solcher gestalt stirbt. Du wirst mir aber einwerffen und sagen/ wo bleibt hier die Christliche Liebe und Gedult/ welches eben das jenige ist/ was ich die Richter und Peiniger frage/ wo bleibt die Christliche Liebe und Gedult/ wann man mit peinigen nicht auffhöret/ bis der Gepeinigte sagen muß/ was der Peiniger haben will/ und also Ehr/ Haab und Gut/ Leib und Leben/ und aus Ungedult vielleicht auch die Seele verlieren muß. Und was ist das für ein Proceß und Prob der

Warheit / da der Peiniger eben dieses bekennen würde / was der Gepeinigte bekennet / wann er eben so lang gepeiniget würde / bis ers bekennete. Die Alten haben derentwegen diese Art / von Erzwingung der Warheit / verworffen / Duell und Faust-Recht vorgenommen / und wann einer dem andern was vorgeworffen und angeklaget / hat ers entweder beweisen / der andere gestehen / oder sich mit einander schlagen müssen / dardurch ists geschehen / daß so schlechter Weiß keiner den andern anklagt und angegeben / noch der Beklagte durch schimpffliches Foltern gefragt worden / sondern sich auf seine gerechte Sache / auff seine Faust und GOTT verlassen können.

145. Phil. Du kommst mir gar zu geschwind auf die Duellen / weil wir doch von den Foltern reden, so sag mir / was hältestu von den Hexenwesen / darüber man in Engelland und Holland lacht hingegen in Teutschland bannt und weinet?

Psych. Der Churfürst von Maynz / Johann Philipps von Schönborn / pflegte offters zu sagen: Die Schweden hätten nichts guts in Francken gethan / als daß sie mit ihrem Einfall dem Hexen-brennen ein End gemacht / es wäre sonst gantz N. darauffgangen. Wo die

ses Ubel einreist/ so steckt es an/ wie die Pest / und ist ein grosses Unglück vor eine Regierung/ dann in der heiligen Schrifft stehet/ **du sollst die Zauberer nicht leben lassen**: Hingegen in dem Hexen-Proceß sich nicht zu versehen/ sondern recht zu unterscheiden wer ein Zauberer sey/ ist mißlich und schwerlich. Es werden aber unter dem Wort **Zauberey** / dreyerley delicta verstanden ; Erstlich **Verleugnung GOttes**/ dann wann man ein Crimen læsæ Majestatis auff der Welt strafft/ warum solte man nicht ein Crimen læsæ Majestatis divinæ straffen. Zweytens / ein Veneficium, da man einen mit Gifft vergibt / und wird gestrafft ex puncto homicidii. Das dritte ist die **Schwartzkünstlerey**/ da man mit dem Teuffel einen Bund machet / Menschen oder Vieh schaden zu thun/ und dieses ist auch straffwürdig ex puncto illati damni. Das aber die Hexen eine Salb haben/ die Gabel damit schmieren und zum Schorstein hinaus fahren / auff dem Bock reiten/ auff dem Blocksberg zusammen kommen/ den Leuten in die Keller fahren und den Wein aussauffen/ aus Mäuß / Crammets-Vögel/ und aus Katzen Haasen machen können / und was dergleichen Dinge mehr seyn / wann / sage ich / die Zauberer/ allein aus diesen Ursachen / und nicht aus vorigen drey Haupt-delictis verbrennet wer-

den/so dörffte ich auch wol davor halten/daß ihnen Unrecht geschehe/dann ich glaube nicht/ daß sie solche übernatürliche Dinge thun können/dann der Teuffel selbst kan nichts wider den Lauff der Natur thun/nemlich einen materialischen Cörper durch eine verschlossene Thür oder Mauren führen/und wann gleich die Zauberer selbsten gestehen/daß sie dergleichen Sachen gethan haben/ so ists doch nur eine Phantasey/ oder vielmehr Kranckheit und Verwirrung des Gehirns/oder eine Verblendung/dann die armen Leute bleiben an dem Ort/ wo sie seyn/fallen in einen Traum/und wann sie erwachen/erzehlen sie wunderliche Sachen/ wie sie da und dort gewesen seyn/ wie sie gegessen/ getruncken und getantzt haben/unterdessen ist alles nicht wahr/sondern ein blosser Traum gewesen/ solche Leute seyn mehr zubejammern als zu bestraffen/ können auch ohn ihr Zuthun und Willen in dergleichen Kranckheit und Raserey gerahten/ wie man dann vor etlichen Jahren ein Exempel in Schweden gesehen hat/ was der Teuffel alldar vor Blenderey/ unter den Menschen/ wider ihren Willen angefangen hat. Porta, in seiner Magia Naturali, erzehlet etliche natürliche Medicamenten/welche dergleichen Einbildungen und Phantaseyen machen können.

146. Phil. Sage mir nun etwas von den Duellen?

Psych. Wer da wissen wil/was das mißbrauchte Duelliren in Franckreich für Schaden gethan/ der lese des Ertzbischoffs von Pariß Oration, gegen den König gethan / so in der Continuatione Sleidani zu finden. Es ist unbillig / daß ein Mensch sein eigen Richter seyn soll / es ist nicht wahr / noch allezeit gewiß / daß derjenige / so unten lieget und verleuret/unrecht habe. Duelliren kommt daher/daß/wann eine Parthey die andere verletzt/der Verletzte sich selbsten wiederum vindiciren/der Verletzter aber solches nicht leyden wil / so muß nohtsäglich folgen / daß sowol der Verletzter als Verletzte / nemlich beyde ihr Leben gegen einander auffsetzen müssen / nemlich Leib und Seel in Gefahr setzen. Solche Art von Rach / welche vor diesem das Faust-Recht genannt worden/ mag wol unter grossen Herren und Soldaten etlicher massen Platz haben / welche keinen competentem judicem zulassen wollen / und welche die Ehre dem Lebeu gleich schätzen/ gestalsam dann auch das Duelliren in keiner Materi gebräuchlich / als wegen der Ehr/ wie Herr Georg / Freyherr zu Rappach / der Anno 1445. gestorben / und wegen der Ehre der Teutschen / mit einem streitbahren und manns-

hafften Spanier / in Gegenwart Ertz-Hertzogs Albrechten von Oesterreich / tapffer und glückselig sich in einem Streit eingelassen und obgesieget hat: Der Ehre halben hat auch Hector von Trautmansdorff / so Anno 1336. gelebet / und Seyfried der Frauenberger sich mit einander geschlagen / und ihnen derentwegen Käyser Ludwig einen Kampff-Brief ertheilet / wie folget: Wir Ludwig von GOttes Gnaden / „Römischer Käyser / zu allen Zeiten Meh„rer des Reichs / bekennen öffentlich mit „dem Briefe / der für Uns kommen ist / der vest „und gestrenge Mann Hector von Trautmans„dorff / unser lieber getreuer Cammer-Meister / „und sich beklaget über Seyfrieden den Frauen„berger / unsern Raht / wie er ihm hinterwerts „seine Ehre benommen / und sich allenthalben „berühmet / besser / und vom Adel älters Her„kommens seyn / dann er. Darauf hat „Fraunberger unverhohlt seine Antwort gethan / „er hätte das geredt. Bitte darauf unser „Cammer-Meister / daß ein jeden zu weisen be„ruff / darauf ein Briefliche Urkund vor Uns „fürzubringen / das beyde Theil gethan haben. „Zum ersten hat Seyfried der Fraunberger sein „gut besiegelt Brief / mit Jahr-Zahl / zwey „hundert und dreyzehen Jahren / hernach He-

„ctor

ctor von Trautmansdorff/ auch mit seinem gu-"
en besiegelten Briefen gewiesen / vierthalb-"
hundert Jahr auch zwey Jahr. Nach dieser"
Weisung sich diese beyde / ausserhalb unserer zu-"
kämpffen (bey ihren grossen Eyden ge-"
schworen) verpflichtet haben / um Jägniß und"
um ihr Schild und Helm / und Kleinod darinn/"
und darauf dem andern Sieghafften/ mit Leib"
und Wappen heimfallen solle / das mit hoher"
Bitt an uns gethan / ihnen das zu vergönnen ;"
haben Wir ihnen beeden/ nach unserm beschlos-"
senen Raht / das zu geben / und einen Tag an-"
gestellt / ist Seyfried der Fraunberger schwer-"
lich unterlegen / und des Kampffs Sieg-loß"
worden ; darnach hat unser lieber Cammer-"
Meister / Hector von Trautmansdorff / unse-"
rer Frauen der Käyserinn / den gefangenen"
Seyfried zu einer Ehrung geschencket / haben"
wir darauf aus Vergnügung der Käyserinn/"
den gefangenen Seyfrieden mit Leib / und sei-"
ner Willkühr / wiederum ledig gesprochen /"
doch in der gestalt / daß hinführo Unser getreuer"
lieber Cammer-Meister Hector von Traut-"
mansdorff / sein Bruder / ihre Erben / und alle"
ihre Nachkommen vor Seyfrieden den Fraun-"
berger / seine Erben und Nachkommen / alle-"
weg im Schimpff und Ernst / mit ihr Leib und"
Wap-"

„ Wappen den Fürstand haben solten. So aber
„ Seyfried der Fraunberger oder seine Nach-
„ kommen das nicht hielten / aus Muhtwillen
„ übertreten / sollen sie Uns und unsern Nach-
„ kommen / ohne alle Gnade verfallen seyn hun-
„ dert Marck Goldes / auch Hectorn von Traut-
„ mansdorff fünffzig Marck Goldes; Das be-
„ stätigen Wir ihm / aus Käyserlicher Macht /
„ mit diesem Unserm Briefe / und Käyserlichen
„ anhangenden Insigel / der geben ist in Un-
„ serm Marckt Myorach / an St. Georgen im
„ 1336. und unsern Reichs im zwanzigsten
„ Jahr.

147. Phil. Ich halte selbst darfür / daß / wann einer keine Satisfaction bekommen könne / er sich in einen Duell einlassen möge / und / besser sey das Leben / als die Ehr in Gefahr setzen / und im Stich lassen / und wann mans recht betrachten wil / was seyn die heutigen Kriege und Schlachten anders / als Duellen von vielen Personen / da ein jeder sich zu defendiren / das beste thut.

Psych. Krieg führen oder mit Kriegen sich defendiren / wäre gut / daß mans wenig und so behutsam / als ein starcke gefährliche medicin gebrauchte / aber leyder heutiges Tages wirds gar zu gemein und mißbraucht / aus einem nöhtigen defensiv-Krieg wird ein unnöhtiger offensiv-

Krieg

Krieg/ aus einem Religions-Krieg/ ein Regions-Krieg / aus einem mannhafften Fechten / ein händliches Mordbrennen/ Plündern und würgen / verheeren und verstören / das macht um ich vor solcher Gewalt zu schützen / daß man Soldaten halten muß / darüber denn eine gute Kriegs-Zucht gehöret / und daß der Soldat stetigs in der Ubung bleibe / und nicht müßig gehe / sondern etwas zu fortificiren habe / dann diese drey Stück / nemlich eine gute **Zucht / Arbeit und gute Bezahlung** / halten den Soldaten von der Rebellion ab. Die übele Anstalt wegen Bezahlung und Proviant / verderben eine Armee / und verursachen alle Unordnung in den Qvartiren: Ein geitziger Commissarius, oder ein geldgieriger Officirer ist ein schädlich Wesen. Es hat auch eine grosse Verantwortung auf sich dem armen gemeinem Soldaten das wenige seinige zu entziehen / dann ein gemeiner Soldat ist fürwar eine elende Creatur / und noch ärmer als ein Capuciner. Zum Exempel / ein Capuciner hat kein Geld/ ein gemeiner Soldat auch: ein Capuciner hat kein Hembd an / mancher Soldat auch: Capuciner haben bisweilen Läuse / die Soldaten auch: die Capuciner fasten / die Soldaten offt mehrers als ihnen lieb ist: die Capuciner stehen in der Nacht auf und beten / die Soldaten

daten müssen in der Nacht Schildwacht stehen: die Capuciner werden offt mit guten Worten vermahnet/die Soldaten mit Degen und Prügeln/Fluchen und Schwören commandiret und angetrieben:die Capuciner beten vor andere/ die Soldaten hingegen fechten vor andere/und setzen ihr Leib und Leben vor andere auf : die Capuciner sind bey ihrer Lebens-Art des Himmels/ die Soldaten gemeiniglich/zumahlen die Frantzösische Mord-Brenner/der Höll und ewigen Verdamniß versichert. Ist also der Krieg ein gefährliches Werck/und kan man gar leichtlich darinnen die Seel/ Ehr/ Gut und das Leben verlieren. Manche vermeynen/ wann sie nur praf fluchen und schwören/ sauffen und spielen/ turniren/ ihren Wirth plagen/ und den Bauren schinden können/ so seynd sie prafe Soldaten/ ander vermeynen/ wann sie sich praf schlagen/ Kugel wechseln/ und unsinniger Weise einander die Hälse brechen können/so seynd sie prafe Soldaten;allein zu einem rechtschaffenen Soldaten/ zumahlen zu einem General gehören viel gute Qvalitäten/und wird man selten bey einem alle finden/das Alter und die Experientz/ die Vorsichtigkeit und Resolution/ die Stärcke und Conservation/die Correspondentz und Affection/ die Erkänntniß der Länder und Nationen/ seynd al-

e sehr nöhtig : Mancher General ist gut zum Angriff / ein ander gut eine Bataille zu stellen / ein ander gut im retiriren / ein ander gut im Parthey gehen / ein ander eine formale Schlacht zu lieffern / ein ander den Feind heraus zu locken und herum zu führen / ein ander zu Fuß / ein ander zu Pferd / ein ander bey der Artillerie, einige zur Belägerung / einige in der Gvarnison und Defension einer Fortification.

148 Phil. Wann so viel zu einem perfecten Soldaten gehört / so könte einer noch wohl eher ein Doctor / als ein solcher Soldat werden ; mit der Fortification muß es gewiß auch viel Absätze haben?

Psych. Freylich ist darbey viel zu betrachten; Erstlich / ob ein Ort also gelegen / und werth sey / daß man ihn fortificire / damit man nicht durch dergleichen Fortification den Feind herbey locke / und sich selbsten eine Brille auff die Naß setze. Eine Fortification soll an einem Paß seyn / und dem gantzen Land zur defension und retirade dienen können. Zweytens / muß man auch bedencken / wann man fortificiren will / wie man die Fortification anstellen soll / damit die Kosten nicht vergebens / oder in Zeit der Noht / und wann man ihrer von nöhten / die offensiv Linien / stärcker als die defensiv Linien seyn. Keine Vestung

ist

ist unüberwindlich/sondern kan mit der Zeit durch Hunger/Feur einwerffen/Canoniren/Miniren und Stürmen überwältigt werden/ sondern die Vestungen seynd darum/ daß man sich so lang defendiren könne/ bis der Feind sich entweder darvor ruinirt/oder müde wird/und selbsten davon abzeucht/ oder bis ein Entsatz kömmt; je länger sich nun eine Vestung halten kan/ je besser ist: Die zwey berühmteste Belägerungen in langer Zeit/ seynd Candien und Stettin gewesen. Vor allem ist zu betrachten/ ob ein Ort regulir oder irregulir sey/ ob er einen trucknen oder Wasser-Graben habe. Eine Vestung soll vier defensiones haben/ 1. unter der Erden/mit Contra-Minen und Ramis. 2. In dem Graben/ mit Fossat braije, caponiren/und furno. 3. Auf den Wällen mit geraden oder Seiten-Streich-Linien/und zwey dopplen oder gevierdten Flanqven 4. Gegen der Stadt eine innerliche Defension. Viel Aussen-Wercke erfordern viel Volck; gebrochene Cortinen sind besser als die geraden: und die gerade Flanqven besser als die obliqvæ: Je weniger eine Vestung dem Feinde im Gesicht ligt/ je besser. Wann ich wolte/ so könte ich dir eine Vestung demonstriren/ die unter allen Vestungen heutiges Tags in der Welt/ sich zum längsten defendiren kan/ und was noch mehr ist/ de-

rer

rer der Feind mit canoniren keine Scharten ver-
derben kan / welcher man mit miniren nicht scha-
den kan / und welcher imgleichen kein Feur-ein-
werffen schadet / und wie ein Holtz unentzündlich
u machen. Ich wolte dir auch noch wol können
demonstriren / wie eine zimliche Armee zu unter-
halten / daß sie einem Lande mehr nützlich / als be-
schwerlich sey: Weil es aber meine Profession
nicht ist / oder ich zum wenigsten vor dißmahl keine
Profession darvon mache / also laß ichs beruhen /
umahlen es auch dir / als einem Philosopho / we-
nig nutzen wird / indem deine Speculation mehr
auf Defension der Seele und Gemühts / als der
Vestung siehet.

49. Phil. So ist es. Aber sage mir zum Beschluß /
weil wir alle sterben müssen / und nichts unüberwind-
liches ist / wie kan ich die Unvergänglichkeit meiner
Seelen nach dem Tode recht be-
greiffen?

Psych. Von Unsterblichkeit der Seelen haben
gar schön geschrieben die zwey berühmten En-
gelländer / Graff Digby und Heinrich Mohr /
allwo du genugsamen Bericht finden wirst / und
darffst dich nicht verwundern / wann gleich der
Leib hinweg ist / wann schon die fünff äusserliche
Sinnen vergehen / daß dennoch die Seele bleibe /
wann in dem Schlaff seynd alle Sinnen still /

und

und gleichsam todt / und dennoch webt die Seel im Traum / und agirt in ihrem Licht: Also sich gar nicht zu verwundern / daß die Seel auch auſſer dem Leib operiren könne / und weil sie keine Materi ist / von denen Elementen zusammen gesetzt / so ist sie keiner Corruption noch Veränderung unterworffen / sondern unsterblich und unverweßlich / ja der Mensch selbsten ist unvergänglich / dann ob er gleich verfault oder verbrannt wird / so gehen die Theile in die Elementen / können derohalben aus denen Elementen auch wol wieder zusammen kommen / dann so lange die Welt stehet / hat sie nicht um einen Gran abgenommen / indem es so schwer ist / **daß aus etwas nichts werde / als daß aus nichts etwas werde.** GOTT der Allmächtige kan allein aus nichts etwas / und aus etwas nichts machen / in dessen Hand ruhen unsere Seelen nach dem Tode / und Er wird auch am jüngsten Tag aus denen Elementen die atomos unserer Leiber wiederum zusammen im vorige Gestalt bringen / der sie so wunderlich im Mutter-Leib hat zusammen gebracht / und der da die Seel hineingesetzet hat / wird auch am Jüngsten Tag unsere Seele wiederum in den glorificirten Leib setzen können / daß wir dann nachmahlen unzertrennet ewig in Ihm bleiben werden. Und das

ist dasjenige/ was die Seele aus der fünfften Erkennung von GOtt/ nemlich/ daß Er ewig sey/ erlernet.

Jo. Phil. Sage mir aber zum Beschluß/ weil die Seel weiß/ daß sie ewig bleiben/ und mit ihrem Leibe wiederum vereiniget werden wird/ auch viel vollkommener seyn wird/ als zuvor/ warum scheuet sie dann so den Tod/ fürchtet das Sterben/ und hasset das Scheiden aus dem Leibe?

Psych. Es ist natürlich/ daß zwey Dinge/ so zusammen gehören/ und lange bey einander gewesen/ auch einander vonnöhten haben/ gern beysammen seyn/ und bey einander bleiben/ und das ist die Ursach/ daß die Seel ungern von dem Leibe scheidet. Wanns ihr aber in dem Leibe übel gehet/ und wann sie ihren rechten Ruhe-Punct betrachtet/ worinn sie kommt/ wann sie durch den Todt von dem Leibe geschieden wird/ wie sie in GOTT ruhet/ alle Passionen, Affecten/ Anliegen/ Sorgen und Schmertzen entfernet ist/ so soll sie billig verlangen von dem Leibe geschieden zu seyn; Derentwegen auch der Apostel Paulus rufft: Cupio dissolvi & esse cum Christo, und/ qvis me liberabit à ventre mortis hujus. Ich begehre aufgelöset zu seyn und bey Christo zu seyn. Wer wird mich erretten von dem Tode dieses Leibes.

bes. Dieses ist die Ursache / daß alle fromme und verständige Leute den Tod mit Freuden erwarten ja darzu so frölich als zu einem Tantz gehen / zumahlen die Märterer und die unschuldig sterben. Die übergrosse Furcht aber des Todes bey den gemeinen Leuten kommt entweder her aus einem bösen Gewissen / und übel geführtem Leben allwo sie sich dann fürchten / daß ihre Seel werde Rechenschafft geben müssen / und gestraft werden; oder die Furcht des Todes entstehet hier aus einem Zweiffel an die Auferstehung. Derentwegen muß sich eine Seele / so nun von dem Leibe scheiden soll / gantz in GOTT resigniren und gedencken / daß sie eine Creatur und Geschöpf Gottes sey / daß sie sich nicht selbsten gemacht / sondern GOtt zu ihrem Schöpffer und Vater habe daß GOTT als gerecht und barmhertzig / sein eigen Geschöpffe / welches er so hoch schätzet / nicht werde zuschanden machen / verdammen oder vergehen lassen / sondern weil er Ewig ist / auch die Seele verewigen / und ewig daurend machen / zumahlen es ihm weder am Willen noch an Macht ermangelt.

Die achte Abtheilung.

151. Phil. Ich muß gestehen Psychosophe, daß ich aus deiner Psychosophie, oder aus Betrachtung

er Seelen / mehr Weisheit / Wissenschafft / und zum
nenschlichen Leben nöhtige Lehren / als aus einem gan-
en Cursu Philosophico erlernet habe / und sehe nun
ol / daß je mehr der Mensch seine Seele kennen lernet /
e mehr lernet er auch GOtt kennen / als daß GOtt in
er Seele / und die Seele in GOtt ist / derentwegen
in Niederländischer Capuciner einen herrlichen Tra-
tat und Commentarium geschrieben / über die Worte
Regnum Dei intra vos est, ist ins Hochteutsch übersetzet /
und in Schultzbach gedruckt. Wiederhole mir nun
zum Beschluß das gantze Thema deiner
Philosophie?

Psych. Der Jnhalt solcher ist / daß die Seel
etrachte / daß sie selbsten sey / dann der nicht
weiß oder glaubt / daß er selbsten sey / der ist ein
Narr / oder im Sinn verrückt / mit welchem
nicht umzugehen ist; so bald nun die Seel weiß /
aß sie selber ist / so muß sie auch nohtwenig
chliessen / daß sie nicht von sich selbsten / sondern
on etwas anders herkomme / also muß nohtwen-
ig ein erster Anfang und Ursach aller Sachen
eyn / und diese erste Ursach muß nohtwendig
on Ewigkeit her seyn / dann wann sie einen zeit-
chen Anfang hätte / so müste sie wieder von ei-
em andern anfangen / und wäre also nicht der
rste Anfang. Solcher aller erster Anfang
nd Ursach aller Ursachen nun / wird GOTT
enennet / wann nun die Seele erkennet / daß sie

es sey/ daß sie von GOTT herrühre / und daß ein GOTT sey / so muß nohtwendig folgen / nach ihrer der Seelen Erkänntniß / daß GOtt heilig/ gerecht/ allwissend/ allmächtig und ewig sey. Das seynd die fünff nöhtige Haupt-Kennungen / nicht mehr noch minder / welche die Seel von GOtt hat / und ohne welche GOTT nicht bestehen / noch eine Ursache aller Sachen seyn/ oder die Welt regieren und erhalten / viel weniger die Seel selbsten/ ex - und subsistiren könnte. Aus Erkänntniß dieser fünf Kennungen nun / empfindet die Seel / daß sie als ein Ebenbild GOttes/ auch etwas darvon habe / wie dann in dieser Psychosophia zur Genüge demonstrirt worden / und in meinen andern Schrifften auch mit mehrern zu ersehen. Habe aber hier so deutlich geschrieben als ich könnt und zu verantworten getraue/ da fœnum bovi, & saccharum psittaco, der Bösen halben/ darff man nicht schreiben / und den Guten/ wohl thun. Indessen hab ich gleichwol in diesem kleinen Tractat viele und lautere Substantialia geschrieben / darzu deutlich und verständlich/ wer derhalben leere Sachen und hoch verblümte Worte verlangt/ der gehe der Psychosophie müßig/ und lese des Lucretii Vers:

Omni

Omnia nam stolide, magis admirantur amantqve;
In versis qvæ sub verbis latitantia cernunt.
Dann die verwunderen und lieben mehr die Sachen gar thöricht/ welche sie unter denen verkehrten Worten verborgen sehen. Wie dañ auch Chrysostomus über das leere Schul-Geschwätz klaget; Peregrina doctrina multas jactans nugas & multa detinens auditores loqvacitate, vacuis tandem dimittit manibus, neqve magnum neqve parvum lucratos emolumentum. Das ist die fremde Lehre/ die sich vieles Geschwätzes rühmet/ und ihre Zuhörer nicht mit vielem Plaudern auffhält/ lässet dieselbe endlich mit leeren Händen von sich/ und haben da weder einen grossen noch kleinen Gewinn davon. GOTT ist die Warheit selbst/ und diese ist einfältig/ die Seele ist ein Spiegel der Warheit/ darum kan auch ihre Weißheit nicht vielfältig/ dunckel und betrüglich seyn/ sondern muß gantz schlecht und recht von jederman verstanden und approbirt werden/ wie dann wider diese meine Psychosophie, niemand mit Fug etwas beybringen wird/ und gleichwol wird ein jeder bekennen müssen/ daß er diese Materi nirgends so ausführlich und so kurtz mit lauter sub-

stantialien tractirt sind / nemlich / in 14. Bö-
gen / alles das jenige / was zu dem Fundamen-
tal Wolstande des Menschen / zu wissen vonnöh-
ten ist.

Phil. Ich sehe wol / daß dieses ein Extract al-
ler deiner Schrifften ist; sage mir / wie
bist du zu solcher Scientz
kommen?

Psych. Das ingenium, judicium und me-
morie, so mir GOtt verliehen / habe ich in de
Matheſi excolirt / und dardurch die Ordnun
gelernet / darauf habe ich mich auf die Methodo
geleget / nachmahlen der Sachen Principia un
axiomata aufgemerckt / über dieses habe ich vi
gelesen / viel gehört / viel erfahren / viel probirt
viel laborirt / viel speculirt / bin auch mit viel g
lehrten Leuten umgangen. Zu Stockholm h
be ich gekannt zu Zeiten der Königin Christin
den Carteſium, Salmaſium, Naudæum
Boſchartum, Merſennem, Heinſium
Freinsheimium, Bœclerum, Meibomiun
Schæfferum. In Teutschland habe ich g
lehrte Leute gefunden / den Herrn von Boine
burg / Patrem Schorrerum, P. Corneum, I
Canradt; In Italien / Abbatem Bonin
Marcum Antonium de Caſtagnia, D
Ta

Tadchenium. In Holland bin ich bekandt gewesen / mit Dr. Sylvio, Galeno, Golio, Hornio, Schoten / Hudde, Hr. Zülchem / so waren auch Käyser / Ferdinandus III. der Churfürst von Mäyntz / der Churfürst in Bäyern / und der Cardinal von Saltzburg curios und verschafften die benöhtige Mittel / allerhand experimenta so wol in Mathematicis als Physicis, Medicis und Chymicis auch in Didacticis zu thun / über dieses habe ich von Natur Lust zu dergleichen Sachen / und hatte keines Antreibers vonnöhten / wann andere spielten / truncken und lustig waren / da studirte ich / und wo ich stund oder gieng / speculirte ich / derentwegen ich auch unterschiedliche Dinge erfunden / und der Welt damit gedienet / welche bißher noch nicht bekandt gewesen.

153. Phil. Was hast du denn insonderheit vor andern gethan und ausgefunden / daß vor diesem noch nie gewesen / oder practiciret worden / dann etnige sagen / du habest nichts neues gethan?

Psych. Unterschiedliche Dinge / theils von kleiner / theils von grosser Importantz: In Studiis zwar habe ich Erstlich erfunden (viel Jahr

vor P. Kircher, wie mir Erasmus Franciſci in ſeinem Chineſiſchen Luſt-Garten / billich das Zeugniß gibt / auch P. Schottus in ſeiner Technica Curioſa, deßgleichen Sturmius in Collegio curioſo, bekennet) einen Character oder Erfindung / wodurch in einer Stunde Zeit Information, alle Nationes / einander / und doch jede / die ander / in ihrer eigenen Sprache / ſchrifftlich verſtehen kan / iſt auch zugleich ein Mittel auff das geheimſte und ſicherſte mit einander zu correſpondiren / iſt ein gutes Mittel zur Correſpondentz / wann es in unterſchiedliche Sprachen überſetzt wäre ; Ich habe es Lateiniſch und Teutſch in Druck gehen laſſen / der Churfürſt von Mäyntz Herr Johann Philipps von Schönborn hat mich dazu animirt / anjetzo ſcheinet es ein gantz leichtes Werck zu ſeyn / was ich aber vor eine Mühe gehabt / bis ich die tabulam Variationum in ſolcher Kürtz erfunden / iſt mir zum beſten bekandt / ich habe ein hitziges Fieber darüber bekommen / und wäre bey nahe darüber zu Franckfurt geſtorben / ich habe es nun noch weiter gebracht / und habe das gantze Werck auff einen einzigen Bogen / ſo über die maſſen curiös iſt / das erſt bereits wird von jederman gelobet / wiewo

s einer N. N. in seiner Combinatoria verach-
t / und doch gestehen muß / daß er meinen
Character nicht einmahl gelesen noch verstan-
en / vide pruritum contradicendi &
ine fundamento contemnendi ac publice
cribendi.

Zweytens / habe ich die Lateinische Spra-
he zu erlernen auf Ihr. Churfürstl. Durchl.
n Bäyern Unkosten / den methodum didacti-
am, Radices und Derivata, auch das no-
um Organum in Teutsch und Lateinisch ge-
chrieben / was ich darinnen gethan / zumahlen
n den letztern / weiset der methodus, die At-
estata gelehrter Leute und das Werck selbsten
us / gewiß ist es / daß ich der Welt ein solches
icht angezündet / welches in hundert Jahren
einer gethan / und hätten mich böse Leute nur
noch ein Jahr ruhen lassen / so wäre der dritte
Theil heraus kommen / nemlich die Nomen-
clatura Adamica, welche / so lange die Welt
gestanden hat / noch nie solcher gestalt gesehen
worden.

Drittens / habe ich auf eben hoch-besagter
Churfürstl. Durchl. in Bäyern Unkosten / mei-
ne Physicam subterraneam elaborirt und
publicirt / was nun das vor ein Buch ist / was

für Observationes und Experimenta darin nen seyn/ wie weit es von des P. Kirchers Mun do subterraneo unterschieden / wissen diejeni gen/ welche solches gelesen/ und ist dieses Buch ohne Ruhm zu melden/ weit und breit in der Wel von gelehrten Leuten geschätzt worden / kan auch sagen/ daß ich darum so klar geschrieben / und s viel geheime Sachen entdecket / als vor mir kei Philosophus gethan hat.

Viertens/ habe ich geschrieben einen Com mercien-Tractat, und darinnen den wahre Grund und Ursachen/ des Auf- und Abnehmen der Städte/ Länder und Republiqven, de Populosität/ Nahrung und Civiler Societät des gemeinen Handels und Wandels / de Bauren-Handwercks-und Kauffmann-Stan des/ des Monopolii, Polypolii und Propo lii entdecket/ solcher gestalt/ daß von dieser Ma teri / noch dergleichen kein Buch vorhande gewesen / ist auch diese meine Schrifft / vo vielen tapffern Leuten fleißig gelesen und woh aufgenommen worden / hat schon etliche Orten bereits Effect gethan/ Handel/ Wan del und Manufacturen dahin gezogen / un was noch thun soll / wird dessen anderer Thei wann mir GOtt das Leben noch länger fristet ausweisen.

Fünfft

Fünfftens / es wird mir niemands läugnen / daß ich heutiges Tages der erste bin / welcher von Introduction der Manufacturen redet / schreibet / und sich würcklich in der That bemühet / auch der Teutschen Nation / dem Zustand ihrer Commercien / klärer vor Augen gestellet hat / als ich gethan habe / in einer gedruckten Schrifft unter dem Titul / Gedancken und Verlauff über das Confiscations-Werck der Frantzösischen Waaren und Manufacturen in Teutschland / was solchem daran gelegen / und wie die Manufacturen und Commercien besser darinnen fortgesetzt werden könten / samt einem Gutachten wegen Zulassung oder Verbots der Seidenen und dann / wie ein uubeschwerlicher fundus zu einem beständigen Reichs ærario zu bekommen / wohlmeynend und unvorgreifflich geschrieben an die versamlete Reichs-Stände zu Regenspurg.

Sechstens / ich mache zwar kein grosses Werck von meinen übrigen Schrifften / das wird aber doch der unpartheyische Leser urtheilen daß ich eine sehr grosse Mühe und Fleiß in meinem Parnasso Medicinali gethan / und wird gestehen / daß solcher gestalt kein Buch

zu finden / worinnen so ordentlich und deutlich / von jedem Kraut sechs Paragraphi zu finden / zu geschweigen / vieler anderer darinnen begriffener Materien und so vieler Poesie.

Siebendens / aus meinen im Druck gegebenen Inventis Mathematicis ist zu ersehen / daß ich der erste in der Welt bin / welcher es so weit gebracht / daß alle Uhrwercke / sie gehen auch so ungleich wie sie wollen / wanns auch gleich Bratenwender wären / wie auch alle Wasser-Uhren / mit gantz geringen Kosten und leicht / also angerichtet werden können / daß sie zum allerrichtigsten gehen / und nimmermehr auffgezogen werden dörffen / so lang gehen / als nichts daran bricht / und sie nicht verruckt werden : Nemlich / ich habe erfunden / Uhren zu machen ohne Zähn und Räder / kommt eine gantze grosse Uhr nicht über einen Ducaten. Zweytens / habe ich zu erst erfunden / einen in die Ründe lauffenden und auswechselnden Perpendicul, welcher die gleicheste Mensur von der Zeit machet / als jemahlen in der Welt erdacht werden kan. Drittens habe ich erfunden Causam Physico-Mechanicam perpetuo moventem ; Aber dieses ist

in benantem Tractat zu sehen / was ich der Welt circa compressionem linearum im Wasserwercke demonstriret / alwo die grosse Fauta und Thorheit in den Druckwercken an den Tag kommt / und bewiesen wird / daß die grosse Gewalt und Schwehre zu bewegen / in den Druckwercken unnöhtig sey / und mit gantz leichter Bewegung geschehen könne. Was ich weiter circa vine clasicam, immodine des Fliegens erfunden und observiret / und was ich in der Feuerwerckerey und Constablerey practicirt / ist allda auch zu sehen / und zugleich nicht zu leugnen / daß es neue / der Welt bishero noch unbekandte / sondern von mir erst erfundene Sachen seyn.

Achtens / aus meinem zu End dieser Psychosophie beygefügtem Invitatorio ist zu ersehen / wie sehr ich mich bemühet / und wie sauer ich mir es hab lassen werden / meinen Nechsten an Leib und Seel zu helffen / die Kinder-Zucht und Unterweisung der Jugend zu befördern / die pathemata des Gemühts / bey den Erwachsenen / zu regieren / die Krancke gesund zu machen / und die Nahrung ohne zu grosser Sorge zu verschaffen. Ich hab zu dem Ende eine gewisse Societät vorgeschlagen / und bin der Erste

ste/ der Mittel angewiesen / wie solche ohne Obligation und Beschwerung der Concurrentz/ ohne Verlierung der Reputation, ohne Schwächung der zeitlichen Mittel / aufgerichtet werden und bestehen könne. Ich bin auch der Erste/ der da gerahten / man solle eine Mechanische Schuln und Theatrum naturæ & artis aufrichten/ hab auch bewiesen/ was vor grosser Nutzen dem allgemeinen Wesen dardurch zuwachsen könne.

Neuntens/ ich habe gerahten / man soll sich hieraus/ in Europa und Teutschland nicht um ein Fuß s breit Landes schlagen / und so elend einander würgen/ sondern man solle lieber nach **West-Indien** segeln / allda sey noch gutes und herrliches Land genug / man soll solches colonisiren / cultiviren / Wein/ Seiden / Woll / Baumöl und solche Früchte allda bauen / welche man nun aus der Fremde hohlen / theuer bezahlen / und das Geld dafür hinaus tragen muß / auf solche Weise aber bliebe das Geld in Teutschland / und könnte man die in Teutschland fabricirte Manufacturen nach West-Indien schicken / und um selbige Waaren vertauschen/ also darinnen und hierauſſen nützen thun/ und einen Handel dahin ziehen: Wir seynd ja

so wol Leute/ als andere/ und verstehen den Feldbau sowol als andere; haben auch bedürfftige Leute und Cadetten genug: haben auch Gelegenheit aus der Ost- und West-See von Stettin/ Stralsund/ Rostock/ Lübeck und Hamburg dahin zu fahren: Haben in dem Römischen Reiche die vier Haupt-Flüsse/ die Elb/ Weser/ Rhein und Donau/ worauf ein grosser Theil von Teutschland kan befahren werden. Hätten auch im Römischen Reich solcher Waaren Verschleuß genug/ wann wir die fremde daraus liessen. Wie solches alles weitläufftig und umständig in einer Schrifft an Tag geben/ unter dem Titul: **Unvorgreifliche und wohlgemeynte Gedancken/ wie nach diesem Kriege/ bey verhoffentlichen verlangtem Frieden/ dem ruinirten Teutschland wiederum aufzuhelffen sey.** So lächerlich und unmöglich nun anfangs unsern Teutschen die Proposition vorkommen/ so umständlich fangen sie nun an diesem Werck nachzudencken/ und allgemach zu mercken/ was es sey/ im Fall der Noht eine Retirade zu haben/ und daß nicht nur alles von den Unterthanen erpreßt werden könne/ sondern auch etwas aus der Fremde gehohlet werden müsse/ daß unsere Nachbaren auf solche Weise

reich werden / und daß Holland selbsten nun se se / was es an Brasilien verlohren / und vor dis sem daran gehabt habe: Niemand wird es läug nen / daß ich der erste bin / welcher öffentlich in Druck die Hochteutsche Nation darzu animir habe / auch die Sache bereits so weit gebracht / daß man nun einen guten Effect darvon seher könnte / wann nicht diejenigen / welche das Werck hätten befördern sollen / solches selbsten hinter trieben und gehindert hätten. Endlich und zu letzt hab ich / aus gewissen Ursachen / der Welt fürgeleget / was ich allezeit für den Schatz mei ner Schrifften und Wissenschafft gehalten / nemlich / meinen Chymischen Glücks-Hafen / oder grosse Chymische Concordantz von 1500. Chymischen Processen, aus den besten Ma nuscriptis und Laboratoriis durch viel Mühe und Kosten / so wol meiner als des Verlegers / zusammen gebracht / darinnen ich die Chymia dergestalt mit allen ihren Handgriffen / und solche Arcana entdecket / dergleichen noch von keinem geschehen / deswegen mir viel noch nach meinem Tod / dancken werden / sonderlich wann sie der rechten Anweisung folgen und nachge hen. Unverständige Laboranten / deren heu tiges Tages eine grosse Menge / beruffe ich nicht

dar-

darzu/ dann sie werden wol blind darinne greiffen / welches sie aber nicht mir / sondern deren Unwissenheit / und daß sie die rechte Handgriffe nicht besser erlernet haben / wollen zuschreiben.

154. Phil. Mich düncket / du habest noch etwas mehrers mir hinterhalten / welches du mir noch nicht hast entdecket/ dann ich hab gehöret/ und auch von andern verstanden/daß du/ als du noch im Mecklenburgischen Lande dich aufgehalten hast / ein Gutachten habest aufgesetzet/ wie das Reichs-Edict in Bannisirung der Frantzösischen Waaren in Praxi und zum Effect zu bringen/ was dem gesamten Römischen Reiche und allen Ständen daran gelegen/ und wie alle Handlung hinführo in Teutschland zu stabiliren und zu fabriciren/ damit ein jeder sein Stück Brod reichlicher habe/ und die Seinigen wohl ernähren möge?

Psych. Ja / ein solches habe ich auffgesetzet / und für mich und gute Freunde allda drucken lassen / dir solte ich billich auch eines mittheilen / hab aber keines mehr bey handen / vielleicht geschiehet es / daß ich es ein andermahl beyfüge. Anjetzo weil es nicht temporis, so kan ich es dir nicht mittheilen.

155. Phil. Fürwahr es scheinet / daß die neun Musen dich absonderlich mit diesen neun beneficiis verehret haben / und weil du der Welt darmit an

die

die Hand gegangen / so wirstu ungezweiffelt / einen grossen Danck darvon getragen / und deßwegen einen ehrlichen Nahmen bekommen haben?

Psych. Ja freylich habe ich darmit der Welt gedienet / hab auch der Welt Danck genugsam empfangen / dergestalt / daß / wann ich nicht mehr auff das Honestum als Utile sehen thäte / ich billich wünschen solte / von allen vorigen nichts gethan zu haben / sondern wie andere gethan / die nun reich / und Freyherren worden seyn / und doch den gemeinen Wesen mehr geschadet als gedienet. Ich muß mich aber darmit trösten; Erstlich / daß die Gaben / wormit ich der Welt gedienet / nicht mein gewesen / sondern von oben herab kommen und GOTT zugehören / ich habe das Talent bey mir nicht vergraben / sondern in der Welt austheilen wollen / wils nun nicht erkennet werden / so gehet der Undanck nicht mich / sondern GOTT an. Indessen werden alle ehrliche unpartheyische Leute / die um meine Schrifften und Sachen wissen / gestehen müssen / daß ich dem gemeinen Wesen / als ein ehrlicher Mann zu dienen gesuchet / und meine Zeit nicht in Müßiggang zugebracht; Thäte ein jeder so viel

als ich / und theilete aus / was ihm GOTT gegeben / und er mit saurer Mühe erarbeitet / und thäte nicht anderer Leute sauere Arbeit stehlen oder unterdrücken und schmähen / so stünde es vielleicht besser in der Welt / weiß wohl / daß solche Ehrenabschneider von mir sagen / ich fange viel an / und führe nichts aus / das dancke ihnen aber der Gucguck / daß sie mich selbsten hindern / daß ich nicht / was ich soll und will / ausführen kan / doch wann sie nur den tausenden Theil auffweisen könten / daß sie der Welt guts gethan / als ich ihr bereits würcklich gedienet / so wäre es gut / so aber nichts thun / als Geld zusammen raffen / Partitereyen treiben / niemand neben sich leyden noch dulden können / daß andere getreue Bediente ihren Herren bessere und treuere Dienste leisten thun / solche ausbeissen / Lügen von ihnen ausstreuen / und in allerhand Unglück bringen / ist / sag ich / eine schlechte Kunst / und an mir um so viel leichter zu exerciren / je feinder ich dergleichen procedere bin / und je lieber ich von solchen Leuten abbin. Schade aber gleichwol ist es / daß durch ihre Beunruhigung und Verfolgung ich eine Zeit hero ein mehrers nicht habe thun können / sondern etwas müde und verdros-

drossen worden; doch muß ich gestehen / daß die Verfolgung solcher pasionirter Idioten mir bey weiten nicht so zu Hertzen gehen / als mich hingegen erfreuen und trösten / so vieler gelehrter Männer Schreiben und Danckſagungen / wegen meiner gehabten Mühwaltung / seynd auch noch viel vornehme Häupter / Fürsten und Herren / welche sich meines geringen Rahts und Schrifften bedienen. Wann nun ein guter Mann mehr werth ist / als zehen Böse / warum solten nicht so viel hundert / die es gut mit mir meynen / mehr bey mir gelten / als etliche wenige / welche Geitz / Neid und Gall selbsten auffzehren / und das Hertz bald abstossen werden. Betreffend zweytens einen ewigen Nahmen / so achte ich die weltliche Ehre gar wenig / hätte sonsten vorlängsten und mit besserm Fug auch ein neugebackener Baron werden können / als mancher anderer / und meinen Nahmen / von und zu / schreiben können. Mir ist gleichviel / ob man gutes oder böses von mir redet / wann man nur die Warheit von mir redet / dann die Warheit ist unüberwindlich und ewig; werden derhalben auch meine Schrifften / so weit und so fern sie gut und wahr seyn / unüberwindlich / bis zum Ende der Welt bleiben.

156. Phil. Das deucht mich auch / daß ein guter Nahme / wer solcher gestalt erhohen wird / viel besser sey / als ein Hauffen grosser Siegel und Titul / um Geld erkaufft / zeitliche Ehr / Macht und Gewalt / welche mit dem Leben vergehen / und kaum hundert Jahr währen / ja bißweilen nicht einmahl so lang dauren / als das Leben währet. Wie viel Vornehme an den Höfen habe ich gesehen / die nicht wusten / was sie vor Stoltz und insolentz thun solten / aber ihr Hochmuht ist gefallen / und sind noch in ihrem Leben zu schanden worden / oder sind ohne Erben gestorben / oder seynd die Erben bald hernach verdorben und zu grunde gangen / die gelehrten Leute aber / welche sie verfolget / seynd im Leben und bey Ehren blieben / und haben hernach ihrer untergangenen Feinde schändliches und lasterhafftiges Leben beschrieben / und einen ewigen bösen Nahmen in der Welt gemacht und auffgezeichnet. Qvam sæpe privata injuria publice ulta est, qvam sæpe partes movit? sagt Barclajus. Ich glaube / deine Feder werde auch noch wol deinen Feinden ein Epitaphium machen / und habe schon eins verfertiget / als jener grosse Minister / der dein abgesagter Feind war / lebendig sturbe / und erstlich kurtz / recht in seiner Ungnade gestorben ist?

Psych. Von grossen Fürsten und Herrn soll man nichts übels reden / noch schreiben / viel weniger seinen Feinden Unglück gönnen: Grosse Fürsten und Herren hingegen aber sollen gelehrte

lehrte Leute auch nicht unbilliger Weise verfolgen/ ruiniren und in Unglück bringen. Man soll freylich keinem kein Unglück gönnen / aber wann er wider alle Vermahnung sich nicht will rahten lassen / sondern mit Gewalt und Muhtwillen hinein platzt / so ist er billich Lachens würdig; als wie einen / der einem andern eine Grube gräbet / und selber hinein fällt Eines andern Ehr soll man nicht angreiffen; hingegen aber auch seine eigene Ehre manuteniren / und lieber dem Verleumder die Larve abziehen/ und beweisen / was darunter steckt/ als sich selbsten eine Larve lassen auffsetzen / und vor der Welt unschuldiger Weise also leyden. Dann gleichwie jeder schuldig ist sein Leben zu retten; also ist jeder schuldig seiner / der Seinigen und der Warheit halben seine Ehre zu defendiren : Dann bey einen ehrlichen Mann vita & fama pari passu ambulant.

156. Phil. Wie kan man einem dann wider seinem Willen eine Larve auffsetzen/ und den ehrlichsten Mann unehrlich machen?

Psych. Das ist in der Welt / zumahlen bey Hofe/ gar leicht / absonderlich / wer die Spanische/ Frantzösische/ Welsche/ Böhmische/ Krayneriſche/ Ungariſche/ Rätzische / und dergleichen

Maxi

Maximen und Politic verstehet. Man muß einen ehrlichen Mann / den man verwerffen will / erstlich loben / ehren / accommodiren / etwas erheben / etwas mehrere Affection als anderen erzeigen / öffters mit ihm reden / conversiren / spatzieren-fahren / essen / trincken / ihm unter dem Schein grosser Importantz einige geheime Sachen offenbahren / Propositiones und Consilia von ihm begehren / ihn zu animiren / und entdecken / was andere gegen ihn reden; Kürtzlich ihn gar sicher machen / und vor allen zusehen / daß er sich an niemand mehr / als an einen alleine halte / und also muß man die Person / welche man verfolgen will / zuvor betrügen / indessen aber dieselbige gebrauchen / so viel man kan / das beste heraus von ihr locken / auch ihre Mängel und Tugenden wohl erlernen / nachmahlen so muß man durch die dritte Hand / entweder durch Pfaffen / oder Weiber / oder unverschämte Schwätzer / oder Bediente / die Sache dahin bringen / daß eines ehrlichen Mannes *Propositionen* und Rahtschläge zwar angenommen und angehöret / auch werckstellig zu machen / anbefohlen werde / aber unter der Hand / alle Mittel dargegen hervor gesucht werden / das Werck hinterstellig zu machen /

chen/ und unterzudrucken/ dann muß man dem Principalen sagen / dieses Mannes Vorschlag ist zwar gut gewesen / hat sich aber vor dismahl nicht *practiciren* lassen / unterdessen muß man den ehrlichen Mann aufmuntern/ zu was anders zu schreiten / das muß man ihm auch nicht angehen lassen / und dieses einmahl etliche also/ dann kan man mit gutem Fug sagen: Der Mann fängt viel an / und führet nichts aus. Man muß auch bisweilen sagen: Ich sage voraus/ diese Sache wird sich nicht thun lassen/ dann muß man sie selbsten hindern / und hernach sagen: Hab ichs nicht voraus gesagt / es werde nicht gut thun? Böse Propheten! Welchen man was anders prophezeyen solte. Man muß unterdessen aber / unter einem andern Nahmen / Praetext und Titul / die Propositiones, wo nicht gantz/ dennoch Stück-weise (daß mans nicht zu grob vermerckt/) durch andere lassen ausführen / und so es gleichwol an Tage käme / daß es des ehrlichen Mannes Consilia gewesen wären / muß man gleichwol den andern diesem vorziehen/ und ihn loben / daß dieser jenes Theorie in praxin habe bringen können / man muß aber stillschweigend vorbey gehen/ daß man

die

diesem die Sache habe lassen angehen / jenem aber die Mittel darzu mit Fleiß untergedrucket. Man muß ihn auch zu keiner Commission oder Verrichtung lassen / worinnen er seinem Herrn merckliche ersprießliche Dienste erzeigen / und sich verdient man könnte / um befördert zu werden / sondern wann man ihm ja Commissiones unumgänglich überlassen muß / so muß man ihm so viel Prügel unter die Füß werffen / discreditiren / und dargegen arbeiten / daß er mit Schand und Schaden aus der Commission scheiden muß / und da muß man keinen Respect tragen / ob der Principal oder die Haupt-Sache darbey Schaden leydet / sondern es ist genug / wann nur der ehrliche Mann dabey Schand und Schaden leidet und discreditirt wird. Man muß ihm auch keine Liesser-Gelder voran geben / sondern auff guten Effect assigniren / wann man ihm nun den Effect gehindert / so hat er auch unfruchtbar seine Commission abgelegt / und darff man ihm dann nichts gut machen / oder weist ihn auff extraordinair Gefälle an / die er anzeigen werde / welche man aber nimmermehr angehen lässet. Das ist nun der nechste Weg einen ehrlichen Mann zu ruiniren / aber GOtt und

Ehr

Ehr vergessen. Dieweil man weiter gleich wol äusserlich ehrliche Leute haben und lieben unterdessen aber nicht zulassen muß / daß solche den Gebrauch auffbringen / ehrlich dem Principalen zu dienen / und keine Partiten zu machen (dann solcher gestalt werde es einem Herrn böß zu dienen seyn / und würden die Weiber an Leib wenig Diamanten tragen können) man muß derohalben die ehrlichen Leute zwar anhören / auch selbsten recommendiren / aber sie sich anlauffen und die Finger verbrennen lassen / daß sie GOTT dancken / daß sie von selbsten wieder daraus scheiden / oder davon ablassen / oder sich bekehren / und in ein Horn blasen helffen. Indem dieses also in eines ehrlichen Mannes Beruf und Dienst vorgehet / und man ihm also contraminirt / daß man hernach öffentlich mit gutem Fug sagen kan / er habe keine merita, habe nichts prästiret / und wisse seinen Herrn nicht zu bedienen / so hat man ihm bereits ein gutes Fundament gelegt zur Ungnad. Nun muß man heimlich / absonderlich noch ferner klug seyn / man muß sehen / ob man ihm Geschencke könne zubringen / offeriren und öffentlich ins Haus tragen / und dañ muß man ausschreyen / er nehme Geschencke an. Man muß sehen / wie man durch

d

die dritte Hand ein und andere Nachricht von actis von ihm bekommt/ oder man muß ihm verdächtige Briefe/ mit Ziffern/ unter verdecktem Nahmen zuschreiben/ und machen/ daß sie von hoher Hand erbrochen werden/ und dann muß man ihn vor einen Verächter und Spion ausschreyen/ in Summa/ man muß ihm zum Spielen/ zum Sauffen/ zum Weibes-Volck leiten/ und dann vor einen Spieler/ Säuffer und Hurer ausschreyen/ und wo das alles nichts verfängt/ so muß man verlogene injurioſe Briefe auf seine Person schreiben lassen/ man muß ihm in die Zeitung setzen lassen/ man muß von ihm in der Kirchen also predigen lassen/ daß jedermann mit Fingern auf ihn deuten kan: sehr viel hilfft darzu/ wann die Præceptores in den Schulen den Kindern Argumenta davon zu machen geben. Dann also kan ein ehrlicher Mann in einem Tage in tausend Mäuler kommen/ wann nemlich die Kinder zu Hause dergleichen Historien wiederum erzählen. Wanns dann ein Stadt-Geschrey wird/ (die Lügen mag auch so ungereimt seyn/ als sie will/ dann calumniáre audacter, semper aliqvid hæret,) so muß man fleißig zusehen/ daß man durch die Zwergen/ Schalcks-Narren/ Cammer-Diener/

Frauen-Zimmer/ Pfaffen/ Leib-Medicos, Mu
sicanten/ Jäger und dergleichen Personen/ wel
che offt und nahe bey denen Principalen seyn
dergleichen Zeitungen entweder mündlich ode
schrifftlich anbringen / man muß indessen me
chen/ daß der ehrliche Mann nicht zur Audien
kommen/ noch sich purgiren kan/ und wann de
Principal den Verfolger / als des ehrliche
Mannes Mecœnatem publicum und ve
meynten besten Freund (welcher derohalben a
besten um seine Sache wissen werde) frage
was es mit solchem Spargement für eine B
wandniß habe/ so muß der vermeynte Freu
antworten: Er wolle zwar nicht hoffen
daß dem also sey/ wie davon ausgegeben wi
de/ es könne aber doch etwas daran seyn/ so
wann der gemeine Mann anderster ausleg
als es gemeynet/ auch die verständigsten Le
können bisweilen irren / und pfleget gleicht
der gemeine Ruff allezeit ein Fundament
haben/ nach dem Sprichwort: Vox popu
vox Dei, man wolle sich dessen besser infe
miren. Also muß man sich bey dem Prin
palen stellen / damit er ihn mehr vor affect
nirt / als selbsten vor den Authorem sold
Verfolgung ansehe; Indessen muß denen H

ren Collegis ein Winck gegeben werden / daß die bishero geführte Affection nur ein Spiegelfechten gewesen / und sie kein disgusto verursachen werden / wann sie diesen ehrlichen Mann verfolgen / und das Spargement bey dem Principalen confirmirten. Also wirfft der Abbt die Würffel. Nachmahlen muß der vermeynte Mecœnas zu dem ehrlichen Mann sagen: Es sey ihm leyd / daß er in solches Geschrey kommen / er zweifele zwar gantz nicht daran / daß solches nicht wahr sey / es sey ihm aber leyd / daß andere seine Collegæ nicht auch der Meynung wären / sondern den Principalen mit widriger Meynung erfüllet / er seines Theils könnte gegen dem gantzen Hof ihn nicht länger portiren / müste bereits viel seinetwegen leiden / daß er sich so familiar mit ihme eingelassen / es sey ihm von Hertzen leyd / daß er sich von ihm scheiden müsse / er solle sich nur eine Zeitlang retirad halten / es werde schon mit der Zeit besser werden / und diese trübe Wolcken vorbey gehen / er wolte schon mit Gelegenheit seiner wieder im Guten gedencken / damit sitzt dann der ehrliche Mann bloß / und weil er sich allein an diesen Patron gehalten / so hat

er bey denen andern eine Jalousie erwecket
welche ihn derentwegen alsdann mehr verfol
gen / als sich seiner annehmen. Wann e
nun so weit kommen / daß der ehrliche Mann
bey den Principalen und Ministris in Un
gnad und verlassen / dann muß man die Co
nalien an ihn hetzen / Pasqvillen anschla
gen / bey den Gerichten auf ihn allerhan
bekennen / was man ihm an Geld schuldi
ist / nicht bezahlen / was er schuldig ist
alsobald exeqviren / machen / daß die Advo
caten mit Ehren-rührigen Schrifften / bey a
lerhand Gerichten ihn umziehen / wann si
denn endlich der ehrliche Mann purgiren
und solches nicht leyden will / so muß ma
auf alle Mittel und Wege gedencken / w
man ihn zur Ungedult zwingen möge / daß
etwann ein oder ander Wort gegen die Obri
keit rede und schreibe / das muß man dan
alsobald aufffangen / produciren und ho
aufnehmen; kürtzlich und mit einem Wor
ihn also verfolgen / daß er GOTT danck
wann er nur mit dem Leben davon komm
und Credit und Gut gern fahren läst. Glei
wie es nun im Sprichwort heisset: Wa
zwey wollen / so muß der dritte ein Na
sey

seyn / also ist es gewißlich bey Hofe dergestalt beschaffen / daß wann bey Hofe zwey Grosse wollen / so muß der Dritte unterliegen.

58. Phil. Auff diese Manier solte man den Teufel betriegen können: Solten aber auch dergleichen Dinge wol wahr seyn und vorgehen können / und wie ist es müglich ihnen zu entgehen? Es scheinet du seyest zimlich hierinnen in die Schulen gegangen / und wie jene Jungfer sagte / was lernet man nicht bey Hofe / deine Lection wohl auffgemerckt?

Psych. Daß solche Sachen vorgehen / ist mehr als zu viel bekandt / und zwar so ungereymte / unglaubliche Lügen / die nicht einmahl einen Schein haben können / und dennoch Landgeschrey daraus werden / wirst du in Beschreibung meines eigenen Lebens unterschiedliche wichtige Exempel lesen / welche aber alle durch die Gegenwarheit zunicht gemacht worden seyn. Fragst du mich aber / warum eben von mir / und nicht von allen Menschen übels geredt werde / so wisse die Ursach / daß eben als ich der Welt hab dienen / das Böse abschaffen / das Gute introduciren / meinem Herrn und dessen Unter-

thanen getreu und nützlich seyn wollen / da hatte jederman sich wider mich auffgelehnet. Wann du es auch thun wirst / so wird es dir eben so gehen / dann die Welt hat es GOTT selbsten / weder Christo noch seinen Aposteln besser gemacht / sie wird gewißlich dir und mir nichts besonders machen / noch uns einen neuen Tantz auffpfeiffen.

159. Phil. Was wilt du dann nun ferner thun?

Psych. Wie angefangen / also fortzufahren / nemlich / allezeit gutes zu thun / und in dem Guten nicht müde werden / hingegen meine Unschuld GOTT zu Ehren und der Warheit zu Steuer / vor der Welt bekandt zu machen / endlich aber mich von Hofe zu begeben / und solche Gelegenheiten zu Verfolgungen fliehen. Der Gefahr liebt / sagt der Apostel / wird darinnen umkommen. Man kan seinen Feind nicht ärger mortificiren / als wann man ihn nicht achtet / einen Weg wie den andern gutt thut / und ohne seiner Feinde Hülff oder Verfolgung ehrlich leben kan. Ich bin des Hoffebens müde / habe ein Jahr etlich uni

zwan

wantzig darinn zugebracht / und viel gefährliche Mäuß-Fallen stellen sehen / ist auch absonderlich gefährlich zu dienen / wo ein Herr mehr auff die Personen / als auff die Capacität derselben / mehr auff die delatores als auffs subjectum delationis, mehr auff personal Circumstantien, als auff die reale Beschaffenheit siehet und reflectirt. Ich scheide daraus / und sage mit den Poeten zum Hofleben; Spes & fortuna valete, sat me lusistis, ludite nunc alios.

160. Phil. Ich meyne ja / du wolltest erst zu Güstrow von neuem dich ins Hofleben begeben?

Psych. Du bist dessen übel berichtet / ich bin beschäfftigt / meine Sachen zur Richtigkeit zu bringen / alsdann mich zur Ruhe zu begeben / und vermeynt einen Platz in Holland darzu zu erkiesen / befinde aber ein sehr ungesundes Climat darinn / wann das West-Indische Werck in gang käme / so gieng ich alsobald dahin; Indessen haben mir Ihro Hochfürstl. Durchl. des Hertzog Gustav Adolphs zu Mecklenburg Güstrow / eine Retirada, tuguriolum, laboratorium, eremitorium,

oder wie mans etwann nennen will / in dero Landen zu bauen und ad dies vitæ zu fundiren gnädigst versichert / allwo ich etwan mit ein paar guter Freunden latitiren werde / kan ich von dannen so wol Ihr. Käyserl. Majest. und dem Hertzog mit Raht und That dienen / so bin ich so willig als schuldig solches zu thun / ich muß ja aller Orten die Kost verdienen / und wird niemand sagen / daß er mir etwas umsonst gethan / welches ich nicht doppelt recompensirt hätte. Da hast du mein neues Hofleben / und meine Residentz oder Pallast / der in einem laboratorio, dormitorio, Oratorio, Apotheck / Bibliothec / und einer kleinen Druckerey bestehen wird / und mußt du nicht meynen / daß mich zu dieser Resolution die gegenwärtige Verfolgung treibe; Ach nein! es ist schon in das vierte Jahr / daß ich darmit umgehe / und kan noch kommen / daß ich sterbe / ehe ich es effectuire / indessen suche ich gleichwol einen Port / und wormit ich nun zehen Jahr umgehe / mit ein paar guter Freunde / in der Stille / Ruh und Untersuchung der Natur / auch meinem Nächsten docendo & medendo zu dienen / mein übriges Leben zu zubringen / dieweil doch

inter

inter vitam & mortem, wie Käyser Carolus Qvintus sagte / einiges intervallum seyn muß. Ich habe bereits dergleichen Retirade und tuguriolum, an das Käyserliche Werck-Hauß zu Wien gebauet / und vermeynet mein Leben allda mit beten und arbeiten zu der Ehre GOttes / Ihro Käyserlichen Majestät Nutzen / und meiner eigenen Vergnügung und Subsistentz zu beschliessen / ich bin aber durch unbillige Verfolgung darvon vertrieben / und nicht darbey manutenirt worden / derentwegen gedencken müssen / daß es GOTT also haben wollen / indem er bereits zuvor / ehe das zu Wien gebauet / mir hieher addresse geben: Wiltu aber / Philosophe, meine Stelle zu Wien vertreten / so wil ich dir dasselbige schöne Philosophische Gebäu gern überlassen.

161. Phil. Was soll mir das Gebäu nutzen / wann deine Gegenwart nicht darbey ist / und seynd sie alldorten mit dir dergestalt umgangen / der so lange Jahr dem Käyser und Erb-Landen gedienet hat / was würden sie mit mir / als einem Novitio thun / ich will bey dir bleiben / wann du mich haben wilt / da kan ich in die Ost- und West-See. Es gibt auch noch gelehrte und curiöse Leute herum / und können leichtlich in Sommer-Zeiten einen Sprung in Engeland oder Holland thun / so kan auch Hamburg / wem ja mit

Städten gedienet ist / an Grösse / Häuser / Gärten / Menschen / Carossen / Wällen / Geld / Macht und dergleichen / nicht allein manche vornehme Stadt balanziren / sondern auch wegen der Handlung und Schiff-Fahrt übertreffen. Vermeyne also / du habest dich um den Tausch gegen Wien / nicht viel zu beklagen / zumahlen du so keinen nahen Nachbarn an dem Türcken hast / auch mit so vielerhand Ministris nicht zu thun / und dich deines schlechten Philosophischen Einsiedlers-Standes halben / niemand ferner beneiden und verfolgen wird / vielmehr werden dich die Krancken / und die deines Rahts vonnöhten / veneriren / der Hertzog von Mecklenburg / Gustav Adolff auch / wie ich vernehme / ist standhafftig / läst sich von seinen Bedienten nicht guberniren / sondern bleibt selbsten Herr / und ist viel / wann einer seine Nohtdurfft bey einem Herrn selbstn vorbringen kan / man hat auch keine Exempel / daß er einige seiner Bedienten mit Ungnaden und ohne Ursache abgeschafft hätte / zu deme hat die Fundation deiner Einsiedeley damit nichts zu thun / und kan ohne Herren-Dienst bestehen / derentwegen wolte ich / daß es schon gebauet wäre / und du mich zu deinen Gesellschaffter annehmen wolltest?

Psych. Wann ich das Leben hab / so soll der Bau zwar künfftigen Frühling ferrig werden / deinethalben aber weiß ich nicht / was ich mich entschliessen soll / dann ein Philosophus schickt sich nicht wol zu einem Psychosopho

ein

ein Philosophus thut all sein studiren zur curiosität / oder zur ostentation vor der Welt / ein Psychosophus aber hat sein Absehen allein mit seinem studiren zur Ehre GOttes / zum Nutzen seines Nechsten / und zur Aufferbauung seiner eigenen Seel / das seynd ja gantz verschiedene Zweck / Ziel und Ende.

162. Phil. Durch deine bißhero gegebene Antworten / auff meine Fragen / hast du mich bereits in einen Psychosophum verwandelt / und wirst du sehen / wie ich dir in allem folgen werde / darum sage ich dir vor dißmahl grossen Danck darfür / und bitte dich / du wollest meiner ins künfftige eingedenck seyn / vor dißmahl aber gehabe dich wohl?

Psych. Und du auch Philosophe, lebe wol. Weil du aber doch ein Peripateticus bist / uñ in der Welt bey allerhand gelehrten Leuten herum läufst / so gebe ich dir kurtz vorher erwähntes project und invitatorium von meiner concipirten Societät / anstatt eines Passes / und Gedächtniß meiner mit / kanst bey gelehrten und

ruhliebenden Leuten vorweisen / ihre Urtheil darüber vernehmen / und sie darzu einladen / insonderheit aber den ehrlichen / gelehrten und wolmeynenden Mann / wann er noch lebet / Erhardum Weigelium, Professorem zu Jena (welcher in seinem Tractat von Vorstellung der Kunst und Handwercke / sammt Anhang / wie durch Mechanische Künste / der Leibes Nothdurfft und Gelehrsamheit geholffen werden möge / pag. 111. 112. ziemlich meinen Gedancken nähert /) meinetwegen grüssen / ihm dieses Concept mittheilen / und mir / was du verrichtet / bißweilen überschreiben.

Philosophus.

Das will ich thun. Ehe ich aber verreise / muß ich mich erstlich / um des Diogenis Latern zu haben / bemühen / damit ich bey heiterem Tage / und so hellem Schein der Wahrheit /

heit / auch Nützlichkeit und Nöhtigkeit deiner entworffenen Societät / dennoch Leute finde : Zum Ersten / welche gelehrt. Zum Andern / die Ruhe suchen. Zum Dritten / dem gemeinen Wesen dienen wollen. Zum Vierdten / Communicativ seyn / und in einer Societät leben mögen. Zum Fünfften / Gutem Raht folgen wollen / und nicht Opiniatrisch oder stutzköpfficht seyn / sittsam / nüchtern / verträglich / verschwiegen. Zum Sechsten / Ingeniös und arbeitsam. Zum Siebenden / von einigen Mitteln und guten Anschlägen. Welche sieben Conditionen unter gelehrten Leuten nicht bald zugleich zu finden / doch was bey dem einen nicht ist / findet sich etwann bey dem andern / und was der eine nicht hat / kan ihm der andere mittheilen.

Alle grosse Sachen haben einen

kleinen Anfang gehabt. Darum bleibe beständig / Psychosophe, geschichts nicht in deinem Leben / so geschichts doch einmahl nach deinem Tode. Dein Absehen aber bleibt doch allezeit gut und rühmlich / wird auch ohngezweifelt einmahl erlangen ein glückliches

ENDE.

Entwurff
oder
Einladung/
Einer Ruh-liebenden und ihrem Nechsten zu dienen suchenden *Philosophischen* Gesellschafft.

I.

ES wird hiermit männiglichen / weme dieses zu wissen daran gelegen bekandt gemacht / daß bereits von zehen Jahren hero / einige Ruh-liebende und ihrem Nechsten zu dienen beflissene Gemühter sich bemühet / und mit einander überleget haben / wie sie ihr wohlgemeyntes Vornehmen / einmahl / ihnen und dem gemeinen Wesen zum besten / werckstellig machen möchten / nachdem sie aber selbsten / durch vielerhand Ungelegenheiten / davon disturbirt und abgehalten worden ; Entzwischen auch allerhand seltzame / fanatische Societäten auffgestanden / haben sie vor rahtsam erachtet / mit ihrem Vorhaben so lange einzuhalten / bis man erst den Ausgang der vorigen gesehen / dieweil dann nun derer Auff- und Abnehmen / auch eigendliches Absehen genugsam bekandt / so hat man dieser Seits nunmehro keinen Scheu getragen / die War-

heit

heit an den Tag zu geben/ und zu beweisen / daß in Freyheit / Ruhe und Dienst des Nechsten / keine Societät oder Versammlung/ unter allen bisherigen / als wie diese / gewesen / dann entweder haben sie die Gewissen zu ihrer Religion und Meynung gebunden / fanatische Concepten und Ceremonien gehabt/ daß man ohne Verlierung seiner Reputation weder hinein / noch wieder heraus hat gehen können / sie haben auch mehr ihrer Sodalen Geld / Beutel und Servitut, als ihre Freyheit und Wohlergehen gesucht/ endlich mehr auf ihre eigene Bequemlichkeit zu leben gesehen / und sich zu vergrössern und zu erweitern / als ihrem Nechsten zu dienen/ getrachtet.

II.

Bey dieser Philosophischen Gesellschafft hingegen / ist keines von allen vorigen zu beförchten. Dann Erstlich wird einem jeden seine Religion frey gelassen / und mag sie exerciren / wann und wo er will / vor sich / nur daß er andere nicht ärgere / von der Religion nicht disputire/ sondern jeden darinn seyn lasse / wer er ist / sich derentwegen auch nicht an andern ärgere. Zweytens/ sind dieser Societät keine

abson-

absonderliche Kleider-Trachten oder Ceremonien, sondern bleibt ein jeder in seinem Ehren-Stande/ Dignität und Profession, worinnen er vorhin auch ist. **Drittens** / sein Vermögen und Schulden/ so er hat/ haben mit dieser Gesellschafft nichts zu thun/ als das Qvantum oder die Qvota, so er hinein legt. **Vierdtens**/ er hat keine andere Obligation, als so lange er in der Societät lebt/ den Regeln und Gesetzen nachzukommen/ und kan wieder heraus/ wann er will/ wird ihm auch/ was ihm zukömmt/ nicht aufgehalten/ so lange er in der Societät ist / ist er gleich im Respect und allem/ wie alle andere/ wann er daraus ist/ wird ihm sein Respect gegeben/ der ihm gebühret.

III.

Nun folgen die Reguln dieser Philosophischen Societät: **Erstlich** / in Religions-Sachen mit einander nicht disputiren / noch einander verdammen und ärgern/ sondern still/ friedlich/ und ein jeder in seiner Religion fromm und andächtig leben. **Zweytens** / die in dieser Societät seyn/ sollen ihre Collegen lieben/ mit ihnen einig/ und ohne Gezänck leben / von niemand übel reden / und keine Schwätzereyen

an

anfangen. **Drittens** / still / retirad / nüchtern und bescheiden leben / sowol im Essen und Trincken / Kleidern / Reden und Gebehrden / bescheiden und auff ein tugendhafftes Moral-Leben wohl beflissen. **Viertens** / das jenige fleissig / treulich / ungesäummt und lustig thun / was ihnen wegen des Haupt-Absehens der Societät committiret und anvertrauet wird / solches auch sowol in / als ausser der Societät geheim halten / und ohn derselben Willen und Wissen / solches weder jemanden communiciren / noch selbsten practiciren.

IV.

Das Haupt-Absehen dieser Philosophischen Societät aber beruhet darinnen: **Erstlich** / in Fried / Stille / und Ruhe zu leben / der Andacht und Tugenden abzuwarten / Welt-Händel und der Weitläufftigkeit sich entschlagen. **Zweytens** / wegen Wohnung / Speiß / Tranck und Kleider versorgt / und der Geld-Sorg überhaben zu seyn. **Drittens** / die Jugend zu lehren / in Tugend und Wissenschafften auff zu erziehen. **Viertens** / der Krancken zu warten und sie zu curiren / auch so man selber kranck wird / guter Wartung und Medicinen versichert

chert zu seyn/ wie dann die Societät ihre Anstalt darnach gemacht.

V.

Und bestehet solcher darinnen: **Erstlich** / man wird ein Stück bequemes Land kauffen / zum Feld-Bau / Viehzucht / Schäfferey / Teichen und Holtzung bequem / damit man mit benöhtigter Speise / Tranck und Kleidern versehen sey: Der Ort wird auch an einer Revier und so liegen / damit man in der Welt zu- und abfahren kan. **Zweytens** / es wird auch ein Capital angeleget werden / etliche Arbeiten vorzunehmen / welche die benöhtigte Geld-Mittel austragen / so jährlich zum Erkauff allerhand Sachen und Besoldung der Bedienten vonnöhten / man hat solche Arbeiten vor / die von Importantz seyn / und derer man zur Subsistentz versichert ist. **Drittens** / es werden vier Schulen seyn / mit ihren nöhtigen Lehrmeistern und Professoren versehen: Die erste ist ein Lese-Schreib und Rechen-Schul: Die ander lehret / nach einem gewissen methodo, die Lateinische Sprach / in drey Jahren aus dem Fundament: Die dritte ist eine Mechanische Schul / lehret zeichnen /

posiren / auff allerhand Weise / und durch aller-
hand Instrumenten die Cörper zertheilen und
zusammen zu setzen / gibt das Fundament zu
allen / lehret auch den Circkel / die Meß-
Mahler- Perspectiv- Kunst / Fortification
und Baumeisterey : Die vierdte ist eine Phi-
losophische Schul / und lehret durch einen ge-
wissen Methodum allerhand Wissenschaff-
ten / insonderheit wird alda zusehen seyn / das
Theatrum Naturæ und Artis , nemlich et-
lich tausend Corpora naturalia und artefa-
cta, entweder natürlich / oder von Bildhauer
Arbeit / oder von Wachs posiret / allwo jedes
Cörpers Nahmen und Gebrauch gelehret
wird / gleich ein absonderliches Buch davon
ausgangen / darinnen weitern bericht zu lesen
es wird auch mit der Zeit eine Sprach- und
Exercir-Schul / von unterschiedlichen Spra-
chen und Exercitien darbey auffgerichtet wer-
den / zu diesem Ende wird nicht allein eine
Druckerey und Bibliothec von allerhand Bü-
chern / sondern auch die benöhtigte Instru-
menta Mathematica und Mechanica vor-
handen seyn / und mit gelehrten Leuten in der
Welt Correspondentz geführet werden. Vier-
tens / es wird eine Apothec- Krancken-

Stub

Stub und Laboratorium Chymicum alldar seyn / worinnen allerhand gute Medicinen verfertiget / und die Krancken aus der Küch und Apothec / durch gute Doctor / Barbierer und Kranckenwarter / mit Medicinen / Speisen und Betten bedient werden / alles nach der Ordinantz der jenigen / so in diese Societät gehen.

VI.

Welche letzlich darinnen bestehet / daß Erstlich / wer in diese Societät will / der Intention darinn zu verbleiben / und als ein Mitglied darinnen zu cooperiren / der legt zu Anfang / einmahl vor allemahl / ein selbst beliebiges Capital ein / darfür ihm von der gantzen massa oder Vermögen der Societät / nach Proportion, so viel erblich hafftet / welches ihm auch / wann er stirbt / oder wieder heraus will / gefolget werden soll / so lange er aber darinn bleibt und mitwirckt / geneust er jährlich von dem / was etwan übrig gewonnen / nach Proportion seiner Einlag / seinen Theil / unterdessen hat er Kost / Tranck / Kleider / Wohnung und Wartung umsonst / kan mit Weib und Kind hinein gehen / und versichert seyn /

daß

daß sie versorget / wohl erzogen / instruir
und wann sowol Alte als Junge kran
werden / mit der Artzney und Wartung
wohl versehen seyn. Zweytens / wer in d
Societät nicht als ein Mit-Glied / sonde
in die Kost gehen wil / der bezahlt das bedung
ne Convict-Geld. Drittens / wer ihm ab
ein Leib-Rente darinn erkauffen wil / k
es auch thun. Viertens / was ein jed
für Mobilien mit hinein bringt / die bleib
sein / was aber in der Societät errungen u
gewunnen wird / das bleibet derselben; Z
mercken / daß die Verbündniß dieser Soci
tät / civil sey / von der Obrigkeit / woru
ter sie aufgerichtet ist / ratificirt / und d
rentwegen zu Haltung der Verbündniß b
der ordinaire Obrigkeit könne convenirt we
den / alwo die gantze Societät vor ein
Mann stehet / ausser derselben aber ist kein
vor den andern in solidum verschriebe
wollen auch diese Societät nicht anderster g
nommen haben / als eine Communität; wo
zu alle Liebhaber freundlich eingela-
den werden.

Register/
Derer hierinnen enthaltenen Sachen und Materien.

A.

Acida, wordurch sie mortificirt und dulcificirt werden. Pag. 157
was sie præcipitiret. 223
Adel/nach heutiger Welt mode, und wie es den Unterthanen und armen Leuten unter denselben ergehet. 60. 61
warum so wenig mehr heutiges Tages darnach gestrebet wird. 62
Aderlaß/ wie sie gut und recht anzustellen. 233
woher der Nahme. 234
Alchimia/ was davon zu halten/ und wie sie zu verbieten. 133
ob sie nicht die beste Manier zur Nahrung. 130
woher sie ihren Ursprung. 134
mit der Theologia verglichen. 139
macht gemeiniglich Bettler. ibid.
viel hohe Stands-Personen gehen damit um. 140
dem Taschen-Spielen gleich. 142

was sie vor ein Fundament hat in der Natur/ und obs Philosophicè und per rationes klar kan bewiesen werden. 143
wenig gute Bücher davon geschrieben. 141
dero Irr- und Abwege / wodurch sie zu erkennen und zu entscheiden. 164
vier Haupt-Axiomata. 169
wie sie durch fünff Haupt-Axiomata zu handhaben. ibid.
Allmächtig / was ist / und heisset. 91
Armen / zweyerley in der Welt. 9
Armut / rechte / vor der Clösterlichen unterschieden. 27

B.

BAdens Hochhaltung bey den Alten / und dessen Nutzbarkeit. 23
Bader / zwey geschickte / zu Lintz und Saltzburg 22
Barlæ [1 Casparis] Beschreibung des menschlichen Leidens. 18
Bauren-Stand / dreyerley / und was ein jedem mittheilet. 10
Handwercks- und Kauffmanns-Stande drey Haupt-Feinde. 10
Berg-Bau / was darzu gehörig. 13
Beständigkeit / göttliche / was sie ist. 5
Bier / welches das gesundeste. 2

Blasen ziehen/ worzu es dienlich. 235
Blut des Menschen / wie es beschaffen / und wie es unterschiedliche Gradus hat. 183
wie es sich verändert / und was vor Kranckheiten daraus entstehen. 194
wie ein flüchtiges Saltz daraus zu distilliren. 196
was zu dessen Erhaltung dienlich. ibid.
Blut-Igel / worzu sie gut. 235
Brandtewein / warum die Alten ein Aqvam vitæ genennet. 198
welcher am gesundesten. 216
Brennung der Glieder wann es fürzunehmen. 235

C.

CAlidum innatum, wie es das menschliche Feuer. 197
wie es das Humidum radicale. 198
woher dessen Ursprung. 200
Clystier was darzu zu nehmen / und dero Nutzbarkeit. 237
Chocolata Beschreibung. 218
Christen / warum sie unter einander so uneinig / und was dessen Ursach. 38
wie sie in der ersten Kirchen gelebet haben. ibid.
heutige wie sie leben. 42

ob keine Fromme mehr in der Welt in der
ersten Kirchen. 46
Cœlibatus, was er ist. 273
Concubinatus, was und wie er in Jtalien sehr
im Gebrauch. ibid
Corallen/wie sie wirckend und unwirckend. 226

D.

DEsertio, bey den Frantzosen gar gemein
275
Duelliren/woher es komme/ und welches vor Al
ters erlaubt gewesen. 30
Kampffbrieff Hector von Trautmansdorff
und Seyfried Fraunbergers. 30
obs erlaubt. 30

E.

EHebruch/ was grosses Ubel derselbige nach
sich ziehet: 26
Ehestand/glücklicher wie er anzugreiffen/ un
wie viel Puncten dabey in acht zu nehmen
259. seq
mit was vor Verstand derselbe zu führe
und wie er abgetheilet. ibi
dreyen Anstössen gemeiniglich unterworffen
26
was vor grosse Gefahr und Sorge darin
268. 2
segnet GOtt offt der Kinder halben. 2

Ehescheidung/ oder devortium, was ist / was solches verursachet/ und was dabey zu bedencken. 274
Eifersucht/ woher sie entstehet / und was es für ein schädliches Werck. 267
vier Elementen/ vier Wesen oder Essentien verglichen. 200
wie sie in Holland beschaffen. 189
Engeländer Ungesundheit wegen des vielen Fleisch-Essens. 206
Erkäntniß GOttes / warum viel darinnen irren. 33

F.

FAbel von einem Philosopho. 253
Fäulung/ worher sie entstehet 203
Feinde/ wie sie am besten zu verachten. 342
Feldbaues Nutzbarkeit. 126
Findel-Häuser / was sie verhüten / und worzu sie nützlich. 257
Fleisch/ welches am besten zur Gesundheit. 205
vielfältiges Essen desselben nicht gut. ibid.
wie ein Sal volatile darinn. 206
Flüßigkeiten/ woher sie kommen. 204
Foltern/ was es vor ein gefährliches/ grausames und ungewisses Werck. 286
Fontanellen grosser Nutze. 235
Fortification/ was dabey zu betrachten. 307

Freyheit / dem Menschen angebohren. 86

G.

GAben GOttes / wie sie zu viel gebraucht werden. 96
wie sie zu wenig gebraucht werden. 97
wie sie unrecht auf dreyerley Art gebraucht werden / und wie der Sach zu helffen. 99
Gerechtigkeit / Göttliche / worinnen sie bestehet. 51
Gesundheit / wie sie verlohren oder erhalten wird. 181
Gewissen / gutes und böses / was es würcket. 192
Gold / der schwehreste Cörper unter allen Cörpern. 150
denen Eigenschafften nach hitzig / irrdisch / trucken und anziehend. 158
welches tingiren kan. 152
wie es subtil zu machen / und was subtil heisse oder nicht. ibid
Tinctur wie sie beschrieben wird / und woraus sie kan gemacht werden. 153
durchaus homogen. ibid
was dasselbe subtiliirt. 154. seq
GOtt / wie die erste Ursach / der Anfang und das Ende aller Sachen / und doch viel solches nicht erkennen wollen. 22. 180. 314

warum er ewig / allmächtig / allweiß und heilig. 23. 180
wie er kan eine Ordnung / Gegeneinanderhaltung und Correlation in sich halten / der ein gantz einfaches und noch viel subtilers Wesen ist. 256
wie er sich dem Menschen auff dreyerley Weise hat offenbahret. 35
wie er vollkommen ist. 49
die Warheit selbst. 51. 315
allein der Heiligste / Vollkommenste / Weiseste / Mächtigste und Unvergänglichste. 55
wie er allwissend. 63. 314.
warum er nicht verhindert / was nicht geschehen soll. 64
wie er alles weiß / was in der gantzen Welt geschiehet. 66
der Seelen Ursprung. ibid.
wie er allmächtig. 91. 314
wie ihn die Hebräer genennet / und warum sie dessen Nahmen nicht allezeit haben nennen dörffen. 93
wie er der Allerreicheste / uud wie alles von ihm herkommet. 95
worzu er so viel Sachen in diese Welt erschaffen. ibid.
GOttes Wesen / und wie er zu verehren / wie solches

ches dem Menschen beygebracht. 316
Göttliche Tugend/ und worinn sie fürnehmlichst bestehen. 49
Glücks und der Tugenden wahrer Ausschlag und Ruhe-Punct/ und was daraus entstehet. 58
Güter der Unverheyrahten / wem sie den alten Rechten nach zugefallen. 256

H.

HAmmerschlag / gepülffert / weit besser / als Tinctura Martis. 227
Handwercks-Stands güldener Boden. 126.
Heilig was heisset. 25
Helmontii Weissagung an einem Doctor. 229
Herren-Dienst und Aemter / was dabey zu betrachten. 128
Heyrahten Frantzösische mit Teutschen selten glücklich. 262
allzunahe ins Geblüt gemeiniglich unfruchtbar. 263
ungleiche gar nicht zu zulassen. ibid.
rechtes Alter darzu/ welches? ibid.
Himmel/ was er ist nach Penoti Meynung. 199
Hirsch-Blut/ was daraus zu distilliren. 204
Holland und Engeland / warum keine gesunde Lufft darinn / und die Leute daselbst nicht alt werden. 189

warum dero Kinder so gesund und starck. 206
Holländer und Frantzosen Bedachtsamkeit in verheyrahten. 260

J.

JDeen/was seynd/nach Platonis und anderer Meynungen. 93
Idololatria, warum sie so eingerissen. 36
Jehovah, was heisset. 93
Indien / was es vor ein köstliches fruchtbahres Land. 177

K.

KAuffmannschafft grosser Nutze. 127
Kranckheiten/ wie vielerley sie seynd/ dero Ursachen/und was es vor eine Bewandniß damit habe. 182
äusserliche/wie sie die Medici pflegen zu nennen. ibid.
innerliche/ worinn sie bestehen / und woher sie entstehen. 182. 184
mit was vor Medicamenten denselbigen zu begegnen. 188
des Gemühts was sie verursachen/ und wie sie viel übeler als des Leibes zu curiren. 193
fünfferley dabey zu bedencken. seq. 192
Kräuter/ Wein / insgesammt ungesund. 216
Pabst Adriani. ibid.

Kriege/heutige denen Duellen gleich/ und was dieselbe verderbet. 304

L.

Lapis Philosophicus sive Tinctura, und was davon zuhalten. 138
Lapis Politicus. 171
Leben/Christliches/wie in der Welt zu führen/ und was vor ein Mittel darzu. 47
Leben/langes/wordurch zu erhalten / und was darzu dienlich. 237
Leim/ mit einer Gallre verglichen. 207
Logica, was vor grosse Unordnung und Verkehrung in dem Studio Philosophico sie zu wegen bringt. 78
Lufft/gesunde/ wie sie viel würcket zu des Menschen langem Leben. 190. seq.
Lügen/warum so viele in der Welt gibt/ und woher sie entspringen. 51

M.

Mässigkeit eines Hertzogs von Venedig. 208
Medicamenta/ wie sie zu gebrauchen. 222
verändernde. 223
wie sie recht zu bereiten. 228
austreibende. 23
ob keine zu Verneuerung des Menschen/ oder vor den Tod. 25
Mensch/ woraus er bestehet. wa

was ihn von anderen Geschöpffen unterscheidet. ibid.
woraus er gemacht. 1. 6.
was er vor ein Gebäu. 2
welches die vornehmste Theile dessen Leibes. 2
was vor Zufällen unterworffen. 3
was dessen Leib in die Seele würcket. 4
wie dessen Leib und Seel zusammen hangen. ibid.
was er ist// ehe er ein Mensch wird. 5
dessen Leibes Zustand wann er lebet/ und nach dem Tod. 6
dessen Leib wie er kan glorificirt werden/ daß er keine pathemata mehr hat. 9
warum viel mehr zum Bösen als zum Guten incliniret. 31
warum er der Unbeständigste unter allen Creaturen. 53
was er ist. 54
warum er in der Welt so unglückselig. 56
durch was vor ein Mittel er von GOtt in der Glückseligkeit erhalten wird. 57
warum so viel Lasterhaffte und Böse unter denen so die Allertugendhaffteste / ja offt Edelleute seyn wollen. 59
Thun oder practiciren was es vor eine Bewandniß damit hat. 81

mit demselben nach 5. Puncten umzugehen. 88
warum so viel Armen in der Welt gibt. 95
wie es demselben kan übel gehen aus zu vielem Gebrauch der Gaben GOttes. 96
wie sie gemeinschafftlich leben können / und woher es nicht geschicht: 104
wie sie durch Gemeinschafft der Güter/ Feldbau / und Vertauschung der Waaren glückselig leben können. 103
wie vielerley in der Welt. 105
wie er von drey Stücken am meisten geqvälet wird/ und wie sich dargegen zu versehen. 121
wie er nach siebenerley Arten zu leben / in der heutigen Welt fortkommen kan/ oder sich ernehren. 126
wie er ohne den Lapidem Philosophicum und Politicum zu einer ehrlichen Nahrung und Mitteln gelangen kan. 175
mit vielerley von GOTT begabet. 180
dessen innerliche Wärme wordurch sie gestärcket und erhalten wird. 190
wordurch er wird erhalten und ernehret 204. seq
wird gemeiniglich mit zweyerley auf der Welt geplagt. 25
ob demselben erlaubt sich selbst umzubringen oder gegen Gewalt zu schützen. 276. seq

ob demselben zugelassen/sich lieber selbst umzubringen/als foltern zu lassen. 286. seq.
ob sich der jenige nicht selber umbringt/welcher sich zu Wasser oder Lande mit Pulver in die Lufft sprengt. 277
Mercurius Philosophorum, wie viel Qvalitäten erhaben muß. 158
wie ihn die Alten genennet. ibid
wem sie denselben verglichen. 162
Metall schmeltzen und scheiden / was darzu gehörig. 135
wo sie wachsen/und wo sie zu finden. ibid.
kan gewiß in Gold verwandelt werden. 143
gemeiniglich qveckfilberischer Art. 147
der Form und Gestalt nach ungleich. ibid.
wie es die Alten haben zeitigen wollen. 148
worinn es differirt, ibid.
wie es zu zeitigen/daß es Gold werde. 149.150
wie theils flüchtig und nicht fluchtig. 155
Metaphysica, wie viel Böses sie in die Welt gebracht. 80
Meth/ was er erwecket und sammlet. 216
Milch/ wie sie gesund und ungesund. 217
Mißbrauch / in dreyerley gemeiniglich bestehend. 96
Monogàmia, was sie ist. 272
Mono-Poli-und Propolium, was sie vor Scha-

den oder Nutzen bringen. 111
Moxa, wozu sie dienlich/ und was ist. 235
Muttermahl/ wodurch und warum sie offt den Kindern angebildet werden. 93

N.

NAhme/ehrlicher weit besser als grosse Tituln/ Ehr/Macht und Gewalt. 330
Nahrung/ ehrliche/ wie sie in Ruhe anzustellen und zu suchen. 114. seq.
was am dienlichsten darzu. 207
Nieß Wurtz/schwartzer/ grosse Krafft und Nutze zu langem Leben/ und wie sie zu gebrauchen. 238. seq.

O.

OChsen und Kälber-Füsse bey den Spaniern ein Fasten-Speiß. 207
Ordnung GOttes in den Geschöpffen und dero Wirckung von vielen in Zweiffel gezogen. 27

P.

PHilosophia schicket sich nicht wol zu der Psychosophia. 347
Unter-Pfaltz/ das edelste Land. 179
Philosophische Civil Societät/ wie sie anzurichten. 348
Vogel Phœnix, wie er sterbe und wieder lebendig werde. 253
Pilularum Polychrestarũ grosser Nutze. Würckung

cktung/und wie sie zu gebrauchen. 240. seq.
Politica vel Prudentia civilis dem Menschen sehr nöhtig. 85
woraus sie entstehet. ibid.
wie es jetzund in der Welt damit zugehet. 91
Polygamia, was sie ist und wie sie in Orient annoch im schwang. 272
Psychosophia weit besser als die Philosoph. 305
Psychosophische Scientz/ wie sie der Author erlernet hat/ und was nützliches derselbe erfunden. 316. seq.

Q.

Queckſilber / dessen Art / und wie eines reiner/ zeitiger und gekochter als das andere. Item / wie es zu zeitigen / daß es zu Gold werde. 147. seq.
was vor welches die Philosophi zum Gold am tüchtigsten halten. 158

R.

Regiments Bestellung / heutige / wie sie beschaffen/ und was vor drey Stände einander unter die Arm greiffen / und wie sie es thun sollen. 105
was vor Personen/ und wie zwölfferley Aempter darzu erfordert werden. ibid.
Religion/ warum so viele in der Welt / und einander widersprechen. 34

Rentenier-Kunst/die geruhigste Art zu leben. 129
Respect/woher er kommt/ wie er unterschiedlich und in drey Classes getheilet wird. 87.

S.

Saltz/ was vor Würckungen solches in sich habe. 231
Sclaverey der Böhmischen Unterthanen. 126
Schleim / welcher gestalt er auszutreiben. 231
Schneiden/oder Abnehmung der Glieder/wann sie nöhtig. 235
Schröpffen/ worzu es gut / oder was Schaden es bringt. 234
Seelen / warum so vielerley seyn / und welche recht haben. 37
Seel/ dero Zustand / ehe sie in den menschlichen Leib kommet. 6
dero Zustand / wann sie in dem menschlichen Leib ist / nach der Geburt. 7
dero Zustand/ wann sie von dem menschlichen Leib geschieden ist. 8
dero definition , oder was sie ist. 10
warum sie eine geistliche / bewegende und verstehende Krafft hat. 10
wie sie den menschlichen Leib bewegt. ibid
warum sie ein verstehende und nicht auch ein vernünfftige Krafft genennet wird. 1
wie sie verstehet/ und was dero Unterschei

ist zwischen dem Verstehen aus der Vernunfft / und dem Verstehen aus der Beschauung. 12. 13
was sie aus und von sich selbst erkennet. 16
wie sie erkennet / daß sie sey. 17. 18
wie sie ihrer offt selbst vergisset / also daß sie nicht weiß / daß sie in dem Wesen der Natur ist. 17
was sie weiter ausser sich erkennet. 19
ob sie auch einige fernere Erkänntniß hat von anderen Creaturen. 20
ob sie auch geistliche Substantien / als GOtt erkennen kan. 20
was sie davon hält / ob GOtt das Ende oder Anfang aller Sachen sey. 22
was sie vor Kennungen von GOtt / als dem Anfang aller Sachen hat / und was es damit vor eine Bewandtniß habe. 23. 24. 91. 180
was sie vor Erkänntniß von GOtt schöpfft / und was dero Absehen hierinnen. 23
was sie von GOtt und seinem Wesen / gantz in Einfalt und ohne künstliches Untersuchen siehet. 25
dero erste Kennung von GOtt / und wie sie solche in ihr empfindet. 25
wie sie GOttes Heiligkeit empfindet. ibid.

was sie ferner vor Kennungen von GOtt hat. 49. 63.
GOttes Ebenbild. 51.55
was vor Glückseligkeit sie von GOtt hat. ibid.
Glückseligkeit wie weit sie sich erstreckt. ibid.
was sie ist in dem Leben und nach dem Tod. 56
ob sie Wissenschafft von vergangenen / gegenwärtigen und zukünfftigen Dingen durch Eingebung von GOTT hat. 66
wie sie die Alten genennet. 67
ob GOtt derselben auch Weißheit mitgetheilet. ibid.
was sie vor Nutzen hat aus den Wissenschafften von den Geschichten. 69
was sie vor Wissenschafft hat von GOTT / Geister und Leiber. ibid
wie sie die Leiber unterscheidet. 70
Natur ist ohne der gantzen Natur Erkennung nicht zu verstehen. 84
wie sie in Kranckheiten vors erst zu bewahren. 19
Unvergänglichkeit nach dem Tod. 30
warum sie den Tod so sehr fürchtet / und nicht gern vom Leibe scheidet. 31
was sie in allen zu betrachten. 31
ein Spiegel der Warheit. 31
Seel der Thier / wie sie auch empfindlich. 2

Sinn und Verstand/wordurch er kan verwirret werden 13
Soldat/was es vor eine elende Creatur. 128. 305.
ob er bis auf das Blut zu fechten verbunden oder nicht. 208
drey Stücke/ welche denselben von der Rebellion abhalten können. 305
ärmer als die Capuciner. ibid.
rechtschaffener welcher/ und was darzu gehöret. 306
Sparsamkeit/ der beste Grund zu einem ruhigen Leben. 129
Speisen/ welche am gesundesten. 208
Spiritus universi, was er nach Penoti Meynung. 203
Sprachen/ wie der Mensch erlernet. 73
Erlernung erfordert zweyerley. ibid.
Stadt oder Land/wie es volckreich zu machen. 109
wie desselben Wohlstand und gute Nahrung zu befördern. 171
Stände/ dreyerley im gemeinen Wesen. 107
Sterben und Kinder-zeugen / zwey Schulden der Natur. 256
Studirens grosser Nutze. 127
Sünden/ warum dann seynd/ und wer daran

Principal Ursach/ GOtt / der Teufel / oder der freye Wille des Menschen. 27

T.

Taback/ welches der beste; Item/ dessen Kraft und rechter Nutzen. 219
Theophrasti Alter. 139
Thier/ welche gesund oder ungesund. 205
Tinctur, warum sie ein Universal genennet wird. 138
woraus sie allein gemacht. ibid.
Tod/ wie er ein End alles Ubels. 282
warum Fromme denselben wünschen / und Böse sich davor fürchten. 312
Tranck/ welcher der beste und gesundeste. 208 211. 216
hitziger/ gantz ungesund. 208. seq.
Trunckenheit/ welche schwere Kranckheit sie nach sich ziehet. 209
wie sie zustraffen. ibid.
wie sie in Gewohnheit kommen. 210
Tugend/ wahre und falsche Art. 62
Türcken/ ausser dem Kriege / viel barmhertziger als der Europäische Adel. 61. 179
Türckey/ das beste Land Colonien darinn aufzurichten. 173

V.

Vernunfft/was sie erfordert/ und was dieselbe befördert und verhindert. 13
wie sie exercirt wird. 76
Viper-Fleisch / das grösseste Restaurativ. 206
Unehrlich / wie einer vor der Welt zu machen. 332
Ungerechtigkeit / warum so grosse in der Welt. 51
Unterthanen / wie und warum sie den grossen Herren contribuiren müssen/und wie sie deßwegen exeqvirt werden. 101

W.

Warheit / Göttliche / worinnen sie bestehet. 50
Wasser / welches gesund oder ungesund / und was vor Kranckheiten daraus kommen. 212
gesotteene was vor Kranckheiten sie verursachen und welche die gesundeste. 214
Wein welcher am gesundesten. 219

Weißheit und Wissen / wie es GOTT unterschieden. 64
was heisset / 63
menschliche / worinn sie bestehet. 64
was vor welche den Menschen eigendlich angehet. 73
Welt / warum so viel Böses darinn geschiehet / und warum es den Frommen viel schlimmer als den Bösen darinnen ergehet. 50
ob sie von Ewigkeit her gewesen / oder so sie erschaffen / wie hat sie GOTT aus nichts nur durch sein Wort gemacht. 92
Wissenschafft und Weißheit / obs unterschieden. 64
was heisset. ibid
und wollen / wie es in GOTT unterschieden. ibid
GOttes und der Menschen wodurch geschiehet. 66
von Geschichten / worinnen sie bestehet 67
was darzu erfordert wird. ibid
von den Geschöpffen oder Sachen / worinn sie bestehet / unterschieden. 69

Z.

Zauberey / was heisset. 229
was davon zu halten / und welche zu straffen. ibid.
Zuckers grosse Krafft zu Nahrung und Geblüht. 215. 251
Wein. 252
brauchen die Judianer vor Saltz. 251
Zünffte / wie sie nützlich und unnützlich. 112
Zweyback von Bier-Syrup. 208

Ende des Registers.